







Forschungen

auf dem

Gebiete der Geschichte.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,

Professor der Geschichte in Kiel.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Altona,

bei Johann Friedrich Hammerich.

1823.

Herodot.

Aus seinem Buche

sein Leben.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,

Professor der Geschichte in Kiel.

Altona,

bei Johann Friedrich Hammerich.

1823.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Herodot.

Aus seinem Buche sein Leben.

Neuntes Kapitel.

Herodot.

Aus seinem Buche sein Leben.

Forschungen
auf dem
Gebiete der Geschichte.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,
Professor der Geschichte in Kiel.

Zweiten Bandes erste Abtheilung.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.

Herodot.

Aus seinem Buche

sein Leben.

Von

Dr. F. C. Dahlmann,
Professor der Geschichte in Kiel.

Altona,
bei Johann Friedrich Hammerich.
1823.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Zweites Kapitel.

Drittes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Neuntes Kapitel.

Herodot.

Aus seinem Buche sein Leben.

Erstes Kapitel.

Herodot in seinem Geburtslande.

§. 1. Chronologische Stützpunkte für Herodots Leben. Suidas.

Schwerlich hat schon einer das herodotische Werk mit ungetheilter Aufmerksamkeit durchgelesen, und sich zuletzt, erwärmt von den lebendigsten Bildern der menschlichen Kraft und Schwäche, ungern durch den Schluß überrascht gesehen, der nicht einen dankbaren Blick dem Verfasser nachgeworfen hätte. Wer so zu sehen und zu schreiben verstand, sollte uns sich selbst erhalten haben. Die edle Selbstvergessenheit, welche die schönsten Werke des Alterthums bezeichnet, erfüllt uns zugleich mit Bewunderung und dem Gefühle der Entbehrung. Wie ward der Trieb des seltenen Mannes geweckt? Auf welchen Wegen gedieh sein Geist? Woher die Mittel seiner Reisebildung? Sein Werk bleibt stumm, wie die Natur über ihren Urheber. Auch über das Wann der Hervorbringung versagt es eine ausdrückliche Erklärung. Inzwischen scheint es, der Verfasser hat nichts selber mehr geschehen sehen von dem Xerxeskriege, nichts sel-

ber mitgemacht, doch lebte er auch nicht allzu fern davon, da er ja noch Thersandern kannte, den Orchomenier, welcher mit Mardonius damahls in Theben zu Gaste saß, als in einem Perser, Thersanders Polsternachbarn, die traurige Ahndung plötzlich aufstieg, daß es in wenig Tagen mit ihrer Pracht und ihnen Allen aus seyn werde IX, 16.

Auch von außen her ist für uns Alles lange still über sein Buch und Jahrhunderte lang über seine Persönlichkeit. Am Ende sind es wesentlich drei Zeitpunkte, die uns von daher als Behelf zu einem nothdürftigen Abrisse seiner Lebensverhältnisse geboten werden.

Erstens. Der Geschichtschreiber ward um das Jahr 484 vor Chr. Olymp. 74, 1. geboren; denn Pamphila, welche in Kaiser Neros Tagen ein notizenreiches Geschichtenbuch verfaßte, meldet, daß Herodot zu Anfange des peloponnesischen Krieges (431 v. Chr.) gerade drei und funfzig Jahre zählte [1]).

Zweitens. Er nahm an der Ansiedelung Theil, zu welcher zwölf Jahr vor dem peloponnesischen Kriege, oder doch in der ersten Hälfte der 84sten Ol. (444 oder 443 v. Chr.) Griechen verschiedener Stämme unter

---

1) A. Gellius N. A. XV, 23. Hellanicus, Herodotus, Thucydides historiae scriptores in isdem temporibus fere laude ingenti floruerunt, et non nimis longe distantibus fuerunt aetatibus. Nam Hellanicus initio belli Peloponnesiaci fuisse quinque et sexaginta annos natus videtur, Herodotus tres et quinquaginta, Thucydides quadraginta. Scriptum hoc libro undecimo Pamphilae.

athenischer Leitung, nach Italien schifften, wo sie Erbauer von Thurii wurden [2]).

Drittens. Er lebte in den peloponnesischen Krieg hinein; das bezeugt sein freilich später Landsmann Dionys von Halikarnaß [3]).

Ein **Suidas** findet sich mit Herodots Leben durch folgenden dürftigen Artikel ab:

„Herodotos, Sohn des Lyxes und der Dryo, Halikarnasser, aus edelm Hause; hatte einen Bruder Theodoros; wanderte nach Samos aus wegen Lygdamis, dem dritten Tyrannen von Halikarnassos, von Artemisien an gerechnet. Denn Pisindelis war Artemisiens Sohn, und der des Pisindelis, Lygdamis. In Samos nun eignete er sich die ionische Mundart an und schrieb eine Historie in neun Büchern, den Anfang vom Perser Kyros machend und vom lydischen Könige Kandaules.

---

2) Suidas. — Plin. H. N. XII, 4. Tanta ebori auctoritas erat urbis nostrae *trecentesimo decimo* anno, tunc enim auctor ille (Herodot) historiam eam condidit Thuriis in Italia. Dionys. Halicarn. in Lysia T. V. p. 452-s. ed. Reisk. von Lysias: *εἰς Θουρίους ᾤχετο πλέων — — κοινωνήσων τῆς ἀποικίας, ἣν ἔστελλον Ἀθηναῖοι τε καὶ ἡ ἄλλη Ἑλλὰς δωδεκάτῳ πρότερον ἔτει τοῦ Πελοποννησιακοῦ πολέμου.* Diodor von Sicilien XII, 9. setzt die Stiftungszeit ein paar Jahre früher. Wir halten hier an der jetzt üblichen Zahl 444 v. Chr., ohne sie nöthigen Falls als unverrückbar zu betrachten. Vergleiche Raoul-Rochette, Colonies grecques T. IV. p. 36, der aber überall fühlen läßt, daß er öfter noch aus fremden Citaten, als aus den Quellen schöpfte.

3) De Thucyd. iudic. T. VI. c. 5. *ὁ δ' Ἁλικαρνασεὺς Ἡρόδοτος, γενόμενος ὀλίγῳ πρότερον τῶν Περσικῶν, παρεκτείνας δὲ μέχρι τῶν Πελοποννησιακῶν.*

Nach Halikarnaß zurückgekehrt, vertrieb er den Tyrannen; weil er aber nachgehends sich in Misgunst bei seinen Mitbürgern sah, gesellte er sich freiwillig den Athenäern, welche zur Gründung von Thurion ausgingen. Hier auch starb er, und liegt auf dem Markte begraben. Andere aber melden, er sey in Pella gestorben. Seine Geschichten führen den Titel: Musen. Vom Herodotos sagt der Abtrünnige in einem Briefe" — — Hier folgt eine Stelle Kaiser Julians, von der nichts hieher gehörig, als daß Herodot gar nicht bei Namen genannt, sondern bloß als der Erzähler von Thurion (ὁ Θέριος λογοποιὸς) angeführt wird.

Von Neueren haben sich, seit Wesseling, vornehmlich Larcher und Creuzer um Herodots persönliche Verhältnisse mit gelehrtem Scharfsinn und unzweifelhaftem Verdienst bemüht. Weil mir aber das ganze Gebäude auf einem innerlich unhaltbaren Grunde zu stehen scheint, so möchte auch ich mich auf meinem Wege daran versuchen dürfen. Das Vorurtheil habe ich gegen mich; um so mehr Grund, die Sache so anzugreifen, daß jeder der Arbeit leicht in der Werkstätte selber, wenn's beliebt, zusehen kann.

§. 2. Herodots Heimath.

Herodot ward als persischer Unterthan in einem kleinen zinsbaren Königreiche geboren, das an den Küsten Klein-Asiens auf alt-karischem Boden gegründet, einige Städte griechischer Bevölkerung begriff. Seine Vaterstadt Halikarnassos, der Sitz des Reichs, gehörte ehedem zu den sechs dorischen Pflanzstädten, welche ihren

Bundestag im Heiligthum des Apollo am Vorgebirge Triopium hielten, bis daß die Stadt ihr Tempelrecht durch den Uebermuth eines Mitbürgers, dem die Gemeinde Vorschub gethan, verwirkte [4]; seitdem hieß sie bloß karisch. Zu der Zeit, da das lydische Reich sich langsam, aber erfolgreich an das griechische Meer hinanarbeitete, die blühenden Pflanzstädte der Hellenen bezwingend, fielen auch die kriegerischen Karer in Abhängigkeit [5], und gingen hernach mit denselben ohne sonderlichen Widerstand in des größeren Siegers Cyrus Hände über [6]. Gleiches Schicksal verband zu gleichen Zwecken; bei dem großen Aufstande der ionischen und äolischen Städte gegen Darius Hystaspis machten die Karer gemeinschaftliche Sache, aber ebenfalls unglücklich [7]. Es war die Weise dieses Gründers der zweiten persischen Dynastie, Männer, die sich um ihn durch Kopf oder Hand verdient gemacht, mit Land und Städten zu belehnen. Unumschränkte Großmacht stützte sich gern auf kleineren Unumschränktheiten, und wo schon irgend ein altes Haus sich erblicher Macht erfreute, da war es sogar Regierungsmaxime, dasselbe nicht leicht in die Nichtigkeit zurückzustoßen, was auch einzelne Glieder verschulden mochten [8]. Welcher Fall nun auch in Halikarnaß eingetreten sey, es herrschte dort zu Darius Zeit ein König, von Namen unbekannt, aber

4) Herodot. I, 144.
5) Herodot. I, 28.
6) Herodot. I, 174.
7) Herodot. V, 117.
8) Herodot. III, 15.

Gatte der ruhmvollen Artemisia, des Lygdamis aus Halikarnassos Tochter, die von Mutterseite aus Kreta stammte. Als ihr Gemahl sie als Wittwe mit einem unerwachsenen Sohne, dem Pisindelis [9]) hinterließ, durfte sie die Herrschaft fortführen als Königin in Halikarnaß, der auch das weinreiche Kos diente, und die nahen Inselchen Kalydna und Nysirus, alle dorischer Bevölkerung, Kos sogar eine von den dorischen Fünf-Städten. Das schöne, derzeit noch kleine Reich, aber Herodots und Hippokrates Geburtsstätte, war dem großen Könige mit Huldigung und ungeregelter Heeresfolge, doch festem Zins unterthan; es zählte zu einem Steuerbezirk, der volle 400 Silbertalente jährlich trug, aber auch außer sämmtlichen Karern, die Jonier, asiatische Magneten, Aeoler, Lycier, Mylier und Pamphylier umfaßte [11]). Die Dorer werden gar nicht einmahl besonders aufgeführt, als die zur Hälfte im karischen Namen untergegangen, auch erscheint ihr Name fast nie wo von gemeinsamen Regungen bei Joniern, Aeolern, auch Hellespontiern die Rede. Knidus stand, altdorisch, allein auf dem festen Lande; die Zeit der Rhodier war noch nicht gekommen.

§. 3. Lebensverhältnisse des Knaben und jüngeren Mannes.

Der Tod des Königs Darius hatte eben das Perserland in gerechte Trauer gestürzt und der Nachfolger

---

9) Suidas. v. Ἡρόδοτ.

10) Herodot. VII, 99. Hauptstelle über Artemisien.

11) Herodot. III, 90.

alter Sitte gemäß alle aus der vorigen Regierung rückständigen Steuern erlassen[12]), als, zehn Jahre nach dem mislungenen Aufstande der asiatischen Griechen, Herodot geboren ward. Er war aus einem der edeln Geschlechter, sein Vater Lyxes, Dryo die Mutter, ein Bruder hieß Theodoros [13]). Fast scheint es, daß dieses Haus nahe Blutsfreunde in Jonien gehabt hat; denn als nach dem Tage von Salamis die Aufforderungen von einzelnen Joniern an die Sieger ergehen, ihre asiatischen Brüder zu befreien, spricht der Geschichtschreiber von sieben chiotischen Männern, die in dieser Hinsicht besondern Eifer bewährten, nennt aber nur einen einzigen, mit so eigenem Nachdrucke: „darunter war auch Herodotos, des Basilides Sohn [14])," daß man kaum umhin kann anzunehmen — denn was gewönne man mit dem übrigens unbekannten Namen? — es gelte hier einen Verwandten, eine Familienerinnerung, die nicht untergehen sollte.

Vier Jahre zählte der Knabe, als man bei den Thermopylen und bei Salamis focht. Königin Artemisia hielt es aufrichtig mit Persien, an dessen Größe sie das Interesse ihres Hauses knüpfte. Nur fünf Schiffe führte sie, freiwillig selber die Anführerin, dem großen Könige zu; aber bessern Rath für das Ganze

---

12) Herodot. VI, 59.

13) Suid. l. l.

14) τῶν καὶ Ἡρόδοτος ὁ Βασιληΐδεω ἦν. VIII, 132. Auf keinen Fall ist der Geschichtschreiber, damahls noch Kind, zu verstehen, wie ein achtungswürdiger Historiker aus Versehen annimmt.

der Kriegslenkung hegte keiner, niemand feinere, mit
Vorliebe von dem Unterthan erzählte, Listen in der Ent-
scheidung des Augenblicks; sie stand hoch in Xerxes
Rathe, der die Weisheit achtete, die er unbefolgt
ließ, während die Feindschaft der Athener einen Preis
auf ihre Gefangennehmung setzte [15]. Allein sie ent-
ging den Gefahren des verderblichsten Feldzugs und
kehrte sogar noch vor dem Könige zurück, da ihr Auf-
trag war, einige unächte Kinder desselben nach Ephesus
in Sicherheit zu bringen, von wo die große Heerstraße
weiter auf Susa ging (c. 103). Herodot macht keinen
Hehl aus seiner Bewunderung für Artemisien [16], de-
ren gewandter Sorgfalt mancher ihrer Unterthanen, viel-
leicht Herodots Haus selber die Erhaltung verdankte.
Als die Griechen im Verfolge ihrer Siege die ionischen
Inseln in ihre Eidgenossenschaft aufnahmen und auch
viele hellenische Städte am festen Lande Asiens die darge-
botene Hand zur geliebten Unabhängigkeit ergriffen, hielt
das kleine karische Reich an Artemisien und ihrem
Stamme, ließ auch nicht von ihrem Sohne Pisindelis, als
Athens Cimon mit seinen Thaten die persische Küste
schreckte, so daß Halikarnaß, der Neuerung widerstre-
bend, kaum wird seinen guten Hafen (den Vitruv
rühmt) derzeit haben zum gewohnten Handelsverkehr
brauchen können. Unter so ruhigem Hangen am Be-
stehenden wuchs der Knabe zum Jüngling; denn dieses
muß allerdings die Lage seiner Vaterstadt gewesen seyn,

15) VIII, 93.
16) VII, 99. τῆς μάλιστα θῶυμα ποιεῦμαι.

obwohl directe Zeugnisse fehlen [17]). Wie könnte auch noch der Enkel Artemisiens Lygdamis in der Herrschaft gefolgt seyn, hätte sich die Stadt beeilt in die athenische Bundesgenossenschaft zu treten? Das wäre nach athenischer Staatsmaxime das Ende der Tyrannis gewesen. Sey es aber, daß die Macht des Beispiels endlich überwog, oder daß, weil Athen das griechische Meer schon unumschränkt beherrschte, der Küstenstädte Gedeihen nicht anders gesichert werden konnte, oder war Lygdamis wirklich ein Tyrann, vor dessen mistrauischem Wüthen Herodot nach Samos entwich und nachher thätig zu dessen Vertreibung war [18]), auch Halikarnaß trat nach der Zeit in den Bund Athens, zahlte seinen Beitrag, ohne sich dem persischen Grundzinse darum zu entziehen.

In der Zwischenzeit, während seines Aufenthalts auf Samos, soll Herodot sich den ionischen Dialekt angeeignet und seine Geschichte in neun Büchern geschrieben haben. So Suidas. Aber wie? nach Lucian schrieb er in seiner Vaterstadt; nach Plinius viel später in Großgriechenland. Auf jeden Fall wird er doch vorher gereist seyn! er der auf jedem Blatte seines Buchs den Leser auf seine persönlichen Erkundigungen zurückführt.

---

17) Vergl. meine Forschungen I, 103.
18) Suidas läßt ihn sogar die Hauptrolle spielen: καὶ τὸν τύραννον ἐξελάσας.

Zweites Kapitel.

Herodots Vorlesung in Olympia.

§. 4. Lucians Herodotos.

Wie wir hier ohne einen Stützpunkt der Zeitrechnung im Zweifel schweben, erscheint wahrhaft willkommen die Nachricht bei Lucian von einer Vorlesung, durch welche Herodot sein eben vollendetes Werk bei der olympischen Festlichkeit bekannt machte; denn bringt man hiemit eine Erzählung aus anderer Quelle in Verbindung, daß nehmlich diese Vorlesung dem Jünglinge Thucydides Thränen entlockt und ihm zum Sporn gedient habe, so scheint sich hienach mit Wahrscheinlichkeit die Olympiade der beendigten Abfassung bestimmen zu lassen. Die Nachricht von der Vorlesung gründet sich auf Lucians Aetion oder Herodotos, einem kleinen gefälligen Werke, das ich hier nach meiner Uebersetzung einrücken will. Es wird zu deutsch ungefähr so lauten dürfen [18]):

„Daß man doch im Stande wäre dem Herodot nur einigermaßen gleichzukommen! gar nicht in allen seinen Gaben; denn das hieße übermäßig wünschen; aber nur in so einem einzigen Stücke, als da ist die Schönheit seiner Rede, oder die Harmonie derselben, oder jene angeborene ionische Eigenthümlichkeit, oder seine Gedankenfülle und wie denn die tausend Schönheiten heißen, welche in ihm zur Verzweiflung des Nachahmers vereinigt sind! Indeß kann mindestens

---

18) Nach der Reizischen Quartausgabe T. I. p. 831 ff.

die Art und Weise, wie er mit seinen Schriften verfuhr und mit einem Mahle sich überall in Hellas bekannt zu machen wußte, auch wol mir und dir und manchem andern zur Nachahmung dienen. Er schiffte nehmlich aus seinem heimathlichen Karien geradesweges nach Hellas, voll von dem Gedanken, wie er nun wol ohne vielen Aufwand von Zeit und Mühe sich und seine Arbeiten in Ansehn und Ruf bringen möchte. Denn da umherzureisen, um bald den Athenäern, bald den Korinthern vorzulesen, oder auch den Argeiern, oder den Lakedämoniern, schien ihm mühselig und langsam, mit nicht geringem Zeitverluste verbunden. Sein Vorsatz war mithin, ohne Zersplitterung zu Werke zu gehen, und statt im Einzelnen, nach und nach, sich Bekanntschaften zu sammeln, gedachte er wo möglich, den Hellenen allen mit einander zu begegnen.

Die große olympische Feier war vor der Thüre, und Herodotos, entschlossen diesen höchst willkommenen Anlaß zu benutzen, ersah sich eine gedrängte Festversammlung, in der schon die bedeutendsten Männer von allen Orten sich eingefunden hatten, trat nun auf die Schwelle des hintern Tempelgebäudes[19]), nicht als Zuschauer, nein als olympischer Preiskämpfer,

---

19) Der Text begnügt sich mit einer allgemeinen Andeutung (παρελθὼν ἐς τὸν ὀπισθόδομον) der zum Reden wegen des höhern Standes bequemen Oertlichkeit. Von hier sprach Peregrinus Proteus vor seinem Opfertode, und Philostratus Schriften weisen häufig auf Reden hin, die von den Tempelstufen gehalten wurden.

sang (ᾄδων) seine Geschichten, und entzückte die Versammlung in dem Grade, daß seine Bücher Musen genannt wurden, wie ihrer denn auch gerade neun waren.

Von dem Augenblick war er allen besser als selbst die olympischen Sieger bekannt. Keiner, der nicht den Namen Herodot gehört hätte; denn die Einen hatten ihm selber in Olympia zugehört, die Andern es von denen vernommen, welche von der Festschau zurückkehrten, und wo er sich nur blicken ließ, wieß man mit Fingern auf ihn: „das ist der Herodot, der die persischen Schlachten auf ionisch beschrieben hat, der unsern Siegen lobgesungen hat (ὑμνήσας).“ Dergestalt ward ihm für seine Geschichte der Lohn zu Theil, daß er in einer einzigen Zusammenkunft den einstimmigen Beifall des gesammten Hellenenvolks erwarb, nicht bei Zeus! nur den Preis eines Heroldrufs, sondern in jeder Stadt, aus der jemand der Feier beigewohnt, die allgemeinsten Lobpreisungen.

Nicht so bald auch hatte man erkannt, welch ein Richtsteig gleichsam zum Rufe hier eröffnet sey, als hierauf Hippias, der in Elis einheimische Sophist, und der Keer Prodikos, und Anaximenes der Chier und Polos aus Akragas und andere die Menge, auch anfingen regelmäßig Vorträge bei dieser Feier zu halten, wodurch sie in Kurzem ihren Ruf begründeten. Doch was erwähne ich dir jener alten Sophisten, und Verfasser von Reden und Geschichten, da wir ja vernehmen, daß noch jüngst der Maler Aetion seine Darstellung der Hochzeit Alexanders mit der Roxane

ebenfalls nach Olympia gebracht und dieses Bild mit dem Erfolge ausgestellt hat, daß Proxenidas, damals Kampfrichter, aus Wohlgefallen an seiner Kunst, den Aetion zu seinem Schwiegersohn machte.

Fragt nun einer: Welch ein Zauber war denn in dem Bilde, daß ein Richter solcher Kämpfe dem Aetion, der nicht einmahl sein Landsmann, die eigene Tochter hat vermählen können? Das Bild befindet sich in Italien, und ich hab' es gesehen, so daß ich dir davon erzählen kann. Ein reizendes Brautgemach ist da, mit einem Brautpolster; darauf sitzt Roxane, ein wunderschönes Mädchen, verschämt vor dem stehenden Alexander zur Erde blickend. Rings herum lächelnde Liebesgötter, deren einer ihr von hinten den Schleier vom Haupte hebt, und Roxanen ihrem Verlobten zeigt; ein anderer, ganz dienermäßig, löst ihr die Sandale vom Fuße, wie damit sie nun sich lege. Ein anderer Eros hält den Alexander beim Mantel fest und zieht ihn zur Roxane hin, nach allen Kräften. Der König selber reicht der Jungfrau einen Kranz dar. Als Geleiter und Führer des Bräutigams steht Hephästion daneben, eine brennende Fackel in der Hand, auf einen sehr reizenden Knaben gestützt; ich meine, es ist Hymenäos; denn es steht kein Name beigeschrieben. An der andern Seite des Bildes spielen wieder Liebesgötter mit Alexanders Waffen, zwei von ihnen tragen seine Lanze, den Lastträgern ähnlich, die unter der Schwere eines Balkens keuchen. Noch zwei sind bemüht,

einen dritten, der, als wäre er auch König, im Schilde liegt, umherzufahren, die Hände durch die Schildriemen gesteckt; einer aber, im umgestürzten Panzer verkrochen, steckt wie im Hinterhalt und wird die andern erschrecken, wenn sie im Fahren ihm nahe kommen. Und doch sind das keineswegs Spielereien, noch hat Aetion hier bloß zum Ueberflusse gethan, er bezeichnet hiemit die kriegerische Neigung Alexanders, und daß er über seiner Liebe zu Roxanen die Waffen nicht vergessen. Es muß aber dieses Bild in Wahrheit etwas recht Hochzeitliches haben, da es dem Aetion die Tochter des Proxenidas geworben hat. Denn auch er trug die Braut davon, und seiner Vermählung, gleichsam einer Nebengruppe der Hochzeit Alexanders, diente ein König zum Brautführer, der den Ehrensold für die gemahlte Ehe mit einer wahrhaftigen bezahlte.

Hat nun Herodotos; denn ich kehre zu ihm zurück; die olympische Festversammlung für geeignet gehalten, auch einen bewundernswürdigen Schriftsteller den Hellenen vorzustellen, der, so wie er gethan, die hellenischen Siege beschrieben, so darf ich — doch, beim Zeus der Freundschaft! daß ihr mich nicht für rasend haltet und als ob ich das Meine dem Seinen gleichstellte! behüte mich gnädig der Mann! Nur in sofern meine ich in demselben Falle zu seyn, daß ich gleich bei meiner Ankunft hier in Makedonia darüber nachgedacht habe, wie ich meinen Zweck erreichen könne. Denn mein Wunsch war, allgemein hier bekannt zu werden, und so vielen Makedonern

als möglich meine Leistungen mitzutheilen. Da schien es nun nicht wohl thunlich in dieser Jahrszeit persönlich umherreisend, in jedweder Stadt einzusprechen; wenn ich aber diese Eine Zusammenkunft wahrnähme und hier mit einem Vortrage öffentlich aufträte, das däuchte mir meines Wunsches Erfüllung zu verheißen.

Da seyd ihr nun hier zusammengekommen, die Auswahl einer jeden Stadt, Kopf und Geist von ganz Makedonia, und die trefflichste Stadt empfängt euch, kein Pisa, bei Zeus! mit seinem Gedränge, seinen Zelten, Buden, seiner Stickhitze, und die Versammlung — keine zusammengelaufene Menge, größtentheils mehr nach dem Anblicke von Athleten lüstern, und einem Herodot nur flüchtige Aufmerksamkeit schenkend, nein, die angesehensten Redner, Historiker und Sophisten. Ja es ließe sich kaum behaupten, daß hier wo ich auftrete, etwas jenen Olympien nachstände. Freilich wenn ihr in mir einen Polydamas, oder Glaukos, oder Milon [20]) erwartetet, dann müßte ich als ein verwegener Mensch erscheinen. Wenn ihr aber euch jener Gedanken durchaus entschlagen, und mich ganz für mich gewandlos besichtigen wollet, mag ich doch vielleicht nach eurem Urtheil verschont mit Streichen bleiben, da es diese Laufbahn gilt; und das schon genügt mir."

---

20) Berühmte olympische Sieger.

§. 5. Vorläufige Beleuchtung der Vorlesung nach Ort und Zeit.

Was wir lasen, ist eine kleine Einleitungsrede, mit welcher Lucian sich bei seinem Aufenthalt in einer der ersten Städte Macedoniens ein geneigtes Gehör für seine geistreichen Arbeiten zu eröffnen suchte, die er so bereitwillig einem gebildeten Publikum vortrug. Gern glauben wir auf seine Versicherung an die Gunst, welche sein Talent in Ländern aller Welttheile erworben, allein der historische Gehalt dieser Scene aus Herodots Leben muß sich zuvor etwas bestimmter ergeben, ehe wir ihr den mächtigen Einfluß vergönnen, der ihr gleichsam unbesehens geworden ist in Hinsicht auf des Geschichtschreibers Leben und sogar auf die Beurtheilung seines Werks.

Daran ist kein Zweifel, daß Lucians Herodot Ort und Zeit und Anlaß sehr passend wählte, um in ganz Griechenland wie mit einem Schlage bekannt zu werden. Denn es war die größeste gemeinsame Feier der Griechen, von Tausenden aus allen ihren Völkerschaften besucht, auch gar nicht bloß dem Opfer und den Spielen geweiht; hier fanden herkömmlich auch politische Verhandlungen statt, und in wichtigen Völkerverträgen pflegte man gern zu bedingen, daß die urkundlichen Säulen vorzugsweise in Olympia aufgestellt werden sollten. Denn so ward Hellas Zeuge der Verträge, kein bloß landschaftliches, ein hellenisches Publikum, unter Gewähr des Gottesfriedens versammelt. Darum, als im vierten Sommer des peloponnesischen Krieges Mytilene von Athen abgefallen war, und nun in

seiner Bedrängniß nach Sparta hülfesuchende Gesandte schickte, hießen die Spartaner diese sich zu Olympia einfinden, wo damahls gerade die Spiele bevorstanden, damit die übrigen Bundesgenossen auch davon unmittelbar erführen, und sonach hielten die Gesandten hier nach der Feier, im Heiligthum des olympischen Zeus, ihren Vortrag [21]. Auch als im Winter des zehnten Kriegsjahres Friede geschlossen ward, kam man überein, Säulen mit der eingegrabenen Friedensacte an den Orten, wo die olympischen, pythischen, isthmischen Spiele gehalten wurden, ferner in Athen auf der Burg, und zu Sparta im Amyklänm aufzurichten [22]; ferner als bald hernach ein Bund zwischen Athen und Argos, Vorläufer neuer Unruhen, zu Stande kam, ward ebenfalls beschlossen, bei den nächsten olympischen Spielen, auf dem Platze, wo diese gefeiert wurden, eine eherne Säule im gemeinsamen Namen aufzustellen [23]; und wie manchen andern Contrast und reichen Anlaß zu vergleichenden Betrachtungen mochte nicht in stilleren Tagen die Wanderung auf der olympischen Ebene bieten! Vernehmen wir nun außerdem aus einem, wenn nur ächtplatonischen, Dialog (dem kleineren Hippias), daß der Eleer Hippias sich regelmäßig jede Olympiade hier einfand, um eine Ausstellung (ἐπίδειξις) zu geben und über jeden aufgegebenen Stoff künstlich zu schwatzen; versi-

---

21) Thucyd. III, 8. vgl. 14.
22) Thucyd. V, 18.
23) Thucyd. V, 47.

chert uns Lucian, daß hier, wo ein Kaiser Nero um Beifall gebuhlt hatte, viele Sophisten mit Erfolg ihr Geschäft trieben, ihre Kundschaft erweiternd; Warum sollte nicht ein ächter Weiser in vaterländischer Kunst und Art hier aufgetreten seyn, das ganze Hellas mit dem Angedenken der Großthaten zu erfreuen, an denen viele von den Hörern ruhmwürdig selber Theil gehabt hatten?

Es wird das beim Eintritte der 81sten Olympiade geschehen seyn, 456 v. Chr., meint Larcher [24]); denn es wird ja von Lebensbeschreibern des Thucydides gemeldet [25]), daß dieser als junger Mensch unter Aufsicht seines Vaters der Vorlesung des Herodot beiwohnte und Thränen der Bewegung vergoß; Herodot sprach damahls zum Oloros: „glücklicher Vater! dein Sohn strotzt von Lernbegierde!" Ein sechzehnjähriger Thucydides scheint hier wohl zu passen, vier Jahre früher, oder später stimmen nicht so gut; nur daß auf allen Fall, was Larcher unbemerkt läßt, Herodot bedenklich jung geräth; er, nicht dreißigjährig, soll alle die weiten Reisen vollbracht, die mühsame Ausarbeitung des ganzen Werks vollführt haben, dessen Ton dazu gar keinen jungen Mann verräth? Dann frage ich nur kurz dieses: Durfte er damahls wol den Aeschylus, der zur Zeit seiner Vorlesung noch kein Jahr todt war, einen

---

24) Vie d'Herodote, im ersten Bande der Uebersetzung p. LXXIX f.

25) Suidas in Θουκυδ. und sonst. Des Marcellinus Lebensbeschreibung des Thucydides nennt den Ort der Vorlesung nicht.

Dichter früherer Zeit nennen? wie er doch thut[26]. Aber man will auch zum Theil die Vorlesung nur auf ein Stück des Werkes reduciren, und so könnte er allenfalls bloß die Kriegsgeschichte ausgearbeitet und vorgetragen haben. Lucian indeß versichert bestimmt das Gegentheil. Das Ganze war zur Stelle, ward vorgelesen, und die neun Bücher desselben erhielten damahls von den Musen den Namen. So leicht also, mit ein wenig Accommodiren, kommen wir nicht aus der Sache! Bei der Mehrzahl der Menschen liegt noch immer die Meinung im Hinterhalte, daß vor dem vielen Untersuchen die Geschichte verschwinde; aber wo Widerspruch in den Aussagen herrscht, da muß man doch untersuchen, oder sich alle Geschichte rein aus dem Sinne schlagen.

§. 6. Gründe gegen die Thatsache der Vorlesung.

Sey immer der junge Reisende kühn genug gewesen, die Aufmerksamkeit der vielbewegten olympischen Menge in Anspruch zu nehmen, das Hinderniß liegt eben in der Vorlesung, in der Unmöglichkeit einem Volke vorzulesen, vorlesend verständlich zu seyn, in der Unwahrscheinlichkeit, durch eine so prosaische Mittheilung rauschenden Beifall bei Hellenen davon zu tragen, ja solchen Leuten auch nur erträglich vorzukommen, welche sich manches Mahl verliefen, auch wo Demosthene sprachen,

26) — Αἰσχύλος ὁ Εὐφορίωνος — — ποιητέων τῶν προγενομένων. II. 156. Larcher's Uebersetzung freilich umschifft den Anstoß, (den er also doch wol gefühlt haben muß) wie viele andere.

wenn es gerade nichts Besonderes galt. Ich finde kein zweites Beispiel einer solchen Volksvorlesung; denn dem Verfasser von Anacharsis Reisen, da wo er die olympischen Festtage nach seiner Art ausmalt, scheint immer die herodotische Vorlesung im Sinne geschwebt zu haben. Sein Satz: Nous suivions avec assiduité les lectures qui se faisoient à Olympie. Les présidens des jeux y assistoient quelque fois, et le peuple s'y portoit avec empressement [27a]) — entbehrt der Beweisstelle. Kein Organ reicht hin, um ein Werk der Vorlesung vielen Tausenden bekannt zu machen; und ein Werk der Geschichte, sogar der Land- und Ortbeschreibung, im gellenden Heroldstone, oder auch nur im Rednerschwunge vorgetragen, welche Taktlosigkeit! Lucian hatte ein Gefühl davon; darum läßt er den Herodot am erhabenen Platze auftreten und Sänger der Siegsgeschichte seyn. Das reicht, wenn man nicht weiter nachdenkt [27b]), und durch das künstliche Colorit getäuscht, vergißt, wie weit entfernt Herodots Darstellung und sein gewichtiger Sachinhalt von allem dichte-

27 a) T. IV. p. 239. ed. 1793. aux Deux-Ponts. 8.

27 b) Wirklich erzählt Athenäus XIV, 3. p. 620. neben einem der die Sühnungen des Empedokles zu Olympia declamirte — was nichts Auffallendes hat — daß der Schauspieler Hegesias im großen Theater von Alexandria Herodotisches declamirt habe, Hermophantos aber Homerisches, — ὑποκρίνασθαι (ὑποκριτὴς und ῥαψωδὸς sind häufig gleichbedeutend. Wolf. Prolegg. ad Hom. p. 96. not. 62.) Ἡγησίαν τὸν κωμῳδὸν τὰ Ἡροδότου· Ἑρμόφαντον δὲ τὰ Ὁμήρου. Das müßte ein versificirter Herodot gewesen seyn; allein ich glaube, daß τὰ Ἡσιόδου zu verbessern ist, eine Verwechselung, die öfter vorkommt.

rischen Schmucke sey. Die schlichte Vorlesung bei Suidas enthält allein was mit der Sache verträglich, was thunlich war, nur an diesem Orte und zu diesem Zwecke nicht.

Dem Lucian war noch ein anderer Umstand wohlbekannt, der mehrtägige historische Vorlesungen an diesem Orte unrathsam machte; er war öfters in Olympia gewesen, hatte den Spielen, die lange nach seiner Zeit noch im Gange blieben, beigewohnt, und wuste recht gut, daß man die Lust daran nicht ohne Beimischung von mancherlei Beschwerde von jeher genossen habe. Man erzählt von einem Chier, der im Zorne seinem Sklaven drohte, er wolle ihn, nicht etwa in die Mühle, sondern nach Olympia schicken [28]. Denn es war mitten im Sommer, Ausgangs Julii, und vor dem Sonnenbrande, oft auch Regengüssen [29], schützten in dem armen Hellas keine Erfindungen römischer Ueppigkeit. Selbst zu Ende des Lucianischen Aetion ist eine Hindeutung auf die Mühseligkeiten dort. Erst in Lucians Tagen ließ des Schatzfinders Julius Attikus berühmter Sohn, Herodes Attikus, der Wohlthäter der Griechen, auf seine Kosten eine Wasserleitung nach Olympia führen, damit die Zuschauer nicht länger vor Durst verschmachten dürften; gegen welche Neuerung freilich der närrische Weise Peregrinus Proteus deklamirte und schnöde Verweichlichung darin finden wollte. Lucian war in Person gegenwärtig bei dem seltsamen

28) Aelian. Var. Hist. XIV, 18.
29) Arrian. in Epictet. I, 6.

Schauspiele, das dieser Peregrin in Olympia gab; von der Rede, die er hielt, bevor er sich dem Feuertode opferte (166 nach Chr.), konnte er vor der erdrückenden Menge der Umstehenden wenig hören, und doch waren die olympischen Spiele schon vorbei und so viele schon abgereist, daß Lucian für sich kein Fuhrwerk mehr hatte auftreiben können [30].

Peregrin hatte wirklich ganz im Freien sprechen müssen, und man sieht wie es damit ergangen; die Mitylenäer damahls redeten im Tempelgebäude selber zu denen, die es anging.

Wuste nun Lucian nicht ohne Geschick durch eine nebulistische Darstellung seine macedonischen Zuhörer über diesen bedenklichen Punkt in seiner Anekdote leise hinwegzuführen, so konnte er dagegen einen andern Anstoß leicht übersehen, die unsägliche Langeweile nehmlich, welche eine, wenn auch nur mehrstündige, bloße Vorlesung, ohne Musik und freie Declamation, dem alten Griechenvolke würde verursacht haben. Denn in Lucians Tagen, da es kein solches Volk mehr gab, war das Vorlesenhören ein geselliges Vergnügen des gebildeten Publikums geworden; seine Schriften sind voll davon und verdanken ihre Entstehung selber solchen gesellschaftlichen Zwecken. Das Vorlesen, wobei der Beifall zum guten Ton gehörte, war damahls der gewöhnliche Anfang der Publication auch von Geschichtswerken; fast jede Seite

---

30) De morte Peregrini. Luciani Opp. ed. Reiz. T. III. p. 343 s. et p. 354.

seines Aufsatzes: Wie man Geschichte schreiben müsse, bezeugt das.

Da sich nun schon in Betracht der bloß äußern Bedingungen der Denkbarkeit einer solchen Vorlesung so von allen Seiten Zweifelsgründe häufen, so kann es nicht mehr für Vorwitz gelten zu fragen — freilich der Autorität unzähliger Gelehrten und so vieler Jahrhunderte zum Trotze — ob wol am Ende Herodots Werk überhaupt gemacht gewesen, um einen allgemeinen Enthusiasmus zu erregen. Unbedenklich behaupte ich das Gegentheil, und jedermann würde längst der Meinung seyn, wenn nicht die anmuthige kleine Geschichte von der Vorlesung, dem Beifalle, und besonders die Thränen des Thucydides sehende Augen blind gemacht hätten. Laß immer die Alt-Griechen in irgend einer wunderlichen Laune dem jungen Herodot seine Anmaßung, die üble Wahl von Ort und Zeit vergeben, und sich ihm im Sonnenbrande zu einer Vorlesung gestellt haben, welche niemand recht hören konnte; ward Peregrin in sehr zahmen Zeiten beinahe gesteinigt, weil er eine Capuzinerpredigt gegen das Wasser hielt, an dem er selber sich erquickt hatte; was würde erst dem Herodot geschehen seyn? der tausende von heiteren Menschen um sich versammelt hätte, um sie zu tadeln, oder, was bei Leuten, die sich wohl befinden, einerlei ist, ihnen die Wahrheit zu sagen. Das ist der ärgste Verräther des Unhistorischen in Lucians Erzählung und das rühmlichste Zeugniß für den Geschichtschreiber, daß kein Buch wirklich weniger als das herodotische zu einem glänzenden Erfolge paßte. Keineswegs: „Das ist der

Lobredner unsrer Thaten!" sondern: „Seht da den Mann, der von unsern schönsten Thaten die schwachen Seiten misgünstig beleuchtet, der unsre Menschlichkeiten enthüllt und unsern größesten Männern etwas anzuhängen weiß!" würde man ihm nachgerufen haben. Doch ehe wir dahin ausführlicher und erweisender kommen, bleibt noch manches Andere zu erörtern; zunächst ein Wort zur Rechtfertigung Lucians.

§. 7. Verwerfung der olympischen Vorlesung, selbst mit Erlaubniß Lucians.

Soll ich meine Meinung über Lucians Schriften sagen, so machen sie insgesammt auf historische Haltung geringen Anspruch, und leisten in dem Punkte noch etwas weniger als sie versprechen. Der witzige Kopf hat zwar ein Zeugniß hinterlassen, daß er ernsthaft über die Würdigkeit der Historie nachgedacht habe, allein es war nicht sein Ziel auf diesem Felde selber zu glänzen. Seinem Talent diente eine ungebundene Benutzung einzelner Scenen der Fabel oder Geschichte für Zwecke der Gegenwart, welcher in geistreicher Unterhaltung allerlei negative Aufklärung dargeboten werden sollte. Mit unfruchtbaren, ja schädlichen Religionsweisen von Jugend auf im täglichen Verkehr, hatte er das verzeihliche Vorurtheil bei sich gepflegt, daß diesen Plunder der Altgläubigkeit wegzuspotten ein ächtphilosophisches Verdienst sey, und übersah die Hohlheit, zu welcher ein nackter Unglaube die Gemüther führt. Keine Frage, daß er am leicht Begreiflichen haftend, Gutes und Schlechtes durch einander verhöhnt hat; es kommt

sogar darauf an, ob jener Peregrinus der vollendete Thor, und besonders, ob er zugleich der Bösewicht war, als welchen Lucian ihn stempelt [31]). Wer die freilich halberloschene, aber hochehrwürdige Gestalt eines Pythagoras zu einem Gaukler herabzieht [32]), dem kann man grade keinen feinen Sinn für ungemeinere Erscheinungen der Gegenwart zutrauen. So war Lucian den Christen, in deren bescheidenen Kreisen siegreiche Gedanken und Ueberzeugungen reiften, beständig abhold, er der so wenig von dem Wesen dieser edlen Genossenschaft kannte, daß er ihren ersten Gesetzgeber und den Gekreuzigten für zwei verschiedene Personen hält [33]). Das nun war ein Irthum, aber nicht bloß in der allgemeinen Haltung giebt er kund, daß ihm die Geschichte lediglich zur bequemen und gefälligen Einkleidung diene, unzählige Nachlässigkeiten oder auch absichtliche Abweichungen bewähren, wie wenig er sich in dieser Hinsicht Verbindlichkei-

---

31) Gellius, der Zeitgenosse, sah einen ganz andern Mann in ihm. L. XII. c. 11. Philosophum nomine Peregrinum, cui postea cognomentum Proteus factum est, virum gravem atque constantem vidimus, cum Athenis essemus, diversantem in quodam tugurio extra urbem. cumque ad eum frequenter ventitaremus, multa hercle dicere eum utiliter et honeste audivimus, in quibus id fuit, quod praecipuum auditum meminimus. Virum quidem sapientem non peccaturum esse dicebat, etiamsi peccasse eum dii atque homines ignoraturi forent. non enim poenae aut infamiae metu non esse peccandum censebat, sed iusti honestique studio et officio. — —

32) Im Traume oder Hahne. T. II. p. 702 ss.

33) De morte Peregrini Opp. T. III. p. 337. Vergl. die Ausleger. Gestehen muß ich, daß des gelehrten Eich-

fen auflegte. Hier ist natürlich nicht die Rede von Anachronismen des Witzes, als z. B. wenn sich Götter der titanischen Zeit auf Stellen des Hesiodus berufen; aber sollen wir wirklich glauben, daß die Lobschrift auf Demosthenes die wahrhafte Todesscene des großen Mannes darstelle? und doch behauptet der Verfasser ganz ernsthaft, das ganze Gespräch zwischen Antipater und Archias, welches die Erzählung enthält, aus Memoiren (ὑπομνήμασι) des königlichen Hauses von Macedonien wörtlich entlehnt zu haben [34]; und ein Anmerker ruft uns wirklich aus seinem Kellergeschosse zu: Hic incipit monumentum antiquum et lectu dignum; caetera non sunt magni pretii. Werden wir, auf das Zeugniß der Schrift von der Verläumdung, den Aristides für einen Verläumder des Themistokles halten und mit Wieland (VI, 119.) annehmen wollen, Lucian habe andere Nachrichten als Plutarch gehabt? vermuthlich doch dieselben, aus denen Wieland später seinen Agathon und Aristipp zog. Richtet jemand den Charakter des Aristoteles auf Lucians Ansehen und nennt ihn den heillosesten der Schmeichler aus Geldgier und den Verderber seines großen Zöglings [35]? Wir finden den Hannibal, weil es in einen Dialog so paßt, als einen Mann geschildert,

---

städt, in den gegen Kestners Agape gerichteten Exercitationibus Antoninianis (1820) vorgetragene Meinung (deren Belege ich freilich nur aus abgeleiteten Quellen kenne), daß Lucian manchmahl muthwillige Anspielungen auf Stellen der heiligen Schriften gemacht habe, mir keine Ueberzeugung erweckt hat.

34) Opp. T. III. p. 509.

35) In Philipp und Alexander Opp. T. I. p. 393.

der nichts von griechischer Literatur verstanden [36]), da doch sogar der Name seines Lehrers im griechischen aus Nepos bekannt ist, und griechische Wissenschaften in Karthago fleißig geübt wurden. Im Toxaris kommen Beispiele von Freundschaft bei den Scythen vor, die zum Theil wie sie dastehen, in keine Zeit passen, am wenigsten aber in die lucianische, in welche sie doch gesetzt sind, und gleichwohl verbürgt sogar ein Schwur ihre Wahrhaftigkeit. So machte sich auch Lucian gar kein Bedenken, seinen in den Himmel fliegenden Menippus (Ikaro-Menippos), wie er auf die irdischen Dinge hinunterschaut, Begebenheiten erblicken zu lassen, die für gleichzeitig gelten sollen, aber nichts desto weniger weiter denn ein Menschenalter auseinander liegen, als da sind Alexander von Pherä und die Schicksale der nächsten Nachfolger (διαδόχοι) Alexanders des Großen. Was wußten denn die Zeitgenossen eben Besseres davon! Will man noch offenbarere Verstöße zur Urkund seiner historischen Leichtfertigkeit, so lernen wir aus ihm, daß in Rom neben Saturnalien auch Panathenäen gefeiert wurden [37]). Den alten Pherecydes läßt er, statt aus der Insel Syra, aus Syrien stammen, macht ihn zu seinem Landsmanne, und durch ein zwiefaches Versehen macht er nun noch diesen Syrer zu dem bekannten Historiker, da doch der Syrier Pherecydes der Philosoph dieses Namens ist [38]). In der Lobrede auf einen prächti-

---

36) Opp. T. I. p. 385.

37) De mercede conductis. Opp. T. I. p. 696.

38) De Macrobiis. Opp. T. III. p. 224.

gen Saal [39]) wird des berühmten goldenen Platanus der Könige von Persien als eines verächtlichen Kunstwerks gedacht, das für so schlechte Kenner, wie die Arsaciden, freilich gut genug. So wird aus dem alten Darius Hystaspis, wie schon Gesner bemerkt, unversehens ein Arsacide; denn dieser hatte ja den Baum vom reichen Pythios geschenkt bekommen [40]).

Auf den Lucian in historischen Dingen bauen, heißt also seinen Charakter gänzlich misverstehen. Er hat allem Ansehn nach die Thatsache, welche das Urtheil über Herodot und sein Werk so sehr verwirrt hat, rein zur Lust erfunden. Er wußte sie leidlich genug zu begründen, um eben nicht Ueberweisung fürchten zu dürfen, und ihre Unwahrscheinlichkeiten zu verdecken; ja er hat das durch seine dreiste, frische Darstellung, zum Nachtheil unserer bessern Einsicht, leider nur zu gut verstanden. Trägt er doch in dem eben gedachten kleinen Werke über den Saal kein Bedenken, den Herodot sogar selber auftreten zu lassen (p. 201 f.). Hat er ihn anderswo einen Lügner genannt [41]), hier ist das vergessen; als einen weisen Mann citirt er ihn her von Halikarnaß, und er muß ihm, nach seiner Weise, in ionischer Zunge, als Zeuge einen Ausspruch thun. Sogar der Gedankengang, dessen Einkleidung zur olympischen Vorlesung führte, wie gut es sey auf einmahl recht Vielen bekannt zu werden, kam ihm blos gelegentlich, weil es keine geringe Artigkeit war, die zahlreiche

39) Περὶ τῦ οἴκυ. Opp. T. III. p. 193.
40) Herodot. VII, 27.
41) Unter Anderm im Lügenfreunde. Opp. T. III. p. 30.

Versammlung in einer macedonischen Stadt zuförderst mit der weltberühmten olympischen zu vergleichen und am Ende sogar über diese zu stellen. Wir besitzen eine andere kleine Arbeit von ihm, ebenfalls eine Empfehlung seiner Vorträge zur günstigen Aufnahme, in welcher aber die Umstände ihn veranlaßten, einen grade entgegengesetzten Weg einzuschlagen. Es ist sein Harmonides. Unter diesem ohne Zweifel erfundenen Namen führt er einen Flötenspieler auf, der sich beim ersten Auftreten in einer großen Versammlung zu Tode bläst, und zeigt an diesem Beispiele, wie bedenklich es sey vor Vielen glänzen zu wollen. Man könne doch einmahl keinen Schauplatz finden, um sich vor allen Griechen zugleich hören zu lassen, heißt es hier; lieber empfiehlt sich der Verfasser ausschließlich der Gunst eines Mannes, dessen Beifall, seiner Vorlesung geschenkt, besser für ihn entscheiden werde, als die Gunst der Menge; wobei er nicht unterläßt merken zu lassen, wie gut es ihm in andern Landen damit gelungen. Aber ich glaube weiter noch als die allgemeine Wahrscheinlichkeit gehen und bestimmter die Meinung aussprechen zu dürfen, daß die Geburtsstätte dieser olympischen Vorlesung lediglich in Lucians Gehirne zu suchen sey. Wenig älter als Lucian, vielleicht noch gleichzeitig seiner Jugend, ist die plutarchische Schrift: Von der Bösartigkeit des Herodotos. Sie geht von einer Ansicht aus, die unvereinbar mit der bei Lucian. Der Geschichtschreiber erscheint dort in einem gehässigen Lichte, wie einer der jedem Verdienste gern etwas angehängt und aus gemeinen, selbsüchtigen Antrieben fast jede

hellenische Völkerschaft, nur etwa mit Ausnahme der Athener, in ihrem Ruhme durch Verunglimpfung geschmälert hat. So ungerecht nun auch diese Darstellung die schätzbarste Sinnesart antastet; denn in Wahrheit gilt vom Herodot, was Lucian vom Historiker begehrt, daß er wie der homerische Zeus mit gleichem Blicke auf das Land der rossenährenden Thraker und auf das der Myser schaue [42]); so scheint doch gerade diese Unzufriedenheit und keineswegs ein Zusammenklang dankbarer Anerkennung, die vorherrschende Stimmung im Alterthum über den Vater der Geschichte gewesen zu seyn. Ohne Tadel gegen die Zeitgenossen, nur als ein natürliches, Männer seiner Art wartendes Schicksal spricht eine alte Grabschrift auf Herodot es aus, er sey, dem unersättlichen Momos entfliehend, aus dem dorischen Vaterlande nach Thurion gezogen [43]). Allein Plutarch weiß wahre Vergehungen Herodots zu nennen: dieser Mann, spricht er, von dem einige sprächen, durch ihn sey Hellas verherrlicht (c. 34.), habe für seine Schmeicheleien gegen die Athener, die er diesen vorgelesen, sich einen Lohn von zehn Talenten erworben; denn von dieser Belohnung und daß ein Anytus darauf den Antrag in Athen gemacht, schreibe Diyllus, der Athener, kein verwerflicher Geschichtschreiber [44]). Dies

42) De conscrib. Hist. c. 49. Opp. T. II. p. 59.

43) In Wesselings Ausg. gleich vorne:

Ἡρόδοτον Λύξεω κρύπτει κόνις ἥδε θανόντα
Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορικῆς πρύτανιν,
Δωριέων πάτρης βλαστόντ᾽ ἄπο. τῶ γὰρ ἄπλητον
Μῶμον ὑπεκπροφυγὼν, Θούριον ἔσχε πάτρην.

44) Plutarch. l. l. c. 26.

ser Diyllos verfaßte, allem Ansehn nach um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Christi Geburt, sein Werk allgemeiner Geschichten in 26 Büchern von Philomelus Tempelraube an bis auf den Tod des syrakusanischen Tyrannen Agathokles [45]. Wie es sich aber auch mit der von ihm erzählten athenischen Vorlesung verhalte, welche denn auch Eusebius aufgenommen hat [46], Plutarch durfte, ohne eben so unredlich, als ungeschickt zu verfahren, nicht unbemerkt lassen, daß ja doch das ganze Hellas für Herodots Unpartheilichkeit zu Olympia entschieden habe, wenn ihm etwas von dieser Thatsache bewußt war; er mußte durchaus diesen Einwand zu entkräften suchen, den jeder Leser ihm würde gemacht haben. Dasselbe muß man bei der Anekdote gleiches Schlages bemerken, als deren Gewährsmann Plutarch einen Böoter Aristophanes aufführt (a. a. O. c. 31.), die Thebaner hätten dem Herodot Geld abgeschlagen und ihm sogar von Obrigkeitswegen allen Verkehr mit der Jugend untersagt, wofür er sich natürlich in seiner Geschichte

---

45) Das läßt sich aus den Auszügen aus dem 12ten Buche Diodors No. 5. schließen, wo Δίυλλας statt Διάλλος zu lesen ist, was Wesseling früher (zu XVI, 14, wo mehreres über Diyllos) bemerkte, nachher aber vergaß. Plutarch gedenkt seiner auch De gloria Athenions. c. 1.

46) — und auf Ol. 83. versetzt (Ἡρόδοτος ἐτιμήθη παρὰ τῶν Ἀθηναίων βουλῆς ἐπαναγνοὺς αὐτοῖς τὰς βίβλους. Chronic. canon. pag. 169. Scalig.) Es war der späteste Termin; denn am Schlusse der Olympiade ging Herodot nach Thurii. Früher, zu Ol. 78. (p. 168.) merkt Euseb an: Ἡρόδοτος Ἁλικαρνασσεὺς ἱστοριογράφος ἐγνωρίζετο. Das ist nun in jedem Betrachte zu früh.

an Theben rächte. Eben dazu wünscht Dio Chrysostomus, Plutarchs Zeitgenosse, den Korinthern Glück: sie haben dem Geschichtschreiber durchaus nichts dafür bezahlen wollen, daß er ihrer in der persischen Kriegsgeschichte ehrenvoll gedacht hatte, wovon denn freilich die Folge, daß er die Erzählung vom salaminischen Kampfe und von Adimantus sehr zu ihrem Nachtheile umarbeitete (μετεσκεύασε) [47]. Man sieht aus diesem aus verletzter Eitelkeit entsprungenen Gewäsche, — denn wer, der nur einen Blick in das Werk gethan hat, könnte es für etwas anders halten? — daß kurz vor Lucian kein Mensch von Herodots olympischem Triumphe etwas wußte, daß vielmehr das Mährchen, womit Lucian seine Macedonier, die alle Ursache hatten dem Herodot wohlzuwollen, unterhielt, im Widerspruche mit den Ansichten stand, die sonst in Hellas im Umlaufe waren. Und dies lag gradehin in der Natur der Sache. Die Schmeichelei hat einmal den ältesten Thron in der Welt, wenn gleich den illegitimsten. Es ist an sich unmöglich, daß wer der Wahrheit gefallen will, der Menschenmenge gefalle. Hier aber war es am unmöglichsten. Hat man nicht unsern redlichen Danckwehrt angeklagt, er habe durch seine Landesbeschreibung den Feinden Weg und Steg ins Land gezeigt? Aber setzen wir lieber einen Fall, der dem des Herodot näher kommt! Man denke sich eine Geschichte von Deutschlands letztem Befreiungskriege vor einer Versammlung der bedeutendsten unsers Volks aus der gan-

47) Dio Chrysost. Orat. (Corinthiaca) XXXVII. T. II. p. 103. ed. Reisk.

zen Zahl unserer souveränen Staaten, vorgetragen, und man wird sich nicht verhehlen, daß je kräftig, wahrer und eindringlicher der Geschichtschreiber geschildert hätte, um so mehr die Schuldigen am Vaterlande ihre Entschuldigung vermissen würden, die Lauen ihr Lob, und das wirkliche, das glänzende Verdienst ertrüge doch vielleicht die Beimischung menschlicher Schwäche nicht, weder selber, noch möchten davon die nächsten Nachkommen und Angehörigen gern vernehmen wollen. Glücklich wenn, wer diesem hohen Ziele würdig nachstrebt, zum Ersatze für die Anfälle der Leidenschaft sich die Achtung der Edleren gewönne! Ja gelingt es, Gott gebe und wir hoffen es! mit der Befreiung Griechenlands, möge dann auch der Mann nicht fern seyn, der die gleichzeitige Geschichtschreibung, die einzige ihres Namens vollkommen würdige, für die vom Tode Erstandenen leiste, den außerordentlichen Kampf frei und wahr darstelle; aber lebte auch ein Olympia der hellenischen Staaten wieder auf, er darf nicht darauf rechnen, den Preis von dankbaren Panhellenen zu erhalten.

So hätten wir die Sache wol nach allen Seiten erwogen und, wie ich denke, abgethan. Die Kritik besteht ihrem Wesen nach in gar keinem besondern Kunststücke der Spitzfindigkeit; sie ist das Verfahren eines auch im Leben bewährten gesunden Sinnes, der wo er Aufschluß sucht, nicht eben schnell zum Urtheile ist, aber wenn er einmahl zu einem solchen durch überwiegende Gründe gelangt ist, dann sich nicht wieder hin und her zerren läßt durch das Geplauder eitler Zeugnisse, noch seine Zeit

mit dem Versuche verdirbt, ob doch nicht vielleicht Ja und Nein, Recht und Unrecht, durch Verdunkelung beider mit einander auszugleichen wären. Wer das tägliche Leben kennt, oder auch nur die Zeitungen, weiß, daß neben jeder bedeutenden Thatsache eine Menge von falschen Auswüchsen wuchert, von absichtlichen oder unabsichtlichen Entstellungen, selten alle bis zu ihrer Geburtsstätte zu verfolgen, aber alle dem reifen Beurtheiler vollkommen gleichgültig. Von der beliebten conciliatorischen Kritik dagegen wird jeder Notizen-Zuwachs als ein baarer Gewinn an Vermögen betrachtet; quilibet praesumitur bonus, und muß wegen allzudringenden Verdachtes auch ein Anklagezustand eintreten, man glaubt dennoch zur Defension alles Erdenkliche und kaum Erdenkliche versuchen zu müssen. Dieser Verfahrungsweise, welche eigentlich die Kunst ist der Wahrheit zu entwischen, kann man freilich sich nimmer getrösten, ein Genüge gethan zu haben; sie wird auch hier etwas aussinnen, wie Herodot doch wol gelesen haben könne zu Olympia, aber wol nur in einem Hörsaale, ungewiß wann, auch nur ein Stück, und dabei unbemerkt lassen, wie ja hiemit bei weitem mehr Gewalt an Lucian geübt wird durch Verdrehung, als wenn man das Ganze seine freie Erfindung nennt. Doch wird ein guter Theil der Hoffnungen beim Alten zu bleiben, wenn dieses Kapitel deren lassen möchte, durch die folgenden noch zu Grunde gehen.

Wir sind nach unserer Weise berechtigt, den lucianischen Bericht als todt anzusehen, und ist in Zukunft von

dem Orte, wo Herodot schrieb, die Rede, so bleibt nur noch zwischen Samos und Thurion zu entscheiden. Auch werden wir wohl thun das Urtheil über die Entstehung der Eintheilung in Bücher [48]) noch aufzuschieben. Am wichtigsten aber ist, daß Herodot jetzt ganz fessellos steht in Absicht der Zeit, da er geschrieben; er braucht nun nicht mehr sein Werk vollendet zu haben, ehe er (444 v. Chr.) nach Großgriechenland ging. Die Sache selber führt uns darauf, die Frage, wann Herodot schrieb, jetzt lediglich durch die Untersuchung des Werkes selber zur Entscheidung zu bringen.

---

48) — welcher Lucian auch in der Schrift: Wie man Geschichte schreiben müsse, K. 42. in allgemeinen Ausdrücken, daß sie nehmlich wegen des Beifalls den Musen-Namen erhalten, gedenkt.

Drittes Kapitel.

Wann also und wo schrieb Herodot?

---

§. 8. Zeittafel aus Herodot, zur Beantwortung der Frage geeignet.

Hier folgt zum Behufe der Ausmittelung eine Zusammenstellung von gelegentlich bei Herodot erwähnten Thatsachen, welche sämmtlich später fallen als der Zeitpunkt, mit dem seine Erzählung abbricht. Denn diese endigt mit der Rückkehr der siegreichen Griechenflotte von Asiens Küste, nachdem die Athener noch zuletzt Sestus erobert haben, im J. vor Chr. 479. Olymp. 75, 3.

		J. v. Chr.	Olymp.
V, 32.	Pausanias denkt eine persische Prinzessin zu heurathen. Vgl. Thucyd. I, 128	um 477.	76, 1.
VII, 170.	Niederlage der Tarentiner und Rheginer durch die japygischen Messapier, nach Diodor XI, 52. im 6ten Jahre nach der Schlacht von Salamis erfolgt — (als Herodot zehn Jahre alt) . . .	um 474.	76, 3.

Herodot nennt dieses das größte bekannte Blutvergießen, das Hellenen betroffen; wahrscheinlich also ward die Stelle vor der sicilischen Niederlage Athens (413 v. Chr.) geschrie-

ben. Keine so überflüssige Bemerkung, als man glauben möchte!

VII, 107 (vgl. 113). Des persischen Befehlshabers Boges Tapferkeit, als ihn Cimon in Eium belagert. vgl. Thucyd. I, 98. Nach Dodwell, Annal. Thucyd. geschah das . 470. 77, 3. aber wol ein paar Jahre früher.

VI, 72. Leotychides, König von Sparta, Sieger bei Mykale, wegen Bestechung entsetzt, stirbt in Verbannung, nicht früher als . . 467. vgl. Manso, Sparta I, 2. Beil. 26.

IX, 33—35. Erwähnung des (sogenannten dritten) messenischen Krieges, dauernd von . . 465—455.

VII, 106. Tod des Xerxes. Artaxerxes folgt . . seit 465? 78, 4.

VII, 7. Krieg des Inaros in Aegypten seit 462. 79, 3.

III, 3. Des Inaros Hinrichtung, doch darf seinen Sohn in Libyen fortherrschen . . . 457 oder 456. 80, 4.

IX, 35. Schlacht bei Tanagra . 457. 80, 4.

II, 156. Aeschylus, als nicht mehr am Leben, erwähnt. Der starb 457 oder 456.

IX, 75. Unglücklicher Kampf der Athener mit den Edonen um die Goldbergwerke (Dodwell de Cyclis p. 742.) 453. 81, 2.

J. v. Chr. Olymp.

* **Herodot, vierzigjährig, nimmt seinen Wohnsitz in Großgriechenland, v. Chr. 444. Ol. 83, 4.**

V, 93. Weißagung des Hippias, daß die Korinther es noch einmahl bedauern würden, sich Athens gegen ihn angenommen zu haben, wahrscheinlich, im Sinne Herodots, der dem Hippias große Kunde der Zukunft beimißt, auf die Vorfälle bezüglich, die dem peloponnesischen Kriege vorangingen, also auf . . . 433 und 432. 86, 4

* **Anfang des peloponnesischen Krieges, als Herodot 53 Jahre alt, v. Chr. 431. Ol. 87 Anfg.**

IV, 80. Sitalces, der Odrysen-König, wird als ein allgemein bekannter Mann erwähnt. Das ward er, seit er beim Ausbruche des peloponnesischen Krieges sich mit Athen verbündete 431 ff. 87, 1

VII, 233. Ueberfall von Platää durch die Thebaner, wodurch der peloponnesische Krieg beginnt, ehe er noch erklärt worden. Die Erwähnung dieser Begebenheit bei Herodot ist auch schon dem Marcellinus, Biographen des Thucydides, aufgefallen . 431.

VII, 137. Die Athener nehmen im pelo-

J. v. Chr. Olymp.

ponnesischen Kriege spartanische Gesandte, die nach Persien bestimmt sind, gefangen und richten sie hin. Das geschah nach Thucyd. II, 67. zu Ausgang des zweiten Sommers des Krieges . . . . . 430. 87, 2.

VII, 114. Einer grausamen That der Amistris, Gattin des Xerxes, in ihrem Alter (als Königin Mutter) geschieht Erwähnung; wahrscheinlich also einer, die zur Zeit des peloponnesischen Krieges erst geschah; denn, nach Ktesias zu schließen, kann Amistris nicht lange vor des Artaxerxes Langhand, den sie beherrschte, Tode gestorben seyn, also nicht lange vor 425. 88, 4.

VII, 151. Kallias, Hipponikus Sohn, wird von den Athenern Friedens halber zum Artaxerxes geschickt, höchstwahrscheinlich in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges (s. meine Abhandlung über den cimonischen Frieden. Forschungen Bd. I. S. 113 f.), nothwendig vor Artaxerxes Tode, der erfolgt ist im Jahre . . . 425.

III, 160. Der Perser Zopyrus, des Megabyzus Sohn, nimmt seine Zuflucht nach Athen, und kommt um bei dem Versuche den Athenern Kaunus zu

J. v. Chr. Olym

verschaffen. So Ktesias beim Photius K. 36 u. 42. Alles führt dahin, daß dieses kurz vor dem, unmittelbar darauf gemeldeten, Tode des Artaxerxes geschehen sey, also um . . 425. 88, 4

VI, 98. Auf Veranlassung des Unglück vorbedeutenden Erdbebens in Delos, zu Darius Hystaspis Zeit, bemerkt Herodot, daß in den drei Menschenaltern, zur Zeit des Darius, Xerxes und Artaxerxes, Hellas mehr Unglück erlitten habe, als in zwanzig Menschenaltern vor Darius. Herodot redet hier von Artaxerxes Regierung als einer vergangenen, schrieb dieses also . . . nach 425.

Jene drei Regierungen zusammen, von 522 v. Chr. G. bis 425. machen auch fast vollkommen ein Jahrhundert aus, welches die Länge von drei herodotischen Menschenaltern ist. Daß Herodot unter dem gehäuften Unglücke auch den Ausbruch des peloponnesischen Krieges mitbegreife, folgt ferner aus der angehängten Bemerkung, dieses Unglück rühre nur zum Theil von den Persern her, andern Theils aber von den Hauptstaaten in Hellas

selber, die über die Herrschaft in Streit geriethen.

IX, 73. Decelea wird, wegen eines alten Verdienstes um Sparta, bei der Verwüstung von Attika durch die Spartaner verschont, womit wahrscheinlich gemeint ist ein bekannter Vorgang des Jahres . . . 413. 91, 3.

Die Deceleer, meldet Herodot, hätten ehemals den Aufenthaltsort der von Theseus geraubten Helena den Tyndariden ihren Brüdern angezeigt, genössen deshalb bis auf den heutigen Tag große Vorrechte in Sparta, und als in dem Kriege — „der viele Jahre darauf zwischen den Athenäern und den Peloponnesiern entstand," — die Spartaner das übrige Attika verheerten, verschonten sie Decelea. Allein erstens läßt sich das Verdienst der Deceleer bezweifeln, zweitens die im peloponnesische Kriege erfahrene Verschonung. Plutarch wenigstens im Theseus K. 32. nennt einen Akademus als den Entdecker der Helena, und fügt hinzu, um den dafür zu ehren, hätten die Spartaner bei ihren öftern Einfällen in Attika stets die nach

ihm genannte Akademie verschont. Ich denke aber, es geschah um ihres eigenen Heiles willen, daß sie sich nicht so nahe unter die Festungswerke Athens wagten, von dem die Gärten der Akademie keine Viertelmeile entfernt lagen. Beweis: Als sie zuletzt die förmliche Belagerung von Athen unternahmen, lagerte, während Lysander den Hafen sperrte, das Landheer nirgend anders als in der Akademie (— πρὸς τὴν πόλιν ἐστρατοπέδευσεν ἐν τῇ Ακαδημίᾳ, τῷ καλουμένῳ γυμνασίῳ. Xenophont. Hellen. L. II. c. 2. s. 4.). So zeigt uns zu Zeiten ein günstiges Geschick, was von den Sagen in der Geschichte zu halten sey. Und eben so geht es mit den Deceleern. Thucydides hat nicht allein kein Wort von der günstigen Ausnahme, die mit ihnen von den Verheerern gemacht ward, sondern gedenkt vielmehr gleich bei dem ersten Einfalle unter Archidamus der Verheerung der Districte zwischen dem Parnes- und dem Brylessus-Gebirge (II, 23.), und gerade da lag Decelea.

Im neunzehnten Sommer aber des peloponnesischen Krieges (413 v. Chr.

G.), als Sparta, gereizt durch die sici-
lische Unternehmung und durch eine
Verheerung der eigenen Küsten seine
unmittelbaren Angriffe auf Attika zu
wenden beschloß, fiel König Agis in
Attika ein, verwüstete zuerst das flache
Land und setzte sich darauf fest in De-
celea, um, nach dem Rathe des
Alcibiades, eine Festung aus dem Orte
zu bilden, eben wie die Athener eine
im spartanischen Gebiete an Pylus
früher bekommen hatten. Diese für
den Gang des Krieges wichtige That-
sache, durch das Gerücht aufgefaßt
und nach Großgriechenland verbrei-
tet, konnte sich leicht so umgestalten,
daß das Benehmen der Spartaner als
eine absichtliche Schonung der Dece-
leer erschien, und eben so leicht war
nun noch als Beweggrund die flat-
ternde Sage von der aus Attika durch
Anzeige von Eingebornen wiederge-
wonnenen Helena, auf dem Stamm-
vater Decelus, oder den Deceleern
fixirt; denn Herodot gesteht, nicht zu
wissen, wer von beiden sich jenes mähr-
chenhafte Verdienst erworben habe.

III, 15. Der König Amyrtäus von Aegy-
pten stirbt; ohngeachtet er im Auf-

J. v. Chr. Olym

stande gegen Persien gewesen, erhält doch sein Sohn Pausiris von dem großen Könige das väterliche Reich.

Amyrtäus starb nach Euseb. Chronic. can. p. 172 . . . 408. 93.

Als Darius Nothus, seit 423 v. Chr. Persiens König, im eilften Jahre regierte, hatte Amyrtäus, schon in früherer Zeit der Genosse des Libyers Inaros, den Versuch erneuert, sich Aegyptens zu bemächtigen, und sich sechs Jahre, bis an seinen Tod, behauptet. Zwar läßt der Syncellus ihn schon im zweiten Jahre des Darius Nothus aufstehen und nun sechs Jahre regieren, wodurch sein Tod auf 416 v. Chr. käme. Allein schon darum wird es wahrscheinlich, daß erst im Jahre 408 Aegypten nach Amyrtäus Tode zur Ruhe kam und Pausiris unter persischen Schutze regieren durfte, weil in dasselbe Jahr eine andere Kraftanstrengung des großen Königs fällt, wodurch das ebenfalls empört gewesene Medien wieder unterworfen ward.

Wesseling sträubt sich sowohl gegen Eusebius als den Syncellus, und will gar nicht zugeben, daß aus der so spä-

J. v. Chr. Olymp.

ten Regierung des Darius Nothus bei Herodot etwas vorkommen könne; denn er übersah ganz die nun folgende Stelle I, 130, welche Alles zur Entscheidung bringt.

I, 130. Die Meder, welche Cyrus den Persern unterthan gemacht, unternahmen in der Folgezeit einen Aufstand und fielen vom Darius ab, wurden aber besiegt und wieder unterworfen. — Dieser Darius war Darius Nothus, und die Wiederunterwerfung fällt nach Xenophon in das vierundzwanzigste Jahr des peloponnesischen Krieges 408. 93, 1. Hellen. L. I. c. 2. Ende. καὶ ὁ ἐνιαυτὸς ἔληγεν ἔτος, ἐν ᾧ καὶ Μῆδοι, ἀπο Δαρείȣ, τȣ̃ Περσῶν βασιλέως ἀποστάντες πάλιν προσεχώρησαν αὐτῷ. Dodwell. Annal. Xenophont. p. 38. Larcher, vie d'Herod. p. LXXXIX.

Als er diese Stelle seines ersten Buches schrieb, zählte also Herodot mindestens 77 Jahre und sogar noch einige mehr; weil wahrscheinlich geraume Zeit hinging, ehe man in Thurium diese Begebenheit erfuhr. So wenig trifft ihn das gleichzeitige Dichterwort:

Jedwedes Uebel wohnet hohem Alter bei,
Grundlose Sorgen, leerer Sinn, nutzloses Werk.
(Sophokles.)

§. 9. Folgt, daß Herodot, als Greis, in Italien seine Geschichte schrieb.

Im Jahre 444 vereinigte sich Herodot mit den Auswanderern, welche Thurii zu gründen, aus Hellas nach Italien schifften. Hierin stimmen alle Nachrichten überein (s. oben Anm. 2.). Niemand meldet, was sonst denkbar wäre, daß er erst später zu den Angesiedelten sich gesellt habe; niemand, daß er wieder in das heimische Griechenland zurückgekehrt sey; — er starb in Thurii; niemand, daß es zwei Ausgaben seines Werks gebe, eine frühere, bevor er nach Thurii ging, und dann eine im hohen Alter umgearbeitete. Wir sehen vielmehr ein augenscheinlich in frischer Arbeit durch äußere Umstände unterbrochenes Werk vor uns; es findet sich, zum bestimmteren Beweise hievon, sogar eine Stelle (VII, 213 Ende), wo der Geschichtschreiber eine Nachricht verspricht, die aber in der Folge gar nicht vorkommt. Herodot verarbeitete also seine Sammlungen erst während seines Aufenthalts in Thurii zu dem Werke, das wir besitzen, und hat die letzte Hand nicht früher als hoch in den Siebzigen seines Alters stehend, darangelegt, wie die Zeittafel ausweist. Mit dieser Aussage des Werkes selber stimmen die unverwerflichsten Zeugnisse überein, allein schon hinlänglich, das lucianische Mährchen gänzlich zu entkräften. Nach dem älteren Plinius schrieb Herodot im italischen Thurii; er muß eben deshalb mit Vorbeigehung seines Geburtsorts, wie häufig geschehen, gemeiniglich der Thurier genannt worden seyn. Daß man ihn so zu nennen pflege (was sicherlich nicht Gewohnheit geworden wäre, hätte er schon in Ha-

likarnaß, oder sonst wo im eigentlichen Hellas geschrieben) bezeugt uns Strabo [49]), es nennt ihn so der Kaiser Julian (Suid. voc. Ἡρόδοτ.) und selbst schon die plutarchische Schrift Ueber die Bösartigkeit Herodots, heißt ihn einen Mann, der bei andern für einen Thurier gelte, sich selbst aber für einen Halikarnasser gebe [50])." Die letzte Äußerung kann nur auf die Anfangsworte Bezug haben, mit denen das herodotische Werk anzeigt, was Herodotos des Halikarnassers geschichtliches Vorhaben sey. Allein grade in der gelegentlichen Anführung dieser Worte steht bei Aristoteles: des Thuriers [51]), nicht, wie in unseren Handschriften und Ausgaben: des Halikarnassers, und wir finden mit Bestimmtheit, daß Plutarch beide Lesarten kannte [52]): es ist also auf allen Fall ungewiß, welches die ursprüngliche sey.

Diesen Beweisthümern können vielleicht noch einige anderer Art beigefügt werden, denen man, mit den übrigen verbunden, nicht alle Haltbarkeit absprechen wird. Gleichwie man aus inneren Gründen zu zeigen gesucht hat,

---

49) L. XIV. p. 657. von Halikarnaß handelnd — Ἄνδρες δὲ γεγόνασιν ἐξ αὐτῆς Ἡρόδοτός τε ὁ συγγραφεὺς, ὃν ὕστερον Θούριον ἐκάλεσαν, διὰ τὸ κοινωνῆσαι τῆς εἰς Θουρίους ἀποικίας καὶ Ἡράκλειτος ὁ ποιητὴς, ὁ Καλλιμάχου ἑταῖρος· καὶ καθ' ἡμᾶς Διονύσιος, ὁ συγγραφεύς.

50) — Θούριον μὲν ὑπὸ τῶν ἄλλων νομιζόμενον, αὐτὸν δὲ Ἁλικαρνασσέων περιεχόμενον. c. 35.

51) Rhetoric. L. III. c. 9.

52) Plutarch. de exilio c. 13. — τὸ δὲ, Ἡροδότου Ἁλικαρνασσέως ἱστορίης ἀπόδειξις ἥδε, πολλοὶ μεταγράφουσιν, Ἡροδότου Θουρίου. μετῴκησε γὰρ εἰς Θουρίους, καὶ τῆς ἀποικίας ἐκείνης μετέσχε.

daß Homer an Kleinasiens Küsten gesungen habe und nicht im eigentlichen Hellas, so giebt es wirklich im Herodot Stellen, welche durch kleine Besonderheiten der Darstellung, des Ausdrucks, auf einen in Süd-Italien schreibenden Mann hinweisen. Auf eine machte schon ein brittischer Gelehrter aufmerksam [53]). Herodot beschreibt IV, 99. die Krimm, welche ihm wie ein stark in die See hervorspringender Winkel des festen Landes von Scythien erscheint und vergleicht die Form mit der südlichen Spitze von Attika; wer aber diese nicht umfahren habe, für den nennt er die Halbinsel der Japygier, die dem Thurier gleich im Nordosten vor Augen lag und die er jedes Mahl, wenn er nach Hellas wollte, umschiffen mußte. So berücksichtigte also Herodot zuerst das allgemeine hellenische Publicum, weil den meisten im eigentlichen Hellas die attische Küste bekannt war, demnächst aber seine jetzige Umgebung. — Von Metapontum redet er IV, 15. wie einer, der wegen der Nähe des Aufenthalts — es lag eine gute Tagereise von Thurii — angeben kann, wie es auf dem Marktplatze dort mit der Aufstellung und Verzierung eines Heroenbildes noch jetzt (καὶ νῦν) bewandt sey; sonst, wenn er bloß als einer redet, der an einem Orte früherhin gewesen, liebt er den Ausdruck: zu meiner Zeit. — Die ganze Geschichte vom Arzte Democedes aus Kroton im dritten Buche, von dessen ärztlicher Laufbahn, in welcher der bedeutende Verdienst desselben bemerkenswerth C. 131, scheint dem Herodot erst bei seinem Aufenthalt in Groß-Griechenland zugekommen zu

53) Mitford, Gesch. Griechenlands II, 356. Eichstädt.

seyn und fast nur dort haben zukommen können; s. besonders C. 137 und 138, man müßte denn annehmen, er habe Italien schon in seinen früheren Reiseplan begriffen gehabt, aber dafür kennt er wieder nicht genug von Italien. Wahrscheinlich verrühmte sich Democedes etwas zu viel, wenn er behauptete, den Sinn des Darius zuerst auf den Besitz von Hellas gelenkt zu haben, was ihm auch wenig Ehre machen würde. Verwandt ist die Stelle V, 44 und 45, einen streitigen Umstand bei der Zerstörung von Sybaris durch die Krotoniaten betreffend, wo man doch ja nicht übersehe, welche Verdunkelung in einer so neuen Begebenheit, um 510 v. Chr. geschehen, schon eingetreten ist. Anders erzählten die Nachkommen der Zerstörer, anders die der unglücklichen Sybariten, welche zum Theil jetzt in den Tochterstädten, in Laus und Scydrus wohnten (VI, 21), andern Theils Mitbürger Herodots geworden waren, seit neben den Trümmern der zerstörten Stadt die neue Stiftung an der Quelle Thuria hervorgegangen war. Den Streitpunkt läßt Herodot unentschieden; er hätte sonst gegen die Sybariten entscheiden müssen, die für ihre Meinung nur Sagen hatten, dagegen die Krotoniaten einen historischen Beleg, den er selbst als solchen anerkennen muß. Er fügt zu dem Ende hinzu — auf die Sache selber kommt es uns ja hier nicht an — „noch zu meiner Zeit (καὶ ἐς ἐμέ) besaß das Geschlecht (ἀπόγονοι) des Kallias gewisse auserlesene Aecker krotonischen Feldes, die ihnen geschenkt waren." Ἀπόγονοι und ἔκγονοι bedeuten gemeiniglich nicht die zweite Generation, sondern die

dritte: die Enkel. Schon daher wird es wahrscheinlich, daß Herodot in einem spätern Zeitpunkt als Thurier hier rede. Seine genaue Kenntniß der krotonischen Feldmark, die ganze Art, wie er die Sache behandelt, führen eben dahin. Schlieslich nun noch eine Stelle. Als Klisthenes, König von Sicyon, damit umging sich den trefflichsten Eidam zu erkiesen, ließ er an den olympischen Spielen durch Heroldsruf verkündigen, es möge, wer sich für würdig halte, innerhalb sechszig Tagen nach Sicyon kommen. Von allen denen, die nun aus allen Gegenden von Hellas dort erschienen, um den hohen Preis zu buhlen, nennt Herodot den, welcher aus Italien kam, und zwar aus Sybaris, zuerst VI, 127. Dergestalt also treten auch nachzuweisende Einzelheiten in Uebereinstimmung mit dem unverkennbaren Grundtone des Vortrags, jener friedlichen Gesprächigkeit eines heiter-erfahrenen, duldsamen, geistreichen Greises. Das haben sogar diejenigen empfunden und schriftstellerisch gepriesen, die mit derselben Feder ihn zum jugendlichen Autor machten.

Nachdem so unter allem mistönigen Für und Wider sich das herodotische Werk allein als einen sichern Wegweiser bewährt hat, betrachten wir nun nach derselben Anleitung die mühsamen Vorbereitungen zu demselben, welche gern das dritte und vierte Jahrzehend seines Lebens (464 v. Chr. bis 444.) ausgefüllt haben mögen.

Viertes Kapitel.

Herodot als Reisender.

§. 10. Wann ungefähr er reiste.

Wie kann wol mehr Behagen dir zu wünschen seyn,
Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

So sang und dachte Sophokles und widerstand, getreu seiner kunstreichen Heimath, den lockenden Einladungen glänzender Königshöfe. Denn

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, kam er auch als freier Mann.

Diese eingezogene Denkungsart konnte dem Geschichtsfreunde nicht frommen, der die Welt kennen zu lernen gedachte und vornehmlich die Thaten der Menschen, zur Geselligkeit entschlossen und schon gefaßt darauf, manche Eigenthümlichkeit stiller Bildung, manchen Genuß seinem Zwecke zum Opfer zu bringen. Die Erde, wie sie größtentheils unerforscht vor ihm dalag, rings um das mittlere Meer verbreitet, mußte durchfahren seyn, damit ihm die unterrichtetsten der Menschen zur lebendigen Geschichtsquelle würden. Herodots Werk ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande. Von allen Hellenen der Zeit waren wol er und Demokrit am weitesten herumgekommen. Wäre He-

rodots Thätigkeit in der Weltbeschauung dem heitern Philosophen bekannt geworden, durch sein Buch bewährt, (was gar nicht fehlen könnte, wenn es so früh erschien wie man insgemein annimmt,) so hätte dieser vielleicht seinen Ausspruch zurückgehalten: „Von meinen Zeitgenossen sah ich die meisten Länder und kam zu den meisten erfahrnen Männern [54].“

Von seinen Reiseabentheuern meldet Herodot kein Wort und auch von seiner Anwesenheit hier oder dort so sehr bloß gelegentlich und zur Beglaubigung, daß es schon darum unmöglich ist, der Spur seiner Fahrten zu folgen. Was Larcher von der Zeit derselben sagt, ihrer Zahl und der Ordnung, in welcher er die verschiedenen Länder besuchte, ist ein Roman, der aber für reine Historie gelten würde, wenn wir ihn bei Lucian ausgemalt, oder bei Suidas unter dem Artikel Herodot im ungeschickten Auszuge fänden.

So viel erhellt. Zur Zeit, da Artaxerxes, Xerxes Sohn, noch nicht lange über Asien herrschte, und ungeachtet der ungemein veränderten Lage der griechischen Angelegenheiten doch den alten Grundzins von den vorderasiatischen Hellenen und so auch von Halikarnaß erhob, ein Mehreres aber aus Scheu vor Athen nicht begehrte [55], — zu dieser Zeit unternahm Herodot Reisen, zu deren Vollbringung auch der eilfertigste Engländer

54) Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 1. 80.

55) Die Beweise giebt meine Untersuchung über den Cimonischen Frieden, Bd. I. der Forschungen, vorzüglich Seite 90—109.

eine Reihe von Jahren gebrauchen würde: er unternahm sie in der vollen Kraft seines Körpers und Geistes, vollkommen auserzogen, war also schwerlich schon im 24sten Lebensjahre, 460, in Tyrus [56]), wohin er, wie sich zufällig zeigt, grade mit am spätesten gekommen ist und wohin ihn bloß die unglückliche, nie los zu werdende olympische Vorlesung so vorzeitig bringt. Weil man ihn so frühe in Amt und Würden als hellenischen Historiographen sieht, muß er auch früh ausstudirt haben. Befreit man sich von dieser Grille, so bleibt ihm Wanderzeit genug, bis in sein vierzigstes Jahr. Und wer sagt denn, daß er in Thurii ganz stille saß? Außer den Städten der Nachbarschaft als Metapontum, Kroton (s. oben S. 50 ff.), besuchte er allem Ansehn nach auch Sicilien VI, 165. 170. Viel ist ihm jedoch hier nicht zuzutrauen, da er fast unbegreiflich in dem vorgefaßten Irthume beharrt ist, Sardinien sey von allen Inseln in der Welt die größeste I, 170. V, 106. VI, 2.

§. 11. Reisen im eigentlichen Hellas.

Zunächst nun kennt er, wie sich von selbst versteht, seine vaterländische Gegend, Doris, Jonia, Aeolis auf das genaueste, schreibt mit Liebe von dem reizenden Himmel dort, der ihm den Geist so heiter machen half, I, 142; wie sehr dort seine Erinnerung zu Hause

56) Larcher will's p. LXXIII. not. 1. — Es wird sich unten zeigen, daß er erst eine Anzahl Jahre später nach Aegypten kam, und von da nach Tyrus ging.

war, zeigt die Vergleichung einiger kleinen Küstenstrecken um Ilion und Jonia mit größeren ägyptischen Oertlichkeiten II, 10. Sonst kommen einzelne Merkwürdigkeiten von Samos besonders häufig vor, und man könnte die Meinung von seinem längeren Aufenthalte daselbst, wohin Suidas führt, dadurch stützen. Im europäischen Griechenlande aber war, wie das sich überall verräth, keine Landschaft, vielleicht kein Ort von Bedeutung, den er nicht in Augenschein genommen hätte [57]). In mehreren muß er lange verweilt haben, vornehmlich auch an den jede Wisbegierde aufregenden Orakelstätten. So befragte er sich im Eichenhaine von Dodona II, 5; so machte er in Delphi den Tempelschatz zum Gegenstande einer historischen Untersuchung, musterte dort mit besonderer Aufmerksamkeit die Weihgeschenke der alten lydischen Konige und vernahm von den Delphern manche dahin gehörige Nachricht, I, 14. 20. Auch in Theben spürte er dergleichen lydische Weihgeschenke auf II, 52.

In Athen, mit dessen Größe er Ekbatana verglich, I, 98. V, 89, blieb er ohne Zweifel geraume Zeit, lernte den kühnen Freistaat kennen und bewundern, auch wüßte man nicht, woher er genauere Berichte von den Ereignissen des persischen Krieges hätte entlehnen sollen. Uebrigens war er auch in gewissem Grade Mitglied des athenischen Staates; Halikarnaß ge-

---

57) Nachweisungen giebt und überhaupt über Herodots Reisen zu vergleichen ist Ukerts verdienstvolles oben genanntes Werk über die alte Geographie I, 71.

hörte zur großen Bundesgenossenschaft, welche unter Perikles Hand gebändigt, kaum diesen Namen noch verdiente; Athen war in vorkommenden Fällen sein höchster Gerichtsstand und ohne Zweifel hat sich er von der bestehenden Verfassung daselbst wohl unterrichtet. Gleichwohl ist keinesweges zuzugeben, daß er darum auch den innern Bau der alt-athenischen Geschichte richtig in seiner Entwickelung aufgefaßt habe. Dergleichen ergiebt sich überhaupt nur demjenigen, welcher Gelegenheit hat, im vollen Zusammenhange Untersuchungen anzustellen, und man thut dem Herodot zu viel oder zu wenig Ehre, wenn man seine Zuverlässigkeit überall mit gleichem Maßstabe mißt. Bei gleichzeitigen Dingen oder Begebenheiten nahe an seiner Zeit, wird man an ihm den Historiker im reichsten Sinne des Wortes nicht vermissen, allein wenn es auf die Vorzeit ankommt, da tritt er auf den niedrigeren Standpunkt des Reisenden, der in jedem Zeitalter sich zurechte frägt, grobe Irrthümer im Einzelnen vielleicht durch Sinn und vergleichende Erfahrung vermeidet, aber im Ganzen unmöglich über die currente Ansicht hinauskommt, welche überall nach Vorliebe und Gewohnheit eingerichtet ist. Für Herodot war es das höchste Verdienst, getreu wiederzugeben, was er aller Orten von bemerkenswerthen, seinem Zwecke zusagenden Dingen vernommen; mehr von geschichtlicher Ausbeute verlangt niemand auch von dem unterrichtetsten Reisebeschreiber, in Ermangelung schr[illegible]licher Quellen; denn mehr ist schlechterdings durch eigene Arbeit nicht zu leisten. Daß die einzelnen Darstellungen des Thucydides oftmals an Genauigkeit so hoch über den hero-

dotischen stehen — denn dieses ist wirklich der Fall — beweist an sich weit weniger das größere historische Genie des ersteren, als die mehrere Leichtigkeit sich eines beschränkteren Stoffes zu bemächtigen und dabei eines im engsten Sinne vaterländischen. Für ihn war Hauptsache, was für Herodot nur Eines von Vielem. Wenn daher Herodot von Harmodius und Aristogiton und noch vielmehr von den Alkmäoniden als solchen redet, welche als ächte Freunde der Freiheit ihre Vaterstadt von den Pisistratiden errettet hätten, und aus diesem Grunde die letztern vom Verdachte eines Einverständnisses mit den Persern freispricht (VII, 121. vgl. 115.), so werden wir keinen Augenblick anstehen dürfen, dem Thucydides Recht zu geben, der uns diese Verhältnisse in einem ganz andern Lichte zeigt. Herodot folgte der Volksmeinung, welche den Pisistratus mit Haß belegte, weil gewiß, daß er sich herausgenommen hatte über Athener herrschen zu wollen; der ehemalige Geschlechter-Druck aber war im volksfreien Staate unverständlich geworden und die Nachkömmlinge der großen Häuser wollten lieber für alte Tyrannenfeinde, als für Sprößlinge ehemaliger Volksdränger gelten. Eben so, wenn er von 30,000 atheniensischen Bürgern redet, was wenigstens um ein Drittel zu viel ist; das ist sein Fehler nicht, sondern der der Quellen, auf welche seine Nachfrage beschränkt war.

Auch den Peloponnes betrat er, sah ohne Zweifel Korinth I, 24. um dessen Geschichte er sich vorzugsweise ver-

dient gemacht hat; ging in das lakonische Gebiet [58]) und bekam dort vermuthlich die Liste von sämmtlichen Namen der dreihundert Spartaner, welche bei Thermopylä unsterblich starben VII, 224.; war auch an der Westküste und sah dort nicht blos Olympia's friedliche Gegend, sondern auch die triphylischen Städte, sechs an der Zahl, von alten Minyern gebaut, größtentheils im Schutte liegend, in welchen Zustand die eroberungssüchtige Hand der Eleer, welche keineswegs im tiefen Gottesfrieden lebten, sie neuerdings versetzt hätte [59]). Daß er auch im nördlichen Griechenland war, davon zeugen zunächst die Schlachtfelder, aus unverkennbarer Selbstansicht beschrieben, die Thermopylen, das von Platää, ferner die Beschreibung der Schlucht, welche zwischen Ossa und Pelion der Peneus durchströmt VII, 129. Er war auch auf der Halbinsel des Athosgebirges, wo er die von Pelasgern bewohnte Stadt Kreston sah, deren Einwohner von keinem ihrer Nachbaren verstanden würden, aber gleiche Sprache mit ein Paar pelasgischen Städten am Hellespont hatten [60]). Was bedarf es aber vieler Worte? Man lese, wie er

58) I, 24. Tänaros. III, 55. Pitane.

59) IV, 148. vgl. Ottfr. Müller, Gesch. hellen. Stämme Th. I. besonders S. 374. Es kann aber die Hauptzerstörung nicht schon in die 60ste Olympiade fallen, sondern muß viel später gesetzt werden; ἐπ' ἐμέο, sagt Herodot. — Andere Auskunft sucht Mannert, in der jüngst erschienenen Geschichte des nördl. Griechenlands S. 489.

60) I, 57. Thucydides scheint von einem mittlerweile veränderten Zustande zu sprechen IV, 109. Raoul-Rochette, Colon. I, 431. will bei Herodot ein macedonisches Chreston (vergl. Herodot. V, 5. VII, 124.) verstanden wissen, wovon Theopomp bei Athenäus III. p. 77. Ca-

daß Homer an Kleinasiens Küsten gesungen habe und nicht im eigentlichen Hellas, so giebt es wirklich im Herodot Stellen, welche durch kleine Besonderheiten der Darstellung, des Ausdrucks, auf einen in Süd-Italien schreibenden Mann hinweisen. Auf eine machte schon ein brittischer Gelehrter aufmerksam [53]). Herodot beschreibt IV, 99. die Krimm, welche ihm wie ein stark in die See hervorspringender Winkel des festen Landes von Scythien erscheint und vergleicht die Form mit der südlichen Spitze von Attika; wer aber diese nicht umfahren habe, für den nennt er die Halbinsel der Japygier, die dem Thurier gleich im Nordosten vor Augen lag und die er jedes Mahl, wenn er nach Hellas wollte, umschiffen mußte. So berücksichtigte also Herodot zuerst das allgemeine hellenische Publicum, weil den meisten im eigentlichen Hellas die attische Küste bekannt war, demnächst aber seine jetzige Umgebung. — Von Metapontum redet er IV, 15. wie einer, der wegen der Nähe des Aufenthalts — es lag eine gute Tagereise von Thurii — angeben kann, wie es auf dem Marktplatze dort mit der Aufstellung und Verzierung eines Heroenbildes noch jetzt (καὶ νῦν) bewandt sey; sonst, wenn er bloß als einer redet, der an einem Orte früherhin gewesen, liebt er den Ausdruck: zu meiner Zeit. — Die ganze Geschichte vom Arzte Democedes aus Kroton im dritten Buche, von dessen ärztlicher Laufbahn, in welcher der bedeutende Verdienst desselben bemerkenswerth C. 131, scheint dem Herodot erst bei seinem Aufenthalt in Groß-Griechenland zugekommen zu

---

53) Mitford, Gesch. Griechenlands II, 356. Eichstädt.

seyn und fast nur dort haben zukommen können; s. besonders C. 137 und 138, man müßte denn annehmen, er habe Italien schon in seinen früheren Reiseplan begriffen gehabt, aber dafür kennt er wieder nicht genug von Italien. Wahrscheinlich verrühmte sich Democedes etwas zu viel, wenn er behauptete, den Sinn des Darius zuerst auf den Besitz von Hellas gelenkt zu haben, was ihm auch wenig Ehre machen würde. Verwandt ist die Stelle V, 44 und 45, einen streitigen Umstand bei der Zerstörung von Sybaris durch die Krotoniaten betreffend, wo man doch ja nicht übersehe, welche Verdunkelung in einer so neuen Begebenheit, um 510 v. Chr. geschehen, schon eingetreten ist. Anders erzählten die Nachkommen der Zerstörer, anders die der unglücklichen Sybariten, welche zum Theil jetzt in den Tochterstädten, in Laus und Scydrus wohnten (VI, 21), andern Theils Mitbürger Herodots geworden waren, seit neben den Trümmern der zerstörten Stadt die neue Stiftung an der Quelle Thuria hervorgegangen war. Den Streitpunkt läßt Herodot unentschieden; er hätte sonst gegen die Sybariten entscheiden müssen, die für ihre Meinung nur Sagen hatten, dagegen die Krotoniaten einen historischen Beleg, den er selbst als solchen anerkennen muß. Er fügt zu dem Ende hinzu — auf die Sache selber kommt es uns ja hier nicht an — „noch zu meiner Zeit (καὶ ἐς ἐμέ) besaß das Geschlecht (ἀπόγονοι) des Kallias gewisse auserlesene Aecker krotonischen Feldes, die ihnen geschenkt waren." Ἀπόγονοι und ἔκγονοι bedeuten gemeiniglich nicht die zweite Generation, sondern die

dritte: die Enkel. Schon daher wird es wahrscheinlich, daß Herodot in einem spätern Zeitpunkt als Thurier hier rede. Seine genaue Kenntniß der krotonischen Feldmark, die ganze Art, wie er die Sache behandelt, führen eben dahin. Schließlich nun noch eine Stelle. Als Klisthenes, König von Sicyon, damit umging sich den trefflichsten Eidam zu erkiesen, ließ er an den olympischen Spielen durch Heroldsruf verkündigen, es möge, wer sich für würdig halte, innerhalb sechszig Tagen nach Sicyon kommen. Von allen denen, die nun aus allen Gegenden von Hellas dort erschienen, um den hohen Preis zu buhlen, nennt Herodot den, welcher aus Italien kam, und zwar aus Sybaris, zuerst VI, 127. Dergestalt also treten auch nachzuweisende Einzelheiten in Uebereinstimmung mit dem unverkennbaren Grundtone des Vortrags, jener friedlichen Gesprächigkeit eines heiter-erfahrenen, duldsamen, geistreichen Greises. Das haben sogar diejenigen empfunden und schriftstellerisch gepriesen, die mit derselben Feder ihn zum jugendlichen Autor machten.

Nachdem so unter allem mistönigen Für und Wider sich das herodotische Werk allein als einen sichern Wegweiser bewährt hat, betrachten wir nun nach derselben Anleitung die mühsamen Vorbereitungen zu demselben, welche gern das dritte und vierte Jahrzehend seines Lebens (464 v. Chr. bis 444.) ausgefüllt haben mögen.

Viertes Kapitel.

Herodot als Reisender.

§. 10. Wann ungefähr er reiste.

Wie kann wol mehr Behagen dir zu wünschen seyn,
Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

So sang und dachte Sophokles und widerstand, getreu seiner kunstreichen Heimath, den lockenden Einladungen glänzender Königshöfe. Denn

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, kam er auch als freier Mann.

Diese eingezogene Denkungsart konnte dem Geschichtsfreunde nicht frommen, der die Welt kennen zu lernen gedachte und vornehmlich die Thaten der Menschen, zur Geselligkeit entschlossen und schon gefaßt darauf, manche Eigenthümlichkeit stiller Bildung, manchen Genuß seinem Zwecke zum Opfer zu bringen. Die Erde, wie sie größtentheils unerforscht vor ihm dalag, rings um das mittlere Meer verbreitet, mußte durchfahren seyn, damit ihm die unterrichtetsten der Menschen zur lebendigen Geschichtsquelle würden. Herodots Werk ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande. Von allen Hellenen der Zeit waren wol er und Demokrit am weitesten herumgekommen. Wäre He-

rodots Thätigkeit in der Weltbeschauung dem heitern Philosophen bekannt geworden, durch sein Buch bewährt, (was gar nicht fehlen könnte, wenn es so früh erschien wie man insgemein annimmt,) so hätte dieser vielleicht seinen Ausspruch zurückgehalten: „Von meinen Zeitgenossen sah ich die meisten Länder und kam zu den meisten erfahrnen Männern [54]."

Von seinen Reiseabentheuern meldet Herodot kein Wort und auch von seiner Anwesenheit hier oder dort so sehr bloß gelegentlich und zur Beglaubigung, daß es schon darum unmöglich ist, der Spur seiner Fahrten zu folgen. Was Larcher von der Zeit derselben sagt, ihrer Zahl und der Ordnung, in welcher er die verschiedenen Länder besuchte, ist ein Roman, der aber für reine Historie gelten würde, wenn wir ihn bei Lucian ausgemalt, oder bei Suidas unter dem Artikel Herodot im ungeschickten Auszuge fänden.

So viel erhellt. Zur Zeit, da Artaxerxes, Xerxes Sohn, noch nicht lange über Asien herrschte, und ungeachtet der ungemein veränderten Lage der griechischen Angelegenheiten doch den alten Grundzins von den vorderasiatischen Hellenen und so auch von Halikarnaß erhob, ein Mehreres aber aus Scheu vor Athen nicht begehrte [55], — zu dieser Zeit unternahm Herodot Reisen, zu deren Vollbringung auch der eilfertigste Engländer

---

54) Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 1. 80.

55) Die Beweise giebt meine Untersuchung über den Cimonischen Frieden, Bd. I. der Forschungen, vorzüglich Seite 90—109.

eine Reihe von Jahren gebrauchen würde: er unternahm sie in der vollen Kraft seines Körpers und Geistes, vollkommen auserzogen, war also schwerlich schon im 24sten Lebensjahre, 460, in Tyrus [56]), wohin er, wie sich zufällig zeigt, grade mit am spätesten gekommen ist und wohin ihn bloß die unglückliche, nie los zu werdende olympische Vorlesung so vorzeitig bringt. Weil man ihn so frühe in Amt und Würden als hellenischen Historiographen sieht, muß er auch früh ausstudirt haben. Befreit man sich von dieser Grille, so bleibt ihm Wanderzeit genug, bis in sein vierzigstes Jahr. Und wer sagt denn, daß er in Thurii ganz stille saß? Außer den Städten der Nachbarschaft als Metapontum, Kroton (s. oben S. 50 ff.), besuchte er allem Ansehn nach auch Sicilien VI, 165. 170. Viel ist ihm jedoch hier nicht zuzutrauen, da er fast unbegreiflich in dem vorgefaßten Irthume beharrt ist, Sardinien sey von allen Inseln in der Welt die größeste I, 170. V, 106. VI, 2.

§. 11. Reisen im eigentlichen Hellas.

Zunächst nun kennt er, wie sich von selbst versteht, seine vaterländische Gegend, Doris, Jonia, Aeolis auf das genaueste, schreibt mit Liebe von dem reizenden Himmel dort, der ihm den Geist so heiter machen half, I, 142; wie sehr dort seine Erinnerung zu Hause

---

56) Larcher will's p. LXXIII. not. 1. — Es wird sich unten zeigen, daß er erst eine Anzahl Jahre später nach Aegypten kam, und von da nach Tyrus ging.

war, zeigt die Vergleichung einiger kleinen Küstenstrecken um Ilion und Jonia mit größeren ägyptischen Oertlichkeiten II, 10. Sonst kommen einzelne Merkwürdigkeiten von Samos besonders häufig vor, und man könnte die Meinung von seinem längeren Aufenthalte daselbst, wohin Suidas führt, dadurch stützen. Im europäischen Griechenlande aber war, wie das sich überall verräth, keine Landschaft, vielleicht kein Ort von Bedeutung, den er nicht in Augenschein genommen hätte[57]. In mehreren muß er lange verweilt haben, vornehmlich auch an den jede Wisbegierde aufregenden Orakelstätten. So befragte er sich im Eichenhaine von Dodona II, 5; so machte er in Delphi den Tempelschatz zum Gegenstande einer historischen Untersuchung, musterte dort mit besonderer Aufmerksamkeit die Weihgeschenke der alten lydischen Konige und vernahm von den Delphern manche dahin gehörige Nachricht, I, 14. 20. Auch in Theben spürte er dergleichen lydische Weihgeschenke auf II, 52.

In Athen, mit dessen Größe er Ekbatana verglich, I, 98. V, 89, blieb er ohne Zweifel geraume Zeit, lernte den kühnen Freistaat kennen und bewundern, auch wüßte man nicht, woher er genauere Berichte von den Ereignissen des persischen Krieges hätte entlehnen sollen. Uebrigens war er auch in gewissem Grade Mitglied des athenischen Staates; Halikarnaß ge-

57) Nachweisungen giebt und überhaupt über Herodots Reisen zu vergleichen ist Ukerts verdienstvolles oben genanntes Werk über die alte Geographie I, 71.

hörte zur großen Bundesgenossenschaft, welche unter Perikles Hand gebändigt, kaum diesen Namen noch verdiente; Athen war in vorkommenden Fällen sein höchster Gerichtsstand und ohne Zweifel hat sich er von der bestehenden Verfassung daselbst wohl unterrichtet. Gleichwohl ist keineswegs zuzugeben, daß er darum auch den innern Bau der alt-athenischen Geschichte richtig in seiner Entwickelung aufgefaßt habe. Dergleichen ergiebt sich überhaupt nur demjenigen, welcher Gelegenheit hat, im vollen Zusammenhange Untersuchungen anzustellen, und man thut dem Herodot zu viel oder zu wenig Ehre, wenn man seine Zuverlässigkeit überall mit gleichem Maßstabe mißt. Bei gleichzeitigen Dingen oder Begebenheiten nahe an seiner Zeit, wird man an ihm den Historiker im reichsten Sinne des Wortes nicht vermissen, allein wenn es auf die Vorzeit ankommt, da tritt er auf den niedrigeren Standpunkt des Reisenden, der in jedem Zeitalter sich zurechte frägt, grobe Irrthümer im Einzelnen vielleicht durch Sinn und vergleichende Erfahrung vermeidet, aber im Ganzen unmöglich über die currente Ansicht hinauskommt, welche überall nach Vorliebe und Gewohnheit eingerichtet ist. Für Herodot war es das höchste Verdienst, getreu wiederzugeben, was er aller Orten von bemerkenswerthen, seinem Zwecke zusagenden Dingen vernommen; mehr von geschichtlicher Ausbeute verlangt niemand auch von dem unterrichtesten Reisebeschreiber, in Ermangelung schr[illegible]licher Quellen; denn mehr ist schlechterdings durch eigene Arbeit nicht zu leisten. Daß die einzelnen Darstellungen des Thucydides oftmals an Genauigkeit so hoch über den hero-

dotischen stehen — denn dieses ist wirklich der Fall — beweist an sich weit weniger das größere historische Genie des ersteren, als die mehrere Leichtigkeit sich eines beschränkteren Stoffes zu bemächtigen und dabei eines im engsten Sinne vaterländischen. Für ihn war Hauptsache, was für Herodot nur Eines von Vielem. Wenn daher Herodot von Harmodius und Aristogiton und noch vielmehr von den Alkmäoniden als solchen redet, welche als ächte Freunde der Freiheit ihre Vaterstadt von den Pisistratiden errettet hätten, und aus diesem Grunde die letztern vom Verdachte eines Einverständnisses mit den Persern freispricht (VII, 121. vgl. 115.), so werden wir keinen Augenblick anstehen dürfen, dem Thucydides Recht zu geben, der uns diese Verhältnisse in einem ganz andern Lichte zeigt. Herodot folgte der Volksmeinung, welche den Pisistratus mit Haß belegte, weil gewiß, daß er sich herausgenommen hatte über Athener herrschen zu wollen; der ehemalige Geschlechter-Druck aber war im volksfreien Staate unverständlich geworden und die Nachkömmlinge der großen Häuser wollten lieber für alte Tyrannenfeinde, als für Sprößlinge ehemaliger Volksdränger gelten. Eben so, wenn er von 30,000 atheniensischen Bürgern redet, was wenigstens um ein Drittel zu viel ist; das ist sein Fehler nicht, sondern der der Quellen, auf welche seine Nachfrage beschränkt war.

Auch den Peloponnes betrat er, sah ohne Zweifel Korinth I, 24. um dessen Geschichte er sich vorzugsweise ver-

dient gemacht hat; ging in das lakonische Gebiet [58]) und bekam dort vermuthlich die Liste von sämmtlichen Namen der dreihundert Spartaner, welche bei Thermopylä unsterblich starben VII, 224.; war auch an der Westküste und sah dort nicht blos Olympia's friedliche Gegend, sondern auch die triphylischen Städte, sechs an der Zahl, von alten Minyern gebaut, größtentheils im Schutte liegend, in welchen Zustand die eroberungssüchtige Hand der Eleer, welche keineswegs im tiefen Gottesfrieden lebten, sie neuerdings versetzt hatte [59]). Daß er auch im nördlichen Griechenland war, davon zeugen zunächst die Schlachtfelder, aus unverkennbarer Selbstansicht beschrieben, die Thermopylen, das von Platää, ferner die Beschreibung der Schlucht, welche zwischen Ossa und Pelion der Peneus durchströmt VII, 129. Er war auch auf der Halbinsel des Athosgebirges, wo er die von Pelasgern bewohnte Stadt Kreston sah, deren Einwohner von keinem ihrer Nachbaren verstanden würden, aber gleiche Sprache mit ein Paar pelasgischen Städten am Hellespont hatten [60]). Was bedarf es aber vieler Worte? Man lese, wie er

58) I, 24. Tänaros. III, 55. Pitane.

59) IV, 148. vgl. Ottfr. Müller, Gesch. hellen. Stämme Th. I. besonders S. 374. Es kann aber die Hauptzerstörung nicht schon in die 60ste Olympiade fallen, sondern muß viel später gesetzt werden; ἐπ' ἐμέο, sagt Herodot. — Andere Auskunft sucht Mannert, in der jüngst erschienenen Geschichte des nördl. Griechenlands S. 489.

60) I, 57. Thucydides scheint von einem mittlerweile veränderten Zustande zu sprechen IV, 109. Raoul-Rochette, Colon. I, 431. will bei Herodot ein macedonisches Chreston (vergl. Herodot. V, 5. VII, 124.) verstanden wissen, wovon Theopomp bei Athenäus III. p. 77. Ca-

das Heer des Xerxes von Ort zu Ort umständlich beschreibend fortrücken läßt an dem innern Rande von Hellas, und man wird an seiner Selbstkenntniß rings der Küste des ägäischen Meeres keinen Augenblick zweifeln. Aber auch die Inseln besucht er, nicht allein sein benachbartes Lesbos I, 24. und Samos; er muß auf Salamis gewesen seyn, weiß auch von den Bergwerken auf Thasos zu sagen, die er selber besichtigt hatte und von denen er das wichtigste, gleich dem dortigen Herakles-Tempel, den Phönizieren zuschrieb (VII, 44. vergl. IV, 44.). Als er die Inseln auf der Westseite von Griechenland besuhr, setzte ihn auf Zakynthos in Erstaunen, daß dort Pech aus einem Teiche mit Myrtenzweigen geholt werde. Und es war nicht zu leugnen, daß wenn irgend etwas in diesen Teich fiel, es unter der Erde weg ging, um im Meere wieder zum Vorschein zu kommen. Ich aber kann diese Insel nicht genannt sehen, ohne des edlen Freundes Koës zu gedenken, der, wißbegierig und wahrhaft wie nur Herodot, nach mancher Wanderung dort unter die Erde ging, um in ihr das was uns alle drückt, zurückzulassen.

§. 12. Weite Reisen außerhalb Hellas.

Was aber andere Lande und Völkerschaften angeht, um da zuerst von den mit Hellas verwandten zu reden, so durchfuhr er den Hellespont, die Propontis, wo er

---

saub. rede comme d'une ville de Macedonie *habitue par des Pélasges.* Aber gerade von dem Letztern steht kein Wort da, bloß: Γραιστωνίαν τῆς Μακεδονίας.

auf der Insel Prokonnesus anhielt und auch die asiatische Küstenstadt Cycikus besuchte IV, 14, nicht minder den Bosporus; maß die Gewässer nach einem ungefähren Ueberschlage in Länge und Breite aus, und als er nun in den Pontus Euxinus gelangte, durchschnitt er dieses ungeheure Wasser nach beiden Richtungen, zählte die Tag- und die Nacht-Fahrten, berechnete deren Verhältniß zu einander, so daß er meinte im Durchschnitte angeben zu können, wie es mit Länge und Breite beschaffen wäre; womit er freilich auf ungefähr das Doppelte des wirklichen Betrages kommt. Erlauben wir ihm geirrt zu haben, der nie den Unfehlbaren spielt und auch zu Lande öfter fehlmaß. Kruse's, des jüngern, neuerlich versuchte Nachhülfe hilft nicht; sie nimmt ihm einen Irrthum, um ihm eine Leichtfertigkeit aufzubürden. Larcher versucht dem Geschichtschreiber dadurch aufzuhelfen, daß er ihn mit andern Stadien messen läßt, ohne sich davon etwas merken zu lassen. Von diesem Abwege weiter unten.

Den mäotischen See hat er schwerlich durchschifft, denn sonst würde er ihn wol nicht für nur wenig kleiner als den Pontus halten, II, 85 u. 86. In diesen Gegenden aber begnügte er sich keinesweges damit, den schönen Kreis griechischer Pflanzstädte, meist milesischer Gründung, zu betrachten; seinem Zwecke, über das enge Griechenthum hinausreichend, waren auch die Barbaren angehörig. Zu dem Ende betrachtete er einen Theil des thracischen Landes II, 103, doch so, daß er die Donau, über deren Mündungen er sonst hinauskam, hier nicht überschritt V, 9 und 10; jenseits des Flußes sollte

dritte: die Enkel. Schon daher wird es wahrscheinlich, daß Herodot in einem spätern Zeitpunkt als Thurier hier rede. Seine genaue Kenntniß der krotonischen Feldmark, die ganze Art, wie er die Sache behandelt, führen eben dahin. Schlieslich nun noch eine Stelle. Als Klisthenes, König von Sicyon, damit umging sich den trefflichsten Eidam zu erkiesen, ließ er an den olympischen Spielen durch Heroldsruf verkündigen, es möge, wer sich für würdig halte, innerhalb sechszig Tagen nach Sicyon kommen. Von allen denen, die nun aus allen Gegenden von Hellas dort erschienen, um den hohen Preis zu buhlen, nennt Herodot den, welcher aus Italien kam, und zwar aus Sybaris, zuerst VI, 127. Dergestalt also treten auch nachzuweisende Einzelheiten in Uebereinstimmung mit dem unverkennbaren Grundtone des Vortrags, jener friedlichen Gesprächigkeit eines heiter-erfahrenen, duldsamen, geistreichen Greises. Das haben sogar diejenigen empfunden und schriftstellerisch gepriesen, die mit derselben Feder ihn zum jugendlichen Autor machten.

Nachdem so unter allem mistönigen Für und Wider sich das herodotische Werk allein als einen sichern Wegweiser bewährt hat, betrachten wir nun nach derselben Anleitung die mühsamen Vorbereitungen zu demselben, welche gern das dritte und vierte Jahrzehend seines Lebens (464 v. Chr. bis 444.) ausgefüllt haben mögen.

Viertes Kapitel.

Herodot als Reisender.

§. 10. Wann ungefähr er reiste.

Wie kann wol mehr Behagen dir zu wünschen seyn,
Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

So sang und dachte Sophokles und widerstand, getreu seiner kunstreichen Heimath, den lockenden Einladungen glänzender Königshöfe. Denn

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, kam er auch als freier Mann.

Diese eingezogene Denkungsart konnte dem Geschichtsfreunde nicht frommen, der die Welt kennen zu lernen gedachte und vornehmlich die Thaten der Menschen, zur Geselligkeit entschlossen und schon gefaßt darauf, manche Eigenthümlichkeit stiller Bildung, manchen Genuß seinem Zwecke zum Opfer zu bringen. Die Erde, wie sie größtentheils unerforscht vor ihm dalag, rings um das mittlere Meer verbreitet, mußte durchfahren seyn, damit ihm die unterrichtetsten der Menschen zur lebendigen Geschichtsquelle würden. Herodots Werk ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande. Von allen Hellenen der Zeit waren wol er und Demokrit am weitesten herumgekommen. Wäre He-

dritte: die Enkel. Schon daher wird es wahrscheinlich, daß Herodot in einem spätern Zeitpunkt als Thurier hier rede. Seine genaue Kenntniß der krotonischen Feldmark, die ganze Art, wie er die Sache behandelt, führen eben dahin. Schlieslich nun noch eine Stelle. Als Klisthenes, König von Sicyon, damit umging sich den trefflichsten Eidam zu erkiesen, ließ er an den olympischen Spielen durch Heroldsruf verkündigen, es möge, wer sich für würdig halte, innerhalb sechszig Tagen nach Sicyon kommen. Von allen denen, die nun aus allen Gegenden von Hellas dort erschienen, um den hohen Preis zu buhlen, nennt Herodot den, welcher aus Italien kam, und zwar aus Sybaris, zuerst VI, 127. Dergestalt also treten auch nachzuweisende Einzelheiten in Uebereinstimmung mit dem unverkennbaren Grundtone des Vortrags, jener friedlichen Gesprächigkeit eines heiter-erfahrenen, duldsamen, geistreichen Greises. Das haben sogar diejenigen empfunden und schriftstellerisch gepriesen, die mit derselben Feder ihn zum jugendlichen Autor machten.

Nachdem so unter allem mistönigen Für und Wider sich das herodotische Werk allein als einen sichern Wegweiser bewährt hat, betrachten wir nun nach derselben Anleitung die mühsamen Vorbereitungen zu demselben, welche gern das dritte und vierte Jahrzehend seines Lebens (464 v. Chr. bis 444.) ausgefüllt haben mögen.

Viertes Kapitel.

Herodot als Reisender.

§. 10. Wann ungefähr er reiste.

Wie kann wol mehr Behagen dir zu wünschen seyn,
Als wenn auf festem Boden und vom Dach beschirmt,
Der Tropfen Rauschen durch den Schlaf du ruhig hörst!

So sang und dachte Sophokles und widerstand, getreu seiner kunstreichen Heimath, den lockenden Einladungen glänzender Königshöfe. Denn

Wer zu des Herrschers Thoren eingegangen ist,
Wird dessen Sklave, kam er auch als freier Mann.

Diese eingezogene Denkungsart konnte dem Geschichtsfreunde nicht frommen, der die Welt kennen zu lernen gedachte und vornehmlich die Thaten der Menschen, zur Geselligkeit entschlossen und schon gefaßt darauf, manche Eigenthümlichkeit stiller Bildung, manchen Genuß seinem Zwecke zum Opfer zu bringen. Die Erde, wie sie größtentheils unerforscht vor ihm dalag, rings um das mittlere Meer verbreitet, mußte durchfahren seyn, damit ihm die unterrichtetsten der Menschen zur lebendigen Geschichtsquelle würden. Herodots Werk ist keine Reisebeschreibung, aber die gereifte Frucht der wichtigsten und gefahrvollsten Reisen zu Wasser und zu Lande. Von allen Hellenen der Zeit waren wol er und Demokrit am weitesten herumgekommen. Wäre He-

rodots Thätigkeit in der Weltbeschauung dem heitern Philosophen bekannt geworden, durch sein Buch bewährt, (was gar nicht fehlen könnte, wenn es so früh erschien wie man insgemein annimmt,) so hätte dieser vielleicht seinen Ausspruch zurückgehalten: „Von meinen Zeitgenossen sah ich die meisten Länder und kam zu den meisten erfahrnen Männern [54]).“

Von seinen Reiseabentheuern meldet Herodot kein Wort und auch von seiner Anwesenheit hier oder dort so sehr bloß gelegentlich und zur Beglaubigung, daß es schon darum unmöglich ist, der Spur seiner Fahrten zu folgen. Was Larcher von der Zeit derselben sagt, ihrer Zahl und der Ordnung, in welcher er die verschiedenen Länder besuchte, ist ein Roman, der aber für reine Historie gelten würde, wenn wir ihn bei Lucian ausgemalt, oder bei Suidas unter dem Artikel Herodot im ungeschickten Auszuge fänden.

So viel erhellt. Zur Zeit, da Artaxerxes, Xerxes Sohn, noch nicht lange über Asien herrschte, und ungeachtet der ungemein veränderten Lage der griechischen Angelegenheiten doch den alten Grundzins von den vorderasiatischen Hellenen und so auch von Halikarnaß erhob, ein Mehreres aber aus Scheu vor Athen nicht begehrte [55]), — zu dieser Zeit unternahm Herodot Reisen, zu deren Vollbringung auch der eilfertigste Engländer

54) Ukert, Geogr. d. Gr. u. Röm. I, 1. 80.

55) Die Beweise giebt meine Untersuchung über den Cimonischen Frieden, Bd. I. der Forschungen, vorzüglich Seite 90—109.

eine Reihe von Jahren gebrauchen würde: er unternahm sie in der vollen Kraft seines Körpers und Geistes, vollkommen auserzogen, war also schwerlich schon im 24sten Lebensjahre, 460, in Tyrus [56]), wohin er, wie sich zufällig zeigt, grade mit am spätesten gekommen ist und wohin ihn bloß die unglückliche, nie los zu werdende olympische Vorlesung so vorzeitig bringt. Weil man ihn so frühe in Amt und Würden als hellenischen Historiographen sieht, muß er auch früh ausstudirt haben. Befreit man sich von dieser Grille, so bleibt ihm Wanderzeit genug, bis in sein vierzigstes Jahr. Und wer sagt denn, daß er in Thurii ganz stille saß? Außer den Städten der Nachbarschaft als Metapontum, Kroton (s. oben S. 50 ff.), besuchte er allem Ansehn nach auch Sicilien VI, 165. 170. Viel ist ihm jedoch hier nicht zuzutrauen, da er fast unbegreiflich in dem vorgefaßten Irrthume beharrt ist, Sardinien sey von allen Inseln in der Welt die größeste I, 170. V, 106. VI, 2.

§. 11. Reisen im eigentlichen Hellas.

Zunächst nun kennt er, wie sich von selbst versteht, seine vaterländische Gegend, Doris, Jonia, Aeolis auf das genaueste, schreibt mit Liebe von dem reizenden Himmel dort, der ihm den Geist so heiter machen half, I, 142; wie sehr dort seine Erinnerung zu Hause

56) Larcher will's p. LXXIII. not. 1. — Es wird sich unten zeigen, daß er erst eine Anzahl Jahre später nach Aegypten kam, und von da nach Tyrus ging.

war, zeigt die Vergleichung einiger kleinen Küstenstrecken um Ilion und Jonia mit größeren ägyptischen Oertlichkeiten II, 10. Sonst kommen einzelne Merkwürdigkeiten von Samos besonders häufig vor, und man könnte die Meinung von seinem längeren Aufenthalte daselbst, wohin Suidas führt, dadurch stützen. Im europäischen Griechenlande aber war, wie das sich überall verräth, keine Landschaft, vielleicht kein Ort von Bedeutung, den er nicht in Augenschein genommen hätte[57]. In mehreren muß er lange verweilt haben, vornehmlich auch an den jede Wisbegierde aufregenden Orakelstätten. So befragte er sich im Eichenhaine von Dodona II, 5; so machte er in Delphi den Tempelschatz zum Gegenstande einer historischen Untersuchung, musterte dort mit besonderer Aufmerksamkeit die Weihgeschenke der alten lydischen Konige und vernahm von den Delphern manche dahin gehörige Nachricht, I, 14. 20. Auch in Theben spürte er dergleichen lydische Weihgeschenke auf II, 52.

In Athen, mit dessen Größe er Ekbatana verglich, I, 98. V, 89, blieb er ohne Zweifel geraume Zeit, lernte den kühnen Freistaat kennen und bewundern, auch wüste man nicht, woher er genauere Berichte von den Ereignissen des persischen Krieges hätte entlehnen sollen. Uebrigens war er auch in gewissem Grade Mitglied des athenischen Staates; Halikarnaß ge-

57) Nachweisungen giebt und überhaupt über Herodots Reisen zu vergleichen ist Ukerts verdienstvolles oben genanntes Werk über die alte Geographie I, 71.

hörte zur großen Bundesgenossenschaft, welche unter Perikles Hand gebändigt, kaum diesen Namen noch verdiente; Athen war in vorkommenden Fällen sein höchster Gerichtsstand und ohne Zweifel hat sich er von der bestehenden Verfassung daselbst wohl unterrichtet. Gleichwohl ist keineswegs zuzugeben, daß er darum auch den innern Bau der alt-athenischen Geschichte richtig in seiner Entwickelung aufgefaßt habe. Dergleichen ergiebt sich überhaupt nur demjenigen, welcher Gelegenheit hat, im vollen Zusammenhange Untersuchungen anzustellen, und man thut dem Herodot zu viel oder zu wenig Ehre, wenn man seine Zuverlässigkeit überall mit gleichem Maßstabe mißt. Bei gleichzeitigen Dingen oder Begebenheiten nahe an seiner Zeit, wird man an ihm den Historiker im reichsten Sinne des Wortes nicht vermissen, allein wenn es auf die Vorzeit ankommt, da tritt er auf den niedrigeren Standpunkt des Reisenden, der in jedem Zeitalter sich zurechte frägt, grobe Irrthümer im Einzelnen vielleicht durch Sinn und vergleichende Erfahrung vermeidet, aber im Ganzen unmöglich über die currente Ansicht hinauskommt, welche überall nach Vorliebe und Gewohnheit eingerichtet ist. Für Herodot war es das höchste Verdienst, getreu wiederzugeben, was er aller Orten von bemerkenswerthen, seinem Zwecke zusagenden Dingen vernommen; mehr von geschichtlicher Ausbeute verlangt niemand auch von dem unterrichtetsten Reisebeschreiber, in Ermangelung schriftlicher Quellen; denn mehr ist schlechterdings durch eigene Arbeit nicht zu leisten. Daß die einzelnen Darstellungen des Thucydides oftmals an Genauigkeit so hoch über den hero-

dotischen stehen — denn dieses ist wirklich der Fall — beweist an sich weit weniger das größere historische Genie des ersteren, als die mehrere Leichtigkeit sich eines beschränkteren Stoffes zu bemächtigen und dabei eines im engsten Sinne vaterländischen. Für ihn war Hauptsache, was für Herodot nur Eines von Vielem. Wenn daher Herodot von Harmodius und Aristogiton und noch vielmehr von den Alkmäoniden als solchen redet, welche als ächte Freunde der Freiheit ihre Vaterstadt von den Pisistratiden errettet hätten, und aus diesem Grunde die letztern vom Verdachte eines Einverständnisses mit den Persern freispricht (VII, 121. vgl. 115.), so werden wir keinen Augenblick anstehen dürfen, dem Thucydides Recht zu geben, der uns diese Verhältnisse in einem ganz andern Lichte zeigt. Herodot folgte der Volksmeinung, welche den Pisistratus mit Haß belegte, weil gewiß, daß er sich herausgenommen hatte über Athener herrschen zu wollen; der ehemalige Geschlechter-Druck aber war im volksfreien Staate unverständlich geworden und die Nachkömmlinge der großen Häuser wollten lieber für alte Tyrannenfeinde, als für Sprößlinge ehemaliger Volksdränger gelten. Eben so, wenn er von 30,000 athenienſischen Bürgern redet, was wenigstens um ein Drittel zu viel ist; das ist sein Fehler nicht, sondern der der Quellen, auf welche seine Nachfrage beschränkt war.

Auch den Peloponnes betrat er, sah ohne Zweifel Korinth I, 24. um dessen Geschichte er sich vorzugsweise ver-

dient gemacht hat; ging in das lakonische Gebiet [58]) und bekam dort vermuthlich die Liste von sämmtlichen Namen der dreihundert Spartaner, welche bei Thermopylä unsterblich starben VII, 224.; war auch an der Westküste und sah dort nicht blos Olympia's friedliche Gegend, sondern auch die triphylischen Städte, sechs an der Zahl, von alten Minyern gebaut, größtentheils im Schutte liegend, in welchen Zustand die eroberungssüchtige Hand der Eleer, welche keineswegs im tiefen Gottesfrieden lebten, sie neuerdings versetzt hatte [59]). Daß er auch im nördlichen Griechenland war, davon zeugen zunächst die Schlachtfelder, aus unverkennbarer Selbstansicht beschrieben, die Thermopylen, das von Platää, ferner die Beschreibung der Schlucht, welche zwischen Ossa und Pelion der Peneus durchströmt VII, 129. Er war auch auf der Halbinsel des Athosgebirges, wo er die von Pelasgern bewohnte Stadt Kreston sah, deren Einwohner von keinem ihrer Nachbaren verstanden würden, aber gleiche Sprache mit ein Paar pelasgischen Städten am Hellespont hatten [60]). Was bedarf es aber vieler Worte? Man lese, wie er

58) I, 24. Tänaros. III, 55. Pitane.

59) IV, 148. vgl. Ottfr. Müller, Gesch. hellen. Stämme Th. I. besonders S. 374. Es kann aber die Hauptzerstörung nicht schon in die 60ste Olympiade fallen, sondern muß viel später gesetzt werden; ἐπ' ἐμέο, sagt Herodot. — Andere Auskunft sucht Mannert, in der jüngst erschienenen Geschichte des nördl. Griechenlands S. 489.

60) I, 57. Thucydides scheint von einem mittlerweile veränderten Zustande zu sprechen IV, 109. Raoul-Rochette, Colon. I, 431. will bei Herodot ein macedonisches Chreston (vergl. Herodot. V, 5. VII, 124.) verstanden wissen, wovon Theopomp bei Athenäus III. p. 77. Ca-

das Heer des Xerxes von Ort zu Ort umständlich beschreibend fortrücken läßt an dem innern Rande von Hellas, und man wird an seiner Selbstkenntniß rings der Küste des ägäischen Meeres keinen Augenblick zweifeln. Aber auch die Inseln besucht er, nicht allein sein benachbartes Lesbos I, 24. und Samos; er muß auf Salamis gewesen seyn, weiß auch von den Bergwerken auf Thasos zu sagen, die er selber besichtigt hatte und von denen er das wichtigste, gleich dem dortigen Herakles-Tempel, den Phöniziern zuschrieb (VII, 44. vergl. IV, 44.). Als er die Inseln auf der Westseite von Griechenland befuhr, setzte ihn auf Zakynthos in Erstaunen, daß dort Pech aus einem Teiche mit Myrtenzweigen geholt werde. Und es war nicht zu leugnen, daß wenn irgend etwas in diesen Teich fiel, es unter der Erde weg ging, um im Meere wieder zum Vorschein zu kommen. Ich aber kann diese Insel nicht genannt sehen, ohne des edlen Freundes Koës zu gedenken, der, wißbegierig und wahrhaft wie nur Herodot, nach mancher Wanderung dort unter die Erde ging, um in ihr das was uns alle drückt, zurückzulassen.

§. 12. Weite Reisen außerhalb Hellas.

Was aber andere Lande und Völkerschaften angeht, um da zuerst von den mit Hellas verwandten zu reden, so durchfuhr er den Hellespont, die Propontis, wo er

---

saub. rede comme d'une ville de Macedonie *habitue par des Pélasges.* Aber gerade von dem Letztern steht kein Wort da, bloß: Γραιστωνίαν τῆς Μακεδονίας.

auf der Insel Prokonnesus anhielt und auch die asiatische Küstenstadt Cycikus besuchte IV, 14, nicht minder den Bosporus; maß die Gewässer nach einem ungefähren Ueberschlage in Länge und Breite aus, und als er nun in den Pontus Euxinus gelangte, durchschnitt er dieses ungeheure Wasser nach beiden Richtungen, zählte die Tag- und die Nacht-Fahrten, berechnete deren Verhältniß zu einander, so daß er meinte im Durchschnitte angeben zu können, wie es mit Länge und Breite beschaffen wäre; womit er freilich auf ungefähr das Doppelte des wirklichen Betrages kommt. Erlauben wir ihm geirrt zu haben, der nie den Unfehlbaren spielt und auch zu Lande öfter fehlmaß. Kruse's, des jüngern, neuerlich versuchte Nachhülfe hilft nicht; sie nimmt ihm einen Irrthum, um ihm eine Leichtfertigkeit aufzubürden. Larcher versucht dem Geschichtschreiber dadurch aufzuhelfen, daß er ihn mit andern Stadien messen läßt, ohne sich davon etwas merken zu lassen. Von diesem Abwege weiter unten.

Den mäotischen See hat er schwerlich durchschifft, denn sonst würde er ihn wol nicht für nur wenig kleiner als den Pontus halten, II, 85 u. 86. In diesen Gegenden aber begnügte er sich keinesweges damit, den schönen Kreis griechischer Pflanzstädte, meist milesischer Gründung, zu betrachten; seinem Zwecke, über das enge Griechenthum hinausreichend, waren auch die Barbaren angehörig. Zu dem Ende betrachtete er einen Theil des thracischen Landes II, 103, doch so, daß er die Donau, über deren Mündungen er sonst hinauskam, hier nicht überschritt V, 9 und 10; jenseits des Flußes sollte

es hier wüste seyn und man konnte, wie die Thracier erzählten, vor Bienenschwärmen nicht weiter kommen. Auch die Scythen lernte er kennen, indem er die Gegend zwischen Bog (Hypanis) und Dnieper (Borysthenes), wo sie ausfließen, besuchte und den ungeheuren kupfernen Scythen-Kessel anstaunte, der sechshundert Amphoren haltig aus lauter scythischen Pfeilspitzen gemacht seyn sollte, IV, 81. vgl. 76. In beiden Ländern glaubte er Spuren der Züge des Sesostris zu erkennen II, 103; gleicherweise in Kolchis II, 104. 106. und in Palästina II, 106. vgl. III, 3.

Doch ehe wir dahin kommen, versteht es sich von selber, daß er auch das innere Kleinasien durch Augenschein kannte, namentlich Lydien mit seinem Sardes III, 5., nicht minder das phönicische Küstenland; denn was sich aus dem Anfange seines Werks schon vermuthen läßt I, 1—5., wird späterhin bestätigt II, 104., sein Aufenthalt in Tyrus; dahin begab er sich zu Schiffe II, 44, um einer Aufgabe auf den Grund zu kommen, die den Historiker intessiren mußte, ob es wirklich einen uralten Gott Herakles gebe, der verschieden wäre von dem jüngeren, einst unter den Menschen lebenden, dann als Heros in Hellas verehrten Herakles. Denn die ägyptischen Priester behaupteten dieses, und als er deswegen am tyrischen Heraklestempel und noch einem, von Phöniciern gebauten, auf Thasos Erkundigungen eingezogen hatte, glaubte er, wie gewöhnlich, den Priestern Recht geben zu müssen; in welcher Hinsicht wir uns freilich unsern Zweifel vorbehalten dürfen. Damals war er in Aegypten schon gewesen; denn dort eben

erwuchs ihm die Aufgabe, und es mag wol seyn, daß nach erlangter hinlänglicher Kenntniß von den vaterländischen Denkwürdigkeiten er in einem hellenischen Hafenplatze, vielleicht Athen oder Korinth, sich nach Aegypten eingeschifft hat, von wo er denn nach Phönicien segelte. Er konnte das füglich auch auf athenischem Schiffe wagen; denn war gleich kein cimonischer Friede mit Persien abgeschlossen, so hatte doch der Krieg aufgehört, seit der große König seine Kriegsschiffe aus dem Mittelmeere zurückzog; lieferten die Statthalter in den phönicischen Städten und in Aegypten nur den Geld- und Naturalzins pünctlich ein, so lag es nicht in der Art der Zeit weiter in den täglichen Gang des auswärtigen Verkehrs der Provinzen durch Verbote einzugreifen. Darum blieb Nieder-Aegypten erfüllt von theils angesessenen, theils aus- und eingehenden griechischen Handelsleuten (vgl. II, 39.), griechischer Wein zumahl durfte nicht fehlen III, 6, selbst Lakonien stand mit Aegypten, gleichwie mit Libyen in regem Handelsverkehr, es pflegten die Schiffe von daher bei der Insel Cythera anzulegen [61]). Was aber die Phönizier anbelangt, so ging der Handel eines Theils derselben mit Hellas so stark, daß altphönicische Gebräuche darüber in Abgang kamen II, 104.; sie führen den Storax nach Hellas, heißt es gelegentlich III, 107, was gewiß unter der ihnen zu Gebote stehenden Waarenmenge, nur eine Kleinigkeit war. Im Winter des zweiten peloponnesischen Kriegsjahres schickten die Athener eine eigene kleine

---

61) Thucyd. IV, 53.

Seerüstung unter Melesander aus, zum Theil zu dem Zwecke, zu verhüten, daß nicht peloponnesische Kaper, von Kariens und Lyciens buchtenreichen Küsten aus, die Fahrt der Kauffartheischiffe behinderten, welche von Phaselis und Phönicien und der übrigen Landküste dort nach Athen wollten [62]). Der Fortbestand eines Waarenaustausches zwischen Phönicien und Attica ist auch zur Zeit Philipps und Alexanders erweislich [63]); es scheint daher, als ob es der Gründe nicht bedürfe, durch welche der verdienstvolle Verfasser der Ideen über Politik und Verkehr (I, 2. S. 68 ff.) den vorausgesetzten schwachen Verkehr zwischen den Hellenen in ihrer blühenden Zeit und den Phöniciern zu erklären gesucht hat. Wie dem aber sey, Herodot war ungebunden in der Wahl des Schiffes, daß ihn nach Aegypten und das ihn von da nach Phönicien trug; doch konnte seine Abstammung aus dem asiatischen Hellas ihn in persischen Provinzen zu Statten kommen.

Weltbekannt ist was Herodot für Aegypten geleistet hat, so viel, daß kein Nachlebender in Vergleichung mit seinem Verdienste kommt. Dabei ist schwerlich anzunehmen, daß er das Studium der ägyptischen Sprache gemacht habe, eben weil es, seit Psammetich, so leicht war, wegen der Menge der dort hausenden Griechen und der eigends eingelernten Classe griechischer Dollmetscher sich ohnedem durchzuhelfen. Eines solchen bediente sich auch Herodot, und nicht bloß als eines Füh-

---

62) Thucyd. II, 69.
63) Ukert a. a. O. I, 88 u. 89.

rers; er ließ sich von ihm die Inschrift an der Pyramide des Cheops erklären, welches ohne Zweifel doch nur die gewöhnliche ägyptische Schrift war, keine Hieroglyphe, welcher auch der Inhalt kaum würdig zu nennen, die Notiz nehmlich, wie viel an Knoblauch und Zwiebeln die Arbeiter verzehret haben, und welche Summe das gekostet [64]). Es scheint auch nicht, daß er eigentliche Tagebücher führte, sondern nur gelegentlich notirte, im Allgemeinen der ungeschwächten Gedächtnißkraft vertrauend; denn er sagt an dieser selbigen Stelle: er entsinne sich recht gut, der Dolmetscher habe 1600 Talente angegeben. Und doch lebt in seinem zweiten Buche wirklich Aegypten, zwar nicht in wahrhaft uralter Geschichte, aber wie es gegenwärtig vor dem Betrachter stand, mit vielen hohen Denkmalen weit bedeutender zeugend für ein unvordenkliches Alterthum, als durch den Mund seiner über ein gesunkenes Daseyn durch Eitelkeit getrösteten Priesterschaft. Immer neue Zeugnisse bewähren seine Gabe der Beobachtung, und der lebendigsten, die Grundzüge überall ergreifenden Landesbeschreibung, aber der Historiker darf wol am höchsten an ihm preisen, daß er auf einem der Verführung so ausgesetzten Boden seinem besten Berufe getreu blieb. Gottlob, daß er nicht

64) II, 125. — σεσήμανται δὲ διὰ γραμμάτων Αἰγυπτίων ἐν τῇ πυραμίδι — — —. καὶ ὡς ἐμὲ εὖ μεμνῆσθαι τὰ ὁ ἑρμηνεύς μοι, ἐπιλεγόμενος τὰ γράμματα, ἔφη — —. Schon aus dem Ausdrucke διὰ γρ. Αἰγυπτίων ist zu schließen, daß die Profanschrift gemeint sey (wie es auch Larcher aus andern Gründen annimmt); denn sonst wäre Αἰγυπτίων ein leerer Zusatz.

zum Mythologen umschlug, daß ihn sein heiteres, auf die menschlichen Dinge mild gewandtes Gemüth vor dem Abwege bewahrte, in Göttergeschichten, in Steinen und Figuren mühselig nach dem Aufschlusse für Geheimnisse zu graben, an deren verschwiegener Decke der menschliche Scharfsinn zerrt, glücklich, wenn er als Ausbeute erhöhten Reiz des Geheimnisses davon trägt. Ihm, den die Erinnerung an göttliche Dinge auf jedem Schritte ernst begleitete, scheint am meisten die Scheu vor dem Unbekannten den sonst gern mittheilenden Mund verschlossen zu haben[62]); man entsieht sich vor den lebenden Menschen, wie viel weniger durfte der Greis es wagen, die Wege der Unsterblichen, Gegenwärtigen, öffentlich zu machen, er der, vieler Weihen und des Pythagoras kundig, sich ihrem reinen Aether bald zu nähern hoffte! Auch misversteht man wol überhaupt sein Treiben, wenn man annimmt, er habe dem ägyptischen Religionssystem, ganz für sich genommen, ein ernstliches Studium gewidmet. Er scheint dasselbe hauptsächlich als Theil der Geschichte und als geschichtliches Hülfsmittel verfolgt zu haben. So war die Aufgabe, welche ihn nach Tyrus rief, historisch wichtig, und wenn er von Memphis den weiten Weg nach Theben und Heliopolis machte, und sich allenthalben mit den Priesterschaften in Verbindung setzte, so geschah es, nach seiner eigenen Aussage, um beurtheilen zu können, ob deren Nachrichten über die älteste ägyptische Geschichte mit einander übereinstimmten. Der Göttergeschichten geschieht nur

65) Unter vielen Stellen vgl. II, 45 Ende.

nebenbei Erwähnung, als besser zu übergehen und nicht als eigentlicher Gegenstand seiner Nachfrage [66]). Südlich bei Elephantina machte er Halt und ließ es sich über die Gegend weiter hinaus an Erkundigungen genügen II, 29. wie man denn auch deutlich abnimmt, daß er die gleich südlich von Elephantina wohnenden Aethiopen nicht selber sah III, 20. 23., geschweige die in weiterer Ferne und unten äußerst am Erdrande hin, jene Höhlenbewohner, die schnellsten Läufer, Schlangenessend und statt der Sprache, wie Fledermäuse schwirrend IV, 183. Innerhalb seines Bereiches aber lernte er alle wichtigen Orte und Gegenstände kennen, nicht nur wo die unvergänglichen Bauwerke, die Pyramiden stehen, oder die bedeutendsten Obelisken, oder das staunenswerthe Labyrinth, das doch untergegangene; er sah auch die Städte neueren Glanzes, Sais, wo seit Psammetich eine glänzende Königsburg stand II, 130 f., das Nil-Delta lernte er nach allen Richtungen kennen, sah an der pelusischen Mündung das Schlachtfeld, auf dem Aegypten seine Selbstständigkeit an Persien verlor, und jenes noch ganz neue zu Papremis, wo frischere Schädel der Erschlagenen von dem zweiten Versuche der Wiederbefreiung zeugten, den mit des libyschen Königs Inaros und der Athener Hülfe Aegypten gemacht hatte, III, 12.

---

66) II, 3 und 4. zu Anfang.

§. 13. Ein Aufschluß ergiebt sich über den Zeitpunkt der ägyptischen Reise Herodots.

Wir verweilen aber noch einen Augenblick bei dieser Stelle; denn sie giebt Hoffnung auf rechtmäßigem Wege eine Zeitbestimmung zu gewinnen, die wir eigenmächtig festzusetzen Bedenken trugen. Herodot machte auf dem pelusischen Schlachtfelde die Bemerkung, daß die Schädel der gefallenen Perser sich mit einem Steinchen leicht zertrümmern ließen, während die ägyptischen oft einem tüchtigen Steine noch widerstanden. „Daß dem also sey, sah ich selber, sah auch außerdem dieselbe Erscheinung zu Papremis, an denen die mit dem Achämenes, Dareios Sohne, dort von dem Libyer Inaros erschlagen wurden"! Das Ereigniß trug sich zu in den ersten Jahren von Artaxerxes Regierung. Der persische Heerführer, des Königs Oheim, war schon durch Xerxes zum Statthalter von Aegypten bestellt worden; er kam um in dem Bestreben Aegypten zu schützen [67]), ward also nicht erst vom Hofe mit einem ungeheuren Heere abgeschickt, wie Diodor XI, 74. meldet, der auch weder die Dauer dieser Unruhen richtig angiebt, noch ihren Ausgang. Es war [68]) Ol. 79, 2—3, vor Chr. 462, als Inaros, ein König in Libyen, dessen Gebiet an Nieder-Aegypten gränzte, sich plötzlich in Marea festsetzte und von hier aus sich des größten Theils von Aegypten

67) Herodot. VII, 7.

68) Thucyd. I, 104. 109. vgl. die Tabelle zur Haak'schen Ausg. T. I. p. 515.

bemächtigte. Die Eingebornen bewaffneten sich für ihn; damals wird der Statthalter ihm entgegengerückt und bei Papremis, welches ich im Westen von Nieder-Aegypten annehme, gefallen seyn. Inaros, um sich zu behaupten, ruft die Athener zu Hülfe, die auch erscheinen, sich in Memphis festsetzen, den Herrn in Aegypten spielen, bis ein persisches Heer unter dem einsichtsvollen Megabyzus den Plan vereitelt, die Athener in schweren Verlust und Inaros ans Kreuz bringt. Wäre es unserm Geschichtsschreiber vergönnt gewesen, den Plan seines Werkes ganz zu vollführen, so würden wir diese merkwürdige Begebenheit gewiß ausführlich kennen. Das Ganze dauerte 6 Jahre, also von 462 v. Chr. bis 456. Nun unsere Folgerung. Herodot befand sich nach Anfang des Aufstandes in Aegypten, denn er sah das Schlachtfeld von Papremis und schon lagen bloß Todtengebeine da; auch ist es ohnehin nicht wahrscheinlich, daß er sich in dieser blutigen Periode nach Aegypten begeben habe, und daß es ihm in diesem Falle so gut, als wir sehen, gelungen seyn würde; es war das sogar ein bürgerlicher Krieg, weil eine Parthei Aegypter es mit den Persern hielt. Er hätte zum Beispiel Memphis, um welches sich der Krieg Jahre lang drehte, dann gar nicht zu sehen bekommen. Nach wiederhergestellter Ruhe dagegen blieben dem Reisenden höchstens einige Marschdistricte des Delta, die sogenannten Sümpfe, noch verschlossen, als wo der Aegypter Armyrtäus sich nach Inaros Falle lange Jahre als König behauptet hat, bis er endlich seine Gelegenheit ersah

es hier wüste seyn und man konnte, wie die Thracier erzählten, vor Bienenschwärmen nicht weiter kommen. Auch die Scythen lernte er kennen, indem er die Gegend zwischen Bog (Hypanis) und Dnieper (Borysthenes), wo sie ausfließen, besuchte und den ungeheuren kupfernen Scythen-Kessel anstaunte, der sechshundert Amphoren haltig aus lauter scythischen Pfeilspitzen gemacht seyn sollte, IV, 81. vgl. 76. In beiden Ländern glaubte er Spuren der Züge des Sesostris zu erkennen II, 103; gleicherweise in Kolchis II, 104. 106. und in Palästina II, 106. vgl. III, 3.

Doch ehe wir dahin kommen, versteht es sich von selber, daß er auch das innere Kleinasien durch Augenschein kannte, namentlich Lydien mit seinem Sardes III, 5., nicht minder das phönicische Küstenland; denn was sich aus dem Anfange seines Werks schon vermuthen läßt I, 1—5., wird späterhin bestätigt II, 104., sein Aufenthalt in Tyrus; dahin begab er sich zu Schiffe II, 44, um einer Aufgabe auf den Grund zu kommen, die den Historiker intessiren mußte, ob es wirklich einen uralten Gott Herakles gebe, der verschieden wäre von dem jüngeren, einst unter den Menschen lebenden, dann als Heros in Hellas verehrten Herakles. Denn die ägyptischen Priester behaupteten dieses, und als er deswegen am tyrischen Heraklestempel und noch einem, von Phöniciern gebauten, auf Thasos Erkundigungen eingezogen hatte, glaubte er, wie gewöhnlich, den Priestern Recht geben zu müssen; in welcher Hinsicht wir uns freilich unsern Zweifel vorbehalten dürfen. Damals war er in Aegypten schon gewesen; denn dort eben

erwuchs ihm die Aufgabe, und es mag wol seyn, daß nach erlangter hinlänglicher Kenntniß von den vaterländischen Denkwürdigkeiten er in einem hellenischen Hafenplatze, vielleicht Athen oder Korinth, sich nach Aegypten eingeschifft hat, von wo er denn nach Phönicien segelte. Er konnte das füglich auch auf athenischem Schiffe wagen; denn war gleich kein cimonischer Friede mit Persien abgeschlossen, so hatte doch der Krieg aufgehört, seit der große König seine Kriegsschiffe aus dem Mittelmeere zurückzog; lieferten die Statthalter in den phönicischen Städten und in Aegypten nur den Geld- und Naturalzins pünctlich ein, so lag es nicht in der Art der Zeit weiter in den täglichen Gang des auswärtigen Verkehrs der Provinzen durch Verbote einzugreifen. Darum blieb Nieder-Aegypten erfüllt von theils angesessenen, theils aus- und eingehenden griechischen Handelsleuten (vgl. II, 39.), griechischer Wein zumahl durfte nicht fehlen III, 6, selbst Lakonien stand mit Aegypten, gleichwie mit Libyen in regem Handelsverkehr, es pflegten die Schiffe von daher bei der Insel Cythera anzulegen [61]). Was aber die Phönizier anbelangt, so ging der Handel eines Theils derselben mit Hellas so stark, daß altphönicische Gebräuche darüber in Abgang kamen II, 104.; sie führen den Storax nach Hellas, heißt es gelegentlich III, 107, was gewiß unter der ihnen zu Gebote stehenden Waarenmenge, nur eine Kleinigkeit war. Im Winter des zweiten peloponnesischen Kriegsjahres schickten die Athener eine eigene kleine

61) Thucyd. IV, 53.

Seerüstung unter Melesander aus, zum Theil zu dem Zwecke, zu verhüten, daß nicht peloponnesische Kaper, von Kariens und Lyciens buchtenreichen Küsten aus, die Fahrt der Kauffartheischiffe behinderten, welche von Phaselis und Phönicien und der übrigen Landküste dort nach Athen wollten [62]). Der Fortbestand eines Waarenaustausches zwischen Phönicien und Attica ist auch zur Zeit Philipps und Alexanders erweislich [63]); es scheint daher, als ob es der Gründe nicht bedürfe, durch welche der verdienstvolle Verfasser der Ideen über Politik und Verkehr (I, 2. S. 68 ff.) den vorausgesetzten schwachen Verkehr zwischen den Hellenen in ihrer blühenden Zeit und den Phöniciern zu erklären gesucht hat. Wie dem aber sey, Herodot war ungebunden in der Wahl des Schiffes, daß ihn nach Aegypten und das ihn von da nach Phönicien trug; doch konnte seine Abstammung aus dem asiatischen Hellas ihn in persischen Provinzen zu Statten kommen.

Weltbekannt ist was Herodot für Aegypten geleistet hat, so viel, daß kein Nachlebender in Vergleichung mit seinem Verdienste kommt. Dabei ist schwerlich anzunehmen, daß er das Studium der ägyptischen Sprache gemacht habe, eben weil es, seit Psammetich, so leicht war, wegen der Menge der dort hausenden Griechen und der eigends eingelernten Classe griechischer Dollmetscher sich ohnedem durchzuhelfen. Eines solchen bediente sich auch Herodot, und nicht bloß als eines Füh-

---

62) Thucyd. II, 69.
63) Ukert a. a. O. I, 88 u. 89.

rers; er ließ sich von ihm die Inschrift an der Pyramide des Cheops erklären, welches ohne Zweifel doch nur die gewöhnliche ägyptische Schrift war, keine Hieroglyphe, welcher auch der Inhalt kaum würdig zu nennen, die Notiz nehmlich, wie viel an Knoblauch und Zwiebeln die Arbeiter verzehret haben, und welche Summe das gekostet [64]). Es scheint auch nicht, daß er eigentliche Tagebücher führte, sondern nur gelegentlich notirte, im Allgemeinen der ungeschwächten Gedächtnißkraft vertrauend; denn er sagt an dieser selbigen Stelle: er entsinne sich recht gut, der Dolmetscher habe 1600 Talente angegeben. Und doch lebt in seinem zweiten Buche wirklich Aegypten, zwar nicht in wahrhaft uralter Geschichte, aber wie es gegenwärtig vor dem Betrachter stand, mit vielen hohen Denkmalen weit bedeutender zeugend für ein unvordenkliches Alterthum, als durch den Mund seiner über ein gesunkenes Daseyn durch Eitelkeit getrösteten Priesterschaft. Immer neue Zeugnisse bewähren seine Gabe der Beobachtung, und der lebendigsten, die Grundzüge überall ergreifenden Landesbeschreibung, aber der Historiker darf wol am höchsten an ihm preisen, daß er auf einem der Verführung so ausgesetzten Boden seinem besten Berufe getreu blieb. Gottlob, daß er nicht

64) II, 125. — σεσήμανται δὲ διὰ γραμμάτων Αἰγυπτίων ἐν τῇ πυραμίδι — — —. καὶ ὡς ἐμὲ εὖ μεμνῆσθαι τὰ ὁ ἑρμηνεύς μοι, ἐπιλεγόμενος τὰ γράμματα, ἔφη — —. Schon aus dem Ausdrucke διὰ γρ: Αἰγυπτίων ist zu schließen, daß die Profanschrift gemeint sey (wie es auch Larcher aus andern Gründen annimmt); denn sonst wäre Αἰγυπτίων ein leerer Zusatz.

zum Mythologen umschlug, daß ihn sein heiteres, auf die menschlichen Dinge mild gewandtes Gemüth vor dem Abwege bewahrte, in Göttergeschichten, in Steinen und Figuren mühselig nach dem Aufschlusse für Geheimnisse zu graben, an deren verschwiegener Decke der menschliche Scharfsinn zerrt, glücklich, wenn er als Ausbeute erhöhten Reiz des Geheimnisses davon trägt. Ihm, den die Erinnerung an göttliche Dinge auf jedem Schritte ernst begleitete, scheint am meisten die Scheu vor dem Unbekannten den sonst gern mittheilenden Mund verschlossen zu haben[62]; man entsieht sich vor den lebenden Menschen, wie viel weniger durfte der Greis es wagen, die Wege der Unsterblichen, Gegenwärtigen, öffentlich zu machen, er der, vieler Weihen und des Pythagoras kundig, sich ihrem reinen Aether bald zu nähern hoffte! Auch misversteht man wol überhaupt sein Treiben, wenn man annimmt, er habe dem ägyptischen Religionssystem, ganz für sich genommen, ein ernstliches Studium gewidmet. Er scheint dasselbe hauptsächlich als Theil der Geschichte und als geschichtliches Hülfsmittel verfolgt zu haben. So war die Aufgabe, welche ihn nach Tyrus rief, historisch wichtig, und wenn er von Memphis den weiten Weg nach Theben und Heliopolis machte, und sich allenthalben mit den Priesterschaften in Verbindung setzte, so geschah es, nach seiner eigenen Aussage, um beurtheilen zu können, ob deren Nachrichten über die älteste ägyptische Geschichte mit einander übereinstimmten. Der Göttergeschichten geschieht nur

65) Unter vielen Stellen vgl. II, 45 Ende.

nebenbei Erwähnung, als besser zu übergehen und nicht als eigentlicher Gegenstand seiner Nachfrage [66]). Südlich bei Elephantina machte er Halt und ließ es sich über die Gegend weiter hinaus an Erkundigungen genügen II, 29. wie man denn auch deutlich abnimmt, daß er die gleich südlich von Elephantina wohnenden Aethiopen nicht selber sah III, 20. 23., geschweige die in weiterer Ferne und unten äußerst am Erdrande hin, jene Höhlenbewohner, die schnellsten Läufer, Schlangenessend und statt der Sprache, wie Fledermäuse schwirrend IV, 183. Innerhalb seines Bereiches aber lernte er alle wichtigen Orte und Gegenstände kennen, nicht nur wo die unvergänglichen Bauwerke, die Pyramiden stehen, oder die bedeutendsten Obelisken, oder das staunenswerthe Labyrinth, das doch untergegangene; er sah auch die Städte neueren Glanzes, Sais, wo seit Psammetich eine glänzende Königsburg stand II, 130 f., das Nil-Delta lernte er nach allen Richtungen kennen, sah an der pelusischen Mündung das Schlachtfeld, auf dem Aegypten seine Selbstständigkeit an Persien verlor, und jenes noch ganz neue zu Papremis, wo frischere Schädel der Erschlagenen von dem zweiten Versuche der Wiederbefreiung zeugten, den mit des libyschen Königs Inaros und der Athener Hülfe Aegypten gemacht hatte, III, 12.

---

66) II, 3 und 4. zu Anfang.

§. 13. Ein Aufschluß ergiebt sich über den Zeitpunkt der ägyptischen Reise Herodots.

Wir verweilen aber noch einen Augenblick bei dieser Stelle; denn sie giebt Hoffnung auf rechtmäßigem Wege eine Zeitbestimmung zu gewinnen, die wir eigenmächtig festzusetzen Bedenken trugen. Herodot machte auf dem pelusischen Schlachtfelde die Bemerkung, daß die Schädel der gefallenen Perser sich mit einem Steinchen leicht zertrümmern ließen, während die ägyptischen oft einem tüchtigen Steine noch widerstanden. „Daß dem also sey, sah ich selber, sah auch außerdem dieselbe Erscheinung zu Papremis, an denen die mit dem Achämenes, Dareios Sohne, dort von dem Libyer Inaros erschlagen wurden"! Das Ereigniß trug sich zu in den ersten Jahren von Artaxerxes Regierung. Der persische Heerführer, des Königs Oheim, war schon durch Xerxes zum Statthalter von Aegypten bestellt worden; er kam um in dem Bestreben Aegypten zu schützen [67]), ward also nicht erst vom Hofe mit einem ungeheuren Heere abgeschickt, wie Diodor XI, 74. meldet, der auch weder die Dauer dieser Unruhen richtig angiebt, noch ihren Ausgang. Es war [68]) Ol. 79, 2—3, vor Chr. 462, als Inaros, ein König in Libyen, dessen Gebiet an Nieder-Aegypten gränzte, sich plötzlich in Marea festsetzte und von hier aus sich des größten Theils von Aegypten

67) Herodot. VII, 7.

68) Thucyd. I, 104. 109. vgl. die Tabelle zur Haak'schen Ausg. T. I. p. 515.

bemächtigte. Die Eingebornen bewaffneten sich für ihn; damals wird der Statthalter ihm entgegengerückt und bei Papremis, welches ich im Westen von Nieder-Aegypten annehme, gefallen seyn. Inaros, um sich zu behaupten, ruft die Athener zu Hülfe, die auch erscheinen, sich in Memphis festsetzen, den Her n in Aegypten spielen, bis ein persisches Heer unter dem einsichtsvollen Megabyzus den Plan vereitelt, die Athener in schweren Verlust und Inaros ans Kreuz bringt. Wäre es unserm Geschichtsschreiber vergönnt gewesen, den Plan seines Werkes ganz zu vollführen, so würden wir diese merkwürdige Begebenheit gewiß ausführlich kennen. Das Ganze dauerte 6 Jahre, also von 462 v. Chr. bis 456. Nun unsere Folgerung. Herodot befand sich nach Anfang des Aufstandes in Aegypten, denn er sah das Schlachtfeld von Papremis und schon lagen bloß Todtengebeine da; auch ist es ohnehin nicht wahrscheinlich, daß er sich in dieser blutigen Periode nach Aegypten begeben habe, und daß es ihm in diesem Falle so gut, als wir sehen, gelungen seyn würde; es war das sogar ein bürgerlicher Krieg, weil eine Parthei Aegypter es mit den Persern hielt. Er hätte zum Beispiel Memphis, um welches sich der Krieg Jahre lang drehte, dann gar nicht zu sehen bekommen. Nach wiederhergestellter Ruhe dagegen blieben dem Reisenden höchstens einige Marschdistricte des Delta, die sogenannten Sümpfe, noch verschlossen, als wo der Aegypter Armyrtäus sich nach Inaros Falle lange Jahre als König behauptet hat, bis er endlich seine Gelegenheit ersah

und im hohen Greisenalter die Krone Aegyptens davon trug [69]).

Wie steht es also auch hier mit der olympischen Vorlesung? In dem Jahre, da das bewundernde Griechenland Herodots vollendetem Werke gehorcht haben soll (§. 5.), ging des Inaros Krieg zu Ende, und der Verfasser hatte Aegypten, das mit den Hauptinhalt des Werks ausmacht, noch mit keinem Auge gesehen, viel weniger Phönicien.

Diese Reise wird er erst zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre seines Lebens (454—444) unternommen haben.

§. 14. Weite Reisen außerhalb Hellas (Beschluß).

Von Aegypten aus machte der Reisende links und rechts Abschweife über die Gränze hinaus: ins arabische Land, als er er hörte, daß dort, unfern der ägyptischen Gränzstadt Butos, geflügelte Schlangen zu finden wären II, 74. und er fand sich insofern befriedigt, daß er wenigstens Knochen und Gräten in ungeheurer Menge sah, besser auf allen Fall, als bei der berühmten Orakelstadt Butos (an der sebennytischen Nil-Mündung, und nicht mit jenem Orte zu verwechseln), wo er ausging, daß er gleich nahebei im See die merkwürdige schwimmende Insel sähe, von der die Aegypter auch umständlich wußten, aus welcher Veranlassung sie schwimme,

69) Thucyd. I, 109. Herodot. III, 15. vgl. oben §. 8. die Zeittafel zum J. 408 vor Chr.

die ihm freilich nichts vorschwimmen, noch von der Stelle sich rühren wollte, aber es wäre doch ein großes Wunder, meint er, wenn es schwimmende Inseln gäbe II, 156. Weiter in Arabien hinein kam er wol nicht, und hat den Duft des glücklichen Arabiens, den er als so wunderlieblich beschreibt (ἀπόζει δὲ τῆς χώρης τῆς Ἀραβίης θεσπέσιον ὡς ἡδύ III, 113.) schwerlich anders als durch übertragene Specereien gekostet. Denn die Länge des arabischen Gebirges kannte er nur aus Hörensagen, und vernahm, daß an der äußersten Gränze gegen Morgen der Weihrauch wachse II, 8. daß er selber keine Weihrauch-tragenden Gegenden betrat, zeigt die Fabel an, die er nachspricht, von den geflügelten Schlangen, die erst künstlich vertrieben werden müssen, bevor man die köstliche Waare pflücken kann III, 107.

Die gelehrten Untersucher, Larcher und Ukert sind der Meinung, daß Herodot sowohl in Libyen hineingekommen sey, als auch Karthago besucht habe. Wirklich kann seine mehrmalige Bezugnahme auf karthagische Nachrichten mit dem Ausdrucke: die Karchedonier erzählen, IV, 43. 195. 196. als ein bedeutendes Moment gelten; denn Herodot pflegt, wo er Quellen angiebt, seine Worte sehr zu wägen, daher es Bedenklichkeit hat, bloße Schiffernachrichten verstehen zu wollen. Und bei einem Theile der Libyer ist er, westlich von Nieder-Aegypten ablenkend, wol sicher gewesen, ohne Zweifel, bei denjenigen die zunächst an Aegypten wohnten und sich dem Kambyses, gleich als dieser Aegypten eroberte, unterworfen hatten, eben wie Cyrene und Barka III, 13. Ueber diese Libyer herrschte wahrscheinlich jener ge-

gefährliche Perserfeind Inaros, und zu Herodots Zeit dessen Sohn Thannyras, dem Großreiche wieder mit Zins und Huldigung unterthan III, 15. Hier mag Herodot den Quellen des Nils nachgefragt haben, doch ohne auch hier etwas zu erfahren II, 28. Allein die Mehrzahl der Libyer stand durchaus in keinem Verhältnisse zu Persien, oder, wie Herodot es ausdrückt, nahm keine Notiz von ihm IV, 197. An eine durch die libysche Sandwüste hin unternommene Reise, nicht ohne das Schiff der Wüste zu vollenden, darf man nicht denken. Herodot kam gewiß zu Schiffe, von Aegypten aus, zu Cyrene; denn in Cyrene ist er allerdings gewesen. Das erkennt man an der Art, wie er von einem Götterbilde spricht, das noch zu seiner Zeit vor der Stadt Cyrene stand IV, 181. und ebenfalls an der Vergleichung des Materials der ägyptischen Lastschiffe auf dem Nil, einer Dornart, mit dem Lotus von Cyrene II, 96. Herodot weiß die nomadischen Stämme der Libyer, wie sie einer neben dem andern hausten, sämtlich aufzuzählen und zu charakterisiren, und führt uns so von der Westgränze Aegyptens, ohne eine Lücke zu lassen, bis zum Triton-See; hier, südlich von Karthago, wo der Sand abnimmt, aber Berg und Wald sich heben, fangen die Ackerbau treibenden Libyer an. Man sollte denken, daß von diesen viel zu sagen und in dem großen Raume bis zu Herakles Säulen mancher Volksname anzuführen gewesen wäre. Allein drei Stämme nur erscheinen, unzulänglich charakterisirt, und kommen hier ein paar karthagische Handelsnachrichten vor, die in der Art auch außer Karthago zu haben waren, so weiß Herodot

sich in Absicht der innern Beschaffenheit jenes Landstrichs doch bloß auf Aussagen von (nomadischen) Libyern zu berufen, die von hundsköpfigen Leuten dort und sogar welchen ohne Kopf sprachen, und mit dem Auge auf der Brust, von wilden Männern und Weibern und Thiergestalten, die Herodot selber erlogen nennt IV, 191. Möchten wir also auch annehmen wollen, daß Herodot Karthago besucht habe, so würden wir doch die Wirkung davon leugnen und (mit Ukert) annehmen müssen, es sey ihm nicht gelungen, dort Nachrichten zu erhalten [70].

Das ist gewiß, daß er in das innere Afrika nicht eingedrungen ist, nicht zu den Salzhügeln der Wüste, keineswegs fabelhaften IV, 181—185. gekommen, nicht zum Orakel der Ammonier; doch zog er Aufklärung von Männern aus Cyrene ein, welche selbst mit Libyern (Nasamonen) gesprochen hatten, die als Augenzeugen Kunde von dem Heiligthum gaben II, 32. 33. Ganz abwärts am Erdrande wie nach Süd, so nach West starb jede Kenntniß ab; man sprach von solchen, die, ohne Namen, der Mittagssonne fluchten, die nicht einmahl Träume aufzuweisen hätten IV, 184.

So unermüdliche Sorgfalt — und wie Vieles ließe nicht noch sich häufen! — wandte der von Haus aus nicht engherzig-hellenische Mann an, um die dunklen Pfade aller Art von Menschen ans Licht zu ziehen. Die

70) So Ukert I, 71. Vgl. noch Herodot. III, 115.

Redlichkeit und Treue seines Thuns, das nur den eigenen Richter zu fürchten hatte, und etwa uns, die wir nach zwei Jahrtausenden leben, erscheint überall bewundernswerth, ja unvergleichlich. Wie selten werden in unsern Tagen bloße Thatsachen erzählt; man ordnet sie zu einem bedachten Zwecke. Denn man besitzt und vertheidigt auf einer gewissen Bildungsstufe nicht bloß tastbares Eigenthum, man eignet sich auch Vorstellungen an und behauptet sie als sein Gut. Da werden nach Wünschen, nach Leidenschaften Erzählungen gestellt; Wenige, die das, was ihnen nicht gelegen, stark auftreten lassen, wenn sie es nur nicht ganz und gar verhüllen.

Der Wurm der an der Wahrheit nagt, ist die Eitelkeit. Sie versucht den Reisenden, das was überhaupt einmahl geschah, an sich geschehen zu lassen, was Andere sahen, selber gesehen zu haben. Nirgend ertappen wir den Herodot auf solcher That; der überall war, fehlt fast in seinem Buche; er erscheint nur, um doppelt wieder vermißt zu werden. Sollte er minder Abentheuer als eben Bruce erlebt haben? Wie Vieles hat dieser gewandt und scharf blickend geleistet! Allein man kann ihn nicht von dem Vorwurfe freisprechen, daß er Polhöhen von Orten am arabischen Meerbusen angegeben hat, die er nicht, sondern Niebuhr fand, Gespräche aufgeschrieben hat, die, chronologisch erweislich, nie von ihm gehalten sind, daß er unzählige Mahle über seinem Wichtigthun entstellt hat. Gleichwohl möchten wir ihn nicht missen. Aber wie schlimm, wenn

uns Herodot in die Nothwendigkeit setzte, so auf der Hut zu seyn, wie wir bei Bruce es müssen!

Setzen wir ihn nun vom ägyptischen Delta nach Tyrus über, so mag er von dort aus nach Palästina gereist seyn, dessen Bewohner (Σύροι οἱ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ) ihm, eben wie die Phönicier einräumten, daß sie ihre Beschneidungssitte von den Aegyptern hätten II, 104. Hier fand er Sesostrissäulen, mit Zeichen die den Eingebornen feige Unterwürfigkeit Schuld gaben c. 106. 102. Auch Jerusalem sah er; denn ich glaube mit den älteren Auslegern annehmen zu müssen, daß diese Stadt unter dem Namen Kadytis, das wäre, die heilige, bei ihm gemeint sey. Denn Herodot nennt sie als eine große Stadt II, 159. und bei einer nochmaligen Erwähnung, nicht viel kleiner, wie er glaube, als Sardes [71]). Welche andere in der Gegend könnte das aber seyn? Auch steht die historische Thatsache, vom ägyptischen Könige Nekos angeführt, daß dieser siegte „und, nach der Schlacht, Kadytis, eine große Stadt in Syrien, einnahm," in genügender Uebereinstimmung mit der biblischen Nachricht von Pharao Necho, der nach dem Treffen, worin König Josias blieb, als Sieger in Jerusalem schaltete, Könige ein- und absetzte [72]). Von

---

71) III, 5. — ἀπὸ γὰρ Φοινίκης μέχρι οὔρων τῶν Καδύτιος πόλιος, γῆ ἐστι Σύρων τῶν Παλαιστινῶν καλεομένων· ἀπὸ δὲ Καδύτιος, ἐούσης πόλιος, ὡς ἐμοὶ δοκέει, Σαρδίων οὐ πολλῷ ἐλάσσονος κ. τ. λ.

72) S. das 4te Buch der Könige Kap. 23. V. 33 u. 34. Die Meinung Klödens, des Verfassers der vortrefflichen Landesbeschreibung und Charte von Palästina (in: Alterthümer des israelit. Volks. Berlin 1817), daß es der Ort

dem Striche, der drei Tagereisen hindurch wasserlos, Palästina von Aegypten scheidet, spricht Herodot wie einer der die Reise gemacht hat und selbst gesehen, in welchen Plätzen Araber, in welchen Syrer wohnten, bis zum serbonischen See hin, wo Aegypten anfängt. Nur werden wir uns hüten müssen, aus diesen Angaben einen festen Zustand zu bilden. Es war die Zeit, da die durch Cyrus kümmerlich wiederhergestellten Juden, nach endlich wiedererbautem Tempel, besser als vorhin gediehen unter persischen Satrapen. Noch kein Menschenalter, seit Esra neue Ansiedler herbeigeführt und altes Recht und Gesetz befestigt hatte. Damahls wurden die jüngsten heiligen Bücher der Juden geschrieben, und hernach, in denselben Tagen, da Herodot die Heimath seines Alters bauen half, erschien Nehemia und baute mit des Königs Artaxerxes Erlaubniß die Mauern der heiligen Stadt nach langer Zerstörung wieder. Jerusalem als offener Ort, doch durch eine Burg beschützt, konnte um so eher an Sardes erinnern I, 84.

Wie sich aber tiefer nach Asien hinein sein Weg gefördert habe, wer will das so genau bestimmen? So viel erkennt man, daß ihm die königliche Hauptstraße, die von Ephesus über Sardes nach Susa ging, genau nach allen Stationen bekannt war; V, 52 — 54. Die-

Kadesch in der Wüste Kadesch Barnea sey (S. 317), kann ich daher nicht wahrscheinlich finden. Noch die heutigen Araber nennen Jerusalem El Kods (Ebend. S. 305). Doch bleibt in der Andeutung der Lage von Kadytis bei Herodot einige Schwierigkeit zurück. vgl. Larchers Table Geograph. im 8ten Bde. seines Herodot zu Cadytis.

sem Wege, den man in drei Monathen und drei Tagen zurücklegte, ist er sicherlich im Ganzen gefolgt, und es war vielleicht nothwendig, auf der großen Straße zu bleiben. Machte er aber vom Hause aus die Reise, so konnte er den Weg der von Karien aus in die Hauptstraße führte, VII, 31. benutzen. Doch nehmen wir nur das ganz Gewisse. Den Euphrat hat er gesehen und den Tigris, Babylon besucht, in seiner gesunkenen Herrlichkeit I, 178 ff. 193, aber in ewig gleicher Fülle einer natürlichen Fruchtbarkeit, deren Schilderung, wie er sich ausdrückt, dem der nicht selber da war, unglaublich scheinen muß. Als er nordwärts gewandt, das medische Land durchreiste, kam ihm bei dem Anblicke des vielfachummauerten Ekbatana die Stadt Athen in den Sinn, als ungefähr so groß von Umfange wie die äußerste Mauer der Stadt des Deioces I, 98. So hat er auch das prachtvolle Susa, die eigentliche Residenz des Königs von Asien, ohne Zweifel besucht. Das könnte man schon daraus schließen, daß bei ihm, wo von den sogenannten indischen Ameisen die Rede ist, hinzugesetzt wird, es fänden sich deren bei dem Könige der Perser d. i. im königlichen Hoflager III, 102. Aber, um nicht einmahl zu rechnen, daß er jene große Straße auf Susa durchaus angiebt wie einer, der aus eigener Kenntniß spricht, man sieht ja, daß Herodot in Arderikka war, nur 5¼ Meile von Susa [73]), einer königlichen Pfalz,

73) VI. 119. — nicht mit dem gleichnamigen Orte oberhalb Babylon zu verwechseln I, 183. Späher nach deutschen Worten im Orient könnten in den beiden Arderikken das Wort Erdreich (Landgut) finden.

wohin ihn die Merkwürdigkeit zog, daß hieher durch Darius Hystaspis, die gefangen aus Euböa fortgeschleppten Eretrier versetzt waren, diese einzigen Siegeszeichen, welche der Tag von Marathon den Persern übrig gelassen hatte. Herodot meldet, daß diese unfreiwilligen Ansiedler noch zu seiner Zeit, d. i. zur Zeit seiner Anwesenheit dort, ihre heimische Sprache bewahrten. Hätte er die Verpflanzten selber noch vorgefunden, so war das nicht der Rede werth; eher bei der zweiten und vollends der dritten Geschlechtsfolge. Abermahls ein Beweis, daß Herodots Reisen in sein reiferes Alter fallen. Da es aber in dem Tone der Erzählung und in der Sache liegt, daß Herodot hier selber zugegen war, eben wie in Ekbatana, so ist es mir unbegreiflich, wie ein sonst sorgfältiger Gelehrter die Meinung hat aufstellen können, Herodot sey nicht über Babylon hinausgekommen. Kaum bedarf es übrigens der Erwähnung, daß er nicht bis Indien vorgedrungen ist. Nicht einmahl nach Arien, Baktrien, oder Gedrosien. Er würde, um nur Eines hier zu sagen, dann der Größe von Asien etwas mehr, als er thut, Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er würde vom persischen Meerbusen, und anders, als er thut, vom Flusse Araxes reden.

Fünftes Kapitel.

Reise-Resultate.

§. 15. Allgemeine Erdkunde. Welttheile.

Von seinen vieljährigen Wanderungen brachte Herodot die Grunderfahrung zurück, daß die Erde wunderbar mannigfaltig beschaffen sey, weder an Gestalt, noch Wesen gleichförmig und wie aus einem Gusse, am wenigsten in ihrer Menschen Art und Neigung; doch gefiel ihm von allen Klimaten der heimathliche Himmel seiner asiatischen Griechen am besten und von menschlichen Dingen die Freiheit im europäischen Griechenlande.

Die Erde [74]) dachte er sich wie einen großen ruhenden Körper — worauf denn ruhend, ob etwa auf der zusammengepreßten Luft des untern Abschnitts der Himmelskugel? damit mochte sich ein Demokrit beschäftigen, er ließ das beruhen; doch nahm er an, daß der Ocean,

74) Vgl. über Herodots Erdkunde, außer Gosselin, Rennel, Heeren, die Untersuchungen Ukerts I, Abth. 2. 26. u. a. O. besonders seine mit großer Sorgfalt ausgearbeitete herodotische Weltcharte; doch wird die Donau künftig ihren Lauf ändern müssen, zufolge Niebuhrs vortrefflicher Abhandlung über die Geographie Herodots, die 1812 geschrieben, erst 1816, in den Abhandlungen der Berliner Akademie, gleichzeitig mit dem Ukertschen Werke erschienen ist; die dabei versprochene Charte wird, meines Wissens, vermißt. — Vieles den Vorgängern verdankend, habe ich öfter doch auch meinen Weg versucht.

wohin ihn die Merkwürdigkeit zog, daß hieher durch Darius Hystaspis, die gefangen aus Euböa fortgeschleppten Eretrier versetzt waren, diese einzigen Siegeszeichen, welche der Tag von Marathon den Persern übrig gelassen hatte. Herodot meldet, daß diese unfreiwilligen Ansiedler noch zu seiner Zeit, d. i. zur Zeit seiner Anwesenheit dort, ihre heimische Sprache bewahrten. Hätte er die Verpflanzten selber noch vorgefunden, so war das nicht der Rede werth; eher bei der zweiten und vollends der dritten Geschlechtsfolge. Abermahls ein Beweis, daß Herodots Reisen in sein reiferes Alter fallen. Da es aber in dem Tone der Erzählung und in der Sache liegt, daß Herodot hier selber zugegen war, eben wie in Ekbatana, so ist es mir unbegreiflich, wie ein sonst sorgfältiger Gelehrter die Meinung hat aufstellen können, Herodot sey nicht über Babylon hinausgekommen. Kaum bedarf es übrigens der Erwähnung, daß er nicht bis Indien vorgedrungen ist. Nicht einmahl nach Arien, Baktrien, oder Gedrosien. Er würde, um nur Eines hier zu sagen, dann der Größe von Asien etwas mehr, als er thut, Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er würde vom persischen Meerbusen, und anders, als er thut, vom Flusse Araxes reden.

Fünftes Kapitel.

Reise-Resultate.

§. 15. Allgemeine Erdkunde. Welttheile.

Von seinen vieljährigen Wanderungen brachte Herodot die Grunderfahrung zurück, daß die Erde wunderbar mannigfaltig beschaffen sey, weder an Gestalt, noch Wesen gleichförmig und wie aus einem Gusse, am wenigsten in ihrer Menschen Art und Neigung; doch gefiel ihm von allen Klimaten der heimathliche Himmel seiner asiatischen Griechen am besten und von menschlichen Dingen die Freiheit im europäischen Griechenlande.

Die Erde [74]) dachte er sich wie einen großen ruhenden Körper — worauf denn ruhend, ob etwa auf der zusammengepreßten Luft des untern Abschnitts der Himmelskugel? damit mochte sich ein Demokrit beschäftigen, er ließ das beruhen; doch nahm er an, daß der Ocean,

74) Vgl. über Herodots Erdkunde, außer Gosselin, Rennel, Heeren, die Untersuchungen Ukerts I, Abth. 2. 26. u. a. O. besonders seine mit großer Sorgfalt ausgearbeitete herodotische Weltcharte; doch wird die Donau künftig ihren Lauf ändern müssen, zufolge Niebuhrs vortrefflicher Abhandlung über die Geographie Herodots, die 1812 geschrieben, erst 1816, in den Abhandlungen der Berliner Akademie, gleichzeitig mit dem Ukertschen Werke erschienen ist; die dabei versprochene Charte wird, meines Wissens, vermißt. — Vieles den Vorgängern verdankend, habe ich öfter doch auch meinen Weg versucht.

der ihm keinen Strom mehr, sondern ein Weltmeer bedeutet II, 23, die Erde rings umgebe, obwohl man den vollständigen Beweis aus der Erfahrung nicht führen könne IV, 45. Lachen erregte ihm die gewöhnliche Abbildung der Erde als einer kreisrunden Scheibe, wie aus der Drehbank IV, 36.; denn er wußte wenigstens von der Gestalt des Südens genug, um einzusehen, daß dieser keinen Kreisabschnitt gegen den Ocean kehre, kannte auch wenn gleich nicht den persischen, doch den arabischen Busen IV, 39. Das Ganze der Erde ließ er, wie er es eben vorfand, die Willkühr dieser Gewohnheit wohl begreifend, in drei ungleiche Theile getheilt seyn III, 39. 42; unlustig äußert er sich öfters darüber und kann sich gar nicht versöhnen mit dem Einfalle, wer ihn denn auch gehabt habe, die natürliche Einheit der Erde, also nach drei Weibern willkührlich zu zerstückeln IV, 45. Wenn es ja seyn sollte, hätte er sich lieber die zweifache Theilung nach persischer Art, in Asia und Europa gefallen lassen, nun aber hießen sie einmahl bei den Joniern Asia, Europa und Libya. Von diesen Welttheilen wird dem ersten soviel gekürzt, als dem zweiten — gegen unsere Gewohnheit gehalten — unbilliger Weise zuwächst. Denn sein Europa erscheint reichlich so groß, wo nicht größer, als die andern beiden Welttheile zusammengenommen. Indem er nehmlich der Ansicht den Vorzug gab, welche lieber den Phasis als den Tanais zur Gränze gegen Asien erwählte IV, 45. 37., erfüllte Europa, durch ganz Nord-Asien bereichert, die volle nördliche Erdhälfte, ja ragte, was den Westen wenig-

stens betrifft, sogar darüber hinaus [75]). Von der Ausdehnung dieses Welttheils nach Morgen und Mitternacht durfte man gar nicht reden, weil nicht einmahl bekannt, ob hier Umschiffung möglich sey IV, 45.

Gegen diese ungeheure Größe Europas, bei welcher noch der Phantasie nach zweien Seiten Spielraum blieb, erschien der Welttheil Libyen wahrhaft unbedeutend. Zuförderst war er umschiffbar, weil, wie man wissen wollte, ehemals umschifft (IV, 42. vgl. I, 202.), und überhaupt so gelegen, daß er eher als ein Auswuchs und eine Fortsetzung von Asien zu betrachten. Er schien auch an Güte (ἀρετήν) sich mit den beiden andern Welttheilen nicht messen zu können IV, 198; sonst, was die Bevölkerung anlangt, leicht übersehlich: zwei eingeborne, zwei eingewanderte Stämme, jene Libyer und Aethioper, diese Phöniker und Hellenen. Bei dieser Classification ist Aegypten vermuthlich nicht eingerechnet. Aber die Griechen, welche den Nil hier als Gränze Asiens betrachteten, gleichwie nach der andern Seite den Phasis, kamen überhaupt dahin, Aegypten in zwei Theile zu zerreißen, wovon der westliche zu Libyen, der östliche zu Arabien, also Asien, gehöre. Da Herodot die ganze Erfindung der vielen Welttheile als eine Kinderei seiner lieben Landsleute ansieht II, 16. 17. begnügt er sich das zu erzählen, und fügt scherzend hinzu, wenn die Jonier der Meinung wären, das Nil-Delta allein sey eigentlich Aegypten, indem das

75) Niebuhr S. 214.

übrige Land zwei verschiedenen Welttheilen zufalle, so befänden sie sich im Widerspruche mit sich selber, weil sie dann nicht nur drei Welttheile, sondern noch einen vierten, nehmlich das Nil-Delta, annehmen müßten.

Die Perser, orientalisch bequem, betrachteten Afrika als einen Theil des asiatischen Körpers, der ihnen zugehörte, Europa aber als ein Stück für sich, in dem die Hellenen gern den Herrn spielten I, 4. VII, 8. Die Hellenen alle mit einander hießen bei ihnen Jonier [76]), Herodot aber nennt gern a potiori wenigstens die asiatischen Griechen so, und, spricht er von ionischen Meinungen und Ansichten, worunter in der Regel schriftstellerische zu verstehen, so kann das eben so gut Aeoler oder Dorer gelten. Eines aber nahm Herodot gewiß von den Orientalen, die Gewohnheit, das große Südmeer Asiens, mit dem Namen des rothen Meeres (ἡ ἐρυθρή) zu bezeichnen. Gaben hiezu die Porphyrfelsen an der ägyptischen Seite des arabischen Meerbusens, weit hinaus in die See ihren rothen Schein werfend, den natürlichen Anlaß; so begreift sich leicht, warum noch heute die Perser, den Gegensatz fest haltend, das mittelländische Meer das weiße nennen [77]). Nirgend belegt Herodot den arabischen Busen ausschließlich mit dem Namen des rothen Meeres, er behandelt II, 8. und beschreibt (c. 11.) ihn als einen Theil desselben, vierzig

---

76) s. die kauderhellenische Rede des persischen Gesandten bei Aristophanes, in den Acharnern V. 104.

77) So erzählte Jaubert in sr. Reise nach Armenien und Persien, in den Jahren 1805 und 1806 zu Paris erschienen.

Fahrten eines Ruderschiffes lang und eine halbe breit, wo am breitesten; was nicht zu viel ist; Niebuhr, der Vater, hat in vierunddreißig Tagen ihn durchsegelt. Man thut dem Geschichtschreiber Unrecht, wenn man ihm in diesem Punkte verworrene Begriffe beimißt. Er sagt ausdrücklich: das kaspische Meer ist ein Meer für sich, das Meer aber, welches die Hellenen ganz befahren (das mittelländische) und das atlantische außer den Säulen und das rothe sind ein und dasselbe Meer I, 202; eben darin ist auch seine volleste Ueberzeugung von der Umschiffbarkeit von Afrika enthalten. Die Perser wohnen ihm am Südmeere, das das rothe heißt IV, 37. Euphrat und Tigris ergießen sich ins rothe Meer I, 180. 189. Daher ist es durchaus nur in der allgemeinsten Bedeutung zu fassen, wenn Herodot zu Anfang seines Werkes sagt, daß die Phönicier ursprünglich am rothen Meere wohnten, und eine spätere Stelle VII, 89. fügt nichts weiter hinzu, als daß der Umzug ans mittelländische Meer zu Lande über Syrien geschah.

§. 16. Skize von Asien.

Wunderbar aber, wie er sich bei der Schilderung der Gestalt von Asien benimmt, indeß, dünkt mich, spricht er ohne Verworrenheit aus, wie er es gemeint haben will. Das beschränkte Maß seiner Kunde erlaubte ihm nicht viel weiter zu gehen, als daß er die Gestalt des Welttheils nach Abend hin entwürfe, wo er in das verbindende Meer tritt, welches der Hellene vorzugsweise die

ses Wasser zu nennen berechtigt war IV, 39., das wahrhaft mittelländische. Er nimmt als Ausgangspunkt seiner Zeichnung den Raum zwischen zwei Gewässern, dem schwarzen Meere im Norden und im Süden dem rothen IV, 37 ff. Auf diesem Raume wohnen von Süden nach Norden Perser, Meder, Saspeirer, nördlichst die Kolcher, bei denen sich der welttheilende Gränzstrom Phasis in das schwarze Meer ergießt oder, um herodotisch zu sprechen, in den Pontus Euxinus. Aus diesem Land-Körper springen zwei große Halbinseln gegen Abend ins Wasser hervor, die eine nördlich, von dreißig Völkerschaften bewohnt, die wir jetzt Kleinasien nennen, südlich mit der Bucht gegen Phönicien endend; die andere im Süden, mit den Persern anfangend, tritt von der einen Seite in das rothe Meer hinein; da ist Persien und zunächst Assyrien — welches in der weiteren Bedeutung zugleich Syrien, Palästina und Phönicien umfaßt, also in der phönicischen Bucht den Zeichner an die Gränzlinie der ersten Halbinsel führt — und auf Assyrien folgt Arabien; wobei freilich, wie schon Niebuhr bemerkt, der persische Busen verloren geht. „Diese (zweite) Halbinsel endigt, lediglich zwar durch Menschensatzung (λήγει δὲ αὐτή, ȣ̓ λήγȣσα εἰ μὴ νόμῳ [78]), bei dem arabischen Meerbusen,

---

78) Herodot nennt diese Halbinseln ἀκτάς. Die Unterscheidung aber, welche Niebuhr S. 221. zwischen ἀκτή und χερσόνησος aufstellt, möchte kaum haltbar, wenigstens nicht constant seyn. Die nur durch eine kleine Landenge mit dem festen Lande zusammenhängende Athos-Halbinsel hieß allgemein Ἀκτή Thucyd. IV, 109. Herodot aber

in welchen Darius den Verbindungsgraben aus dem Nil geführt hat;" das will sagen, dieser Canal, der oberhalb Bubastis, welches an dem pelusischen Arme liegt, den Nil mit dem rothen Meere und sonach dieses mit dem Mittelmeere verbindet II, 155., dieser künstliche Weg hilft die Halbinsel fertig machen, indem er von einem Meere ins andere führt. Dieses scheint mir unleugbar der Sinn; hätte Herodot sich über die Grenze von Asia gegen Afrika entscheiden sollen, so würde er diesen Canal genannt haben.

Herodot fährt fort, die Figur dieser Halbinsel zu beschreiben, zuerst von der Landseite. Von Persien her bis Phönicien ist da ein breites und großes Land, von Phönicien aber erstreckt sich die Halbinsel durch unser Meer längs dem palästinischen Syrien und Aegypten, wo sie endet (nehmlich beim Dariusgraben). Im Grunde aber will er, der natürlichen Erdbildung gemäß, Libyen zur zweiten Halbinsel gerechnet haben, die nur bei Aegypten sehr schmal wird, nur 1000 Stadien (25 Meilen) breit, dann aber wieder in eine ausnehmende Landbreite hinausgeht (IV, 41). So viel genügte für den hellenischen Leser, der sich nach Herodots Anleitung ein kleines Bild entwerfen wollte; nach den übrigen Himmelsgegenden hin ließen sich keine fortlaufenden Umrisse angeben, höchstens einige Punkte bezeichnen. Daher wird noch bemerkt, daß oberhalb jener

---

nennt das Gebirg χερσονησοειδὲς VII, 22. Die thracische Halbinsel am Hellespont (worin eben von jener unterschieden?) hieß allgemein Chersones:

vier Völker nach Nordosten das kaspische Meer liege und der Fluß Araxes ströme, daß weiter östlich hinein Asien ebenfalls bewohnt sey bis nach Indien, von da an aber Alles Wüste, von der niemand nichts zu sagen wisse c. 40.

§. 17. Nil und Ister.

Als bedeutungsvolle Merkzeichen im Süden und Norden dienten dem Herodot Nil und Ister; beide Flüsse hatte er selbst gesehen und beide fesselten seine Aufmerksamkeit. Den räthselhaften Quellen des Nils nachspürend, erfährt er in Cyrenaika von einem großen Strome, der von Westen nach Osten durch das innere Libyen ströme und zu dem auf besondere Veranlassung Männer aus einem Syrtenvolke, Nasamonen, gekommen. Er wußte schon anderweitig, daß er selber, der den Nil bis Elephantina kannte, nur einen sehr geringen Theil von ihm kenne, daß Andere ihn noch vier Monden Weges durch das Land der Aethiopen verfolgt hätten. Wie natürlich, daß er der Meinung günstig war, auf welche der König der Ammonier die Cyrenäer führte, daß jener große Strom von Abend her ebenfalls der Nil sey, und wie natürlich ferner, daß er nun vollends die Strecke, welche er vom Nil gesehen, wie für nichts rechnend, den Strom im Ganzen als von Westen nach Osten fließend auf seiner Charte angab II, 28 — 32. wohl wissend übrigens, daß er selber ihn nur in seiner Bewegung von Süden nach Norden erblickt habe c. 28. Wir nun sind freilich seit kurzem unterrichtet, daß der Strom, welchen die Nasamonen sahen, der Niger gewesen

seyn muß, inzwischen läßt sich die Meinung, ob der Niger nicht mindesten in Verbindung mit dem Nil stehe, noch immer weder bejahen, noch bestimmt verneinen. Das Zeugniß der Eingebornen scheint dafür, die Ansichten wissenschaftlicher Reisenden und die über die Höhe des Bodens zwischen beiden Flüssen in Sennaar angestellten Messungen scheinen dagegen zu stimmen [79].

Verfährt nun unser Reisender hier nach triftigen Gründen, bleibt auch nicht gar zu fern von der Wahrheit, so scheint ihn dagegen, was die Donau anlangt, eine unerwogene Voraussetzung beschlichen zu haben. Seiner Lieblingsansicht gemäß, die nördliche Erdhälfte als Europa der südlichen Asia (mit Inbegriff von Libya) entgegensetzend, denkt er sich den Ister, der zwar an sich kleiner als der Nil), jedoch durch Aufnahme vieler anderer Flüsse der größeste aller Ströme sey IV, 50., als vollkommen mit dem Nil correspondirend, gleich lang (ἐκ τῶν ἴσων μέτρων ὁρμᾶται II, 33.), Europa in der Mitte ganz durchschneidend, wie jener Libyen (μέσην τάμνων Λιβύην — μέσην σχίζων τὴν Ἐυρώπην), und das vollkommen in gleicher Richtung nach Osten IV, 49, auch beide gerade einander gegenüber, oder, wie wir sagen würden, unter einer Mittagslinie sich ins Meer ergießend, indem Aegypten, Cilicien, Sinope und der Isterausfluß, nach seiner Meinung, verschiedene Punkte einer und derselben Linie bilden c. 34. Letzteres weicht nun freilich nicht so übermäßig von der

79) Ritter's Erdkunde I, 260 f. Erste Ausg.

Wahrheit ab, daß das Bild der Erde dadurch allzusehr verschoben würde, allein die ganze Annahme hat die Folge, daß der Ister gegen seinen Ausfluß hin eine, dem Nil entsprechende, lange Beugung von Norden nach Süden erhält, wodurch nun Thracien, als unterhalb des Stromes belegen, so ungeheuer gegen Norden ausgedehnt geräth, wie wir es verwundert bei Herodot finden V, 3., das Scythenland aber dergestalt viereckig, wie er es abschildert IV, 99.[80]) Auf solche Weise irrt seine Grübelei von der Wahrheit ab, und der Gedanke ließ ihn nicht, wucherte bei ihm und er kommt dahin auch die vielen Flüsse des Scythenlandes mit den Canälen Aegyptens zu vergleichen IV, 47; ja sogar sich zu dem Satze zu versteigen, daß wenn Nord zu Süd würde, der Ister jährlich sein Bette überschwemmen würde, wie nunmehr der Nil II, 26.

Von den Völkern, die weiter hinauf an der Donau in unserm Deutschland wohnten, wußte Herodot wahrscheinlich viel mehr als er angiebt, was wenigstens Völkernamen und einzelne Notizen betrifft; denn er stellt den Lauf des Isters als vielen Menschen bekannt dar, aus der Ursache, weil er durch bewohnte Länder gehe, dagegen der größere Theil des Nils durch wüste. Daß er den Ister bei den Celten entspringen läßt, stimmt auch recht wohl mit dem Alterthum deutscher Geschichte, ohne daß man darum Celten und Germanen in einen Topf zu werfen braucht. Nur freilich läßt er den Strom

80) s. über diesen Punkt Niebuhr a. a. O. S. 223. f. vgl. oben Anm. 74.

aus dem allerfernsten Westen Europas kommen, und die Stadt Pyrene, bei der er entspringt, kann kaum etwas anders als eine verworrene Sage von den Pyrenäen seyn [81].

§. 18. Ansicht der Erde nach ihren Erzeugnissen.

Jener vorgefaßten Ansicht ähnlich ist seine Vorstellung von dem Verhältnisse der mittleren Erd-Gegend, wofür er unbedenklich seine heimathliche Seite des mittelländischen Meeres hält, wo Europa und Asien sich friedlich zu begrüßen scheinen, gegen die Gränzlande der Erde. Ihm endigte die bewohnte Welt gegen Morgen mit Indien, denn dahinter lag öde unbekannte Sandwüste III, 98. 106. IV, 40. Gegen Mittag machte Arabien die Gränze zugleich mit dem benachbarten, weit nach Abend hin ausgestreckten Aethiopenlande III, 114. Das wäre der Südwest. Wie aber der Nordwest beschaffen, auf welche Weise gegen Abend Europa ende, wuste er freilich nicht genau. Denn er mag, wegen Mangels gewisser Kunde, weder an den Fluß Eridanus dort glauben, von dem die Dichter viel Redens machten, daß er sich in das mitternächtige Meer ergieße und von ihm der Bernstein komme, noch an Zinninseln (c. 115.). Keine menschenleere Wüste aber dachte er sich hier, wie am östlichen Erdrande; daß es noch jenseits der Säulen des Herakles Menschen gebe, Celten, bei denen der Ister entspringt, und noch weiter weg Cyneten, wuste er. Die nördliche Erdgränze aber bleibt ihm ganz

81) II, 33. 34. IV, 49. vgl. Ukert II, 1, 247 f.

dunkel (c. 116). So unvollkommen der Umfang dieser Kenntnisse war, so gaben sie dem Herodot gleichwohl den Satz zur Ausbeute, daß Hellas in der Erdmitte, der schönsten Mischung der Jahreszeiten sich rühmen könne, die schönsten und begehrtesten Güter jedoch an der Welt Enden gediehen [82]. Denn Indien bringt die schönsten Thiere aller Art und Bäume, die Wolle, besser als Schafwolle, tragen, imgleichen eine unermeßliche Menge Gold in der Erde und in Flüssen; Arabien, Weihrauch und Specereien, Aethiopien, wieder Gold und ungeheure Elephanten, Ebenholz und die größten, schönsten, längstlebenden Menschen. Mag es mit der europäischen Abendgränze bewandt seyn, wie es nur wolle, so viel steht fest, daß Zinn und der hochgeschätzte Bernstein von dort kommen, und im Norden, daß da viel Gold sey, ist im Herodot zu lesen, gleichwie im alten Testamente, und Rennel hat sich Mühe genug gegeben, den Beweis der Wahrheit zu führen. An die einäugigen Menschen dort, die das Gold den Greiphen abkämpfen, glaubt der Alte ja nicht einmahl selber c. 116.; auch das mit dem Golde würde er wol etwas ungewisser gestellt haben, wenn nicht die ansprechende Vorstellung damit fertig zu machen gewesen wäre. Sie bekommt einen schönen Sinn in der Darstellung des Zeitpunkts, da sich gleichsam alle Kräfte der Welt gegen Hellas erheben. Denn so spricht der Spartaner Demaratus zu dem reichen Perserkönige: „In Hellas

---

82) III, 106. und am Schlusse des Beweises die Wiederholung c. 116.

ist von jeher die Armuth von Natur zu Hause; die Tugend aber ist ein eingebrachtes Gut, durch Weisheit und strenge Satzung angeeignet; durch Uebung derselben wehrt Hellas zugleich die Armuth und die Knechtschaft ab" VII, 102.

In diesen allgemeinen Ansichten offenbart sich die Stärke und Schwäche, das wackere Streben des Geschichtschreibers überall zu einer gewissen Ordnung und Gesetzmäßigkeit zu gelangen und freilich noch augenscheinlicher die Klippe, an der sein Bemühen auf diesem Felde scheitern mußte. Er trägt die Schuld des Zeitalters und sie drückt ihn nicht. Der thätige, ins Menschenleben gewandte Sinn möchte zu einer gewissen Aufklärung über so manche Räthsel an Erd' und Himmel gelangen; mit den gangbaren Natur-Philosophemen ist für ihn nichts anzufangen; sie sind zu allgemein, mit Kräften spielend, ohne solche bestimmt gestalten zu können, andern Theils seinen Erfahrungen nicht gewachsen; Männer wie Demokrit, die beide Richtungen in gewissem Grade vereinigten, waren eine Seltenheit. Der Vielerfahrne sucht in einzelnen Fällen sich durchzuhelfen wie er kann, wenig bekümmert, wie seine naiven Deutungen sich im großen Ganzen der Natur ausnehmen möchten. Hiedurch aber hat vermuthlich Herodot seinem Rufe mit am meisten geschadet; manche von seinen Landsleuten, die ihn in physischen Dingen übersahen, oder ihre vermeinte Weisheit unter Formeln versteckter hielten, klagten ihn als einen leeren Schwätzer an. Freilich ist er sich selbst unähnlich, wenn er das

rauhere Klima der Länder aus kalten Winden erklärt und dabei die Winde in dem Grade als örtlich begreift, wie etwa eine Frucht- oder Thierart; wenn er die Nil-Ueberschwemmung, deren Ursache Demokrit in dem tropischen Regen erkannte, der in Aethiopien fällt, aus der größeren Entfernuug der in den nördlichen Gegenden weilenden Sonne leitet, die also minder Wasser durch Verdunstung dem Strome entziehen könne — eine Ansicht, vermöge welcher der Fluß grade in seinem gewöhnlichen Zustande, da ihn sein Bette faßt, für abgeschwächt und krankhaft zu halten wäre; wenn er durch kalte Nordwinde die Sonne sogar von ihrer Bahn vertreiben läßt, wann er die Frühstünden für die heißeste Tageszeit in Indien hält, weil die Sonne von Osten kommt, und Indien ganz in Osten liegt.

§. 19. Längenmaße des Reisenden.

In seinem Gebiete ist der Reisende, da wo er sich innerhalb des unmittelbar Meßbaren und Uebersehlichen befindet. In dieser Hinsicht hat es Herodot an keiner Sorgfalt fehlen lassen. Alles Längenmaß geht natürlicher Weise vom menschlichen Körper und dessen Gliedmaßen aus; da dessen Größe im Ganzen wenig in der Welt abweicht, so stimmen auch durch eine Naturnothwendigkeit die Maße der verschiedensten Völkerschaften bis auf ein Gewisses überein. Für weite Räume bieten sich die Füße dar, beschränkte mißt bequem die Hand, die ganze, oder die getheilte, ohne daß man sich von der Stelle zu bewegen brauche. Die mei-

sten Verhältnisse lassen sich aus Herodot aufweisen, der überall Gewohnheit vor sich fand [83]).

Von Handmaßen bietet sich die Fingerbreite dar, δάκτυλος, digitus, das kleinste griechische Längenmaß, das nicht weiter als drei zählt I, 178.; denn, wenn es höher hinauf kommt, tritt schon die Handbreite παλαιστή, palmus, ein, vier Finger enthaltend; diese, viermahl genommen, springt schon zu den Fußmaßen hinüber, gleich einem Fuß, πους II, 149. Aber nicht überall wohin der Arm reicht, kann auch der Fuß kommen; da bietet sich die Spanne, σπιθαμή, dar, wornach Herodot die in Felsen eingehauenen Figuren ausmaß, welche ihm für Denkmaale der alten Züge des Sesostris gegeben wurden II, 106. Jedermann ermißt an sich selber, daß die Spanne drei Handbreiten ausmacht; die Figuren waren fünf Spannen, also 3¾ Fuß hoch [84]). Sechs Handbreiten (zwei Spannen) geben die Elle, πῆχυς II, 149., anderthalb griechische Fuß. Der Elle, welche vom Arme entlehnt ist, wie der griechische, latei-

---

83) Ukert I, 2, 51—57. Längenmaaße. Gleichzeitig (1816) erschien Idelers 1812 vorgelesene Abhandlung: Ueber die Längen- und Flächenmaaße der Alten., in den Abhandl. der Berlin. Academie 1812—1813. Hieher gehört der 2te Theil der Abhandlung: von den griechischen Längen- und Flächenmaaßen S. 167 ff. Wurm, De ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus ap. Graec. et Rom. Stutgard. 1821, 6. §§. 54—58.

84) Ideler a. a. O. S. 169. weist den schon in alter Zeit begangenen Irrthum nach, die Spanne mit dem palmus zu verwechseln, wodurch jene Figuren nur ¼ Fuß hoch würden. Ganz kürzlich ist dieses Versehen wiederhohlt worden.

für die Tagereisen, die er theils an der Küste selbst gemacht, theils, was das innere Scythien angeht, von andern sich hatte berichten lassen, ein gewisses Durchschnittsverhältniß. Nicht füglich kann man also annehmen, daß er sich eben diese Berechnung stillschweigends zum Grunde gelegt habe, wo er z. B. vom arabischen Gebirge redet und diesem nach Hörensagen eine Ausdehnung von Morgen nach Abend, die zwei Monath Reise betrage, beimißt II, 8. Denn abgesehen auch davon, daß diese Stelle früher in dem Werke steht als jene, die den unterzulegenden Maßstab enthält; Herodot wußte besser als wir, daß die Tagereisen sich nach dem Boden und den Mitteln der Beförderung richten, ferner auch daß man bei längeren Reisen weniger auf jeden Tag rechnen muß, zumahl im heißen Klima, weshalb er auch auf der langen Straße von Sardes nach Susa nur 150 Stadien in Rechnung bringt [85]. Dieses sey hier gesagt, um den Herodot von dem Vorwurfe eines auffallenden Fehlgriffs zu befreien. Er giebt I, 72. an, daß ein rüstiger Fußgänger ohne Gepäcke, denn das wird unter einem wohlgegürteten Manne (εὐζώνῳ [86] ἀνδρί) zu verstehen seyn, über den schmalsten Rücken von Kleinasien in fünf Tagen kommen könne, von einem Meere zum an-

85) V, 53. Es könnte freilich seyn, daß er hier einen Heereszug im Auge hatte (c. 50.), und deßhalb funfzig Stadien weniger rechnete, allein der Ausdruck geht allgemein auf eine Reise und so paßt es besser in den Zusammenhang. Ein auf Susa marschirendes Griechenheer hatte denn doch noch andere Hindernisse zu besiegen, als die Weite des Weges, um die Stadienzahl in vorgeschriebener Frist zurückzulegen.

86) Εὐζώνως, εὐρόχως, μὴ ἔχων φορτίον. Hesych.

dern. Dasselbe wiederhohlt er II, 34. und nimmt sogar hier, vielleicht ohne es zu wissen, eine noch weitere Entfernung, von Cilicien nehmlich gerade nach Sinope, welches nicht der schmalste Rücken ist. Hätte er nun hier seine (in jener späteren Stelle angegebenen) 200 Stadien für den Tag schon im Auge gehabt, oder auch in Betracht des leichten Fußgängers eine etwas größere Zahl, so wäre Niebuhrs Tadel gegründet (S. 223.) und mit Recht auch hätte Ukert auf seiner herodotischen Charte Kleinasien so sehr schmal enden lassen; denn um die Hälfte und darüber wäre der Geschichtschreiber, selbst Kleinasiate, fehlgegangen, und mit ihm Scylax, der dieselbe Angabe hat. Allein vermuthlich ist hier von einem Versuche die Rede, der nur ein oder ein paar Mal quer über das Land gemacht ist, und von einem gelernten Fußgänger. Der athenische Staatsbote Phidippides eilte als es galt — der Tag von Marathon stand bevor — so schnell nach Sparta, daß er am zweiten Tage zur Stelle war VI, 106.; das müssen wenigstens 26 Meilen seyn; und was mehr ist, ein Heer von 4000 Spartanern machte bald hernach denselben Weg eilends in drei Tagen (c. 120) [87]. Der schmalste Rücken von Kleinasien wird in grader Rich-

87) Die Stelle I, 104. wo die Entfernung zwischen dem mäotischen See und dem Phasis zu dreißig Tagereisen für einen Leichtgegürteten angegeben wird, giebt, bei der Unbekanntschaft Herodots mit jenen Gegenden, keinen Ausschlag.

tung nicht über das Doppelte jener Strecke kommen. Ein solcher Fußmarsch hat durchaus nichts Unglaubliches.

Die Tagfahrten eines Schiffes werden ebenfalls nur in Beziehung auf Herodots Fahrt in den Pontus Euxinus angegeben IV, 85 f. Eine solche beträgt bei langen Tagen 70,000 Klafter (da 100 Klafter einem Stadion gleichkommen) = 700 Stadien = $17\frac{1}{2}$ Meilen; eine Nachtfahrt 60,000 Klafter = 600 Stadien = ungefähr 15 Meilen. Wir haben den Irrthum bemerkt, in welchen er auf dem Pontus damit gerathen ist. Es war unmöglich, auf diese Weise irgend eine Genauigkeit zu erreichen, und wenn Herodot die Krümmungen der Fahrt nicht in Rechnung brachte, welche spätere Geographen gar sehr zu beachten gelernt hatten und zum Theil die Hälfte dafür abzogen [88], so geht vielmehr alle Wahrscheinlichkeit dahin, daß er das Doppelte des wirklichen Betrages herausbringen mußte. Aber dem Zeitalter geschah ein Dienst auch mit unvollkommenen Angaben, die wenigstens die vorwaltende Neigung zum Unermeßlichen bekämpften. Doch machte die Hauptstraße des persischen Reiches eine Ausnahme, auf der man genaue Angaben der Entfernungen vorfand, wonach man von Ephesus über Sardes (den eigentlichen Anfang der mit einer Reihe von Herbergen und festgesetzten Stationen ausgestatteten Kunststraße) bis zur Residenz Susa 14,040 Stadien zählte = 468 Parasangen,

88) Ukert I, 2, 65.

oder ungefähr 360 Meilen. Aber auch in Hellas ging die Erkundigung nicht ganz leer aus. Der Weg von Athen bis zum Tempel des olympischen Zeus war gemessen; er betrug 1485 Stadien II, 7. Im Ganzen aber ist zu bemerken und zu bedauern, daß in den Rechnungen bei Herodot sich großen, vielleicht größesten Theils, arge verwirrende Fehler finden, wenige beträchtliche Summen fürwahr, die richtig mit den einzelnen Ansätzen zusammentrafen [89]; sey es nun, weil er kein guter Rechner war und keiner leichten Methode mächtig, auch vielleicht den Greis im Copiren älterer Notate Nachlässigkeit beschlich, oder weil die Handschriften nachlässig gefertigt sind. Da die Zahlen ausgeschrieben sind, die Handschriften auch sehr übereinstimmen in den Angaben, ist das Erstere vielleicht wahrscheinlicher; der letzteren Meinung scheint man zum Theil im Alterthum gewesen zu seyn [90], doch selten wird ihm einer nachgerechnet haben.

---

89) z. B. gerade hier die Summe der Stationen; nur 81 werden im Einzelnen angegeben, dagegen in der Summe 111; oder der Irrthum I, 7, wo 22 Menschenalter 505 Jahren gleichgesetzt werden, und doch rechnete man 3 Menschenalter auf ein Jahrhundert II, 142. Die bei Salamis ankernde Griechenflotte ist nach den einzelnen Angaben um 12 Schiffe schwächer als nach der Gesammtzahl VIII, 42—48. In der Summe der Spartaner bei Platää stehen 800 Leichtbewaffnete zu viel IX, 28-30. vgl. 61. Boeckh, Staatshaush. der Athener I, 276. 278.

90) Ukert I, 1, 73.

Aber Erdkunde, Länderkunde, mit den Hülfskenntnissen dazu, sind doch nur Mittel für den Historiker; er soll die beweglichste, unsichtbarste Sache, die Zeit messen, soll, insofern er nicht das Ganze der Menschengeschichte umfassen will, seinen Beitrag unbekannter Kunden an bekannte anschließen, bessernd zugleich und ergänzend. Alles und nicht am wenigsten das Streben nach einer Zeitrechnung, — Material hatte er sich selber genug geschafft — führte ihn dahin, sich in Hellas nach seinen Vorgängern im Geschichtsfache umzusehen.

Sechstes Kapitel.

Vorrath schriftlicher Geschichtsquellen in Hellas.

§. 19. Dichter. Homer und Hesiod. Weißagungen. Aristeas. Weihen.

Den Homer und Hesiod, die öfter genannten, zählte Herodot weit weniger zu seinem Fache, hielt sie auch nicht für so alt, als man jetzt gemeiniglich Historiker es thun sieht. Ihm waren die Umstände des Feldzugs gegen Troja, wie Homer solche erzählt, keineswegs ausgemachte Geschichte, nicht einmahl der Grundlage nach. Er glaubte außer der Thatsache der Eroberung II, 120, so ziemlich nichts davon, und war weit entfernt, solche Folgerungen zu ziehen, wie Thucydides zum Beispiele aus dem Schiffsverzeichnisse in der Ilias meint ableiten zu dürfen. Hatte er sich in diesem Punkte durch mannigfache Erfahrung einen freieren Blick erworben, so ist nicht zu leugnen, daß er diesen zum Theil wenigstens seiner Schwäche für die ägyptischen Priesterkunden, die nicht allzu wohl mit den homerischen übereinstimmten, verdankte [91]). Wenn er manche Gedichte, die für homerisch galten, dem Homer absprach, II, 117. IV, 32. so scheinen doch die Ursachen dieses Urtheils eben nicht tief zu liegen, falls nicht im Grunde, ihm unbewust, sein poetischer Sinn die Entscheidung gelenkt hat. Ganz para-

91) Vgl. z. B. II, 118.

vor entfaltet sich seine Ansicht in der Vorstellung, als wären die alten Dichter Ursache daran, daß die hellenische Götterwelt doch noch soweit von der ägyptischen, ihrer vermeintlichen Urquelle, abgewichen; denn den Homer und Hesiod erklärt er wirklich, wenn gleich keineswegs für die Urheber der Götter, so doch für die Ordner derselben und die Erfinder ihrer nationalen Ausstattung, in folgenden merkwürdigen Worten: „Woher jeder der Götter stamme, und ob sie alle von jeher gewesen, und wie es mit ihrer Gestalt beschaffen, das wußten die Hellenen, so zu sagen, noch bis gestern und vorgestern nicht. Denn Hesiodos und Homeros halte ich für vierhundert Jahre älter als mich und nicht darüber. Sie aber haben den Hellenen die Theogonie gedichtet, und den Göttern die Beinamen gegeben, ihre Ehren und Kunstfertigkeiten unterschieden und ihre Gestalten bezeichnet. Die Dichter nehmlich, welche vor diesen Männern sollen gelebt haben, lebten, meines Erachtens, nach ihnen. Das Erstere sagen die dodonischen Priesterinnen [92], das Andere aber von Hesiodos und Homerus sage ich." II, 53.

Sonst finden wir von berühmten Dichtern außer dem Delphin-getragenen alten Arion, gelegentlich genannt Alcäus und Sappho, Solon, Simonides, Aeschylus; Pindars Spruch: Sitte, Königin

92) Es war vorher von den Pelasgern die Rede und daß diese namenlose Götter hatten, bis daß sie die Namen von Aegypten her erfuhren. So erzählte man in Dodona. Die Beinamen u. s. w. gaben dann Homer und Hesiod.

der Welt, war zu sehr nach Herodots Sinne, um ihn unbemerkt zu lassen. Persönlicher Umstände des Aesop geschieht Erwähnung.

Auch Weissagungen gehören der Geschichte an, für den der daran glaubt, oder mit Gläubigen zu schaffen hat. Außer den Sprüchen aus den eigentlichen Stätten der Weissagung, kommen des böotischen Sehers Bakis und des Musäus Weissagungen zu öfteren Mahlen vor, ohne einen Zweifel an ihre Würdigkeit und Aechtheit. Herodot hat vom Aristophanes, der uns in seinen Rittern in die Werkstätte solcher Prophezeiungen führt, keine Ader in sich. Mangel an Freimuth war es nicht. Er macht sich nichts daraus, Unreinigkeit, die das Heiligthum befleckt, zu enthüllen, eine bestochene Pythia, bei Namen aufgeführt, dem schmachvollsten Andenken Preiß zu geben VI, 66.

Aber reiche Fundgruben, wenn nur ächter Währung, bot dem Forscher nach Erdkunde der wunderbare Mann, Aristeas aus der Insel Prokonnesus, dar, welchen Suidas auf seine Gefahr einen Zeitgenossen des Krösus und Cyrus nennt. Einmahl zwar war er es wirklich. Allein wundervolle Sagen verbürgten, daß er viel früher schon gelebt habe, aber verschwunden sey, später noch einmahl und wieder verschwunden; bis er endlich zum dritten Mahle erschien nach einer Zwischenzeit von 340 Jahren; denn diesen Zeitabstand bringt Herodot durch Nachfrage bei den Prokonnesiern, bei denen er das zweite Mahl war, und bei den Bürgern von Metapontum, bei denen das dritte

Mahl, zu seiner Zufriedenheit heraus. Während seines zweiten irdischen Aufenthalts, der sieben Jahre währte, schrieb Aristeas im epischen Versmaaße Arimaspeia d. i. Von den Einäugigen, Poesien, die demnach reichlich so alt als die homerischen Gedichte seyn würden. Er rühmte sich in dem Werke, bis hoch in den Norden hinauf gedrungen zu seyn, bis zu gewissen Issedonen; er erzählt, was ihm diese berichtet von einem Volke der Arimaspen, nördlicher als die Issedonen wohnend, noch nördlicher hausten Greifen, die da auf Gebirgen Gold bewachen, welches ihnen die Arismaspen abkämpfen, allernördlichst aber, ans äußerste Meer gränzend, die Hyperboreer. Mich dünkt, Herodot nimmt sich sehr verständig hiebei IV, 13 — 16. Er stellt die verschiedenen Aussagen zusammen, macht darauf aufmerksam, daß Aristeas selber nur behaupte, bis zu den Issedonen gekommen zu seyn, Alles Uebrige wolle er bloß aus Hörensagen durch den Mund der Issedonen vernommen haben. Die Issedonen nun läßt Herodot wirklich gelten, weil er, scheint es, auch andere Kunden von ihnen eingezogen hatte IV, 25 — 27. Schon früher aber hat er uns versichert III, 116, wie er sich gar nicht denken könne, daß es Leute gebe, die im übrigen menschlich gestaltet, nur ein Auge hätten; jetzt spricht er es ganz vernehmlich aus IV, 27. 32., daß er auf jene Kunden nichts gebe, zumahl auch die Scythen gar nichts aus sich selber davon wüßten. Die Erzählung von Hyperborern scheine lediglich griechischen Ursprunges, da sogenannte homerische Gedichte und Hesiod ihrer gedenken.

Heißt nun das so gesund urtheilen wie möglich, so weiß ich nicht, ob nicht schon Heeren zu viel thut, indem er die goldhütenden Greife in den Goldgruben des südlichen Siberiens nachweist, oder Grotefend, der sich die goldreiche Sandwüste Kobi oberhalb China ausgesucht hat [93]). Was aber soll gar daraus werden, wenn Ritter, in seiner Vorhalle Europäischer Völkergeschichten, die Geschichte vom wiederkehrenden Aristeas als einen gräcisirten Mythus aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung proclamirt und nun an den Buddha geknüpfte Budinen aller Orten suchen geht, so daß nicht einmahl die ehrliche deutsche Stadt Budissin verschont bleibt, noch unsere holsteinischen Graburnen, auf denen Lotosgewinde zu sehen seyn sollen; vielleicht wird gar die hiesige Familie Baudissin, wenn auf diese der vergleichende Blick fiele, ihre Stamm-Wurzel künftig am Ganges suchen müssen. Alle Ehre und Hochachtung dem Verdienste des Geographen Carl Ritter; es kommt wol nur auf ihn an auch der Historiker Ritter zu heißen; allein die Ehrenkränze, welche seine Vorhalle schmücken, sind ein Beweis mehr von der schnöden Leichtfertigkeit des Urtheils, welches in der ungangbaren Wildniß unserer Literatur, Weg und Steg verwirrend, gehandhabt wird.

Aus diesem Beispiele vom Aristeas erhellt schon, daß dem Herodot nicht jede Sage gelegen kam, sie

93) Arimaspen, in Ersch und Grubers Encyklopädie.

mochte nun in Versen oder aufgelöster Rede geschrieben seyn. Zwar nahm er von der einen Seite leicht an, was ihm dargeboten ward, und mit den Gesetzen, nach welchen die Natur, so lange wir sie kennen, zu handeln pflegt, wenig vertraut, kannte er unsere Weise des Ableugnens über- oder widernatürlicher Begebenheiten nicht; allein eben weil nach seiner Welterfahrung so ziemlich Alles möglich zu seyn schien, indem die unglaublichsten Dinge sich bei dem wunderlich gearteten Menschengeschlechte vorfanden, und Liebe und Haß oft klimatisch mit Gegenständen und Formen tauschten, so mußte er nothwendig desto sorgfältiger sich um die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten bemühen. Denn er wollte wirklich herausbringen, was in Jahren, die gewesen, geschehen war, nicht was etwa anziehend sich so darstellen ließe, als ob es wirklich geschehen wäre. Darum bereiste er selbst Alles, ein Frager bei Gelehrten und Ungelehrten. Daher folgert er scharf, und unterscheidet Stufen der Wahrscheinlichkeit; und wenn er den Satz des Widerspruches nicht so streng logisch inne hatte, als vielleicht Plutarch, er handelt mehr darnach. Zwei Thatsachen, die sich einander widersprechen, läßt er niemahls alle beide wahr seyn. Mahnte ihn ferner schon eine tiefgewurzelte religieuse Bangigkeit von den mislichen Göttergeschichten ab, so konnten ihm die meisten auch deshalb nicht für den historischen Gebrauch gefallen, weil sie nicht zu belegen, oder mit einander im Widerspruche waren; mit Geringschätzung gegen die vaterländischen hatten ihm außerdem die ägyptischen Priester erfüllt, deren Kunden freilich krauser und

gelehrter, aber durchaus nicht so zur Schönheit harmonisch gebildet waren. Und sollten nicht endlich die Mysterien entschiedenen Antheil an jenem fast ängstlichen Bestreben haben, die Einmengung von tiefer gehenden Religionskunden in die Profangeschichten möglichst zu vermeiden? Weit entfernt in den obwaltenden Streit eintreten zu wollen, der sich allzusehr in den Extremen bewegt, sey nur hier, am nicht ungehörigen Orte, Herodot als vieler Weihen erfahren, und es ernst mit ihnen meinend, bemerklich gemacht. Er hat sich auf Samothrace in den Kabiren-Dienst einweihen lassen II, 51; spricht als Wissender vom Dionysos-Dienste (c. 49 f.), und dem Geheimnisse der Thesmophorien (c. 171.), dem er nicht zu nahe treten wolle; verräth sich als kundig der orphischen und pythagoräischen Geheimnisse, und wird gewiß Sorge getragen haben, daß, ihren Satzungen gemäß, selbst sein Leichnam dereinst von wollenen Zeugen unberührt bliebe (c. 81.). Da er die Wurzel des hellenischen Geheimdienstes in Aegypten findet, und sich sogar eines kleinen Ausfalls auf den sonst verehrten Pythagoras nicht enthält, weil er die Quelle seiner Seelenwanderungslehre verschwiegen (c. 123.), so ist nicht zu verwundern, daß er bei seinem Aufenthalte in Aegypten so tief in diese Dinge zu dringen suchte, als dem Ausländer nur irgend gestattet seyn mochte. Der Weihen von Sais ward er wirklich theilhaftig, sah die Geschichten von Osiris Lebens- und Todesschicksalen bei Nacht dort vorstellen auf dem See II, 170. 171., aber reinen Mund will er halten, und wagt bei diesem Anlasse nicht einmahl den Gott, den er meint, zu nennen.

„Uns aber, die wir so vieles darüber gesprochen, mögen gnädig seyn die Götter und die Heroen (c. 45.)" unserer Literatur.

§. 21. Historische Literatur.

Als Herodot schrieb, gab es bei den Hellenen, vornehmlich seinen alten asiatischen Landesgenossen, schon seit länger als einem Jahrhundert geschriebene Gedichte mancherlei Art, einige philosophische Schriften, in Versen oder Prosa abgefaßt, und eine ganze Zahl in die Geschichte schlagender Aufzeichnungen. Diese hießen λόγοι, Erzählungen, Geschichten, die Geschichtskundigen aber λόγιοι [94]), die Aufzeichner ihrer Kunden, λογογράφοι, λογοποιοὶ. Es war das keineswegs ein Unehrenname. Herodot nennt selber zwar sein Werk Historie gleich zu Anfang, allein die einzelnen Parthieen desselben nennt er häufig λόγους, verweist auf das was er in früheren λόγοισι abgehandelt habe, z. B. den lydischen Geschichten, oder noch zu leisten denke, z. B. den assyrischen, und hat sich selber ohne Zweifel einen λογοποιὸν geheißen, wie er seinen Vorgänger, den Hekatäus bezeichnet, aber freilich ebenfalls, weil der Name auch erfundene Geschichten begreifen konnte, einen Aesop II, 134. Diesen Uebelstand der Vermischung aller Art Erzählungen vermeidet das Wissenschaftswort ἱστορία, eine scharfe Scheidung ziehend, indem es die Forschung, Ausfindung, der Erfindung gegenüber stellt, allein es war in

94) Περσέων μέν νυν οἱ λόγιοι — das erste Quellencitat bei Herodot I, 1. vgl. II, 3.

seinen Zusammensetzungen, ἱστορικὸς und ἱστοριογράφος, noch nicht gebräuchlich; auch bei Herodot nicht. Gleichwie man nun im vorigen Jahrhundert angefangen hat, mit dem an sich unverfänglichem Worte: Chronik, einen geringschätzigen Nebenbegriff zu verbinden, weil die sich so nennenden Chroniken-Schreiber den Foderungen der Kritik wenig genügt zu haben schienen; womit manchem von ihnen Unrecht geschah; grade so betrachtete das hellenische Publicum in späterer Zeit gewöhnlich (nicht allgemein) Alles was Logograph hieß, in einem ungünstigen Lichte, seit man das hohe Verdienst der Forschung eines Herodot und Thucydides mit der leichteren Mühwaltung jener Alten und ihrem Hinneigen ins Reich der Fabel zusammenhalten konnte. Viel weiter, das gestehe ich, möchte ich nicht gehen mit den Logographen, denen eine mühsam gelehrte Erörterung Creuzer gewidmet hat in seiner berühmten Schrift über Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, deren Werth dankbare Anerkennung auch desjenigen erheischt, der die Methode der Beweisführung nicht billigen kann und in den Resultaten bedeutend abweicht. Um des bloßen Namens willen [95], eine besondere Classe von Logographen bilden und den Begriff der Logographie theoretisch bestimmen wollen, möchte eher die Sache gründlich verwirren, als aufklären; und wenn die vorliegende Untersuchung ihres Zieles nicht ganz verfehlt, so muß es sich erge-

95) λογοποιός, ὁ ἐφ' ἡμῶν ἱστορικὸς λεγόμενος. Harpocration.

Aber Erdkunde, Länderkunde, mit den Hülfskenntnissen dazu, sind doch nur Mittel für den Historiker; er soll die beweglichste, unsichtbarste Sache, die Zeit messen, soll, insofern er nicht das Ganze der Menschengeschichte umfassen will, seinen Beitrag unbekannter Kunden an bekannte anschließen, bessernd zugleich und ergänzend. Alles und nicht am wenigsten das Streben nach einer Zeitrechnung, — Material hatte er sich selber genug geschafft — führte ihn dahin, sich in Hellas nach seinen Vorgängern im Geschichtsfache umzusehen.

Sechstes Kapitel.

Vorrath schriftlicher Geschichtsquellen in Hellas.

§. 19. Dichter. Homer und Hesiod. Weißagungen. Aristeas. Weihen.

Den Homer und Hesiod, die öfter genannten, zählte Herodot weit weniger zu seinem Fache, hielt sie auch nicht für so alt, als man jetzt gemeiniglich Historiker es thun sieht. Ihm waren die Umstände des Feldzugs gegen Troja, wie Homer solche erzählt, keineswegs ausgemachte Geschichte, nicht einmahl der Grundlage nach. Er glaubte außer der Thatsache der Eroberung II, 120, so ziemlich nichts davon, und war weit entfernt, solche Folgerungen zu ziehen, wie Thucydides zum Beispiele aus dem Schiffsverzeichnisse in der Ilias meint ableiten zu dürfen. Hatte er sich in diesem Punkte durch mannigfache Erfahrung einen freieren Blick erworben, so ist nicht zu leugnen, daß er diesen zum Theil wenigstens seiner Schwäche für die ägyptischen Priesterkunden, die nicht allzu wohl mit den homerischen übereinstimmten, verdankte [91]. Wenn er manche Gedichte, die für homerisch galten, dem Homer absprach, II, 117. IV, 32. so scheinen doch die Ursachen dieses Urtheils eben nicht tief zu liegen, falls nicht im Grunde, ihm unbewußt, sein poetischer Sinn die Entscheidung gelenkt hat. Ganz para-

91) Vgl. z. B. II, 118.

vor entfaltet sich seine Ansicht in der Vorstellung, als wären die alten Dichter Ursache daran, daß die hellenische Götterwelt doch noch soweit von der ägyptischen, ihrer vermeintlichen Urquelle, abgewichen; denn den Homer und Hesiod erklärt er wirklich, wenn gleich keineswegs für die Urheber der Götter, so doch für die Ordner derselben und die Erfinder ihrer nationalen Ausstattung, in folgenden merkwürdigen Worten: „Woher jeder der Götter stamme, und ob sie alle von jeher gewesen, und wie es mit ihrer Gestalt beschaffen, das wußten die Hellenen, so zu sagen, noch bis gestern und vorgestern nicht. Denn Hesiodos und Homeros halte ich für vierhundert Jahre älter als mich und nicht darüber. Sie aber haben den Hellenen die Theogonie gedichtet, und den Göttern die Beinamen gegeben, ihre Ehren und Kunstfertigkeiten unterschieden und ihre Gestalten bezeichnet. Die Dichter nehmlich, welche vor diesen Männern sollen gelebt haben, lebten, meines Erachtens, nach ihnen. Das Erstere sagen die dodonischen Priesterinnen [92]), das Andere aber von Hesiodos und Homerus sage ich." II, 53.

Sonst finden wir von berühmten Dichtern außer dem Delphin=getragenen alten Arion, gelegentlich genannt Alcäus und Sappho, Solon, Simonides, Aeschylus; Pindars Spruch: Sitte, Königin

92) Es war vorher von den Pelasgern die Rede und daß diese namenlose Götter hatten, bis daß sie die Namen von Aegypten her erfuhren. So erzählte man in Dodona. Die Beinamen u. s. w. gaben dann Homer und Hesiod.

der Welt, war zu sehr nach Herodots Sinne, um ihn unbemerkt zu lassen. Persönlicher Umstände des Aesop geschieht Erwähnung.

Auch Weissagungen gehören der Geschichte an, für den der daran glaubt, oder mit Gläubigen zu schaffen hat. Außer den Sprüchen aus den eigentlichen Stätten der Weissagung, kommen des böotischen Sehers Bakis und des Musäus Weissagungen zu öfteren Mahlen vor, ohne einen Zweifel an ihre Würdigkeit und Aechtheit. Herodot hat vom Aristophanes, der uns in seinen Rittern in die Werkstätte solcher Prophezeiungen führt, keine Ader in sich. Mangel an Freimuth war es nicht. Er macht sich nichts daraus, Unreinigkeit, die das Heiligthum befleckt, zu enthüllen, eine bestochene Pythia, bei Namen aufgeführt, dem schmachvollsten Andenken Preiß zu geben VI, 66.

Aber reiche Fundgruben, wenn nur ächter Währung, bot dem Forscher nach Erdkunde der wunderbare Mann, Aristeas aus der Insel Prokonnesus, dar, welchen Suidas auf seine Gefahr einen Zeitgenossen des Krösus und Cyrus nennt. Einmahl zwar war er es wirklich. Allein wundervolle Sagen verbürgten, daß er viel früher schon gelebt habe, aber verschwunden sey, später noch einmahl und wieder verschwunden; bis er endlich zum dritten Mahle erschien nach einer Zwischenzeit von 340 Jahren; denn diesen Zeitabstand bringt Herodot durch Nachfrage bei den Prokonnesiern, bei denen er das zweite Mahl war, und bei den Bürgern von Metapontum, bei denen das dritte

Mahl, zu seiner Zufriedenheit heraus. Während seines zweiten irdischen Aufenthalts, der sieben Jahre währte, schrieb Aristeas im epischen Versmaaße Arimaspeia d. i. Von den Einäugigen, Poesien, die demnach reichlich so alt als die homerischen Gedichte seyn würden. Er rühmte sich in dem Werke, bis hoch in den Norden hinauf gedrungen zu seyn, bis zu gewissen Issedonen; er erzählt, was ihm diese berichtet von einem Volke der Arimaspen, nördlicher als die Issedonen wohnend, noch nördlicher hausten Greifen, die da auf Gebirgen Gold bewachen, welches ihnen die Arismaspen abkämpfen, allernördlichst aber, ans äußerste Meer gränzend, die Hyperboreer. Mich dünkt, Herodot nimmt sich sehr verständig hiebei IV, 13 — 16. Er stellt die verschiedenen Aussagen zusammen, macht darauf aufmerksam, daß Aristeas selber nur behaupte, bis zu den Issedonen gekommen zu seyn, Alles Uebrige wolle er bloß aus Hörensagen durch den Mund der Issedonen vernommen haben. Die Issedonen nun läßt Herodot wirklich gelten, weil er, scheint es, auch andere Kunden von ihnen eingezogen hatte IV, 25 — 27. Schon früher aber hat er uns versichert III, 116, wie er sich gar nicht denken könne, daß es Leute gebe, die im übrigen menschlich gestaltet, nur ein Auge hätten; jetzt spricht er es ganz vernehmlich aus IV, 27. 32., daß er auf jene Kunden nichts gebe, zumahl auch die Scythen gar nichts aus sich selber davon wüsten. Die Erzählung von Hyperborern scheine lediglich griechischen Ursprunges, da sogenannte homerische Gedichte und Hesiod ihrer gedenken.

Heißt nun das so gesund urtheilen wie möglich, so weiß ich nicht, ob nicht schon Heeren zu viel thut, indem er die goldhütenden Greife in den Goldgruben des südlichen Siberiens nachweist, oder Grotefend, der sich die goldreiche Sandwüste Kobi oberhalb China ausgesucht hat [93]). Was aber soll gar daraus werden, wenn Ritter, in seiner Vorhalle Europäischer Völkergeschichten, die Geschichte vom wiederkehrenden Aristeas als einen gräcisirten Mythus aus der ältesten Buddhalehre von der Unsterblichkeit und der Seelenwanderung proclamirt und nun an den Buddha geknüpfte Budinen aller Orten suchen geht, so daß nicht einmahl die ehrliche deutsche Stadt Budissin verschont bleibt, noch unsere holsteinischen Graburnen, auf denen Lotosgewinde zu sehen seyn sollen; vielleicht wird gar die hiesige Familie Baudissin, wenn auf diese der vergleichende Blick fiele, ihre Stamm-Wurzel künftig am Ganges suchen müssen. Alle Ehre und Hochachtung dem Verdienste des Geographen Carl Ritter; es kommt wol nur auf ihn an auch der Historiker Ritter zu heißen; allein die Ehrenkränze, welche seine Vorhalle schmücken, sind ein Beweis mehr von der schnöden Leichtfertigkeit des Urtheils, welches in der ungangbaren Wildniß unserer Literatur, Weg und Steg verwirrend, gehandhabt wird.

Aus diesem Beispiele vom Aristeas erhellt schon, daß dem Herodot nicht jede Sage gelegen kam, sie

---

93) Arimaspen, in Ersch und Grubers Encyklopädie.

mochte nun in Versen oder aufgelöster Rede geschrieben seyn. Zwar nahm er von der einen Seite leicht an, was ihm dargeboten ward, und mit den Gesetzen, nach welchen die Natur, so lange wir sie kennen, zu handeln pflegt, wenig vertraut, kannte er unsere Weise des Ableugnens über- oder widernatürlicher Begebenheiten nicht; allein eben weil nach seiner Welterfahrung so ziemlich Alles möglich zu seyn schien, indem die unglaublichsten Dinge sich bei dem wunderlich gearteten Menschengeschlechte vorfanden, und Liebe und Haß oft klimatisch mit Gegenständen und Formen tauschten, so mußte er nothwendig desto sorgfältiger sich um die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten bemühen. Denn er wollte wirklich herausbringen, was in Jahren, die gewesen, geschehen war, nicht was etwa anziehend sich so darstellen ließe, als ob es wirklich geschehen wäre. Darum bereiste er selbst Alles, ein Frager bei Gelehrten und Ungelehrten. Daher folgert er scharf, und unterscheidet Stufen der Wahrscheinlichkeit; und wenn er den Satz des Widerspruches nicht so streng logisch inne hatte, als vielleicht Plutarch, er handelt mehr darnach. Zwei Thatsachen, die sich einander widersprechen, läßt er niemahls alle beide wahr seyn. Mahnte ihn ferner schon eine tiefgewurzelte religieuse Bangigkeit von den mislichen Göttergeschichten ab, so konnten ihm die meisten auch deshalb nicht für den historischen Gebrauch gefallen, weil sie nicht zu belegen, oder mit einander im Widerspruche waren; mit Geringschätzung gegen die vaterländischen hatten ihm außerdem die ägyptischen Priester erfüllt, deren Kunden freilich krauser und

gelehrter, aber durchaus nicht so zur Schönheit harmonisch gebildet waren. Und sollten nicht endlich die Mysterien entschiedenen Antheil an jenem fast ängstlichen Bestreben haben, die Einmengung von tiefer gehenden Religionskunden in die Profangeschichten möglichst zu vermeiden? Weit entfernt in den obwaltenden Streit eintreten zu wollen, der sich allzusehr in den Extremen bewegt, sey nur hier, am nicht ungehörigen Orte, Herodot als vieler Weihen erfahren, und es ernst mit ihnen meinend, bemerklich gemacht. Er hat sich auf Samothrace in den Kabiren-Dienst einweihen lassen II, 51; spricht als Wissender vom Dionysos-Dienste (c. 49 f.), und dem Geheimnisse der Thesmophorien (c. 171.), dem er nicht zu nahe treten wolle; verräth sich als kundig der orphischen und pythagoräischen Geheimnisse, und wird gewiß Sorge getragen haben, daß, ihren Satzungen gemäß, selbst sein Leichnam dereinst von wollenen Zeugen unberührt bliebe (c. 81.). Da er die Wurzel des hellenischen Geheimdienstes in Aegypten findet, und sich sogar eines kleinen Ausfalls auf den sonst verehrten Pythagoras nicht enthält, weil er die Quelle seiner Seelenwanderungslehre verschwiegen (c. 123.), so ist nicht zu verwundern, daß er bei seinem Aufenthalte in Aegypten so tief in diese Dinge zu dringen suchte, als dem Ausländer nur irgend gestattet seyn mochte. Der Weihen von Sais ward er wirklich theilhaftig, sah die Geschichten von Osiris Lebens- und Todesschicksalen bei Nacht dort vorstellen auf dem See II, 170. 171., aber reinen Mund will er halten, und wagt bei diesem Anlasse nicht einmahl den Gott, den er meint, zu nennen.

„Uns aber, die wir so vieles darüber gesprochen, mögen gnädig seyn die Götter und die Heroen (c. 45.)" unserer Literatur.

§. 21. Historische Literatur.

Als Herodot schrieb, gab es bei den Hellenen, vornehmlich seinen alten asiatischen Landesgenossen, schon seit länger als einem Jahrhundert geschriebene Gedichte mancherlei Art, einige philosophische Schriften, in Versen oder Prosa abgefaßt, und eine ganze Zahl in die Geschichte schlagender Aufzeichnungen. Diese hießen λόγοι, Erzählungen, Geschichten, die Geschichtskundigen aber λόγιοι [94]), die Aufzeichner ihrer Kunden, λογογράφοι, λογοποιόι. Es war das keineswegs ein Unehrename. Herodot nennt selber zwar sein Werk Historie gleich zu Anfang, allein die einzelnen Parthieen desselben nennt er häufig λόγυς, verweist auf das was er in früheren λόγοισι abgehandelt habe, z. B. den lydischen Geschichten, oder noch zu leisten denke, z. B. den assyrischen, und hat sich selber ohne Zweifel einen λογοποιὸν geheißen, wie er seinen Vorgänger, den Hekatäus bezeichnet, aber freilich ebenfalls, weil der Name auch erfundene Geschichten begreifen konnte, einen Aesop II, 134. Diesen Uebelstand der Vermischung aller Art Erzählungen vermeidet das Wissenschaftswort ἱςορία, eine scharfe Scheidung ziehend, indem es die Forschung, Ausfindung, der Erfindung gegenüber stellt, allein es war in

94) Περσέων μέν νυν οἱ λόγιοι — das erste Quellencitat bei Herodot I, 1. vgl. II, 3.

seinen Zusammensetzungen, ἱστορικὸς und ἱστοριογράφος, noch nicht gebräuchlich; auch bei Herodot nicht. Gleichwie man nun im vorigen Jahrhundert angefangen hat, mit dem an sich unverfänglichem Worte: Chronik, einen geringschätzigen Nebenbegriff zu verbinden, weil die sich so nennenden Chroniken-Schreiber den Foderungen der Kritik wenig genügt zu haben schienen; womit manchem von ihnen Unrecht geschah; grade so betrachtete das hellenische Publicum in späterer Zeit gewöhnlich (nicht allgemein) Alles was Logograph hieß, in einem ungünstigen Lichte, seit man das hohe Verdienst der Forschung eines Herodot und Thucydides mit der leichteren Mühwaltung jener Alten und ihrem Hinneigen ins Reich der Fabel zusammenhalten konnte. Viel weiter, das gestehe ich, möchte ich nicht gehen mit den Logographen, denen eine mühsam gelehrte Erörterung Creuzer gewidmet hat in seiner berühmten Schrift über Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, deren Werth dankbare Anerkennung auch desjenigen erheischt, der die Methode der Beweisführung nicht billigen kann und in den Resultaten bedeutend abweicht. Um des bloßen Namens willen [95]), eine besondere Classe von Logographen bilden und den Begriff der Logographie theoretisch bestimmen wollen, möchte eher die Sache gründlich verwirren, als aufklären; und wenn die vorliegende Untersuchung ihres Zieles nicht ganz verfehlt, so muß es sich erge-

95) λογοποιός, ὁ ἐφ' ἡμῶν ἱστορικὸς λεγόμενος. Harpocration.

ben, welch eine bedenkliche Bewandniß es auch mit den andern vielen, vermeint nothwendigen, Mittelstufen habe, die dazu gehört haben sollen, daß ein Herodot zu Stande komme, gleichwie er dann selber ebenfalls als Mittelstufe, daß ein Thucydides. Die Stellen der Alten scheinen mir eben nichts weiter zu besagen, als was auch bey jedem andern Volke die Anfänge der Geschichtschreibung mit sich brachten, daß nehmlich diese, bei den Joniern wol ursprünglich sogenannten Logographen Anfänger in der Kritik waren und in der Kunst der Darstellung, daß sie ein theils dürres, theils rohes Aggregat von Stoff zu geben pflegten, ohne gefällige Verbindung und Anordnung, ohne Aufstellung von allgemeinen, für das sittliche und politische Leben fruchtbaren Gesichtspuncten. Was an ihnen interessirte und womit sie am freigebigsten waren, die vielgeliebten Götter- und Helden-Abentheuren, war doch in den alten Gesängen noch schöner und beweglicher enthalten, und das Neue, welches ihre vereinzelten Städte- und Völkergeschichten gaben, beschäftigte das Gedächtniß, war vorkommenden Falls nützlich in den Bezirken, die es anging, aber konnte, wie es keine höhere Geisteskraft in Anspruch nahm, so auch sich keiner ausgezeichneten Achtung getrösten. Freilich darf man die Urtheile solcher klügelnder Richter, wie Dionysius, nicht als den rechten Maßstab des Werthes dieser Leistungen betrachten; man möchte wetten, daß manche Blume natürlicher Schönheit in ihnen untergegangen ist. Allein welch ein anderer Man war doch auf allen Fall Herodot! der inzwischen sich selber keineswegs den ersten Anfang der prüfenden Geschichts-

kunde beimißt. Denn schon vor ihm hatten welche nicht bloß nach Hörensagen geschrieben; es gab einen und den andern, der die Schauplätze der Begebenheiten bereist hatte, und also gleich ihm sagen konnte: „Bis hieher reicht was ich selber sah (ὄψις ἐμή), mein eigenes Urtheil (γνώμη), meine Erkundigung (ἱστορίη); was aber weiter folgt, sind fremde Erzählungen (λόγοι), doch etwas auch von Selbst-gesehenem beigemischt" II, 99; es haben auch andere seines Zeitalters sich den schönsten vaterländischen Stof, die Geschichte der persischen Kriege ersehen. Um es kurz zu machen, Herodot hatte wirklich schon eine kleine historische und geographische Literatur vor Augen und schrieb für ein lesendes Publicum, **nicht für Zuhörer**. „Lassen wir das", sagt er an einem Orte (VI, 55.), „weil Andere schon davon gesprochen; was aber Andere nicht gemeldet haben, dessen will ich Erwähnung thun."

Mag nun der alte Philosoph Pherecydes, oder irgend einer sonst zuerst in hellenischer Prosa geschrieben haben, und etwa Kadmus von Milet der erste Historiker gewesen seyn, immer bleibt unter den vielen todten Namen, aus Paros, Prokonnesos, Phygalea ꝛc. gebürtiger, die uns Dionysius als die allerältesten aufzählt, der berühmteste **Hekatäus von Milet**, von dem es dabei aus Herodots eigenem Munde gewiß ist, daß Herodot seine Schriften gekannt und berücksichtigt hat. Dank und Anerkennung hier den beiden Männern, welche vorzugsweise durch die Sammlung der zerstreuten Bruchstücke der ältesten historischen Literatur von Hellas, an der Lichtung dieser mühvollen Pfade gearbeitet haben: **Sturz**

und Creuzer. Jener ältere begann 1787 mit des Hellanikus Fragmenten, denen die des Pherecydes 1789 gefolgt sind, wobei auch die dem Akusilaus zugeschriebenen sich befinden. Creuzer hat das Verdienst die Reste des Hekatäus vereint zu haben, leider mit einstweiliger Uebergehung der Bruchstücke, die sich auf Geographie beziehen, welche doch nicht wohl zu trennen sind, und leider ist es mit dem ganzen Unternehmen dieses sonst rastlos thätigen Gelehrten, die sämmtlichen Ueberbleibsel der hellenischen Historiker höheren Alterthums zu liefern, überhaupt nicht weiter als zu diesem ersten Bande gekommen (Heidelberg. 1806.), der auch die Trümmer des Charon und des Xanthus enthält.

§. 22. Hekatäus.

Zu der Zeit, als die Häupter der Milesier sich beriethen, auf welche Weise man frei von Darius Hystaspis Herrschaft werden möchte (500 v. Chr.), wohnte Hekatäus aus Milet, Hegesandrus Sohn, der Versammlung bei, und wagte es ganz allein abzurathen von der Unternehmung, indem er alle die Völker und die Macht des großen Königs herzählte; als aber diese Meinung bei den erhitzten Männern nicht durchging, die sich so sehr bereits verwickelt hatten, daß minder Gefahr bei dem Wagestücke schien, als beim Zurücktritte, da rieth er wenigstens, Alles an Alles zu strecken, der Seerüstung zu vertrauen und zu dem Ende selbst des Tempelgutes nicht zu schonen. Doch auch damit war nicht durchzudringen, man hätte den höchsten Preis gern wohlfeilen Kaufs gehabt.

Bald aber, da Alles anfing schief zu gehen und die losen Anstifter schon gedachten, ehestens, des armen Volkes uneingedenk, das Weite mit ihrem Anhange zu suchen, sey es Thracien, oder selbst Sardinien, da ging er abermahls gegen den Strom an und rieth dem Aristagoras, möglichst in der Nähe zu bleiben, ob nicht das Glück sich wenden möchte; aber auch dieses Mahl vergebens [96]). Läßt uns dieses sein Benehmen auf einen durch Einsicht und Verbindungen bedeutenden Mann schließen, so haben wir auch genug daran, um sein Lebensalter zu bestimmen. Er hatte seinen Ruf damahls schon begründet, wahrscheinlich seine Reisen schon gemacht, die also um ein halbes Jahrhundert den herodotischen vorangehen. Das Geburtsjahr, welches man für ihn künstlich herausbringt, Ol. 57, 4. vor Chr. 549, mag nicht weit von der Wahrheit seyn, aber die Beweise dafür sind nichtig [97].)

Schon Hekatäus wollte mit eigenen Augen sehen und fand nur Wahn und trägen Sagenglauben überall verbreitet. Derb genug sprach das ein Vorwort von ihm aus: „H e k a t ä u s d e r M i l e s i e r e r z ä h l e t also. Dieses hier schreibe ich, wie es mir wahr zu seyn dünkt. Denn die Erzählungen (λόγοι) der Griechen sind, meines Erachtens, groß an Zahl und lächerlich."

96) Herodot. V, 36. 125.
97) Larcher (von Creuzer gebilligt) in s. Herodote T. VII, p. 624. vgl. T. II, p. 486, wo er auf Sturz, Hellanic. über Dinge verweist, die bei Sturz nicht stehen.

Er arbeitete sich Geschichtsbücher, und eine Erdbeschreibung aus, welche er vermuthlich mit einer Erdcharte begleitete. Sehr wahrscheinlich ist auch die Meinung, daß jene eherne Tafel, den eingegrabenen Umkreis der Erde mit dem ganzen Meer und allen Flüssen enthaltend, welche Aristagoras mit nach Sparta brachte und seinen politischen Demonstrationen zum Grunde legte, nach Hekatäus System und Angaben gearbeitet war V, 49. Hekatäus war ein Licht in seiner Zeit. Wie wenig genügte er gleichwohl dem Nachfolger, der fast zu hitzig ihn im Auge hatte, selten mit namentlichem Tadel (VI, 137), desto öfter mit allgemeinen Ausfällen gegen die Jonier gerichtet, die seines geographischen Glaubens waren. Es muß wol so seyn, daß der Mensch am unduldsamsten urtheilt in den Dingen, worin er selber nur um ein klein wenig weiter sieht als der andere. Wenn aber Herodot sich über den verehrten Mann und seinen Anhang auch mündlich dergestalt ausgelassen hat, nachdem er durch lange Abwesendheit entfremdet ins Vaterland zurückgekehrt war, so ist eben kein Wunder, daß er um dem rächenden Momus zu entgehen, gerathen fand, lieber andere Sitze aufzusuchen. Nicht allein seine kleinen Schwächen werden bemerklich gemacht, wie, daß er vor der Priesterschaft im ägyptischen Theben mit seinen 16 Ahnen großthat, deren sechzehnter ein Gott war; wogegen diese aber 345 hohenpriesterliche hölzerne Ahnenbilder ausrücken ließ, vor denen er verstummen muste V, 143; gegen ihn geht was von der Abbildung der Erde, rund, wie auf einer Drechselbank gemacht, geschrieben steht, gegen ihn der

bittere wiederholte Spott II, 21. 23. über diejenigen, welche die Nil-Ueberschwemmung daher erklären, daß der Nil ein Ausfluß des Oceans sey; gegen ihn die Scherze über die Hyperboreer, von denen Hekatäus eine lange Mähre erzählt haben muß, wie sie über den rauhen Boreas hinauswohnten, also von seinen Plagen frei, im glücklichsten sonnigen Klima, auf einer Insel, so groß wie Sicilien: dort war Leto geboren und Apollo zumeist verehrt, und eine Stadt dort ist ihm heilig, voll von Citherspielern, und spielen in einem fort im Tempel, dabei höchst wohlwollende Leute gegen die Hellenen, vor allen gegen Athener und Delier; denn es sind in grauer Vorzeit Hellenen da gewesen, die auch Weihgeschenke mit hellenischen Inschriften zurückgelassen haben [98]. Vielleicht wird auch gegen Hekatäus die scharfe Abweisung der Behauptung gerichtet seyn, als hätten die asiatischen Jonier etwas ganz Besonderes vor den übrigen Joniern voraus. Gerade das Gegentheil wird ihnen dargethan, weil sie ein Gemische von den verschiedensten Stämmen ausmachen I, 146 f. und dergestalt einer Anmaßung des Nachbarstammes entgegnet, unter welcher der schwächere und bedrängtere Dorier an Asiens Küste vermuthlich das Seine zu leiden hatte.

Genug, gegen Hekatäus beweist Herodot sich ziemlich streitlustig; er kannte dessen Schriften von Jugend

---

98) Diodor. Sic. II, 47. aus Hekatäus. Wird nicht jemand aus der Schrift an den Weihgeschenken die skandinavischen Runen herleiten?

auf, hat sie aber nicht mit Vertrauen benutzt, hat ihm vielleicht keine einzige Nachricht verdankt, und doch vielleicht das Wichtigste, den entschiedenen Vorsatz, seinen Vorgänger mit Aufbietung der besten Lebenskräfte weit hinter sich zu lassen.

§. 23. Akusilaus. Charon.

Hier aber sind wir eigentlich mit Allem schon zu Ende, was sich historisch sicher über den Vorrath hellenischer Geschichtsquellen, die dem Herodot zu Gebote standen, berichten läßt. Vom Akusilaus aus Argos läßt sich in der Hinsicht gar nichts sagen und überhaupt fast nichts [99]). Er wird zu den ältesten gezählt, die in der Geschichte arbeiteten; aber ob seine Bücher der Genealogieen, wie auch seine Götter- und Heldengeschichten dem Herodot genutzt haben, wofern sie nur überhaupt in seine Hände kamen, steht ganz dahin. Und wissen wir denn nur sicher, ob die wenigen Bruchstücke von ihm nicht den untergeschobenen Werken angehören, außer welchen dem Suidas nichts von Akusilaus bekannt war?

Was aber den Charon von Lampsakus betrifft, so mag der gern älter an Jahren als Herodot und ebenfalls älterer Schriftsteller gewesen seyn; man braucht ihn zu dem Ende gar nicht so hoch hinaufzurücken, als man pflegt, — um der Vorlesung in Olympia willen, die

99) Am besten handelt von ihm Heyne in der zweiten Ausgabe seines Commentars zum Apollodor p. 351 f. vgl. p. 94 und 111.

auf das Alles zurückgewirkt hat; allein ob Herodot dessen hellenische Geschichten, oder die persischen, oder sonst eines von seinen Büchern benutzt habe, bleibt wol noch immer sehr die Frage. Man mischt da unvorsichtig den Gedanken an unsern Bücherverkehr in jene Zeiten ein. Die Behauptung des Dionysius, daß Herodot, mit Charon bekannt und Hellanikus, sich durch beide von der Bearbeitung desselben Stoffes nicht habe abschrecken lassen, ist eben auch eine solche Annahme. Die Regierung von König Artaxerxes, Xerxes Sohne, kommt bei Charon vor; schrieb er unter dieser Regierung, so fällt seine Thätigkeit vermuthlich in die Zeit, da Herodot auf Reisen war, oder schon in Thurii. Charon gehörte zu den leichtgläubigen und dabei Menschen-gefälligen Historikern. Die Belege des Letztern liefert Plutarch in der mehrgedachten Beschwerdeschrift über unsern Geschichtschreiber C. 20 und 24. Herodot erzählt mit seiner einfachen Würde die Geschichte von dem Lyder Paktyas, der sein Land von Cyrus Obmacht wieder zu befreien, den unglücklichen Versuch machte I, 153 — 181. Die Bewohner der äolischen Cyme, allzeit wackeren Rufes, gedachten den Flüchtigen nicht auszuliefern, so Vieles sie auch zu fürchten hatten; sie entfernten ihn lieber vom festen Lande, und als sie vernahmen, daß die Mitylenäer Miene machten ihn für Geld herauszugeben, thaten sie noch mehr und brachten ihn von da nach Chios. Um so schändlicher erscheint die That der Chier, die den Mann, aus heiliger Stätte gerissen, dem Cyrus auslieferten und dafür als Preis einen Besitz auf dem festen Lande erwarben.

Nun spricht Plutarch: „Charon von Lampsakos, der ältere Mann, hat weder den Mitylenäern, noch den Chiern einen solchen Frevel vorgeworfen, sondern drückt sich so aus: „„Als aber Paktyes von der Annäherung des persischen Heeres vernommen, floh er zuerst nach Mitylene, dann nach Chios, und Kyros bekam ihn in seine Hände"". Der Lamsacener mag ein sehr lieber Nachbar gewesen seyn, der es mit niemanden gern verdarb, allein der Geschichtschreiber muß den Muth zu misfallen haben. Eben auch Charon hat die Niederlage, welche die Jonier, mit den Athenern und Eretriern, nach der Verbrennung von Sardes bei Ephesus erlitten, ganz mit Stillschweigen übergangen, während ein anderer Schriftsteller, Lysanias aus Mallos, in seiner Geschichte von Eretria, das Ganze nur als eine rückgängige Bewegung vor der Uebermacht darstellte. Charon schrieb: „Die Athener schifften mit 20 Dreiruderern zu Hülfe den Joniern und zogen gen Sardes und nahmen dort Alles ein bis auf die königliche Burg. Nachdem aber das vollbracht, kehren sie nach Miletos zurück." Mit solchen Gesinnungen konnte Charon ruhig in seinem Lampsakus schriftstellern und seine trockengefaßten Geschichten publiciren; mit halb so viel schüchterner Harmlosigkeit hätte Themistokles nie die Lampsacener Weine zu kosten bekommen.

Folgt nun aber aus diesen Stellen wirklich, wie man meint, daß Herodot Charons Werke vor sich gehabt habe? ich dächte eher, einige Wahrscheinlichkeit für das Gegentheil, weil Herodot in seiner freimüthigen Erzählung gar keiner anders lautenden Berichte Er-

wähnung thut. Auf allen Fall scheint es sicher, daß unser Geschichtschreiber Charons Schrift über Lampsakus nicht kannte. Crösus drohte, erzählt Herodot VI, 37. diese Stadt wie eine Fichte auszurotten. Was will das sagen? Herodot fand in der Ueberlieferung die unrichtige Erklärung vor, das Gleichniß sey deßhalb gebraucht, weil die Fichte allein von allen Bäumen abgehäuen, nie einen Sproß mehr treibt und rein abstirbt, eine Behauptung, die schon Gellius verwirft. Aus dem Charon hätte Herodot gelernt, daß Lampsakus vor Alters Fichtenstadt hieß, Πιτύεσσα, und die einfachste Deutung der Anspielung (πίτυος τρόπον) hätte ihm nicht entgehen können. So treffend die Bemerkung Creuzers (p. 108.) ist, daß dieser Umstand die Stelle erkläre, so wenig darf doch diese Folge übersehen werden; wie doch geschehen.

Wenn es mislich ist, unbesehens Schriftsteller als Quellen aufzuführen, bloß weil sie die älteren gewesen sind, so möchte man noch ernstlicher die schädliche Sitte abgethan wissen, daß den einzelnen Schriftstellern bestimmte Geburtsjahre angewiesen werden, ohne einen irgend genügenden Beweisgrund. Dergleichen geht dann als ausgemachte Wahrheit in die Handbücher über und auf einem schwankenden Rohre werden thurmhohe Folgerungen gebaut. Durchaus willkührlich gab Larcher dem Charon dasselbe Geburtsjahr mit dem Herodot, aber auch Creuzers Bemühen, ihm einen Platz zwischen Hekatäus und Herodot auszumitteln, stammt bloß aus der hergebrachten Annahme von der so frühen Abfassung des herodotischen Werkes, in welchem gleich-

wohl Charon benutzt seyn soll. Darum wird aufgestellt, Charon sey 30 Jahre jünger als Hekatäus gewesen, und also etwa Ol. 65, 1. geboren, vor Chr. 520. Aber auch das bestimmte Geburtsjahr des Hekatäus ist eine grundlose Fiction Larchers. Wodurch nun aber Passow veranlaßt sey [100]) den Charon nebst dem Xanthus früher in der Zeit anzusetzen (auf 510 v. Chr.) als den Hekatäus (509 vor Chr.), bleibt mir bis dahin unerklärlich.

§. 24. Xanthus, der Lyder.

In Absicht auf den Lyder Xanthus läßt sich Creuzers Untersuchungen und seiner Meinung, daß auch dieser vom Herodot benutzt sey, wol am wenigsten beistimmen. Dieser Gelehrte verwickelt sich hier, scheint es, in unnöthige Schwierigkeiten und Emendationen, da doch alles ganz einfach vorliegt. Da sonst so oft Geburtsjahre festgesetzt werden, wo durchaus keine gegeben sind, warum hier von den gegebenen willkührlich abweichen? Folgen wir streng dem gewöhnlichen Wortsinne bei Suidas, lassen wir den Mann zu der Zeit der Einnahme von Sardes (durch die Jonier und Athener) nicht geblüht haben, sondern geboren seyn (γεγονὼς), also 499 vor Christo, so wird er 15 Jahre älter als Herodot und seine schriftstellerische Thätigkeit fällt auf ganz natürlichem Wege in die Regierung des Königes Artaxerxes, bei deren Antritte er einige und dreißig Jahre alt war, und aus der eine Thatsache von

100) Grundzüge der griechischen und römischen Litteraturgeschichte. Berl. 1816. S. 10.

ihm angeführt (bei Strabo) vorkommt. Es steht auch an sich, wie wir ja wissen, nichts im Wege, daß Herodot nicht Nutzen von ihm gezogen haben könnte. Und es war der Mühe werth; denn es wird dieser Xanthus (vom Dionys) gepriesen, als einer, der seines Gleichen in der alten Geschichte suche und vornehmlich als Begründer seiner vaterländischen Geschichtkunde voran stehe. Um so viel wichtiger, wenn es wahr, daß er für Herodot ein Sporn geworden ist (*καὶ Ἡροδότῳ τὰς ἀφορμὰς δεδωκότος*). Denn so sagt Ephorus, dem wir bei aller Achtung dennoch nicht gehalten sind aufs Wort zu glauben, wenn andere Gründe entgegenstehen.

Schon Valkenaer hat zu Herodot IV, 45. die Meinung ausgesprochen, daß Xanthus den lydischen Geschichten des Herodot keineswegs zum Grunde liege. Denn Xanthus hat kein Wort davon gesagt, daß die Lyder Stammväter der Tyrrhener wären, nennt auch den einen Sohn des Atys keineswegs Tyrrhenos, sondern Thorrebos, oder Thorybos, eine Verwandschaft des Lautes, die übrigens doch zu der Herleitung, welcher Herodot folgt, Anlaß mag gegeben haben. Nur möchte man glauben, daß Herodot das Stillschweigen des Xanthus über eine so bedeutende Thatsache auf allen Fall beachtet haben würde. Aber es dürfte auch aus andern Grunde zu schließen seyn, daß unserm Geschichtschreiber das Hauptwerk über Lydien überall nicht vorlag. Strabo giebt Anführungen aus Xanthus, welche die Vermuthung begründen, daß in verschiedenen Gegenden von Asien, wo jetzt Land, früher Meeresgrund gewesen sey; der Anblick von muschelartig ausgespülten

Steinen mitten im Lande und salzigen Binnenwassern führte darauf. Auch war viel bei ihm zu lesen von sonstigen Umgestaltungen der Erdoberfläche von Vorderasien, auch von Vulkanen in dem Theile Lydiens, der davon der verbrannte hieß (Katakekaumene) und den edelsten Wein trug. Wenn er nun gleich diese Umwälzungen den argen Mächten Typhon und Ariman zuschrieb, so kann er darum sehr richtig beobachtet haben; und wenn also Herodot I, 93. äußert, daß das lydische Land eben keine besondern Merkwürdigkeiten habe, so möchte ich darin keineswegs (mit Creuzern S. 170.) einen Stich auf Xanthus sehen, sondern einen Beweis mehr, daß er mit dessen vier Büchern lydischer Geschichten unbekannt, und von jenen Naturmerkwürdigkeiten ununterrichtet geblieben ist.

Herodot wollte nicht die ganze lydische Geschichte vortragen und man sieht aus gelegentlichen Erwähnungen, daß er mehr wuste, als er im Zusammenhange erzählt; sonst wäre ebenfalls zu bemerken, daß vom Könige Alcimus, bei Xanthus als fromm und friedfertig im höchsten Grade gepriesen, auch nicht der Name bei ihm erscheint. Eher kann man ihm den Eß- und Trink-König Kambles erlassen, der unversehens am Ende die eigene Frau bei Nacht verzehrte, und mit Erstaunen am Morgen ihre Hand in seinem Munde fand.

§. 25. Hellanikus.

Dionys von Halikarnaß zieht in seiner Charakteristik des Thucydides C. 5. eine Gränzlinie zwischen den allerältesten Historikern, deren Werke früher

fallen als der peloponnesische Krieg, und denjenigen, die, etwas älter als dieser Krieg, doch noch Zeitgenossen desselben und seines Geschichtschreibers waren; in die letztere Classe setzt er den Xanthus und außer andern den Lesbier Hellanikus. Um so augenscheinlicher ist die fast unglaubliche Gedankenlosigkeit, durch welche Suidas das Zeitalter des letztern verwirrt. Der Mitylenäer Hellanikus soll bey Amyntas, König von Macedonien, gelebt haben, zugleich mit Herodot (der noch nicht geboren war, als Amyntas starb), und das zur Zeit des Euripides und Sophokles, und dann soll er wieder dem alten Hekatäus gleichzeitig gewesen und doch zugleich gelebt haben bis in die Zeit des Königs Perdikkas. Zum Glücke hilft Pamphila aus in derselben Stelle, welche auch Herodots Lebensjahre feststellt. Hellanikus zählte 65 Jahre zu Anfang des peloponnesischen Krieges, war, um 496 vor Chr. geboren, 12 Jahre älter als Herodot. Ist nun Lucian genau in seiner Schrift von langlebenden Menschen C. 22. [1]), in welcher er dem Hellanikus ein Alter von 85 Jahren beilegt, so endigte sein Leben im 20sten Jahre des peloponnesischen Krieges, 411 vor Chr. Ol. 92, 2. Er starb zu Perperene, einer Stadt auf dem Continent Asiens, Lesbos gegenüber, wohin ihn vielleicht sein Wunsch zog, den Widerwärtigkeiten, in welche der Krieg seine Vaterstadt schrecklich verwickelt hatte, mit seinen grauen Haaren aus dem Wege zu gehen.

---

1) Opp. T. III. p. 224.

Auf diese Weise wären wir glücklicher mit Hellanikus als mit einem der bisher genannten Historiker; beide Gränzen seines Lebens ständen sicher da; und so wird es angenommen. Wenn nur nicht abermals sich darthäte, wie wenig gründlicher Verlaß auf Schöngeister, wie Lucian, ist. Ein Scholion zu Aristophanes Fröschen V. 706. (694.), wo von der See-Schlacht bei den Arginusen die Rede ist, erzählt aus Hellanikus, daß die athenischen Sklaven, welche mitfochten, zu Athen in dasselbe Bürgerrecht aufgenommen wurden, welches die unglücklichen Platäer nach Zerstörung ihrer Stadt dort erhalten hatten. Daß Sturz diese Stelle [2]) aus Misverstand auf Sklaven beziehe, die nach der Schlacht von Salamis, oder lieber der von Artemisium durch die Platäer freigelassen wären, bemerkt schon Boeckh [3]). Wenn aber dieser ausgezeichnete Gelehrte hinzufügt, es müsse die Art, Sklaven, die zur See mitgefochten, durch platäisches Bürgerrecht zu belohnen, schon früher im peloponnesischen Kriege angewandt seyn, denn Hellanikus habe zur Zeit der Arginusischen Schlacht nicht mehr am Leben seyn können; so wird hiemit, bloß zu Lucians Gunsten, dem Scholion sein natürlicher, auf die Schlacht bei den Arginusen bezüglicher, Sinn genommen. Gleichwie bei Marathon Sklaven mitfochten, und dafür die Freiheit davon trugen [4]),

2) — — τοὺς συνναυμαχήσαντας δούλους. Ἑλλάνικος φησιν ἐλευθερωθῆναι, καὶ ἐγγραφέντας ὡς Πλαταιεῖς συμπολιτευσθαι αὐτοῖς.

3) Staatshaushaltung der Athener I, 282.

4) Pausan. I, 32. vgl. jedoch Boeckh a. a. O. I, 276.

wofern diese Nachricht gegründet ist, so mögen schon vor der Arginusenschlacht Sklaven auf athenischen Schiffen gewisse Dienste gethan haben, daß aber wenigstens diese Belohnung des Seedienstes eine neue Sache war, erhellt, dünkt mich, klar, aus dem auf die Sache gelegten Gewichte in vielen Stellen der Frösche, noch außer derjenigen, welche zu dem Scholion Anlaß gab. Auch hätte Thucydides, der gerade bis zu dem, auf Lucians Zeugniß angenommenen Todesjahre des Hellanikus seine Kriegsgeschichte fortführt, schwerlich solche ausgezeichnete Sklavendienste und deren ausgezeichnete Belohnung unerwähnt gelassen. Es scheint nicht rathsam, dem Lucian zu Liebe irgend einem tristigen Zeugnisse Gewalt anzuthun. Hellanikus also schrieb noch nach der Schlacht bei den Arginusen d. i. noch im J. vor Chr. 406, vielleicht an seiner Atthis, in einem Alter von 90 Jahren. Diejenigen Griechen, welche mit ihrer Körpertüchtigkeit im bestgemäßigten Himmelstriche die lebenfristende Neigung zu nachdenklichen Beschäftigungen verbanden, und den Kriegen entgingen, lebten insgemein sehr lange und waren noch im höchsten Alter productiv.

Hellanikus wird als ein einfacher ungeschmückter Schriftsteller geschildert, der in der Form nicht mehr geleistet als jene älteren, welche Dionysius absondert. Seine Leistungen traten in einer Menge von Büchlein an Licht, die sich sehr in die Mythik vertieften und der vorwaltenden Neigung huldigten, alle bedeutenden Dinge in den Hintergrund der Zeit möglichst zurückzurücken. Davon zeugt eine wirklich erstaunliche Thatsache, die ganz etwas anders bedeutet, als daß beim Saxo Gram-

maticus das jytsche Low unerwähnt blieb; die gesammte spartanische Staatseinrichtung ward von ihm den uralten Herakliden, Eurysthenes und Prokles beigelegt, mit keinem Worte des Lykurg gedacht. Doch belegen wir ihn darum nicht (wie Ephorus thut) mit der Makel absichtlicher Unwahrhaftigkeit, eine Ausartung, welche die menschliche Natur weit schimpflicher entstellt, als man in Zeiten listiger Schwäche glauben will. Allein es giebt eine gewisse Trägheit zur Wahrheit, ein bequemes Beruhigtseyn bei gangbaren, angenehm-lautenden Vorstellungen, welches den härtesten Vorwurf nicht verdient. Thucydides fand an Hellanikus Ungenauigkeit in der Zeitrechnung selbst in ganz neuen Zeiten zu tadeln, Theopomp nahm an den häufigen Fabeln Anstoß, Strabo rügt, daß er neue Städte als uralte aufführe und verschiedene Orte vermenge. Auch scheint es nicht, daß er freigesprochen werden kann von verschiedenen höchst wunderlichen Worterklärungsversuchen, am Homer gewagt, wenn gleich Sturz einen jüngern Grammatiker Hellanikus dafür ausgespürt hat und ein gewichtiges Urtheil sich für diesen Schüler Herodots entscheidet [5]. Hat Eustathius, wie auch Sturz (p. 33.) annimmt, wirklich in dem Hellanikus, dessen Spitzfindigkeiten er anführt, den alten Historiker gesehen, so ist das ein bedeutendes Moment; und warum soll er nicht gelegentlich Erklärungen oder Verbesserungen einzelner Stellen des ersten Dichters der Nation eingestreut haben? er der doch sich die Mühe nahm, den Grund,

---

5) Wolfii Prolegom. ad Hom. p. 193. cf. p. 159.

warum Homer die trojanischen Greise mit Grillen vergleicht, daraus zu entwickeln, daß Tithonus, Priamus Bruder, von der Göttin Hemera, die ihn liebte, im Alter in eine Grille verwandelt sey [6]).

Nicht sehr wichtig und kaum zu Ende zu bringen scheint die Untersuchung, inwiefern die ungeheure Menge Titel von Schriften des Hellanikus verschiedenen Werken, oder Theilen von größeren angehört. Wo keine kunstreiche Verbindung statt findet, ist dergleichen fast gleichgültig. Gern käme man dagegen mit der Frage aufs Reine, ob Herodot des fleißigen Mannes Werke benutzt habe.

An diesem Punkte stoßen wir aber auf den stärksten Zwiespalt der Meinungen. Alte und Neue melden theils, daß Herodot aus dem an Jahren älteren Manne geschöpft habe, theils wollen sie wissen, daß Hellanikus jenen ausgeschrieben z. B. sein Buch von den Gebräuchen der Ausländer (Βάρβαρικα νόμιμα); es würde ja aber auch Eines das Andere gar nicht ausschließen. Indessen, bloß aus den vorliegenden Zeugnissen zu folgern, möchte ich lieber einer vierten Meinung seyn und annehmen, daß beide unabhängig von einander schrieben. Die Hauptwerke des Hellanikus werden zu der Zeit da Herodot auf Reisen, oder schon in Italien war, verfaßt seyn, und namentlich seine Atthis erst während des peloponnesischen Krieges; denn sie enthielt auch eine kurze Geschichte der wichtigsten Begebenheiten, die zwischen diesem und dem persischen Kriege liegen. Er

6) Fragm. 142. p. 149.

war der einzige, der vor Thucydides sich mit diesem Stoffe beschäftigt hatte [7]). Es läßt sich ferner vermuthen, daß beide Männer z. B. in ihren Kenntnissen von Aegypten, nichts mit einander gemein hatten. Aus dem Buche des Hellanikus über Aegypten wird die auffallende Stelle citirt, welche später in den Schulen der Stoiker häufig als Grundsatz vorkommt: „Von den Dingen sind einige gut, andere übel, andere gleichgültig. Gut sind die Tugenden, und was daran Theil hat, übel die Uebel und was am Uebel Theil hat; gleichgültig ist was zwischen beiden: Reichthum, Gesundheit, Leben, Tod, Lust, Mühe.". Dergleichen Ansichten sind eben nicht im Sinne Herodots, müssen uns aber die Persönlichkeit des Hellanikus anziehend machen, insofern sie aus ihm ursprünglich hervorgingen. Inzwischen ist Hellanikus wahrscheinlich nie in Aegypten gewesen; es verlautet überhaupt nichts von seiner Reisebildung; was hätte Herodot eben von ihm über das schwer verständliche Land lernen können? Doch zur Sache. Bei Hellanikus ward erzählt, Amasis sey durch einen schönen Blumenkranz König von Aegypten geworden. Diesen schenkte er dem Könige von Aegypten Partamis zum Geburtstage, der darob erfreut ihn einlud und seitdem als seinen Freund behandelte; und als hernach man in Aegypten sich gegen ihn empörte, schickte er den Amasis als Feldherrn ab; dieser aber ward vielmehr durch den Haß der Aegypter gegen Par-

---

7) Thucydid. I, 97.

tamis zum König erhoben [8]). Herodot seines Theils erzählt den Umstand nicht, wodurch Amasis dem Könige soll bekannt geworden seyn; die Hauptsache aber ist, daß er den gestürzten König Apries nennt II, 161 f. und gar keine Abweichungen in dieser Hinsicht bemerklich macht. Es fällt die Thatsache ohnehin in den Zeitraum, von welchem Herodot schreibt, man wisse nun Alles, was sich in Aegypten zugetragen, mit voller Zuverlässigkeit (c. 154). Heißt es somit nicht der Wahrscheinlichkeit zuwider urtheilen, wenn man die Aegyptiaka des Hellanikus unter die Herodotischen Quellen stellt?

Auffallend tritt sonst Hellanikus als der Mann hervor, der leicht am meisten dazu beigetragen haben möchte, die italische Geschichte in das Netz der griechischen Geschichtssage zu ziehen, das sie nun nicht wieder losließ. Gern nahm er hin und pflanzte fort, was italische Griechen fabeln mochten, daß das Wort Italien eigentlich Kuhland (vitulia) heiße, von einer Kuh, die dem Herakles dort entsprungen, als er Geryons Heerde durchtrieb; daß Aeneas mit Odysseus nach Italien gekommen sey und Rom gestiftet habe, welches so von einer der ilischen Jungfrauen, Rome geheißen, genannt ist. Wie leichten Sinns mag er die Knoten geschürzt haben, um deren Lösung wir uns jetzt ängstlich abmühen. Hätten wir seine troischen Geschichten noch, in denen er so weitläuftig von Aeneas Flucht ge-

8) Athenaeus L. XV. p. 680. Casaub.

handelt hat [9]), so erriethen wir vielleicht, welch ein zufälliger Umstand die Troer nach Rom verschlagen; oder genügt nicht die alte Ilia schon? da doch im Mittelalter der einzige Xanthus die Trojaner sogar nach Xanten am Rhein geführt hat. Im Hellanikus möchte der Einschlag zu suchen seyn, der vom Diokles aus Peparet reich durchwebt, in Fabius Pictors Händen zur römischen Vorgeschichte geworden ist. Wir wollen den Hellanikus darum keinen Erdichter schelten, aber auf den geringsten Anlaß fanden sich die Beweise ihm leicht, gleichwie er wußte, daß die Menschen in alter Zeit tausend Jahre lebten und vom Josephus dafür als Autorität citirt wird, gleichwie er und Pherecydes wußten, daß Homer und Hesiodus Brüderkinder sind, im zehnten Gliede von Orpheus zu leiten [10]). Dergleichen wußte Herodot besser, und kaum glaublich, daß er auf den Mann, mit dem er sich vielfach kreuzte, auch nicht einen einzigen strafenden Blick geworfen haben sollte. Eines aber hätte er gewiß von ihm dankbar angenommen, die Zählung der Jahre nach der Folge der Priesterinnen im Here-Tempel zu Argos; die Rücksicht auf dieses Verzeichniß verschmäht selbst ein Thucydides nicht; wie viel mehr war nicht einer solchen Stütze Herodots lange hal-

9) Dionys. Halyc. I, 48.
10) Den ungeheuren Fehler, den Moses zu einem Zeitgenossen des Amasis zu machen, hat aber Hellanikus nicht begangen. Er nennt zwar den Moses, allein das Fragment, welches Sturz S. 109. aus Iustinus Martyr, Cohort. ad Graec. p. 10. anführt, gehört ihm nicht an, sondern, wie der klare Zusammenhang ergiebt, dem bekannten Apion, im 4ten Buche seiner Aegyptiaka.

tungslose Bahn bedürftig! Die Liste der Sieger an dem lakonischen Karneenfeste, vom Hellanikus gegeben, war aus demselben Grunde aller Beachtung werth [11]. Aber es sey noch ein Punkt hier hervorgehoben zum Ausweise, daß durchaus kein Verhältniß des Herodot zu Hellanikus Schriften sich finden will. Eines von Hellanikus Büchern war seine Phoronis, von dem alten Phoroneus, Inachus Sohne, Könige von Argos, handelnd, der die zuvor getrennt lebenden Menschen zuerst in eine Stadt soll vereinigt haben. Hier stellte der Verfasser die Tyrrhener als Pelasger dar, die, aus Griechenland von Hellenen vertrieben, zu Schiffe nach Italien gekommen wären. Dergleichen durfte Herodot nicht stillschweigend übergehen und ohne Weiteres, wie er thut, die Tyrrehner als Abkömmlinge von Lydern aufführen.

Zu einer olympischen Vorlesung würden übrigens des Hellanikus persische Geschichten besser gepaßt haben, als die herodotischen. Herodot verhehlt nicht, daß die Naxier ihre vier Schiffe den Medern zugedacht hatten, und daß lediglich einer der Schiffshauptleute Ursache

---

11) Die Kranaika, vermeintlich ein Werk über den alten Kranaus, möchten wol aus dem Schriftenverzeichnisse des Hellanikus wegfallen müssen. Denn wahrscheinlich sind sie durch einen Schreibfehler aus Karneonikai, einem unzweifelhaften Werke des Hellanikus, entstanden. Diese Vermuthung findet sich in des sel. Kordes Exemplar des Sturzischen Hellanikus beigeschrieben; doch wollte der verdiente, wackere Mann sie nicht selber gemacht haben.

ward, daß diese, dem Staatsbefehle entgegen, sich an die Hellenen anschlossen. Dagegen hat Hellanikus und nach ihm Ephorus berichtet, der eine, daß mit sechs, der andere, daß mit fünf Schiffen die Naxier von freien Stücken den Hellenen zu Hülfe gekommen sind [12]).

§. 26. Pherecydes. Dionysius von Milet. Schlußbemerkung.

Der Historiker Pherecydes, viel jünger als der denkwürdige Philosoph dieses Namens, war auch einige Jahre jünger als Herodot, starb im Jahre 396 vor Chr. (Ol. 96, 1). Mit seinen historischen Schriften ist es bedenklich bewandt für den Untersucher. Seine Autochthonen lassen sich vielleicht als die erste Abtheilung seiner Historien begreifen, die das Hauptwerk waren. Doch hatte er namentlich auch zehn Bücher attischer Archäologie geschrieben, er selber Einwohner Athens, obwohl gebürtig aus der kleinen Insel Leros, der er ebenfalls eine eigene Schrift gewidmet hat; denn eine wahrscheinliche Vermuthung vereinigt so die Angaben, welche ihn bald als den Lerier, bald als den Athener aufführen. So glänzend aber seine Schriftentitel dastehen, so scheint es doch, daß diese Schatzkammern hauptsächlich für Apollodore gefüllt waren. Der Bruchstücke Inhalt, so weit sich aus diesem schließen läßt, stellt den Pherecydes so dar, daß man ihn schwerlich zu den Geschichtschreibern im eigentlichen

12) Herodot. VIII, 46. Plutarch. de malign. Herodoti c. 36.

Sinne zählen darf, man möchte denn auch die jüngere Edda ein Geschichtbuch nennen wollen. Freilich nicht eigentlich mit Kosmogonie, und nicht mit der innern Geschichte des Götterkreises bemengte er sich; aber so weit die Götter sich mit der Erde zu schaffen gemacht hatten; auch Heroen-Abentheuer, vornehmlich die von Perseus und Herakles; von alten Staatengründern, wie Pelops und Kadmus, die Geschichten; dazwischen Genealogieen zur Verherrlichung bedeutender Häuser, z. B. des cimonischen, den ersten Ring der langen Ahnenkette stets an die Wolken knüpfend — kurz Alles das füllte seine Räume, was nicht Geschichte ist, aber mühelos sich in ihren schönen Schein kleidet.

Eben dahin möchte man versucht seyn, den Dionysius von Milet zu setzen, welchen Creuzer freilich mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtet [13]), der ihm einen Fortschritt vom bloßen Hinnehmen der Mythen zum Anordnen derselben zu machen scheint, als Schöpfer einer wenigstens formalen Einheit, auch in der Beschreibung troischer und persischer Begebenheiten, und namentlich der Vorgänge seit Darius, Anwender eines gewissen Pragmatismus, und sonach eine nothwendige Mittelstufe, die der menschliche Geist durchlaufen mußte, um bis zu Herodot zu gelangen, der nun auch zur Einheit des Stoffes sich erhob. Mit der Nothwendigkeit dieser Mittelstufen möchte es aber zur Zeit sein eigenes Bewenden haben, da sogar die Hauptstufe, die vom Hero-

13) Historiographie S. 124—135.

dot nothwendigster Weise zum Thucydides hinüberleitete, wegzufallen droht. Der Milesier Dionysius wird vom Dionys von Halikarnas in seiner Liste der ältesten Historiker, in deren Zeit sein Leben sonst fällt, gar nicht einmahl aufgeführt. Käme das nicht daher, weil eben sein eigentliches Verdienst dem Felde der Mythik angehört? in welcher Hinsicht ihn auch Diodor allein benutzt hat.

Diesen historischen Namen ließe sich mancher noch hinzufügen, und von der Möglichkeit ließe sich handeln, wie Herodot diesen oder jenen Autor noch könne benutzt haben. Allein auch so genügt es. Fest steht, was genannte Geschichtschreiber angeht, allein seine Benutzung des Hekatäus, und wie viele er auch mag gelesen haben, es war kein großer Schriftsteller unter ihnen, kein Forscher, kein scharfer Chronologe, der ihn mit einem Skelet der Geschichte versehen hätte. Der kleine ungeprüfte Apparat dazu bei Hellanikus kam ihm nicht zu Statten. Bloße Genealogieen lagen vor, welche berühmte mächtige Menschen mit Heroen und Göttern verbanden. Herodot sucht diese unter ein gewisses Gesetz zu bringen, indem er drei Geschlechter auf ein Jahrhundert rechnet, wozu ihn, oder schon den Hekatäus, die ägyptischen Priester, wie es scheint, anwiesen II, 142 f. Nach diesem Maasstabe hat er ohne Zweifel seine wenigen Zahlenangaben geregelt, welche in ferne Zeit gehen, und der leidlich feste Punkt, an welche er diese knüpft, ist das: Bis auf meine Zeit, worunter er gewiß, seinen italischen Landsleuten gegenüber, die Zeit der Abfassung

seines Werks versteht, allem Ansehn nach das Menschenalter des peloponnesischen Krieges. Wie hat aber Larcher doch auch hier wieder seinen Geschichtschreiber nicht bei seinem einfachen Verfahren in Ruhe lassen können? Eben wie nach verschiedenartigen Stadien, so soll auch Herodot nach Menschenaltern von verschiedener Länge gezählt haben. Bei den Spartanern nehmlich sollen die Menschenalter nicht zu je drei und dreißig, sondern zu je sechs und dreißig oder sieben und dreißig Jahren gerechnet seyn, weil ihnen Lykurg vorgeschrieben, sich in diesem Alter erst zu verheirathen. Seltsam, eine bloße Ueberschlagsrechnung, zur chronologischen Aushülfe bei Benutzung von Geschlechtsregistern, dergestalt zu behandeln. Aber auch die Vorschrift Lykurgs selber ist unerweislich und sogar unwahrscheinlich. Hätte aber Lykurg auch so verordnet, so gäbe das ja eben den Beweis, daß man vor dem Gesetzgeber sich früher verheirathet habe; die ältesten Genealogieen der Spartaner müßte man also gerade kürzer zählen, was eben Larcher zum Vortheil seines chronologischen Gezimmers verhindern will. Schon Volney hat ihn deßhalb zur Ordnung gerufen am Schlusse seines Werks, das gegen Larcher ganz gut ist, für sich aber nicht viel bedeuten will: Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne. 2 Voll. nouv. edit. Par. 1822. 8.

Herodot selber war von Grundaus der Bürge seines Werks, desselben Urquell und Gestalter; die Mythik, in welcher seine Vorgänger ihr Verdienst begruben, mochte ihm nicht frommen, die rohe Historie derselben,

dürr zwischeneingestreut, ihm nicht genügen; auch in der Geschichte hätte er gern selbst gesehen, gleichwie in den mancherlei Ländern, die sein helles bedächtiges Auge durchspäht hatte. Sein Sinn, vollkommen seiner Darstellung Meister, drängte auf die Gegenwart hin, von dem grauen Nebel der Vergangenheit mit scheuer Ehrfurcht sich abwendend. Das bewährt schon gleich der Anfang seines Werks, von dessen Gange ich jetzt eine Ansicht gebe, um aufzuzeigen, wie überdacht dasselbe sey und wohlgegliedert; wie groß, inmitten aller Abirrungen, das heilige Streben nach Wahrheit, und wie siegreich sie erreicht sey im letzten Theile des Werkes, wie es vorliegt.

Siebentes Kapitel.

Blick auf Plan und Gang in Herodots Geschichtbuche.

§. 27. Erklärung seines Vorhabens. Geschichten von Krösus bis auf Cyrus Tod.

Als Herodot, in seiner thurischen freigewählten Heimath, im hohen, aber frischen Alter, seine Sammlungen zum Werke gestaltete, erklärte er gleich zu Anfang seinen Vorsatz, die wichtigsten Begebenheiten und Thaten bei Hellenen und Barbaren, vornehmlich ihre wechselseitigen Händel, zu beschreiben. Daß man aber hier nicht Argonautenzüge, nicht Eroberungen von Troja, durch Herakles, oder Agamemnon unternommen, erwarten dürfe, oder auch andern Theils solche alte Heereszüge der Asiaten gegen Europa, wie jener der Myser und Teukrer gewesen ist, die über Thracien bis zum Peneus vordrangen [14]), das verbietet seine ausdrückliche Verzichtleistung auf die Geschichten des höchsten Alterthums. Dagegen giebt er durchaus keinen Anlaß zu der ins Gemein angenommenen Vorstellung, als habe er nicht über die Perserkriege, welche unter Darius und seinem Sohne Xerxes geführt sind, hinausgehen wollen. Er würde, meines Vermuthens, auch Cimons Züge, den großen ägypti-

14) Herodot. VII, 20.

schen Krieg der Athener, er möchte selbst das Eingreifen Persiens in den peloponnesischen Krieg geschildert haben, wenn das Leben ausgereicht hätte. Die Alexandriner theilten in neun Musen-Bücher ein, was sie ausgearbeitet vorfanden; seitdem gilt die unvollendete Schrift für ein in allen Gliedern abgerundetes, mit Bedacht geschlossenes Kunstwerk.

Bei Ankündigung seines historischen Vorhabens nimmt Herodot auf keine Leistungen vor ihm Rücksicht; er will durch seine Kunden die Geschichten der Menschen von dem Untergange, welchen die Zeit droht, retten, und die wunderbaren Großthaten, von Hellenen und Barbaren vollbracht, ihres Ruhmes nicht entbehren lassen — sie schienen ihm also nicht, oder nicht würdig gerühmt zu seyn; — zunächst aber soll von der Ursache ihrer gegenseitigen Fehden die Rede seyn. In Hinsicht dieser Ursachen führt er bloß die Meinung der Perser an, mit Bemerkung der Punkte, worin die Phönicier abwichen. Die Perser aber dachten sich Asien und Europa, den damahls persischen Welttheil und den von Hellenen bewohnten, gleich zwei von Alters her in übler Nachbarschaft stehenden, mishelligen Körperschaften. Man beleidigte sich wechselseitig, raubte Weiber und goldene Vließe, bis die Hellenen am Ende es übers Maaß trieben, und um eines einzigen Weibes Willen einen ganzen Staat von Asien mit gesammter Macht zerstörten. Von dem Allen will Herodot nichts weiter wissen; die Wahrheit davon soll auf sich beruhen; die hellenischen Erzählungen hält er nicht einmahl der Anführung werth. Mir ist, schließt er, mit Sicherheit nur

Krösus bewußt, daß der angefangen hat, den Hellenen Unrecht zu thun. Von dem hebt er nun an, und giebt somit gleich von Anfang her die Erklärung, daß er sich in einen deutlichen historischen Zusammenhang der Geschichte nicht eben weiter hinauf getraue, als bis zu seines Großvaters Lebenszeit.

Also wenn nicht von Sagen die Rede seyn soll, sondern von bestimmtem Wissen, so war Krösus der erste Asiate, welcher die Hellenen kränkte durch Unterjochung der in Asien wohnenden; derselbe begehrte aber nachgehends Hülfe von Hellas zum Kampfe gegen die plötzlich entstandene Macht Persiens. Da konnte ihm nun Athens innerer Zustand, durch Pisistratus und seine Gegenparthei verworren, wenig versprechen; er wandte sich an Sparta, das damals anfing im Peloponnes die Oberhand zu gewinnen, welches alles geschichtlich belegt wird [15]. Ein Bund ward geschlossen, Hülfe zugesagt; doch brach Lydiens Macht zusammen, bevor weder Sparta Theil nehmen konnte, noch das schon früher angesprochene und verbündete Aegypten I, 77, noch selbst Babylonien. „So verhielt es sich mit Krösos Herrschaft und der ersten Unterwerfung von Jonia.“ I, 92. Der erste Logos ist zu Ende, der Lydische.

Da jetzt des persischen Siegers Geschichte folgen muß, so führt das natürlich, nach einer beiläufigen Erwähnung des alten assyrischen Großreiches, auf Medien, welches ehedem auch unter Assyrien gehörte, sich

15) I, 65-68. 82—83.

aber losriß und später das gesunkene, schon auf sich selbst beschränkte Assyrien sogar unterwarf, welcher Stoff inzwischen einer besondern Ausführung über die assyrische Geschichte vorbehalten wird I, 106. 184. Nachdem nun noch erzählt ist, auf welche Weise des Astyages Tochtersohn Cyrus die medische Herrschaft nach hundert acht und zwanzigjähriger Dauer zerstört hat, und der neuen Herrscher Sitte geschildert, wendet man sich zum Hauptfaden der Geschichte, den Gefährdungen, welche die Griechen durch die Barbaren erlitten, zurück [16].

Nun Schilderung der vorderasiatischen Pflanzstädte, vor Allem der reizenden Jonia, mit ungemeinem Lobe des Himmelsstrichs, doch zugleich mit so schneidender Verspottung der eiteln ionischen Ansprüche auf Unvermischtheit und besondern Adel der Abkunft, wie leicht nur ein Nachbar dem andern die Schwächen abmerkt, so daß man auch dem Herodot nicht eben hätte rathen mögen, seine Geschichten (wie Suidas annimmt), in Jonien zu publiciren. Cyrus, auf weitere Eroberungen, worunter Aegypten genannt wird, sinnend, würdigt die ionischen Städte nicht einmahl so viel, sie in Person zu unterwerfen I, 153. Von Sparta abgewiesen, das bloß Worte macht, auch von Milet verlassen, das sich seine eigenen Bedingungen verschafft, erliegen die Jonier, zugleich mit der verbündeten Aeolis, oder retten rühmlich in ferne Gegenden die Freiheit. So die Phocäer, die im Oenotrer-Lande Velia jetzt gründeten, keineswegs aber Massilia, welches ein halbes Jahrhun-

16) ἄνειμι δὲ ἐπὶ τὸν πρότερον λόγον, I, 140 Ende.

dert vorher schon von ihnen gestiftet war, was man doch endlich einmahl, wenn nicht dem Stillschweigen Herodots glauben wolle, so doch den vernehmlichen Stimmen von Antiochus, Aristoteles, Timäus, ja ich möchte meinen, auch dem Thucydides [17]). Die Inseln, zuerst sorglos, ergaben sich am Ende freiwillig (c. 169), falls nicht Herodot hier etwas zu viel sagt; es scheint, daß Persien anfänglich ein Verhältniß bloßer Freundschaft zugestanden hat, III, 44. das für den mindermächtigen stets gefährlich, in Unterwerfung überging, seit Persien über die phönicische Seemacht gebot.

Karer, Kaunier, Lycier werden unterworfen, von denen die letzten gar nicht an Lydien gehört hatten I, 28. Zugleich mit den Karern, deren Alterthum das ruhmvollste, und die nicht mit Zins, nur mit Schiffen dienten, jetzt aber nichts Rühmliches leisten, fallen die dorischen Städte der Griechen, ebenfalls ohne Widerstand.

Während das hier der königliche Feldherr vollbrachte, führen die Thaten des Cyrus, der in Ober-Asien ein Volk nach dem andern bezwingt, den viele dieser Unterwerfungskriege absichtlich übergehenden Geschichtschreiber (c. 177.) auf die schwierigste Kriegsunternehmung, die Eroberung von Babylon. Stadt, Land und Sitten bilden eine ausführliche Episode. Die

17) I, 13. Die spätern Erzählungen verdienen die Beachtung schwerlich, welche ihnen noch Johannsen in seiner sonst schätzbaren Massilia gegönnt hat, und einigermaßen auch Münter in der Velia.

Massageten, bei denen Cyrus Laufbahn endet, bringen uns bis zum Osten des kaspischen Meeres. Wie übel sehen wir aber hier den Herodot, der gewiß gründlich nachfragte, über den Araxes berichtet! also daß er diesen Fluß, der, im Lande der Matiener (Curdistan) entspringend, sich in die Westseite des kaspischen Meers ergießt, dieses nur mit einem Arme thun läßt, während der Hauptstrom weiter gewaltig nach Morgen (IV, 40.) fließt, wo er die Südgränze der Massageten bildet und endlich sich, in neun und dreißig Arme getheilt, in die Sümpfe des fernen Ostens verliert. Konnte der Ruf über diesen Strom, der nicht aufgehört hatte zu fließen, sich dergestalt verwirren, so ist wol nicht zu kühn daran zu erinnern, daß auch die Sage von Cyrus Ende im Massagetenlande unterwegs und unter Zeit von ihrer Wahrheit verloren haben könnte. Auf allen Fall steht es mit Cyrus Abstammungs- und Jugendgeschichte ganz bedenklich; man braucht nur Ktesias zu vergleichen, der den Cyrus außer aller Verwandtschaft mit dem medischen Königshause setzt, und dann auf eine Fiction Acht haben, durch welche man im Morgenlande sich über große politische Unglücksfälle zu trösten pflegte. Diese bestand darin, daß man sich und andern einbildete, der siegreiche auswärtige Eroberer sey eigentlich doch ein Zweig des alten einheimischen Königshauses, das durch ihn die Macht verlor. Es linderte die Unlust der Meder, jetzt von Persern beherrscht zu seyn, wenn sie von ihren Magern erfuhren, Cyrus sey auf wunderbare Weise ihres alten Königs Astyages Enkel gewesen. Dergestalt nahmen auch die Aegypter an, ihr Bezwinger Kambyses

sey ganz im Stillen der Tochtersohn ihres Königs Apries gewesen; die Regierung des Ausländers kam also hier selbst der Legitimität zu Statten, welche durch die Usurpation des Kriegers Amasis gestört war. Weil aber Amasis doch einmahl König gewesen war, so sollte auch sein Leichnam nicht von Kambyses verunehrt seyn, und man nahm an, es sey gelungen, dem Wütherich einen andern gemeinen Körper unterzuschieben. In diesen beiden Fällen inzwischen durchschaute Herodot den Ungrund des Vorgebens, III, 2. 16., nicht so in Cyrus Geschichte. Es hat aber der Zerstörer des persischen Reiches, Alexander, einerlei Schicksal mit dem Stifter erduldet. Die Morgenländer fabeln von Escander Dsulcarnein (Alexander dem gehörnten, d. i. mächtigen), daß er im Grunde vom königlichen Geblüte der Morgenländer abstamme, und keineswegs aus einem Fremdlinge des Abendlands zum Beherrscher Asiens gediehen sey. Der vorletzte König von Persien Darab, Sohn des Baheman, heirathete die Tochter König Philipps von Macedonien, schickte aber bald die schwangre aus persönlicher Abneigung ihrem Vater zurück, der das Kind nun auferzog und Sohn des Philipp benannte. Als aber Alexander seine wahre Abkunft erfuhr, bekriegte er seinen Bruder Dara (Darius Codomannus) und setzte sich, als den ältesten Sohn des Darab und ächten Erben, auf den Thron [18]. Aber die Selbsttäuschungen sind nicht allein im Morgenlande zu Hause. Die Römer hatten

18) Vergl. Gesenius in Ersch und Grubers Encyclop. im Nachtrage zum Artikel Alexander.

freilich keine Dienstbarkeit zu verschmerzen, doch fehlte es ihnen in unangenehmen Fällen eben so wenig an Trostmitteln; entweder hätte nach einer unglücklichen Schlacht Sylvanus aus dem Walde gerufen, es sey doch ein Mann von den Feinden mehr gefallen, als von Römern [19]), oder, wenn es noch schiefer gegangen war, ließen sie sich sagen, der Feind habe seinen Lohn nachher von andern Völkern bekommen, als z. B. Porsennas und Brennus Heere. Bei uns zu Lande, wenn es recht verkehrt zugeht, wiederholt man sich, bild- und farblos, übrigens eben so unbesehens, den Spruch: „In andern Ländern ist es noch schlimmer als bei uns."

Herodot kannte überhaupt von Cyrus drei Sagen außer der seinigen, sehr schönen und menschlich ansprechenden, die eben daher auch, scheint es, für die Jugendgeschichte des Romulus benutzt ist. War es schwer für Herodot, der Versuchung, diese zu erzählen, zu widerstehen, so schreckten dagegen die andern Sagen den Geschichtschreiber, wie er selbst versichert I, 95. durch ihre Ruhmredigkeit ab, indem sie vermuthlich auf des Cyrus Namen gränzenlose Eroberungen häuften, nie vollbrachte, oder doch solche, wovon der Ruhm erst seinen Nachfolgern gebührte. Selbst Xenophons Cyropädie läßt darauf schließen.

§. 28. Kambyses in Aegypten.

Auf Cyrus folgt Kambyses. Daß gleich die erste Bemerkung über seine Regierung die Jonier und Aeo-

19) Liv. II, 7.

lier angeht — er habe sie als Erbknechte aus der Verlassenschaft seines Vaters betrachtet — liegt der Sache nach, vom Ausdrucke abgesehen, nicht sowohl in des Geschichtschreibers heimathlichen Verhältnissen, als in der Aufgabe, die er sich gesteckt hat. Was zwischen Griechen und Barbaren in geschichtlicher Zeit vorgegangen, wollte er ja schildern. Da Persien bald selbst das europäische Hellas bedroht, so liegt es in dem Gegenstande, die Stufen der Machterhöhung dieses Reiches hervorzuheben. Sehr zur Sache gehört demnach die lange Abhandlung über Aegypten.

Aber auch in der Behandlung der ägyptischen Dinge bewährt sich alsbald der wahre, seines Amtes eingedenke, nicht blindlings Alles ausschüttende Historiker. Gleich von Anfang her scheidet er die Göttergeschichten ab; denn was die Götter angeht, hat er keine Lust, falls nicht der Zusammenhang es nothwendig erfordern sollte, etwas weiter davon anzuführen, als die Benennungen, weil diese, seines Bedünkens, einmahl allgemein kund sind, das will sagen, weil deren Berührung keinem Mysterium zu nahe tritt [20]). Gleichviel hier, ob da innere Scheu, oder äußere religiöse Gebundenheit die Hauptsache gethan hat, oder das Gefühl des übernommenen Berufes obsiegte, er bewahrte glücklich die Schranke. Mag er sich nun auch zuerst mit der Naturerklärung

20) Dieses scheint mir der einfache Sinn der Stelle II, 3., mit der, wie mich dünkt, die Ausleger wenig im Reinen sind.

etwas verwirren, in hitziger Widerlegung von Leuten, die es wenigstens nicht schlimmer gemacht hatten, als er selber, so ist doch die Naturbeschreibung des Landes mit seinem nährenden und sittigenden Flusse so wahr und in den Einzelheiten so sehr ansprechend, daß wir den Maaßstab heutiger Wissenschaftlichkeit gern beiseite legen und nur dann und wann den Historiker suchen, der über den vielen Merkwürdigkeiten fast sich aus unserm Gesichte verliert. Und wir finden ihn leider nicht wieder, außer dem Streben nach, wie er nun zur Geschichte Alt-Aegyptens übergeht. Er freilich thut, was er kann, um die Stufen der Wahrscheinlichkeit zu verdeutlichen. Von hier an, sagt er, endigt das, was ich sehen, beurtheilen, erkunden konnte, II, 99.; er erklärt, von jetzt an, abgesehen von den ihm vorgekommenen Denkmalen, nur wiedergeben zu können, was ihm die Priester brachten, und was er freilich im Ganzen auf Glauben annahm. Hätte er aber auch auf diese Dinge einige von den Zweifeln angewandt, welche er hier beiläufig gegen die homerischen Gedichte kund giebt, er konnte doch nicht mehr leisten, als eben ungläubig nacherzählen, was er jetzt gläubig thut. Und auch so wacht seine Beobachtungsgabe immer wieder auf, wo er nur im Einzelnen berichtigend ankommen kann (c. 131). Im Ganzen freilich waltet die Ehrfurcht vor. Denn zu sehr imponirten die unendlichen Königsreihen, die eben so lange Folge von Oberpriestern in Thebä, und nun gar die ungeheuren Zahlen von Jahren. Von der Göttergeschichte gar nicht zu reden, allein die Menschengeschichte zählte über 11,000 Jahre, II, 42., während die Hellenen, wenn sie auch

von ihren jüngsten Göttern anfingen, wenig über arme Tausend hinauskamen; denn Dionysus lebte ungefähr 1060 Jahre vor Herodot, Herakles nur 900, und den Pan meint gar der Geschichtschreiber erst hinter den trojanischen Krieg setzen zu müssen, welcher auf 800 Jahre vor seiner Zeit kommt (c. 145). Wie war es da nur denkbar, daß die Aegypter von den Hellenen irgend etwas empfangen hätten, und nicht vielmehr umgekehrt Alles diese von jenen? Die Bemerkung, daß ja auch ohne alle historische Einwirkung Aehnlichkeiten sich bilden werden, vermöge der gemeinsamen Menschennatur, scheint dem Herodot nicht gekommen zu seyn, und der ewige Mittelsmann, der griechische Dolmetsch, den man nie aus den Augen verlieren darf, trug gewiß das Seine bei zur Verstärkung eines Glaubens, der der Eitelkeit der ägyptischen Griechen des Delta schmeichelte, welche, weit entfernt dem heimathlichen Boden entfremdet zu seyn, sich vielmehr rühmen konnten, in dem eigentlichen Mutterlande von Hellas Sitze genommen zu haben.

Mit den zwölf Königen inzwischen, den Labyrinth-Erbauern, also mit Psammetich, der das ungastliche Land den Griechen öffnete, fängt dem Herodot die wahre Geschichtzeit doch erst an; denn von nun an läßt sich die Aussage anderer Völker mit der ägyptischen zusammenhalten. Die frühern Erzählungen nicht verschmähend, spricht er jetzt von der ägyptischen Geschichte als einer von nun an zuverlässigen (cc. 147. 154). Schon wissen sich griechische Heiligthümer so in Ansehn zu

setzen, daß Pharao Neko sogar sein Siegerkleid den milesischen Branchiden zusendet (c. 159).

Nachdem nun diese wichtigste Einschaltung geendigt ist, welche, reichlich ein Achtel des Werkes, wie es vorliegt, füllend, nur zuletzt sich an hellenische Interessen schließt, indem sie die willfährige Aufnahme schildert, welche die Hellenen, besonders die asiatischen, im Nillande fanden, theils als Ansiedler, theils als Handelsleute vornehmlich seit Amasis begünstigt, kehrt nun die Rede wieder zum Ausgangspunkte zurück. Kambyses zieht ins Feld gegen Amasis, und auch ionische und äolische Griechen müssen Schiffe dazu stellen, III, 25. Nun sollte man freilich denken, Grund zum Angriffe hätte Cyrus Sohn genug in seinem Ehrgeize gehabt, der des Vaters Gedanken schon auf Aegypten richtete, auch hatte ja Aegypten sogar gereizt durch den Bund mit Krösus gegen Persien, dessen Folgen allein die Voreiligkeit des Lyders verhindert hatte, allein der nicht sächlich-politische, sondern persönliche Geist der Zeit verlangte individuellere Antriebe. Herodot stellt die verschieden lautenden Erzählungen zur Auswahl neben einander. Man bedenke aber nun einen Augenblick. Es war nur vier Jahrzehende vor Herodots Geburt, als Kambyses Aegypten überzog, einer von Herodots Mitbürgern, der Halikarnasser Phanes, war vorzüglich thätig bei der Unternehmung, viele Männer aus Jonia und Aeolis ungern mit dabei, — und doch kreuzen sich drei verschiedene Geschichtchen über den Anlaß des Zuges, zwei über die Mittel der Wasserversorgung beim Durchzuge durch Arabien; das könnte, wenn Lehren fruchteten, wo Wün-

sche entgegenstehen, die Lehre geben, daß lauter Geschichte nicht so alt ist, als wir gern annehmen.

§. 29. Untersuchung über den Feldzug des Kambyses nach Aegypten. Auch von Phönicien und Cypern.

Aber der ganze Hergang selber, einer der wichtigsten in der alten Geschichte, steht durchaus lückenhaft und verdunkelt da, und, wenn wir nicht sehr irren, hat Herodot hier zur ungünstigen Stunde, von der lebendigen Sage festgehalten, seine Forschung hintangesetzt. Der Feldzug erscheint bei ihm unter seiner Bedeutung; er betraf, nach sichern Spuren zu schließen, zugleich Phönicien und Cypern, die sogar als seine Veranlassung erscheinen, und er war keineswegs ein Ueberzug des friedliebend bloß abwehrenden Aegyptens, er ging aus einem älteren Widerstreite zwischen der Handelspolitik der letzten ägyptischen Dynastie und der Vergrößerungssucht der Beherrscher Asiens hervor. Wir berücksichtigen hier dankbar die eindringenden Untersuchungen von Gesenius über die phönicischen Verhältnisse [21]), und unternehmen es, eine Lücke, die er gelassen, nach unserer Einsicht zu ergänzen.

Schon von Alters her hatten die Phönicier festen Fuß auf Cypern gefaßt. Will man auch den Vater der Virgilischen Dido nicht gelten lassen:

---

21) In: Der Prophet Jesaia, übersetzt und mit einem Commentar begleitet von Wilh. Gesenius. (Leipz. 1820 und 21. 3 Theile), s. Th. II. S. 707—715. „Einige Hauptpunkte aus der Geschichte von Tyrus," zum Behuf der historischen Kritik des Kap. 23. aufgestellt.

— genitor tum Belus opimam
Vastabat Cyprum, et victor ditione tenebat;

Cypern hatte altphönicische Niederlassungen [22]), es war ohne Zweifel Cypern das von Phöniciern besessene Kittim des Jesaia und Ezechiel, von der wichtigsten Stadt der Insel Κίτιον so geheißen [23]). Zu der Zeit, als Samarien unter Assyriens Hand gefallen war, wandte sich der Sieger Salmanassar auch gegen Tyrus, der Abfall Citiums, vielleicht der ganzen Insel bot ihm dazu den Anlaß [24]). Und auch Sidon, Ace, selbst Alt-Tyrus unterwarf sich; sie stellten sechzig Schiffe zur Eroberung der Inselfeste, ihrer Unterdrückerin. Die Tyrier aber brachten Cypern zur Ruhe, schlugen Salmanassars Flotte; doch hielt sie dieser noch fünf Jahre vom festen Lande und dem Trinkwasser dort abgeschnitten, sie mußten sich aus gegrabenen Brunnen tränken. Erhellt hieraus der Tyrier alte Macht und Kraft im Guten wie im Bösen, erhellt hieraus, daß schon damahls das herrschende Tyrus auf der Insel zu suchen war; so hat Gesenius nicht minder scharfsinnig die Gründe hervorgehoben, welche es wahrscheinlich machen, daß auch die Erben der assyrischen Macht, die Chaldäer, das Insel-Tyrus nicht gewonnen haben, daß Nebukadnezar eine dreizehnjährige Belagerung unverrichteter Sache hat aufgeben müssen, ohne eigentliche Unterwerfung zu

22) Herodot. VII, 90.
23) Die Beweise bei Gesenius a. a. O. Th. III. S. 721 f. scheinen mir durch die hier folgenden Erörterungen keine unbedeutende Verstärkung zu erhalten.
24) ἀποστάντων Κιτταίων. Menander Ephes. ap. Joseph. Archaeolog. IX, 14.

erlangen. Doch hatte er Aegypten glücklich abgewiesen, das damals, den von Psammetich erweckten Handelstrieb verfolgend, phönicischen Hafenplätzen und Wäldern nachtrachtete. Die Schlacht von Karschemisch gab die Entscheidung; Chaldäa, im Besitze des phönicischen Continents, mußte, ohne förmliche Eroberung, doch Einfluß auf Tyrus gewinnen.

Gewiß ist, daß ganz Phönicien mit Cypern dem persischen Großreiche sich freiwillig unterworfen hat [25], aber die Annahme, daß dieses in Cyrus Tagen geschehen, steht ohne Beweis aller Orten, und, meines Erachtens, wider alle Wahrscheinlichkeit. Daß es in Xenophons Cyropädie so steht, giebt keinen Beweis, dort wird auch Aegypten zu Cyrus Eroberungen gezählt [26], — schwerlich indeß, um dem Herodot zu widerstreiten, von dem noch gar nicht erwiesen ist, daß er dem Verfasser der Cyropädie zur Hand war, sondern weil Xenophon seinen historischen Roman auf dem Grunde einer andern Sage aufrichtete. Auch darin liegt nichts, daß ja doch das feste Land Phönicien schon zum babylonischen Reiche gehört hatte, welches durch Cyrus gewaltige Hand unterging. Wohl mußte ein ausgeleertes Palästina mitgehen, wohin das Schicksal des Großreiches führte, und von den alten Einwohnern kehrten zurück (schwerlich je doch im ersten Jahre des Kores), allein daß nicht überall derselbe Fall war, beweisen die griechischen Städte auf Vorderasiens Continent, welche die

25) Herodot. III, 19.
26) I, 1. VIII, 6.

dem Krösus geleistete Unterwerfung nur zwangsweise auf seinen Sieger übertrugen. Herodot gedenkt der Phönicier gar nicht unter den dem Cyrus unterworfenen Völkern; aus ihm selber folgt vielmehr, daß in Cyrus Tagen Aegypten fortfuhr nach Phönicien und Cypern zu trachten. Schon kurz vorher zog König Apries gegen Sidon mit einem Heere und hielt ein Seetreffen gegen die Tyrier [27]); Herodot meldet den Ausgang nicht, aber Diodor erzählt [28]), die Schlacht habe Tyrier und Cyprier betroffen und Apries sey Sieger gewesen. Auch Amasis, der den Apries stürzte, blieb diesem Plane der gefallenen Dynastie getreu, und muß seinem Ziele näher gerückt seyn. Herodot sagt uns, daß er Cypern einnahm, freilich mit einem, den ruhmredigen Aegyptern nachgesprochenen Zusatze, er habe zuerst von allen Menschen (πρῶτος ἀνθρώπων II, 182.) dieses Eyland erobert und zinsbar gemacht. Herodot wußte, oder bedachte hier nicht — was ihm die Ausarbeitung der assyrischen Geschichten vergegenwärtigt haben würde —, daß seit Jahrhunderten ein Krieg gegen Cypern soviel als einen Krieg gegen den tyrischen Staat bedeute. Es wäre aber selbst einer gegen Cyrus gewesen, wenn die Nachricht Herodots, daß Phönicier und Cyprier — eine jetzt vollkommen verständliche Verbindung — sich freiwillig den Persern unterworfen haben, schon von Cyrus zu verstehen wäre. Aber sie wird erst auf Anlaß des ägyptischen Zugs des Kambyses gegeben, und daß

27) Herodot. II, 161.
28) I, 68.

diese Erwerbung dahin gehöre, zeigt auch, außer der gelegentlichen Aeußerung, Cyrus und Kambyses hätten Asien unterworfen III, 44., die Schmeichelrede der königlichen Räthe in Persien, die den Kambyses über Cyrus stellten, weil er das ganze Reich des Vaters besitze und noch Aegypten und die See hinzugewonnen habe III, 34. Hier kann nur Phönicien und Cypern gemeint seyn und etwa die erst seit Kambyses und Darius wirklich ausgeübte Herrschaft über die griechischen Inseln an Asiens Küste. Denn diese Flotten, mit der ägyptischen verbunden, brachten die Seeherrschaft an Persien. Eben dahin führt Thucydides [29], der in seiner gedrungenen Darstellung, den Kambyses übergehend, erst den Darius Hystaspis die Unterwerfung der griechischen Inseln vollführen läßt, weil ihm (dem vorher genannten Cyrus also noch nicht) die phönicische Seemacht zu Gebote stand [29]. Auch hat ja erst Darius das Reich des Polykrates unterworfen.

Aber es stand freilich schon zum Kriege mit Aegypten, als Cyrus noch unter den Lebendigen, jedoch in Oberasien stets beschäftigt war. Nicht allein der Bund mit Krösus; auch den andern politischen Gegnern Persiens, dem Polykrates von Samos, auch den Spartanern hatte Amasis die Hand geboten [30]; er nahm Cypern den Tyriern, und wie die Sachen lagen, blieb den Phöniciern, beim Ausbruche der Feindseligkeiten nach Cyrus und Amasis Tode, keine andere Wahl, als einem der Mächtigen zu

29) I, 16.
30) III, 39. 47.

huldigen, die Seemacht Aegyptens zu verstärken, oder eine persische schaffen zu helfen. Sie erwählten unter guten Bedingungen der Macht zu gehorchen, von der sie noch keine Kränkungen erfahren hatten. Von Satrapen unbelästigt, behielten sie, gleich den Cypriern [31]), ihre alten Könige; nur mußte freilich Tyrus der Mutter Sidon den Ehrenrang wieder einräumen. Auch hierin ward das Alter nach persischer Weise geehrt. Der sidonische König saß obenan in Xerxes Fürstenrathe, nach ihm der tyrische; nur auf sidonischem Schiffe fuhr der große König, und Sidons Schiffe galten für die besten Segler, seine Seeleute für die gewandtesten [32]).

§. 30. Von Kambyses bis auf Darius Hystaspis.

Die freiwillige Unterwerfung erwählte ferner, nachdem Aegyptens Widerstand gebrochen, der benachbarte Theil der Libyer, nebst den Staaten Cyrene und Barce. Sie ersparten sich dadurch, außer der Kriegsnoth, die gewöhnlichen Strafen des Widerstandes, als vornehmlich das Niederreißen der Stadtmauern; blieben auch ohne Zweifel sonst in gewohnten Verhältnissen, nur daß sie jährliche Geschenke nach Persien zahlten III. 89., bis daß Darius Hystaspes, messend und veranschlagend, sämmtliche Reichslande der schwer gefühlten Gleichmäßigkeit seines Katasters unterwarf.

Die anderen Eroberungsentwürfe des von Kindheit auf epileptischen Königs scheiterten. Die Phönicier

31) VI, 162. vgl. Zonaras in Meursii Cypr. p. 130.
32) Herodot. VII, 44. 96. 98. 99. 100. 128. VIII, 67.

wollten nicht gegen die Karthager, und Kambyses fand es nicht rathsam, sie zu zwingen. Der Zug gegen die südlichen Aethiopen, an dem die Hellenen nicht Theil nahmen III, 25., ward unbedacht unternommen, ohne Vorsorge für Lebensmittel, und besonders erinnert bedenklich der Geschichtschreiber: der König schien gar nicht überlegt zu haben, was das heiße, an die Gränzen der Erde zu ziehen. Als seine Leute anfingen in der Sandwüste sich unter einander aufzuzehren, wandte er um, und bei der Rückkehr nach Memphis beurlaubte er die Hellenen, daß sie nach Hause zögen. Dergestalt sind überall die Verhältnisse zwischen Hellenen und Barbaren als Hauptgesichtspunkt festgehalten. Von den nach Westen gegen die Ammonier und ihr Heiligthum gesandten 50,000 Mann kam gar nichts wieder zum Vorschein; sie fanden im Sande der Wüste ihr Grab. Was hier aber angeführt wird, daß auf der ammonischen Oase, Insel der Seligen bei den Hellenen genannt, Samier wohnen sollten, lautet doch sehr unwahrscheinlich; man sollte hier eher den Samum als Samier erwarten. In einem andern Falle mindestens, eben auch Samos angehend, hat offenbar die bloße zufällige Namensähnlichkeit verschiedenartige Geschichten vermischt. Die Hellenen am Hellespont und Pontus machten den Nationalgott der Geten zu einem gebornen Samier, weil er gerade Zamolxis hieß, und nebenher zu einem Schüler des Pythagoras, um so den Glauben der Geten an Unsterblichkeit zu erklären. Herodot erkennt die Ungereimtheit der Annahme, ohne, wie es scheint, auf ihre Veranlassung gekommen zu seyn. IV, 95. 96.

Ein Krieg, der gleichzeitig mit der Eroberung von Aegypten zwischen Samos und Sparta geführt ward, an dem auch Korinth wider Samos Theil nimmt, reißt den Geschichtschreiber zu einer Abschweifung hin, die ihm selber am Ende zu lang bedünkt [33]). Der Despoten, Polykrates von Samos und Perianders von Korinth, anziehende Geschichten werden eingeschaltet. Im Ganzen gehörten diese Verhältnisse allerdings zum Plane, sowohl die Politik des Polykrates, der vor Cyrus Herrschaft auch über mehrere hellenische Städte auf dem asiatischen Continent gebot, der, als sein ägyptischer Bund abbrach, Freund von Persien ward und dem Kambyses freiwillig Hülfe gegen Aegypten bot, um unruhige Köpfe aus der Heimath loszuwerden; als auch namentlich die Schilderung seiner Gewaltherrschaft, welche Ursache des ersten, freilich erfolglosen, Feldzuges der Spartaner nach Asien (Samos) ward, über dessen Hergang Herodot sich in Lakonien von dem Enkel eines dort ruhmvoll gefallenen Spartiaten erzählen ließ [34]).

Da führt er nun weiter, nach persischen und hellenischen Berichten [35]), so gut sie zu haben waren; wir sehen das Haus des Reichsstifters ausgehen durch Kambyses Tod; es folgt die milde zinslose Zeit der Mager-Usurpation, nach welcher doppelt schwer fällt die Herrschaft des **Darius**, der alles Land einer geregelten Besteurung an Geld und Naturalien unterwarf, also daß

33) III, 60. Anfang und Ende.
34) III, 55. 56.
35) III, 80. 87.

allein Persis zinsfrei blieb und einige wenige Völker bei Geschenken gelassen wurden III, 77. Bei Aufzählung der zwanzig Steuerkreise bemerken wir wieder zuerst denjenigen aufgeführt, von dem Jonier und Aeolier einen Theil ausmachen; die Dorer aber werden auch hier nicht genannt, sind vermuthlich unter den Karern mitbegriffen. Cypern erscheint, nebst Palästina, in demselben Kreise mit Phönicien.

Die Erwähnung des zwanzigsten Kreises, des indischen, veranlaßt den Geschichtschreiber, die wenigen Nachrichten oder Gerüchte zusammenzustellen, die ihm über dieses Gränzland der Welt zugekommen sind. In dürftiger Seltsamkeit traten nun diese allerdings auf, und beachtungswerth erscheint die Bemerkung Schlegels[36], daß Persiens Herrschaft schwerlich könne in das eigentliche Indien eingedrungen seyn, weil in dem Verzeichniß von Xerxes Heere, welches sogar Araber auf Kameelen enthält, wohl Indier zu Pferde und zu Wagen VII, 86., aber keine indische Kriegselephanten erscheinen, und überhaupt keine in den persischen Heeren bis auf die Schlacht von Arbela, da ihrer funfzehn dem Alexander entgegentreten. Dem Dogma von den Enden der Welt, und deren eigenthümlicher Ausstattung verdanken wir hier noch einige Nachrichten über die Araber.

Nun aber zurück zum Hauptziele! Gezeigt wird, wie Darius seiner jungen Herrschaft Achtung verschafft,

36) In der scharfsinnigen und anziehenden Abhandlung: Zur Geschichte der Elephanten, im zweiten Hefte der indischen Bibliothek von A. W. von Schlegel.

selbst gegen einen der Sieben, die gemeinschaftlich der Mager-Herrschaft ein Ende machten, mit Todesstrafe verfahrend. Doch offenbaren zunächst die Thaten und das Schicksal des Orötes die innere Schwäche des Reichs. Denn dieser, der noch von Kambyses Zeit her Statthalter von Sardes war und das Gebiet mehrerer Satrapien vereinigte, hatte um die Zeit, da Kambyses auf den Tod lag, den Liebling des Glücks Polykrates, der, wenn Persien nicht gewesen wäre, gewiß die Herrschaft in den griechischen Meeren erworben hätte III, 122., auf eigene Gefahr zu Grunde gerichtet, den Freund Persiens verrätherisch zu sich gelockt und eines schmählichen Todes sterben lassen. Dann hatte er einen Nachbar-Satrapen ermordet und sich dergestalt, während die Mager schalteten, zum Herrn von Phrygien, Lydien, Jonien gemacht, erwies auch dem neuen Könige Darius gar keine Pflicht und Ehre. Den Orötes aber wagte Darius nur durch listige Ueberraschung zu fällen, nahm dann das samische Reich mit Gewalt.

In dem Gefolge des Polykrates, als er sich hinüberlocken ließ, befand sich der berühmteste Arzt der Zeit, Democedes aus Kroton, nach dem Falle seines Herrn als Knecht in Banden gehalten. Der heilt jetzt den Darius, heilt Atossen, die Königin, Cyrus Tochter, und weiß durch diese den Sinn des Königs, der die neue Dynastie durch Eroberungen heben will, auf Hellas zu lenken. Er läßt sich gern gefallen, mit persischen Spähern die Küsten von Hellas zu besegeln, sie abzuzeichnen, bis er ihnen endlich, wie er gehofft, entrinnt, der geliebten Heimath zu. Des Königs Schritte gegen die

Hellenen in Europa hemmte der Aufstand der Babylonier. Daß aber auch, nach dessen Beendigung, Darius nicht gegen die Hellenen, sondern gegen die Scythen auszieht, zeigt wohl, daß man des Arztes Einwirkung nicht zu hoch anschlagen darf. Jedweder will ja gern seinen Antheil an der Politik gehabt haben.

§. 31. Der Scythenzug des Darius. Seine Bedeutung wird erwogen.

Cyrus hat den Osten, Kambyses den Süden der Erde aufgethan. Mit Darius eröffnet sich der, mit alleiniger Ausnahme der Scythen, rohe und unweise Norden IV, 46.

Die bescheidene Geschichte der Scythen, die ihren Ursprung nur tausend Jahre vor Darius setzten, giebt durch ihre Inhaltslosigkeit den Maasstab der geringen Bildung dieses Stammes. Prächtiger allerdings nahm sich die Erzählung ihrer griechischen Nachbarn am Pontus aus; denn nach ihnen wäre Herakles, als er Geryon's Rinder am westlichen Ocean wegtrieb, in diese kalten Gegenden gekommen und der kräftige Erzeuger des Urstammes der Scythen geworden. Sehr verständig giebt hier Herodot, statt der Geschichte, die nicht zu haben war, eine Ansicht der scythischen Völkerschaften nach Wohnort und Lebensweise, aus dem Munde jener Griechen am schwarzen Meere, die aus Handelserfahrungen und Nachfragen das Ihre hatten. Verschlägt ihn nun hier die Phantasie eines Aristeas, die wenigstens nicht widerlegt werden konnte, wieder zu den Weltenden, ja über den Nordwind hinaus zu

den Hyperboräern, von denen die delische Priesterschaft zu erzählen wußte, so durfte hier allerdings eine Schilderung der Erde im Allgemeinen und ein Bedenken über die sogenannten Welttheile ihre Stelle finden. Doch kehrt die Rede bald zu den Scythen zurück, in deren überaus rauhem Lande, wie der drollige Ausdruck lautet, Wasser-Ausgießen nicht kothig macht, sondern Feuer-Anzünden IV, 28., dessen Bewohner aber die größeste menschliche Erfindung gemacht haben, daß kein Feind nehmlich ihnen entgeht, sie selber aber jedem Feinde c. 46.

Nun der Scythenzug, aus rastloser Eroberungssucht unternommen, dem Vorwande nach aber — denn es war nur Vorwand c. 118. — um einen alten Einfall der Scythen zu rächen, die vor über hundert Jahren Medien überzogen und acht und zwanzig Jahre lang Asien beherrscht hätten. Bei der Ausführung mußten die asiatischen Griechen der Flotte, Jonier, Aeolier, Hellespontier, als der Gegend kundig, vorzüglich werkthätig seyn; ein Samier schlägt die Brücken über den Bosporus unweit Byzanz, die Jonier müssen die Donau zwei Tagfahrten hinaufschiffen und auch dort eine Brücke schlagen. Der Marsch des Landheers giebt hier Anlaß von den Geten, einem der thracischen Stämme, zu handeln. Darius hätte, wenn er bloß Scythien wollte, die Taurier nahe genug gehabt. Wie er aber jetzt vom thracischen Bosporus aus vorrückte, regte er alle die Völker auf, welche in der heutigen Moldau und Wallachei, in Siebenbürgen, Ungarn bis nach Pohlen und eben so weit nördlich nach

Rußland hineinwohnten, die der Grieche eines Theils zum großen thracischen, andern Theils zum Scythenstamme zählte, oder aber als eigene Stämme, doch jenen verwandte, zu bezeichnen wußte. Hier erscheinen unter andern die Budinen, die neuerdings so zu Ehren gekommenen, hier bilden die Sauromaten hinter dem See Mäetis mit ihrem Amazonenkriege eine anmuthige sagenhafte Episode. Sie waren von denen, welche den Scythen Recht gaben in ihrer Behauptung, daß keineswegs es mit diesem Zuge sie allein, daß es auch der andern nordischen Völker Knechtschaft gelte, und an die Scythen sich zur Abwehr schlossen.

Die ganze Erzählung aber vom Zuge des Darius, wie Herodot dieselbe empfing und wiedergab, ist einleuchtend unhistorisch in ihren Hauptverhältnissen, und konnte dem Herodot selber allein darum glaubhaft vorkommen, weil er sein Scythenland, sein scythisches Viereck so viel kleiner gezeichnet hat, als es der Wirklichkeit nach ist. Denn nie ist er dort tief eingedrungen, das sahen wir ja oben schon (§. 12.), und kann von den acht Festungen, die Darius am Oaros (die Wolga, nach Rennel) bauen ließ, durchaus nur durch den Ruf gehört haben. Nicht als ob man an dem Daseyn der Festungstrümmer zweifeln möchte, die Herodot als noch zu seiner Zeit, das will sagen, als er vor Jahren die Scythenküste bereiste und seine Nachrichten einzog, vorhanden bezeichnet IV, 124., nur daran sey ein Zweifel gestattet, daß sie diesen Erbauer hatten. Wozu hätten ihm acht solcher festern Plätze, jeder eine halbe Meile von

dem andern, eher an die ringos der Awaren erinnernd, irgend dienen mögen? Doch das deute sich denn jeder wie er wolle; allein wie hoch man auch die Bewährung von Nachrichten schätzen möge, die theils von Scythen kamen, welche zu Zeiten mit Hülfe von sieben Dolmetschern bis zu den Kalmykken am Ural (Argippäern) durchdrangen, um dort Handelsgeschäfte zu machen, und die gern erzählten IV, 24., theils von Hellenen aus den Handelsplätzen am schwarzen Meere, hauptsächlich aus Olbia [37]); kein Zeugniß kann Unmöglichkeiten Trotz bieten wollen. Wie wäre es denn überhaupt nur möglich, daß in sechzig Tagen Darius diese ungeheuren Räume von der Donaumündung bis zur Wolga (unweit Saratow) zweimal sollte durchzogen haben, hin und wieder zurück, und auf dem ungradesten Wege? Was kein Reisender dazumal in der Zeit vollbracht hätte, soll ein Heer von 700,000 Mann geleistet haben. Wo noch Münnich im Jahre 1739 mit zahllosen Schwierigkeiten kämpfte und den wegematt hinsinkenden Seinen ein lebendiges Grab androhte, und gleichwohl mit diesem furchtbarsten Schreckenbilde des Todes es nur zu langsamen Fortschritten brachte, da soll in jenen alten Tagen rasch fortmarschirt, ohne Verlust gekriegt und noch Zeit übrig gewesen seyn, acht unnütze Festungswerke zu bauen, die ohne Besatzung sich vertheidigen mußten. Wohl hat Rennel durch die Flotte im schwarzen Meer Menschen und Vieh mit Lebensmitteln zu versehen gesucht;

37) S. Heeren, Ideen I, 2. Scythen. Beide Abschnitte.

allein vom schwarzen Meere bis ins innere Rußland und Pohlen, bis zu den Karpathen, ist ein weiter Weg. Und auch so hat Rennel die Verproviantirung nur dadurch bewirkt, daß er eine ärgere Niederlage, als die französische in Rußland, in Darius Heere anrichtet. Sein bloßes Wort erschlägt 630,000 Mann, indem er das Heer auf 70,000 herabsetzt. Ganz willkührlich und schon darum unthunlich, weil nach der Rückkehr von der mißlungenen thörichten Unternehmung ein Theil des Heeres, aus 80,000 Mann bestehend, an der thracischen Küste zurückbleibt (c. 143.). Auch hat Rennel keine Brücken gebaut über die gewaltigen Ströme im holzlosen Steppenlande [38]). Es ist durchaus undenkbar, daß Darius einen Zug von dieser Ausdehnung kann vollführt haben, zumal in dieser beschränkten Zeit und dabei mit Rettung seines Heeres; und schon darum sollen die nordischen Hypothesenfreunde sich vorsehen, ehe sie auf diese Veranlassung den Odin vom Tanais in ihr Skandinavien fliehen lassen, welcher Tanais wohl überhaupt nur einer Etymologie zu Liebe, weil man den Dänen-Namen in ihm zu finden glaubte, in den nordischen Geschichtsglauben gekommen ist. Hier erblicken wir eine Begebenheit, nur dreißig Jahre älter als Herodots Geburt, in dem Grade vergrößert durch die Willkühr der Erzähler und mancherlei ethnographische Ausstattung, daß sie ihren ächten, bescheidenen Gehalt

38) S. in Bredows Auszuge aus Rennel die Bemerkung S. 425 f.

ganz verloren hat. Denn der Zug ins Scythenland an sich läßt sich nicht in Zweifel ziehen, auch zweifeln wir nicht an der Errettung, welche Persiens König durch ein seltsames Verhängniß den hellenischen Hütern der Brücke verdankte, oder doch eigentlich den Tyrannen derselben, die lieber als Knechte herrschen, als frei mit freien Mitbürgern wohnen wollten.

§. 32. Des Aryandes Zug gegen die Libyer, ein Seitenstück zum Scythenzuge.

Gleich nach der Kunde von den nördlichen Barbaren, die ihren Eroberer abwiesen, müssen wir in den Süden hinabsteigen, wo zu derselben Zeit (IV, 145.) durch einen übermüthigen Statthalter der Versuch geschah, zugleich mit einer Flotte und mit einem Landheere auszuführen, was Kambyses hatte aufgeben müssen, die Unterjochung der libyschen Völkerschaften. Die Veranlassung geht von den zinsbaren Königreichen griechischer Stiftung, Cyrene und Barce, Cyrenes Tochter, aus. Die Geschichte von Cyrene wird bei dieser Gelegenheit eingeschaltet, von ihren ersten sagenhaften Anfängen an. Der letzte Battiade, König Arcesilaus, derselbe, der dem Kambyses huldigte, hatte Hülfe gegen seine eigenen unzufriedenen Unterthanen, von Cypern und von Samos her begehrt. Samiern verdankt er die Herstellung, findet aber bald den Tod in Barce, wo er, durch Orakelsprüche beunruhigt, seinen Aufenthalt genommen hat, bei dem Landeskönige, seinem Schwiegervater. Aber Pheretime, des Erschlagenen Mutter, ruft nun den persischen Statthalter in Aegypten, Aryandes, zur Rache

auf, vorschützend, ihr Sohn sey lediglich nur deßhalb von den Barcäern ermordet, weil er es so treulich mit den Medern gehalten. Aryandes schickt ein Heer ab, er verhilft Pheretimen zu der gräßlichsten, arglistig errungenen Rache an den Barcäern. Pheretime aber nahm bald ein übles Ende, ward lebendige Würmerspeise; „so sehr verargen die Götter den Menschen die zu übertriebene Rache;" wie denn für gewiß gilt, daß gegen einige ungemeine Frevel, als Verbrennung von Tempeln, I, 19., das Tödten gefangener Feinde I, 167. sich die Götterhand zur unmittelbaren Züchtigung erhebt. Auch Aryandes, der es in seinem Uebermuthe gern dem Könige Darius gleich gethan hätte, ward in spätern Tagen hingerichtet.

Hier aber scheint den Herodot eine menschliche Schwäche beschlichen zu haben. Bei dem Aryandes, sagt er, sey es nicht sowohl auf Hülfe für Pheretimen, als, seines Erachtens, auf die Unterwerfung der Libyer abgesehen gewesen, von denen die große Mehrzahl ganz unabhängig von dem großen Könige IV, 167. Allein bei der wirklichen Ausführung erscheint von diesem Plane gar nichts. Aryandes läßt nach der Eroberung von Barce das Heer, welches von selber schon zurück gegen Cyrene und darüber hinaus gegangen war, ganz zurückrufen (c. 203.); bloß bei dem weiteren Rückzuge leiden die Truppen etwas von libyschen, Beute suchenden Horden. Da dem also ist, so gewinnt es das Ansehn, daß, gleichwie der Scythenzug durch die Sage vergrößert ist, so hier dem Herodot, der seine Nachrichten über die libyschen Völkerschaften gern einflechten wollte (cc. 168—199.), sich

von der Bedeutung dieses Zuges eine übertriebene Vorstellung, der Wahrheit nicht entsprechend, untergeschoben habe.

§. 33. Eroberung von Thracien und Päonien. Macedonien huldigt. Der Griechenkrieg bricht aus.

Aber zu den wichtigsten Vorgängen leitet planmäßig ein, der von dem in Europa zurückgelassenen Megabazus, dem besten und betrautesten Feldherrn des Königs, unternommene thracische Kriegeszug; während dessen Darius, offenbar ein größeres Unternehmen vorbereitend, von dessen Störung er vielleicht nur die Scythen hatte abschrecken wollen, fortdauernd in Sardes verweilt V, 12. 23. Der Feldherr erobert Perinthus, und durchzieht darauf Thracien, jede Stadt und Völkerschaft der dort wohnenden dem großen Könige unterwerfend V, 2. Aber auch hiemit würde Herodot zu viel sagen, weil in Wahrheit nur das Küstenland unterworfen ward (V, 10. Ende), wenn es nicht erlaubt wäre, in dem Ausdrucke der dort wohnenden (*τῶν ταύτῃ οἰκημένων*) 39) das dort nicht, wie geschieht, auf Thracien überhaupt zu beziehen, sondern auf diesen Strich Thraciens, den, gleich Perinthus, an der See belegenen.

Die Episode von den Thraciern finden wir hier übrigens etwas leichter und kürzer behandelt, als man erwarten sollte, zumahl wo es einen Volksstamm gilt, den der Geschichtschreiber für den größesten von allen

39) So in der Cyropädie VII. c. 1 s. 21. ed. Zeun. *τὸν ἄρχοντα τῶν ταύτῃ ἁρμάτων.*

hielt, mit Ausnahme des indischen. Vielleicht geschah das aus verschiedenen Gründen: weil das Seethracien den Griechen neuerdings sehr bekannt geworden war, seit es unter athenischer Abhängigkeit stand; weil im mittleren Thracien das Reich der Odrysen sich erst nach der Zeit des Darius gebildet hatte, durch Tereus, den Vater jenes Sitalces [40]), der zu Anfang des peloponnesischen Krieges in merkwürdige Verbindungen mit Athen trat; nun hätte es aber eine weitläuftige Auseinandersetzung erfordert, wenn der Uebergang von einem Zustand in den andern hier verdeutlicht werden sollte, auch führte dahin noch der Verfolg des Werkes, wenn die von demselben oben aufgestellte Ansicht richtig ist. Im äußersten Thracien war Herodot weder gewesen, noch standen ihm über die Stämme an der Donau gehörige Nachrichten zu Gebote.

Durch ein besonderes Gelüste geschah es, daß Megabazus Befehl vom Könige erhielt, auch die Päonier zu unterwerfen, welche von den Thraciern unterschieden werden, als in vielen Stämmen zwischen Thracien und Macedonien am Strymon wohnhaft, und sich als Pflanzvölker Troja's betrachtend. Ob von damals her, als in uralter Zeit, die Teukrer und Myser die Eroberung Thraciens machten (VIII, 20.)? Aber nur einen Theil von ihnen weiß Megabazus zu bezwingen, und sendet diese, wie ihm geboten, mit Weib und Kind, nach Asien V, 12—16.

Nachdem nun noch Macedonien ohne Widerstand

---

40) Thucyd. II, 29.

gehuldigt hat und es für ein Glück ansehen muß, daß die Ermordung von sieben persischen Gesandten durch den jungen Königssohn Alexander, ohne strenge Untersuchung, so hinging, nimmt der getreue Diener mit Sorge wahr, daß ein verdächtiger griechischer Häuptling, aber Günstling des Königs von der Donaubrücke her, Histiäus, Tyrann von Milet, angefangen hat, sich auf thracischem Grund und Boden ein eigenes Gebiet und Festungswerk zu begründen. Darius giebt dem Rathe nach und ruft unter dem Scheine der Ehre den Histiäus in die Nähe seiner Person; nachdem er den eigenen Bruder zum Satrapen in Sardes bestellt hat, geht er nach Susa zurück. Aber auch Megabazus wird abberufen; sein Nachfolger Otanes erweitert das persische Gebiet in Europa, beginnt die Feindseligkeiten gegen Hellas durch die Eroberung von Byzanz, Chalcedon, auch Wegnahme der Inseln Lemnos und Imbros V, 26. 27. Was ihm in die Hände fiel, das machte er zu Knechten; der Vorwand war bei den einen, sie wären nicht mit gegen die Scythen gezogen, die andern sollten nach dem unglücklichen Ausgange des Zugs den Zurückkehrenden Schaden zugefügt haben.

Doch war das nur ein geringes Uebel gegen den Brand, welchen jetzt der unruhige Ehrgeiz und die Gewissenlosigkeit einiger Wenigen in Jonia anfachte, wovon die Flamme bald ganz Hellas ergriff und verheerte, aber auch den Dunstkreis so reinigte, daß seitdem die Sonne heller dort strahlte und die Menschen größer und beglückter in ihren Werken erschienen, als vorhin, so daß an dem Bilde dieses gehobneren Daseyns noch die

späten Geschlechter der Menschen sich verjüngen — und mehr als das! — so daß die Geschichte heute den Triumph feiert, sich sagen zu können, die Hellenen würden jetzt nicht bewaffnet gegen die unerträglichste Unterdrückung dastehen, wenn nicht den Bessern unter ihnen jene alte Bedrängniß, in der ihre Vorfahren einer Welt Trotz boten, vor Augen stände, und wenn Herodot nicht das Angedenken dieser Leiden und Thaten erhalten hätte.

Aristagoras, des Histiäus Schwiegersohn, und dermahlen an seiner Statt Oberhaupt von Milet, ein gegen das Heil der Hellenen so gleichgültiger Mann, daß er den Bruder des Königs anreizte, die Eroberung von Naxos und allen Cykladen zu unternehmen, ihn sogar nach Euböa lüstern machte; derselbe ruft nun, da jene Plane mislungen, und er Kosten und schwere Verantwortlichkeit vor sich sieht, mit seinem Schwiegervater einverstanden, die asiatischen Griechen zur Selbstbefreiung auf. Kein Wort der Billigung schenkt Herodot dem übelbedachten Beginnen, welchem Hekatäus den Widerspruch seiner Welterfahrung vergeblich entgegengesetzt hatte. Die Zeiten haben sich gewandelt. Jetzt schlägt Sparta ab, sich in die Angelegenheiten Asiens zu mischen; Athen gewährt die nachgesuchte Hülfe. Das führt zu einer ausführlichen Auseinandersetzung der damaligen inneren Lage beider Hauptstaaten von Griechenland, bei welcher nur die, durch den Zusammenhang freilich veranlaßte, Einschaltung äginetischer und korinthischer Geschichten den Ueberblick etwas erschwert.

Athen schickt eine kleine Flotte, Sardes geht in Flammen auf, die Karer machen mit den griechischen

Nachbarn gemeinschaftliche Sache; auch Cypern wirft die drückend gewordene Herrschaft ab, die Päonier, welche Megabazus nach Phrygien versetzt hatte, benutzen die Unruh, um die Heimath ihrer Väter wieder zu erreichen. Aber auch die Diener des großen Königs nahen bereits, um einen Aufstand zu unterdrücken, der so unvorbereitet unternommen, kaum gelingen kann; und mißlingt er und erscheint dann Asiens Macht auf der europäischen Veste, um die Gehülfen zu strafen, so werden Furcht und Ehrgeiz und wechselseitige Erbitterung die griechischen Kräfte selbst gegen einander treiben und aufreiben. Nicht allein die allgemeine Trauer des Krieges steht bevor — denn im Frieden werden die Väter von ihren Kindern bestattet, im Kriege die Kinder von den Vätern I, 87. — es drohen die ausgezeichneten Schrecken der Kämpfe mit Stammverwandten, Nachbarn, eigenen ungetreuen Mitbürgern, und im Hintergrunde steht die einförmige freiheitlose Herrschaft der Fremden, die, nachdem die Vormauer gefallen, den ganzen Welttheil drücken soll VIII, 54.

Die Griechen, welche dem Darius und Xerxes widerstanden, haben für uns Alle, die wir leben, gekämpft und gesiegt.

Achtes Kapitel.

Herodots rücksichtslose Freimüthigkeit, je näher ihm die Zeiten, um so bewährter.

§. 34. Vertheidigung seines Ernstes und seiner Wahrheitsliebe.

Allein von hier an folgen wir nun nicht weiter dem Gange der Erzählung, die von nun an mit wenigen und kurzen, sehr nahe liegenden Abschweifungen, im ungetheilten Strombette nach einer entschiedenen Richtung vorwärts dringt. Größere Aufforderung ist da, ein Mißverständniß zu beseitigen, welches kürzlich noch von einem achtungswürdigen Gelehrten wiederholt ist. Herodot soll, im grellen Gegensatze gegen die ernste Tiefe des Thucydides, mehr nur zur Ergötzlichkeit geschrieben haben, soll ein übermäßiger Lobredner seines Volks gewesen seyn, ohne gehörige Kenntniß und Beachtung der Thaten der Nicht-Griechen; welches Alles zwar in der epischen Form der ältesten Geschichtschreibung seine Entschuldigung findet, die aber zugleich an Allem Schuld seyn soll. Von dem Vorwurfe der Plan- und Regellosigkeit, den ihm sein überweiser Landsmann Dionys macht [41]), hat, wir sahen es eben, Herodot sich sel-

41) De Thucydid. hist. indic. c. 6. Doch hat der neueste Herausgeber des Thucydides, Poppo, auch diesen Ta-

ber glänzend gerechtfertigt; auch die üble Nachrede, die ihn als einen verkäuflichen Schriftsteller an die Seite

---

del wieder geltend gemacht. Ich setze die Hauptstelle selber her, damit das Urtheil freier bleibe. Prolegom. P. I. Vol. I. p. 16 seq. — — „Ubi vero de Graecorum et Persarum bellis loquitur (Herodotus), et patriae atque libertatis amoris tam plenus, et malorum, quae barbari popularibus eius inflixerant, ita memor, tum ab hominibus eodem modo animatis ita circumdatus, et denique facultate etiam hostium narrationes cognoscendi ita destitutus erat, ut vel imprudens nonnulla in maius auxisse existimandus sit. Quo ducebat eum etiam omnis historiae adornatio, quae plane epica est. Cf. Creuzer. Ars histor. Graec. p. 135 sqq. Nam initio operis se res a Graecis atque barbaris gestas atque causas, unde eorum bella orta sint, expositurum narrat. Vix vero pauca de his causis monuit, quum Croesi, qui primus Graecos in Asia degentes subegit, mentione facta historiam Lydorum et veterum quasdam Graecorum res pertractat. Tum ad Medos atque Persas deducitur, et vix in Cyri historia primarii argumenti aliquantisper reminiscitur, quae hic contra Graecos molitus sit, describens. Sed paulo post aliorum populorum Asiae, ut Babyloniorum, instituta et facta recensentur; per totum librum secundum de Aegypto disputatur; libro tertio Africae aliquot populos et Indos, atque Cambysis vitam, Smerdis fraudem, rationem, qua Darius imperium Persarum nactus est, et Babyloniorum seditionem cognoscimus, et vix semel in Democedis historia audimus, de bello Graecis inferendo cogitatum esse. Quod ne quarto quidem libro sequitur, sed ibi, dum Darii expeditio in Scythas narratur, de his, Cimmeriis et Thracibus certiores reddimur et quae his subiiciuntur narrationes de Africae nationibus, ex iis eae solum, quae ad bellum Cyrenaeorum atque Persarum pertinent, argumenti summam quodammodo attingunt. Denique a quinto libro minus evagatur scriptor, sed tamen ne ibi quidem semper in proposito manet. Talis vero historiae compositio plane poetica, neque

etwa seines ehemaligen Mitbürgers und Zeitgenossen des Kleon setzen möchte, der seinen feilen Styl dem Lysander zu verderblichen Zwecken überließ [43]), ist in ihrer eigenen Nichtigkeit längst verklungen. Aber auch jene

ut omnia accurate narrentur, neque ut omittantur, quae quanquam per se cognitu utilia, tamen ab hoc tempore et loco aliena sunt, postulare potest. Artificiosa igitur quidem est haec operis descriptio, quum singulae partes, quantumvis diversae, arctissime cohaereant, atque unum corpus efficiant; eoque plurimum praestat narratiunculis laxe copulatis, quibus logographi utuntur, et omnino talis est, qualis in carmine heroico nihil vituperii admittat; sed historiae naturae consentanea non videtur. In hac enim degressiones (de quarum usu in historia disputavit Vossius Ars histor. c. XXII.) eae tantum laudari possunt, quae ad illud ipsum, quod modo narratur, recte intelligendum necessariae sunt; ut si locus is, quo res gestae sunt, depingitur, vel temporum computatio ea, quam scriptor secutus est, defenditur, vel rei publicae instituta, per quae aliquid evenerit, explicantur: sed minus necessariae degressiones, et maxime tam procul recedentes, tam longe tamque frequentes, ut inveniuntur apud Herodotum, non decent historicum scriptorem, si id consilium sequitur, quod ei esse debet, nec *oblectationi hominum potissimum studet. Quod sane voluit Herodotus, quem constat libros suos in publicis ludis Graecorum recitasse.* Ubi si volebat popularium plerosque, qui his certaminibus aderant, delectare et *sibi conciliare*, sane debebat sic neque aliter scribere; ei tanquam ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν (Thucyd. I. 22.) egregie composita est eius historia. Nam si cogitamus homines Graeciae laudis studiosissimos, rerum novarum atque mirabilium cupidos, mobiles nec libenter continuae orationi aures praebentes; his neutiquam opus erat historia, in qua omnes res, etiam levissimae, veritate comprobatae atque ex causis suis illustratae essent." — —

43) Plutarch. Lysand. c. 25. cf. c. 30.

andern Ausstellungen verschwinden gänzlich vor einem unbefangenen, durch keine Theorie der Geschichte, keine volksthümliche Vorlesung umnebelten Auge. Thucydides bedarf nicht der Herabwürdigung des Herodot. Raums genug auf der Schwelle für beide — und mehrere. Die Nachlebenden haben den erhabenen Platz nicht überfüllt.

Herodots Eigenthümlichkeit ging dahin, das Gute unter jedem Himmelsstriche und allen Formen zutraulich aufzufassen. Perserhaß verräth sich nirgend, nirgend sogar Widerwille gegen ihre Herrschaft, manche Stellen zu des Volkes Ehre erinnen an Tacitus Germania, während sie an Reinheit der unabsichtlichen Darstellung hoch über derselben stehen. Den Darius, welchen sein älterliches Haus als Herrscher verehrt hatte, behandelt er mit Achtung, sogar mit Neigung, die thörichte Verblendung, den eiteln Uebermuth des Sohnes läßt er im hellen Lichte erscheinen; doch führt er auch Züge seiner Großmuth an. An der Schilderung des ionischen Aufstandes würde ein persischer Leser wenig auszusetzen gefunden haben, um so viel mehr der Jonier, der sich doch bewußt war, neben vielen andern wünschenswerthen Dingen, auch recht gerne frei geworden zu seyn und etwas dafür gethan zu haben. Die Kenntniß der persischen Angelegenheiten, wer möchte die dem ehemaligen Unterthan absprechen, der einen großen Theil der Reichsprovinzen bereist hat? auch wenn das redende Zeugniß seines Werks fehlte. Das steht freilich nicht zu leugnen, die Macht des Xerxes ist übermäßig, unglaubhaft ungeheuer angegeben, und der Vorwurf trifft den Herodot,

oder richtiger, das vermissen wir an ihm, daß er selten fragte, was menschenmöglich sey, daß seine Einsichten in die Gesetze der Natur, und ebenfalls seine politischen sehr mittelmäßig waren. Dieser Mangel macht ihn häufig zum Erzähler, oder wenn man will, stimmt ihn in den Ton der Epiker, da wo man eher den Beurtheiler erwarten sollte. Aber was er will, ist nicht die wohllautende vergnügliche Erzählung; er will Geschichte — und das eben giebt die Entscheidung, und daß er alle Mittel, alle Kraft seines Lebens angewandt hat, nicht fürwahr für den Styl, sondern der Geschichte habhaft zu werden, damit sie ihm Rede stünde. Ein Chörilus durfte gern in Herodots Tagen, in seinem Epos: Sieg der Athener über Xerxes (ἡ Ἀθηναίων νίκη κατὰ Ξέρξου) [44]), von dem wir einige wenige Bruchstücke besitzen, die prächtige Reihe der Völkerschaften aufführen, die dem Könige Asiens nach Europa folgten, und Schmuck und Zahlen nicht schonen, auch mit gutem Gewissen einen goldenen Stater für jeden Vers hinnehmen, falls er wirklich in diese Versuchung geführt ward — denn ich fürchte immer, daß die Quellen des Suidas reichlicher fließen, als die der Athener, welche die Zahlung wirklich zu leisten hatten;

---

44) Ob früher abgefaßt, als Herodots Geschichte, ist wol nicht auszumachen; aber das Gegentheil, daß der Dichter aus dem Geschichtschreiber geschöpft habe, ist nach den vorliegenden Untersuchungen keineswegs mehr anzunehmen, auch, so viel ich sehe, nicht erwiesen in den gelehrten Forschungen, durch welche sich Herr Prof. Näke um Chörilus verdient gemacht hat.

aber von Herodot lag fern alle willkührliche Erfindung von Thatsachen, geschweige denn die Absicht, durch Vergrößerung der persischen Macht das Verdienst der Sieger zu erhöhen. Herodot konnte dahin kommen, Darstellungen treuherzig aufzunehmen, die durch ein urkundliches Aussehn täuschten, (und übersehen wir auch hier nicht, was eben hier so einleuchtend ist, wie schnell auch junge Geschichte entstellt wird, wenn Phantasie und Neigungen schalten); aber er nimmt sie rein auf, und giebt sich daher auch hier gar keine Mühe, die ungeheure Masse auf gute Art wieder los zu werden, sie durch übertriebene Angaben der Verlüste zu verdünnen, und überhaupt die Schlachtberichte in den schwunghaften Ton jenes auch an Wundern und warnenden Vorbedeutungen überreichen Anfanges, woher er ihn denn auch genommen habe, zu stimmen. Ueberhaupt mehr Anschauer der Begebenheiten als Erklärer, fühlte er, scheint es, keinen Beruf, in politische Verkettungen und die Verhältnisse, welche der Staaten Bestand und Untergang bedingen, forschend einzugehen. Doch war natürlich auch nach dieser Seite hin sein lebhafter Geist nicht ohne Ansicht geblieben. Er hatte der Reiche viele als Reisender gesehen, mehrere noch im Geiste als Historiker. Die Hand der Zeit hatte vor seinen Augen begraben, was eben noch groß war und das Unscheinbare auf eine erstaunliche Höhe gestellt. Darum nahm er sich vor, was wir ihm so sehr Dank wissen, es solle in seinem Buche kein Ding, um seiner Kleinheit willen verschmäht zu seyn. „Ich will," spricht er, „beides von den kleinen wie von den großen Städten der Menschen handeln.

Denn die vor Alters groß waren, davon sind viele klein worden, und die groß waren zu meiner Zeit, waren klein vordem. Da ich nun weiß, daß die menschliche Herrlichkeit keinen Bestand hat, so will ich beider ebenmäßig gedenken." I, 5. Kommt er nun aber auf die Ursachen der großen Weltveränderungen, da entbehren wir freilich der Lehren und Warnungen gänzlich, die Thucydides für Staat und Leben reichlich spendet; denn dem Herodot knüpft sich gern Alles unmittelbar an den Willen der Gottheit an, die Vielen im Alterthum, der Größe der Welt gegenüber, lediglich als die größere Macht, im bloß menschlichen Sinne des Wortes, vorschwebte. In diesem Sinne nimmt die Gottheit des Thuns der Menschen eifrig wahr, und wo die Glückeslust zu hohe Wellen treibt, schreitet sie ein, nicht um der Menschengeschlechter willen, sondern damit die Gottheit Meister bleibe in der Weltordnung. Warnend spricht zum Xerxes sein Oheim Artabanus: „Siehst du, wie Gottes Blitz die hervorragenden Geschöpfe trifft, und sie nicht sich brüsten lässet, die kleinen aber ihn gar nicht kümmern? Siehst du, wie dies sein Geschoß stets in die höchsten Häuser und Bäume fährt? Denn Gott pflegt Alles, was hervorragt, zu zerschmettern. Also wird auch ein großes Heer von einem kleinen vertilgt, wenn die misgünstige Gottheit ihnen einen Schrecken zuschickt, oder einen Donner, wodurch sie schmählich untergehn. Denn Gott duldet nicht, daß ein Anderer sich hoch dünke, denn er allein." VII, 10. Derselbe Artabanus urtheilt, daß die Gottheit, selbst als Spenderin des süßen Daseyns,

das den Menschen so kurz dünkt, ihren Neid an den Tag gelegt habe, weil sie mit dem Leben Mühseligkeiten verband, die den Tod als eine erwünschte Zuflucht darstellen V, 46. Bekannt ist auch jenes Schreiben des Amasis an Polykrates, das so anfing: „Süß ist es zwar zu vernehmen von des lieben Gastfreundes Wohlergehn, mir aber gefallen deine großen Glücksfälle nicht, weil mir wohl bewußt, daß die Gottheit neidisch ist." III, 40. Diese so in der alten Weltbetrachtung wiederkehrende Absicht, wenn man sie anders ganz als die eigene des Geschichtschreibers betrachten darf, ist freilich nicht tiefsinnig, aber auch die Hebräer kannten einen eifersüchtigen Gott; sie frommt auch, selbst in würdigerer Fassung, dem Historiker nicht, weil sie mit Uebergehung seiner eigentlichen Aufgabe, der menschlich erkennbaren Verhältnisse, Alles auf unerforschliche Rathschlüsse bezieht; allein es kam uns auch nicht darauf an, die Gebrechen der herodotischen Einsicht zu verstecken, nur zu zeigen, daß er, so weit Einsicht und Mittel reichten, wahre Geschichte treulich stets erstrebt hat.

Der Vorwurf, den Athenern geschmeichelt zu haben, ist ihm schon im Alterthum häufig gemacht. Er hat es nicht gethan. Es ist wahr, er läßt ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie die ersten waren, die den Medern ins Gesicht zu sehen wagten (VI, 112.); er schreibt ihnen sogar, und ihrem Themistokles, ausdrücklich die Rettung von Hellas zu, aber so wenig er das Benehmen der Athener gegen Aegina gutheißt, eben so wenig spendet er ihnen das Lob einer stets bewahrten Standhaftigkeit. Miltiades fürchtete, sie möchten, wenn man

keine Schlacht liefere, sich am Ende für Medien entscheiden. An dem Tage von Salamis wird nicht ihnen das höchste Lob der Tapferkeit beigelegt, sondern ihren Feinden, den Aegineten. Die Zweideutigkeit des Themistokles und seine nicht zu sättigende Geldgier wird offen bloßgestellt, aber freilich auch die engherzige Politik der Spartaner. Man traut dem Herodot den Muth des Leonidas zu und den Griechen eine aristidische Selbstverleugnung, wenn man ihn zu einer Zeit, da die öffentliche Meinung ganz auf Seiten der Spartaner war, eine Stelle, wie die folgende (VII, 138. 139.), öffentlich vortragen und den schönen Lohn des allgemeinen Beifalls einerndten läßt.

„Der Feldzug des Königs ging zwar dem Namen nach wider Athenä, war aber auf ganz Hellas abgesehn; auch wußten das die Hellenen längst, allein sie handelten nicht alle in einem Sinn. Denn die einen vertrauten darauf, daß sie dem Perser Erde und Wasser gegeben hätten, da ihnen dann die Fremden kein Leid thun würden; die andern, welche nicht gegeben, waren voller Furcht, weil weder hinlänglich Schiffe in Hellas vorräthig, um den Angriff zu bestehen, noch das eigentliche Volk Neigung zum Kriege hatte, vielmehr stark auf die medische Seite neigte. Hier muß ich nothwendig meine Meinung aussprechen, die zwar Ungunst bei den meisten Menschen finden wird; inzwischen mag ich, was mir wahr bedünkt, nicht zurückhalten. Hätten die Athenäer aus Furcht vor der drohenden Gefahr ihre Heimath verlassen, oder auch nicht verlassen, wären

dageblieben, dem Xerxes sich ergebend, so hätte zur See niemand auch nur den Versuch gemacht, dem Könige zu widerstehen. Wenn aber zur See niemand dem Xerxes widerstand, so wäre der Ausgang auf dem festen Lande dieser geworden: Hätten auch die Peloponnesier einen mehrfachen Gurt von Mauern über die Landenge gezogen, die Lakedämonier wären doch von ihren Bundesgenossen, deren Städte, eine nach der andern, von der Barbarenflotte genommen wären, nothgedrungen, nicht von freien Stücken, verlassen worden und allein geblieben, und so allein, wären sie dann nach Verrichtung großer Thaten edel gestorben. Dergestalt entweder wäre es ihnen ergangen, oder sie hätten vorher, weil sie gesehen, daß die andern Hellenen medisch geworden, einen Vertrag mit Xerxes geschlossen. Auf beiderlei Weise wäre Hellas in der Perser Hand gefallen. Denn von dem Nutzen der über die Landenge gezogenen Mauern kann ich mir keinen Begriff machen, sobald der König Herr der See geworden. Wer demnach die Athener die Erretter von Hellas nennet, der wird die Wahrheit nicht verfehlt haben. Denn auf welche Seite diese sich wandten, das mußte den Ausschlag geben. Denn sie allein haben, indem sie für die Fortdauer hellenischer Freiheit sich entschieden, alles auferweckt im übrigen Hellas, was noch nicht medisch war, und nächst den Göttern haben sie den König zurückgeworfen." — —

Aber es bleibt nicht dabei, daß Herodot überall zeigt, was unangenehm zu hören war, wie die Athener allein den rechten Sinn gehabt, indem sie, aller eiteln Ehre entsagend, stets das Ziel verfolgten; jede einzelne

Völkerschaft, die etwas gesündigt hat, empfängt ihr Urtheil. Eine Liste wird gegeben von allen Völkerschaften, die freiwillig dem fremden Könige huldigten, bevor noch ein feindliches Heer auf griechischen Boden erschienen war: „Die Thessaler, die Doloper, die Enianer, die Parhäber, die Lokrer, die Magneten, die Malier, die Achäer in Phthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, mit Ausnahme der Thespier und Platäer." (VII, 132.). Kund wird auch der Beschluß, welchen damals auf dem Isthmus die Berather der übrigen Hellenen gegen jene Abtrünnigen faßten, daß diese künftig dem delphischen Gott den Zehnten zahlen, das heißt, aufhören sollten, freie Grundbesitzer zu seyn [44]; welcher Vorsatz freilich später nicht zur Ausführung kam, so wenig als in unsern Tagen ein ähnlicher, weil an allen Enden die Schuld zu groß und der Vorsatz, künftig treuer zusammenzuhalten, zu unkräftig. Aus allen den unschonenden und so wenig vorlesbaren Aufklärungen blickt indessen durchaus keine Gehässigkeit hervor, die das ächte Gepräge der Wahrheit verdächtig machen könnte. Der besseren Neigung des eigentlichen Volks der Thessaler, der entschuldigenden Umstände, die den Uebertritt auch der Argiver begleiteten, wenn das Nachgefühl erlittenen Unrechts Kälte und Untreue bei der allgemeinen Gefahr entschuldigen kann, geschieht Erwähnung. Der Geschichtschreiber giebt auch an die Hand, daß man, statt zu heftig andere anzuklagen, lieber in den eigenen Busen greifen möge, da ohnehin jedweder

44) Vgl. Boeckh, Staatshaushalt. der Athen. I, 352.

nur zu geneigt, die eigenen Vergehungen für die geringeren zu halten, mit den Worten (VII, 152.): „So viel aber weiß ich, daß wenn alle Menschen, jeder von ihnen sein Böses, auf einen Haufen trügen, um mit ihren Nächsten zu tauschen, da würde jeder, nachdem er das Böse des Nächsten beschaut hätte, doch am liebsten wieder heimtragen, was er hergebracht. Dergestalt haben auch die Argiver nicht am schlimmsten gehandelt. Ich aber muß erzählen, was erzählt wird, aber glauben muß ich nicht an Alles; das Wort gilt für meine ganze Geschichte. Denn erzählt wird auch, daß die Argiver den Perser nach Hellas gerufen haben, weil es ihnen so übel in dem Kampfe mit den Lakedämoniern gelungen, und sie lieber Alles erdulden wollten, als diese ihre Kränkung. So viel hier über die Argiver." Dagegen hätten leicht die Korcyräer dem unvorsichtigen Vorleser seinen Beweis abverlangen können, woher er denn wisse, daß sie auf die Mahnung ihrer Landsleute zum Beistande, allein schöne Worte gemacht hätten, und nicht wirklich vom Winde zurückgehalten wären, woher er wisse, daß sie ihre Flotte nur bereit gehalten hätten, um dieselbe, wenn es mit den Hellenen schief ginge, dem Xerxes zuzuführen, wie er sogar behaupten könne, ihre Absicht sey gewesen, wenn die Sachen diesen Ausgang nähmen, also zum großen Könige zu reden: „O König, ungeachtet des Aufgebots der Hellenen an uns, die wir nicht die kleinste Macht haben, noch die kleinste Zahl der Schiffe stellen können, sondern die meisten nach den Athenäern, haben wir nicht gewollt dir entgegen seyn, noch thun, was dir missfällig wäre." Aber am unangenehm-

sten überrascht der Tadel, wenn einer auf Lob Rechnung gemacht hat, wie die Korinther bei Salamis. Die Phocenser müssen hören, daß allein der Haß gegen die Thessaler ihnen den muthigen Entschluß eingegeben habe, den Persern Trotz zu bieten: „Hätten die Thessaler sich zu den Hellenen geschlagen, so wären, meines Bedünkens, die Phoker medisch geworden" VIII, 30.; und das Ehrgefühl derselben mußte sich verletzt fühlen durch die Erzählung von den tausend Bürgern ihres Landes, die den Fußpfad bewachten, auf welchem die Thermopylen umgangen werden konnten. Die Perser stutzen bei ihrem Anblicke und besorgen, es möchten Lacedämonier seyn. Als sie die Wahrheit erfahren, schießen sie ihre Pfeile ab, und sogleich fliehen jene auf den Berggipfel und halten sich für verloren, in der Meinung, daß der Angriff eigentlich sie gelte. Aber die Perser achten ihrer gar nicht und eilen nur den Berg hinab, dem Leonidas in den Rücken (VII, 218.). Allein es wird auch noch den Staaten in Peloponnes, außer dem mehrmaligen Tadel ihrer Kurzsichtigkeit, immer nur an ihre große Mauer zu denken, der Ruhm entwandt, den ein kräftiges Zusammenwirken auch zum beschränkten Zwecke verdient hätte. Genannt werden die Völker der Halbinsel, die zur Vertheidigung der Mauer auf den Beinen waren: die Lacedämonier, sämmtliche Arkadier, die Eleer, die Korinther, die Sicyonier, die Epidaurier, die Phliasier, die Trözenier, die Hermionen. „Die übrigen Peloponnesier kümmerten sich um nichts" und „wenn es frei zu reden erlaubt ist, hatten sich getrennt und hielten es

in natürlicher Sitte lebende, glückliche Schreibart. Denn während die gefallenden Reden der Menschen wie Regenbäche daherrauschen und das kurze Daseyn durchtosen, breitet sich der silberne Strom seiner Worte nachlässig aus, seiner unsterblichen Quelle gewiß, überall rein und aufrichtig, bis zum seichten, oder tiefen Grunde; und die die ganze Welt beherrscht, die Furcht vor dem Lächerlichen, berührt die erhabene Einfalt seines Sinnes nicht.

§. 35. Der Bund Karthagos mit Xerxes, keine Auslassung Herodots.

Weil wir aber einmal dahin gekommen sind, in den Sachinhalt der Darstellung des Xerxes-Krieges theilweise einzugehen, liegt es nahe, ist auch für die Beurtheilung Herodots nicht unwichtig, nachzusehen, ob er sich eben hier einer bedeutenden Auslassung schuldig gemacht hat, deren Ergänzung wir lediglich der Sorgfalt späterer Schriftsteller verdanken müssen.

Bei ihm nehmlich findet sich kein Wort von einem Bündnisse, welches zwischen Xerxes und Karthago dahin geschlossen wäre, daß die Karthager die Bezwingung der italischen und sicilischen Griechen über sich nähmen, während er das Mutterland eroberte. So erzählte Ephorus [47]) und nach ihm, doch nicht ohne Abweichung, Diodor [48]). Zwar hat Mitford die Rich-

47) Vom Scholiasten zu Pindar. Pyth. I. 75. Boeckh. (146.) angeführt.
48) XI, 1. 2.

mit den Medern [45]." Will man endlich wissen, wie wenig säuberlich der Geschichtschreiber verfährt, auch wenn es die ersten Männer von ganz Hellas und gewissermaßen alle hellenischen Staaten galt, so lese man von jener Versammlung auf der Landenge, nach dem Seesiege gehalten. Denn hier sollten die Feldherrn der Flotte selber abstimmen, wer von ihnen den ersten Ehrenpreis verdient habe und wer den zweiten. Da gab jeder eigenliebig sich selber die Stimme für den ersten Preis, aber für den zweiten hatte Themistokles die große Mehrzahl. Aus Neid jedoch ließen die Hellenen es nun gar nicht zum Urtheil kommen und segelten ohne Entscheidung alle nach Hause [46]. — Wie sehr mußten sich die Hellenen seitdem gebessert haben, da sie einem Geschichtschreiber den Preis zusprachen, der ihnen Alles das öffentlich vorrückte, um sie am hohen Festtage durch Selbsterkenntniß zu ergötzen!

Fürwahr es wäre kaum erklärlich, wie der strenge Inhalt des Werkes in seinem vollkommen geschichtlichen letzten Drittheil so könnte verkannt seyn, wie geschehen, wenn es nicht eine Eigenschaft an dem Buche gäbe, die um so mehr die Leser festgehalten hat, je seltener sie ist. Es ist die kindliche Gemüthseinfalt, welche diese unbestechliche Wahrheitsliebe treu begleitet, und die Folge dieser Verbindung, jene gewinnende, durch keine Künste der Ergötzung und pathetischen Aufregung erreichbare,

45) VIII, 72. 73. Vgl. IX, 8.
46) VIII, 123. 124.

in natürlicher Sitte lebende, glückliche Schreibart. Denn während die gefallenden Reden der Menschen wie Regenbäche daherrauschen und das kurze Daseyn durchtosen, breitet sich der silberne Strom seiner Worte nachlässig aus, seiner unsterblichen Quelle gewiß, überall rein und aufrichtig, bis zum seichten, oder tiefen Grunde; und die die ganze Welt beherrscht, die Furcht vor dem Lächerlichen, berührt die erhabene Einfalt seines Sinnes nicht.

§. 35. Der Bund Karthagos mit Xerxes, keine Auslassung Herodots.

Weil wir aber einmal dahin gekommen sind, in den Sachinhalt der Darstellung des Xerxes-Krieges theilweise einzugehen, liegt es nahe, ist auch für die Beurtheilung Herodots nicht unwichtig, nachzusehen, ob er sich eben hier einer bedeutenden Auslassung schuldig gemacht hat, deren Ergänzung wir lediglich der Sorgfalt späteer Schriftsteller verdanken müssen.

Bei ihm nehmlich findet sich kein Wort von einem Bündnisse, welches zwischen Xerxes und Karthago dahin geschlossen wäre, daß die Karthager die Bezwingung der italischen und sicilischen Griechen über sich nähmen, während er das Mutterland eroberte. So erzählte Ephorus [47]) und nach ihm, doch nicht ohne Abweichung, Diodor [48]). Zwar hat Mitford die Rich-

47) Vom Scholiasten zu Pindar. Pyth. I. 75. Boeckh. (146.) angeführt.
48) XI, 1. 2.

tigkeit der Thatsache in Zweifel gezogen, allein kein Gehör bei den Gelehrten bis auf diesen Tag gefunden. Untersuchen wir, ob mit Grunde.

Herodots Stillschweigen kann an sich keine Entscheidung geben; er könnte ja doch nachlässig gewesen seyn, oder, was glaublicher, den Vorsatz gehabt haben, von den sicilischen Geschichten späterhin zu reden; allein er gedenkt des sicilischen Kriegs der Karthager allerdings, bei Gelegenheit des persischen in Hellas, und als ungefähr in die Zeit gehörig, durchaus aber nicht des Bundes. Das verändert die Sache.

Gegen einen solchen Bund spricht die allgemeine Wahrscheinlichkeit. Der Perser Art war es zur Zeit ihrer Größe nicht, Bünde, wie Gleich mit Gleich, einzugehen, und Karthago war nicht in dem Falle, zu einer Verbindung, die dem Zwange gliche, sich nöthigen zu lassen. An einen freiwilligen Entschluß Karthagos ist aber vollends gar nicht zu denken. Karthago hätte gern Sicilien besessen; es stand ihm frei, seine Kräfte an der Eroberung zu versuchen; da Persien keine Hülfstruppen gab, konnte die Verbindung mit dem großen Könige für Karthago keinen Nutzen bringen, wohl aber die Gefahr, von seinem Erwerbe abgeben zu müssen. Und sollten denn die Punier ununterrichtet geblieben seyn, daß Persien sein ländergieriges Auge schon früher einmal auf sie selber gerichtet habe? Ein leicht verstandenes Interesse mußte sie lehren, wenn nicht mit den Griechen gemeinschaftliche Sache zu machen, wenigstens nichts zur Vergrößerung der drohenden Macht von Persien zu thun.

Aber auch das Benehmen des Fürsten von Syrakus zeigt auf das wahre Verhältniß hin. Gelon hatte, nicht mit Unrecht, eben kein Vertrauen zum Gelingen der griechischen Sache, und wollte nur unter der Bedingung zutreten, daß ihm die Zügel in die Hand gegeben würden. Als die hellenischen Gesandten diese Anmuthung mit Stolz verwarfen, beschloß er stille zu bleiben, sobald aber Persien obsiegte, sich durch eine freiwillige Huldigung gute Bedingungen bei dem großen Könige zu verschaffen. Zu dem Ende schickte er einen angesehenen Mann [49]) mit reichen Huldigungsgeschenken ab, um nach den Umständen zu verfahren, welcher ihm auch treulich, als die Hellenen bei Salamis gesiegt hatten, seine Schätze zurückbrachte. Das Alles bezeugt uns Herodot; wenn aber Gelon so gesinnt war, so mußte er auch Frieden mit den Karthagern suchen, wenn diese sich als Bundesgenossen des Königs ankündigten; den Kampf aufzunehmen, durfte er um so weniger wagen, da, im Falle seines Siegs, nur schwerere Rache Persiens drohte.

Der Krieg Gelons mit den Karthagern hatte also mit seinen Sorgen wegen Persien nichts unmittelbar zu schaffen. Herodot hatte über diese ausführlich bei ihm erzählten (VII, 158—167.) Verhältnisse sowohl sicilische als karthagische Nachrichten (cc. 165—167.).

---

49) den Kadmus, früher Tyrannen von Kos, was schon sein Vater gewesen, er aber aus gerechtem Sinne nicht mehr seyn wollte. Nach seiner Abdankung wird dann Königin Artemisia die Herrschaft über Kos gewonnen haben.

das den Menschen so kurz dünkt, ihren Neid an den Tag gelegt habe, weil sie mit dem Leben Mühseligkeiten verband, die den Tod als eine erwünschte Zuflucht darstellen V, 46. Bekannt ist auch jenes Schreiben des Amasis an Polykrates, das so anfing: „Süß ist es zwar zu vernehmen von des lieben Gastfreundes Wohlergehn, mir aber gefallen deine großen Glücksfälle nicht, weil mir wohl bewußt, daß die Gottheit neidisch ist." III, 40. Diese so in der alten Weltbetrachtung wiederkehrende Absicht, wenn man sie anders ganz als die eigene des Geschichtschreibers betrachten darf, ist freilich nicht tiefsinnig, aber auch die Hebräer kannten einen eifersüchtigen Gott; sie frommt auch, selbst in würdigerer Fassung, dem Historiker nicht, weil sie mit Uebergehung seiner eigentlichen Aufgabe, der menschlich erkennbaren Verhältnisse, Alles auf unerforschliche Rathschlüsse bezieht; allein es kam uns auch nicht darauf an, die Gebrechen der herodotischen Einsicht zu verstecken, nur zu zeigen, daß er, so weit Einsicht und Mittel reichten, wahre Geschichte treulich stets erstrebt hat.

Der Vorwurf, den Athenern geschmeichelt zu haben, ist ihm schon im Alterthum häufig gemacht. Er hat es nicht gethan. Es ist wahr, er läßt ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie die ersten waren, die den Medern ins Gesicht zu sehen wagten (VI, 112.); er schreibt ihnen sogar, und ihrem Themistokles, ausdrücklich die Rettung von Hellas zu, aber so wenig er das Benehmen der Athener gegen Aegina gutheißt, eben so wenig spendet er ihnen das Lob einer stets bewahrten Standhaftigkeit. Miltiades fürchtete, sie möchten, wenn man

keine Schlacht liefere, sich am Ende für Medien entscheiden. An dem Tage von Salamis wird nicht ihnen das höchste Lob der Tapferkeit beigelegt, sondern ihren Feinden, den Aegineten. Die Zweideutigkeit des Themistokles und seine nicht zu sättigende Geldgier wird offen bloßgestellt, aber freilich auch die engherzige Politik der Spartaner. Man traut dem Herodot den Muth des Leonidas zu und den Griechen eine aristidische Selbstverleugnung, wenn man ihn zu einer Zeit, da die öffentliche Meinung ganz auf Seiten der Spartaner war, eine Stelle, wie die folgende (VII, 138. 139.), öffentlich vortragen und den schönen Lohn des allgemeinen Beifalls einerndten läßt.

„Der Feldzug des Königs ging zwar dem Namen nach wider Athenä, war aber auf ganz Hellas abgesehn; auch wußten das die Hellenen längst, allein sie handelten nicht alle in einem Sinn. Denn die einen vertrauten darauf, daß sie dem Perser Erde und Wasser gegeben hätten, da ihnen dann die Fremden kein Leid thun würden; die andern, welche nicht gegeben, waren voller Furcht, weil weder hinlänglich Schiffe in Hellas vorräthig, um den Angriff zu bestehen, noch das eigentliche Volk Neigung zum Kriege hatte, vielmehr stark auf die medische Seite neigte. Hier muß ich nothwendig meine Meinung aussprechen, die zwar Ungunst bei den meisten Menschen finden wird; inzwischen mag ich, was mir wahr bedünkt, nicht zurückhalten. Hätten die Athenäer aus Furcht vor der drohenden Gefahr ihre Heimath verlassen, oder auch nicht verlassen, wären

dageblieben, dem Xerxes sich ergebend, so hätte zur See niemand auch nur den Versuch gemacht, dem Könige zu widerstehen. Wenn aber zur See niemand dem Xerxes widerstand, so wäre der Ausgang auf dem festen Lande dieser geworden: Hätten auch die Peloponnesier einen mehrfachen Gurt von Mauern über die Landenge gezogen, die Lakedämonier wären doch von ihren Bundesgenossen, deren Städte, eine nach der andern, von der Barbarenflotte genommen wären, nothgedrungen, nicht von freien Stücken, verlassen worden und allein geblieben, und so allein, wären sie dann nach Verrichtung großer Thaten edel gestorben. Dergestalt entweder wäre es ihnen ergangen, oder sie hätten vorher, weil sie gesehen, daß die andern Hellenen medisch geworden, einen Vertrag mit Xerxes geschlossen. Auf beiderlei Weise wäre Hellas in der Perser Hand gefallen. Denn von dem Nutzen der über die Landenge gezogenen Mauern kann ich mir keinen Begriff machen, sobald der König Herr der See geworden. Wer demnach die Athener die Erretter von Hellas nennet, der wird die Wahrheit nicht verfehlt haben. Denn auf welche Seite diese sich wandten, das mußte den Ausschlag geben. Denn sie allein haben, indem sie für die Fortdauer hellenischer Freiheit sich entschieden, alles auferweckt im übrigen Hellas, was noch nicht medisch war, und nächst den Göttern haben sie den König zurückgeworfen." — —

Aber es bleibt nicht dabei, daß Herodot überall zeigt, was unangenehm zu hören war, wie die Athener allein den rechten Sinn gehabt, indem sie, aller eiteln Ehre entsagend, stets das Ziel verfolgten; jede einzelne

Völkerschaft, die etwas gesündigt hat, empfängt ihr Urtheil. Eine Liste wird gegeben von allen Völkerschaften, die freiwillig dem fremden Könige huldigten, bevor noch ein feindliches Heer auf griechischen Boden erschienen war: „Die Thessaler, die Doloper, die Enieer, die Parhäber, die Lokrer, die Magneten, die Malier, die Achäer in Phthia, die Thebäer und die übrigen Böoter, mit Ausnahme der Thespier und Platäer." (VII, 132.). Kund wird auch der Beschluß, welchen damals auf dem Isthmus die Berather der übrigen Hellenen gegen jene Abtrünnigen faßten, daß diese künftig dem delphischen Gott den Zehnten zahlen, das heißt, aufhören sollten, freie Grundbesitzer zu seyn [44]); welcher Vorsatz freilich später nicht zur Ausführung kam, so wenig als in unsern Tagen ein ähnlicher, weil an allen Enden die Schuld zu groß und der Vorsatz, künftig treuer zusammenzuhalten, zu unkräftig. Aus allen den unschonenden und so wenig vorlesbaren Aufklärungen blickt indessen durchaus keine Gehässigkeit hervor, die das ächte Gepräge der Wahrheit verdächtig machen könnte. Der besseren Neigung des eigentlichen Volks der Thessaler, der entschuldigenden Umstände, die den Uebertritt auch der Argiver begleiteten, wenn das Nachgefühl erlittenen Unrechts Kälte und Untreue bei der allgemeinen Gefahr entschuldigen kann, geschieht Erwähnung. Der Geschichtschreiber giebt auch an die Hand, daß man, statt zu heftig andere anzuklagen, lieber in den eigenen Busen greifen möge, da ohnehin jedweder

44) Vgl. Boeckh, Staatshaushalt. der Athen. I, 352.

nur zu geneigt, die eigenen Vergehungen für die geringeren zu halten, mit den Worten (VII, 152.): „So viel aber weiß ich, daß wenn alle Menschen, jeder von ihnen sein Böses, auf einen Haufen trügen, um mit ihren Nächsten zu tauschen, da würde jeder, nachdem er das Böse des Nächsten beschaut hätte, doch am liebsten wieder heimtragen, was er hergebracht. Dergestalt haben auch die Argiver nicht am schlimmsten gehandelt. Ich aber muß erzählen, was erzählt wird, aber glauben muß ich nicht an Alles; das Wort gilt für meine ganze Geschichte. Denn erzählt wird auch, daß die Argiver den Perser nach Hellas gerufen haben, weil es ihnen so übel in dem Kampfe mit den Lakedämoniern gelungen, und sie lieber Alles erdulden wollten, als diese ihre Kränkung. So viel hier über die Argiver." Dagegen hätten leicht die Korcyräer dem unvorsichtigen Vorleser seinen Beweis abverlangen können, woher er denn wisse, daß sie auf die Mahnung ihrer Landsleute zum Beistande, allein schöne Worte gemacht hätten, und nicht wirklich vom Winde zurückgehalten wären, woher er wisse, daß sie ihre Flotte nur bereit gehalten hätten, um dieselbe, wenn es mit den Hellenen schief ginge, dem Xerxes zuzuführen, wie er sogar behaupten könne, ihre Absicht sey gewesen, wenn die Sachen diesen Ausgang nähmen, also zum großen Könige zu reden: „O König, ungeachtet des Aufgebots der Hellenen an uns, die wir nicht die kleinste Macht haben, noch die kleinste Zahl der Schiffe stellen können, sondern die meisten nach den Athenäern, haben wir nicht gewollt dir entgegen seyn, noch thun, was dir misfällig wäre." Aber am unangenehm-

sten überrascht der Tadel, wenn einer auf Lob Rechnung gemacht hat, wie die Korinther bei Salamis. Die Phocenser müssen hören, daß allein der Haß gegen die Thessaler ihnen den muthigen Entschluß eingegeben habe, den Persern Troz zu bieten: „Hätten die Thessaler sich zu den Hellenen geschlagen, so wären, meines Bedünkens, die Phoker medisch geworden" VIII, 30.; und das Ehrgefühl derselben mußte sich verletzt fühlen durch die Erzählung von den tausend Bürgern ihres Landes, die den Fußpfad bewachten, auf welchem die Thermopylen umgangen werden konnten. Die Perser stuzen bei ihrem Anblicke und besorgen, es möchten Lacedämonier seyn. Als sie die Wahrheit erfahren, schießen sie ihre Pfeile ab, und sogleich fliehen jene auf den Berggipfel und halten sich für verloren, in der Meinung, daß der Angriff eigentlich sie gelte. Aber die Perser achten ihrer gar nicht und eilen nur den Berg hinab, dem Leonidas in den Rücken (VII, 218.). Allein es wird auch noch den Staaten in Peloponnes, außer dem mehrmaligen Tadel ihrer Kurzsichtigkeit, immer nur an ihre große Mauer zu denken, der Ruhm entwandt, den ein kräftiges Zusammenwirken auch zum beschränkten Zwecke verdient hätte. Genannt werden die Völker der Halbinsel, die zur Vertheidigung der Mauer auf den Beinen waren: die Lacedämonier, sämmtliche Arkadier, die Eleer, die Korinther, die Sicyonier, die Epidaurier, die Phliasier, die Trözenier, die Hermionen. „Die übrigen Peloponnesier kümmerten sich um nichts" und „wenn es frei zu reden erlaubt ist, hatten sich getrennt und hielten es

mit den Medern [45])." Will man endlich wissen, wie wenig säuberlich der Geschichtschreiber verfährt, auch wenn es die ersten Männer von ganz Hellas und gewissermaßen alle hellenischen Staaten galt, so lese man von jener Versammlung auf der Landenge, nach dem Seesiege gehalten. Denn hier sollten die Feldherrn der Flotte selber abstimmen, wer von ihnen den ersten Ehrenpreis verdient habe und wer den zweiten. Da gab jeder eigenliebig sich selber die Stimme für den ersten Preis, aber für den zweiten hatte Themistokles die große Mehrzahl. Aus Neid jedoch ließen die Hellenen es nun gar nicht zum Urtheil kommen und segelten ohne Entscheidung alle nach Hause [46]). — Wie sehr mußten sich die Hellenen seitdem gebessert haben, da sie einem Geschichtschreiber den Preis zusprachen, der ihnen Alles das öffentlich vorrückte, um sie am hohen Festtage durch Selbsterkenntniß zu ergötzen!

Fürwahr es wäre kaum erklärlich, wie der strenge Inhalt des Werkes in seinem vollkommen geschichtlichen letzten Drittheil so könnte verkannt seyn, wie geschehen, wenn es nicht eine Eigenschaft an dem Buche gäbe, die um so mehr die Leser festgehalten hat, je seltener sie ist. Es ist die kindliche Gemüthseinfalt, welche diese unbestechliche Wahrheitsliebe treu begleitet, und die Folge dieser Verbindung, jene gewinnende, durch keine Künste der Ergötzung und pathetischen Aufregung erreichbare,

45) VIII, 72. 73. Vgl. IX, 8.
46) VIII, 123. 124.

in natürlicher Sitte lebende, glückliche Schreibart. Denn während die gefallenden Reden der Menschen wie Regenbäche daherrauschen und das kurze Daseyn durchtosen, breitet sich der silberne Strom seiner Worte nachlässig aus, seiner unsterblichen Quelle gewiß, überall rein und aufrichtig, bis zum seichten, oder tiefen Grunde; und die die ganze Welt beherrscht, die Furcht vor dem Lächerlichen, berührt die erhabene Einfalt seines Sinnes nicht.

§. 35. Der Bund Karthagos mit Xerxes, keine Auslassung Herodots.

Weil wir aber einmal dahin gekommen sind, in den Sachinhalt der Darstellung des Xerxes-Krieges theilweise einzugehen, liegt es nahe, ist auch für die Beurtheilung Herodots nicht unwichtig, nachzusehen, ob er sich eben hier einer bedeutenden Auslassung schuldig gemacht hat, deren Ergänzung wir lediglich der Sorgfalt späterer Schriftsteller verdanken müssen.

Bei ihm nehmlich findet sich kein Wort von einem Bündnisse, welches zwischen Xerxes und Karthago dahin geschlossen wäre, daß die Karthager die Bezwingung der italischen und sicilischen Griechen über sich nähmen, während er das Mutterland eroberte. So erzählte Ephorus [47]) und nach ihm, doch nicht ohne Abweichung, Diodor [48]). Zwar hat Mitford die Rich-

47) Vom Scholiasten zu Pindar. Pyth. I. 75. Boeckh. (146.) angeführt.
48) XI, 1. 2.

tigkeit der Thatsache in Zweifel gezogen, allein kein Gehör bei den Gelehrten bis auf diesen Tag gefunden. Untersuchen wir, ob mit Grunde.

Herodots Stillschweigen kann an sich keine Entscheidung geben; er könnte ja doch nachlässig gewesen seyn, oder, was glaublicher, den Vorsatz gehabt haben, von den sicilischen Geschichten späterhin zu reden; allein er gedenkt des sicilischen Kriegs der Karthager allerdings, bei Gelegenheit des persischen in Hellas, und als ungefähr in die Zeit gehörig, durchaus aber nicht des Bundes. Das verändert die Sache.

Gegen einen solchen Bund spricht die allgemeine Wahrscheinlichkeit. Der Perser Art war es zur Zeit ihrer Größe nicht, Bünde, wie Gleich mit Gleich, einzugehen, und Karthago war nicht in dem Falle, zu einer Verbindung, die dem Zwange gliche, sich nöthigen zu lassen. An einen freiwilligen Entschluß Karthagos ist aber vollends gar nicht zu denken. Karthago hätte gern Sicilien besessen; es stand ihm frei, seine Kräfte an der Eroberung zu versuchen; da Persien keine Hülfstruppen gab, konnte die Verbindung mit dem großen Könige für Karthago keinen Nutzen bringen, wohl aber die Gefahr, von seinem Erwerbe abgeben zu müssen. Und sollten denn die Punier ununterrichtet geblieben seyn, daß Persien sein ländergieriges Auge schon früher einmal auf sie selber gerichtet habe? Ein leicht verstandenes Interesse mußte sie lehren, wenn nicht mit den Griechen gemeinschaftliche Sache zu machen, wenigstens nichts zur Vergrößerung der drohenden Macht von Persien zu thun.

Aber auch das Benehmen des Fürsten von Syrakus zeigt auf das wahre Verhältniß hin. Gelon hatte, nicht mit Unrecht, eben kein Vertrauen zum Gelingen der griechischen Sache, und wollte nur unter der Bedingung zutreten, daß ihm die Zügel in die Hand gegeben würden. Als die hellenischen Gesandten diese Anmuthung mit Stolz verwarfen, beschloß er stille zu bleiben, sobald aber Persien obsiegte, sich durch eine freiwillige Huldigung gute Bedingungen bei dem großen Könige zu verschaffen. Zu dem Ende schickte er einen angesehenen Mann [49]) mit reichen Huldigungsgeschenken ab, um nach den Umständen zu verfahren, welcher ihm auch treulich, als die Hellenen bei Salamis gesiegt hatten, seine Schätze zurückbrachte. Das Alles bezeugt uns Herodot; wenn aber Gelon so gesinnt war, so mußte er auch Frieden mit den Karthagern suchen, wenn diese sich als Bundesgenossen des Königs ankündigten; den Kampf aufzunehmen, durfte er um so weniger wagen, da, im Falle seines Siegs, nur schwerere Rache Persiens drohte.

Der Krieg Gelons mit den Karthagern hatte also mit seinen Sorgen wegen Persien nichts unmittelbar zu schaffen. Herodot hatte über diese ausführlich bei ihm erzählten (VII, 158—167.) Verhältnisse sowohl sicilische als karthagische Nachrichten (cc. 165—167.).

49) den Kadmus, früher Tyrannen von Kos, was schon sein Vater gewesen, er aber aus gerechtem Sinne nicht mehr seyn wollte. Nach seiner Abdankung wird dann Königin Artemisia die Herrschaft über Kos gewonnen haben.

Beide sagen nicht allein keine Sylbe von einem Bunde mit Persien, sondern die ersteren geben mit klaren Worten die Veranlassung an, weshalb die Karthager, mit denen Gelon schon früher einen Krieg bestanden und vergeblich damals Hülfe in Hellas gesucht hatte (a. 158.), dieses Mahl wieder kamen. Sie kamen, um einen aus Himera durch Theron, Fürsten von Agrigent, vertriebenen Tyrannen wieder einzusetzen, verloren aber bei Himera die Schlacht gegen dessen Widersacher, den Gelon und Theron. Alles ist somit klar, nur daß man die ungeheuer übertriebene Angabe der Sikuler, von 300,000 Mann, welche die Karthager mitgebracht hätten (wann stellte je Karthago so viele ins Feld?), nicht zugeben darf, auch nicht die Behauptung, daß Gelon, ungeachtet seines Unwillens wegen des versagten Oberbefehls, doch den Griechen Hülfe gegen Xerxes geleistet haben würde, wären die Karthager nur ausgeblieben; und das um so weniger, da leicht einzusehen, wohin das führen soll.

An gelungenen Unternehmungen möchte jeder gerne Theil gehabt haben, oder doch nur durch die Unmöglichkeit an der Mitwirkung verhindert worden seyn. Gelon war nicht mitgewesen gegen Xerxes, allein er durfte sich rühmen, sein sicilisches Hellas vor andern Barbaren siegreich geschützt zu haben; er durfte sogar, wenn man amplificiren, und einen Krieg, den ihm bloß vorsorgende Klugheit, aber keineswegs die äußerste Noth auflegte, mit jener persischen Drangsal zusammenstellen wollte, auf seine Weise auch Retter von Hellas heißen. Schon Pindar, in seinem berühmten Hymnus an Hie-

ron, Gelons Bruder, stellt die Rettungsschlacht am Gestade des schönen Himeras neben die von Salamis und Platää; die zweite Stufe war — und so erzählte man sich die Sache zu Herodots Zeit in Sicilien — die Begebenheiten vollkommen gleichzeitig zu machen, wodurch sie sich hoben, Gelon gerechtfertigt wurde, und, da man Sorge trug, die Zahl der Feinde so groß als möglich zu machen, wirklich als Held erschien, der fast so viel allein vollbracht hätte, als das übrige Hellas mit gesammter Macht. Was war natürlicher, als daß man im Fortgange der Zeit noch einen Schritt weiter ging, und diese gleichzeitig über die gesammten zerstreut wohnenden Hellenen einbrechende Bedrängniß zum Resultat eines und desselben Planes der Barbaren machte. Der Bund zwischen Persien und Karthago ward durch Ephorus geschlossen [50]), und Diodor, der Sikuler, berichtet uns, daß die Karthager volle drei Jahre, eben wie Xerxes, zu ihrer Rüstung brauchten. In Hinsicht der Schlachttage findet sich die Abweichung: Zu Herodots Zeit erzählten die Sikuler (Herodot läßt es dahinstehn), die Schlacht bei Himera sey an demselben Tage mit der von Salamis geliefert, jetzt soll es der von Thermopylä gewesen seyn. Nicht ohne gute Ursache. An demselben Tage, kann es nun heißen, da man im Mutterlande ruhmvoll erlag, aber doch erlag, wußten die sicilischen Griechen die Barbaren zu besiegen, und die Nachricht

---

50) Vgl. die Bemerkung im ersten Bande dieser Forschungen S. 75.

von diesem Siege gab erst dem Mutterlande Muth und Zutrauen wieder [51]. Und noch nicht genug; Gelon schenkt den Karthagern, die vor Kummer und Sorge die Nächte durchwachen und schon fürchten, ihn in Africa landen zu sehen, auf ihre Bitte den Frieden, und versammelt eine Flotte, um nun noch dem Mutterlande zu Hülfe zu eilen. Da erfährt er durch Ankömmlinge aus Korinth: man hat bei Salamis gesiegt und Xerxes ist schon aus Europa abgezogen. So bleibt es dabei, obwohl Mardonius, scheint es, stärker als die Karthager bei Himera, immer noch der Mühe werth war. Auf diese Weise runden sich die Geschichten immer wohlgefälliger ab, ohne daß Epiker dazu kommen, bloß durch die unwahren und schmeichlerischen Neigungen der Menschen! Wie in der Schlacht von den Thermopylen, wo Plutarch und Diodor sich in romanhaften Schilderungen gefallen, kein Vorwurf der Auslassung den Herodot trifft, so geht er auch hier rein hervor, wo es so nahe lag, mit Geschichtsmalerei und universalhistorischen Ansichten zu glänzen. Und war er denn nicht selber italischer Grieche geworden, für den es wol der Mühe werth, wenn er solche Künste liebte, die Halbscheid des von den Hellenen erfochtenen Ruhmes auf die neuen Landsleute und Nachbarn überzutragen?

---

51) — — οἱ κατὰ Σικελίαν πρότερον νικήσαντες, ἐποίησαν τοὺς κατὰ Ἑλλάδα θαῤῥῆσαι, πυθομένους τὴν τοῦ Γέλωνος νίκην. Diodor. XI, 23.

§. 36. Darstellung der Schlacht bei Platää, aus Herodot.

Weil es aber in der That einleuchtet, daß Herodot zwar viel benutzt, aber wenig im Zusammenhange gelesen und aufgefaßt wird, möchte ich noch wie zum Ueberflusse an seine Darstellung der Schlacht bei Platää erinnern, nicht durch eine förmliche Uebersetzung, was zu lang fallen würde; die Langische läßt in Absicht des Tons und Ausdrucks wenig zu wünschen übrig, und bedürfte nur einer etwas strengeren Berichtigung, um für musterhaft gelten zu können; Herodot soll hier inzwischen selber reden, außer was Abkürzungen und Auslassungen sind.

Die gesammte hellenische Macht, die bei Platää aufgestellt war, beides an schwergerüsteter und leichter Mannschaft, betrug eilf Zehntausende gerade voll. Als aber die Barbaren unter Mardonios erfuhren, daß die Hellenen bei Platää wären, rückten sie selber auch an den Asopos, der daselbst fließt. Und wie sie angelangt, wurden sie von Mardonios den Hellenen gegenüber also aufgestellt: Gegen die Lakedämonier, welche auf dem rechten Flügel standen, stellte er die Perser, welche aber, als an Zahl weit überlegen, in mehrere Heerhaufen geordnet wurden und doch noch bis gegen die Tegeaten hinausreichten, die zunächst bei den Lakedämoniern standen. Er stellte sie aber also: den Kern derselben las er aus und stellte ihn den Lakedämoniern entgegen, den schwächern Theil aber den Tegeaten; denn so hatten die Thebaner gerathen und angewiesen. An die Perser mußten sich die Meder schließen, welche nun die Korin-

ther und Potidäaten und Orchomenier und Sikyonier vor sich hatten. An die Meder schlossen sich die Baktrier, welche die Epidaurier und Trözenier und Lepreaten und Tirynthier und die Mykenäer und die Phliasier gegen sich über hatten. Neben die Baktrier stellte er die Inder, den Hermionern, und Eretriern und Styreern und Chalkidern gegenüber. An die Inder mußten sich die Saken schließen, den Ampraktiaten und Anaktoriern und Leukadiern und Paleern und Aeginaten gegenüber. Neben die Saken, den Athenäern, und Platäern und Megarern, die den linken Flügel ausmachten, gegenüber, stellte er die Böoter und Lokrer und Malier und Thessaler und tausend von den Phokern. Denn es waren nicht alle Phoker medisch geworden, sondern ein Theil verstärkte die Hellenen, indem dieselben von dem Parnaß aus streiften, und des Mardonios Heer und die Hellenen mit ihm plünderten und beunruhigten. Er stellte auch die Makedoner und die Einwohner von Thessalien den Athenäern gegenüber. Die Barbaren aber waren stark dreißig Zehntausende; die Zahl der für Mardonius kämpfenden Hellenen weiß niemand, denn sie sind nicht gezählt worden, aber nach Gutdünken schätze ich sie zusammen auf fünf Zehntausende. Das war das aufgestellte Fußvolk, die Reuter aber hatten ihre Stellung für sich.

Nachdem sie nun alle nach Völkern und nach Heerhaufen geordnet waren, da opferten auch beide Theile am folgenden Tage; und für die Hellenen war das Opfer günstig, wenn sie sich vertheidigten, wenn sie aber über den Asopos gingen und Kampf anfingen, nicht. Dem

Mardonios auch, der den Kampf anzufangen wünschte, fiel das Opfer, welches er nach griechischem Brauch und durch einen griechischen Priester beging, nicht nach Wunsch; günstig aber war es auch ihm, wenn er sich vertheidigte. Weil inzwischen immer noch Hellenen herbeiströmten und ihrer immer mehr ward, rieth Timegenidas, Herpys Sohn, ein Mann von Thebe, dem Mardonios, die Pässe des Kithäron zu besetzen, denn, sagte er, da die Hellenen in einem fort den ganzen Tag herbeiströmten, werde er eine Menge auffangen. Sie hatten nun schon acht Tage einander gegenüber gestanden, als jener dem Mardonios den Rath gab. Und dieser sahe ein, daß der Vorschlag gut war, und als es Nacht ward, schickte er die Reuterei in die Kithärons-Pässe, welche nach Platää führen, von den Böotern Drei-Köpfe, von den Athenern Eichen-Köpfe genannt. Und die abgesandten Reuter hatten den Weg nicht umsonst gemacht; denn sie nahmen fünfhundert Wagen weg, die aus dem Peloponnesos Lebensmittel dem Heer zuführten, eben wie sie ins Freie hinunter wollten, mitsammt den Menschen, die beim Gespann waren. Und wie die Perser im Besitz der Leute waren, tödteten sie schonungslos davon, weder Vieh, noch Menschen verschonend, und als sie sich satt gemordet hatten, trieben sie den Rest zum Mardonios und in das Lager.

Die zwei Tage darauf fiel weiter nichts vor, als daß die Reuterei des Mardonios die Hellenen beständig plagte, woran die Thebäer Ursache waren, die, den Medern völlig ergeben, sehr eifrig den Krieg betrieben

und es immer bis zum Handgemenge brachten, dann aber der Tapferkeit der Perser und Meder den Vortritt ließen. Als aber der eilfte Tag ward, daß sie einander gegenüber standen bei Platää, und die Hellenen sich immer verstärkten und Mardonios über das Stillliegen unwillig war, da rieth Artabazos, Pharnakes Sohn, geschätzt, wie wenige, von Xerxes, das ganze Heer sollte aufbrechen aufs eiligste und sich in die ummauerte Stadt Thebe ziehen, dahin wäre vieler Unterhalt für sie geschafft und Futter für das Vieh; da wollten sie sich ruhig halten und die Sache also zu Ende bringen: sie hätten ja eine Menge Gold, gemünztes und ungemünztes, auch Silber- und Trinkgeschirre die Menge, davon sollten sie nichts sparen, es den Hellenen rings zusenden, besonders den Vorständen in den Städten von Hellas, dann würden sie bald die Freiheit aufgeben, ohne auch nur ein Treffen zu wagen. Eben dahin war die Meinung der Thebaner gegangen; allein die des Mardonios stand auf Gewalt ohne Einsicht, gar nicht auf Nachgeben. Denn er glaubte, ihr Heer wäre dem hellenischen weit überlegen, man müsse aufs schnellste streiten und nicht ansehen, daß ihrer mehrere durch Verstärkung würden, müsse um die Griechenopfer sich nicht kümmern, sondern nach persischem Brauch die Schlacht beginnen; befahl hierauf, sie sollten sich rüsten und Alles in Stand setzen, weil gleich mit Tagesanbruch Schlacht seyn sollte.

Nun ward es Nacht und die Wachen wurden gestellt.

Als es aber tief in der Nacht war und Ruhe in dem

Lager zu seyn schien, und vornehmlich alle Menschen im Schlafe, da kam zu Pferde an die Wachen der Athener, gesprengt Alexandros, Amyntas Sohn, der Feldherr und König der Makedoner, und begehrte mit dem Feldherrn zu sprechen. Der größte Theil der Wachen nun blieb dort, ein Theil aber lief zu den Feldherrn, sagten: „da ist ein Mensch zu Pferde gekommen aus dem Meder-Lager, der sonst kein Wort kund giebt, bloß er ruft nach den Feldherrn, daß er mit denen reden will.“ Als diese das vernahmen, gingen sie alsbald mit an die Vorwacht. Und wie sie ankamen, sprach Alexandros zu ihnen also: „Ihr Männer von Athenä! ich lege diese Worte im Vertraun bei euch nieder, und ihr dürft zu keinem andern davon reden, als zum Pausanias, damit ihr mich nicht ins Verderben bringet. Denn ich spräche nicht, wenn ich nicht so herzliche Sorge trüge für ganz Hellas. Denn ich selber bin ursprünglich ein Hellene von Geschlecht, und ich möchte nicht das freie Hellas in ein knechtisches verwandelt sehen. Also sage ich euch: Mardonios und sein Heer können keine erwünschte Opfer gewinnen; denn sonst hättet ihr schon längst gekämpft. Nun hat er aber beschlossen, die Opfer fahren zu lassen und gleich mit dem Morgenstrahl den Angriff zu machen. Denn er fürchtet, es möchten eurer noch mehrere werden, wie ich vermuthe. Darum macht euch fertig. Wenn aber Mardonios das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so beharrt nur hier am Orte. Denn sie haben nur für wenige Tage Lebensmittel. Wenn aber dieser Krieg nach eurem Wunsch ausfällt, dann sollt ihr auch

mein gedenken und meiner Befreiung, der ich aus Eifer für die Hellenen eine so wagliche That unternommen habe, um euch den Plan des Mardonios zu offenbaren, damit die Barbaren nicht plötzlich euch wider Erwartung überfallen mögen. Ich bin Alexandros, der Makedoner." Nach diesen Worten ritt er ins Lager und seinen Standplatz zurück.

Aber die Feldherrn der Athenäer begaben sich auf den rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexandros gehört hatten. Er aber sprach auf diese Kunde, aus Scheu vor den Persern, also: „Weil demnach in der Frühe die Schlacht angeht, so müsset ihr Athenäer euch den Persern gegenüber stellen, wir aber den Böotern und den euch entgegenstehenden Hellenen, und zwar darum; ihr kennet die Meder und ihre Streitart von eurem Kampfe in Marathon her. Wir aber haben von diesen Männern keine Erfahrung und Kunde; wohl aber sind wir der Böoter und Thessaler kundig. Darum müsset ihr die Waffen aufnehmen und auf diesen Flügel ziehen, wir aber wollen auf den linken." Hierauf sprachen die Athenäer: „Auch uns kam es gleich, als wir euch den Persern gegenüber gestellt sahen, in dem Sinn, euch den Vorschlag zu thun, mit dem ihr uns nun zuvorkommt, allein wir fürchteten, diese Sachen möchten euch unwillkommen seyn; weil ihr aber selber davon anfanget, so ist uns die Sache sehr angenehm und sind wir bereit, das zu thun." Da sie nun beiderseits hiemit zufrieden und schon der Morgen dämmerte, vertauschten sie die Stellungen. Die Böoter aber, wie sie merken, was geschieht, melden es dem

Mardonios. Als dieser das hörte, hub er an auch umzustellen, indem er die Perser den Lakedämoniern gegenüber führte. Als aber Pausanias das inne ward und sich entdeckt sah, führte er die Lakedämonier auf den rechten Flügel zurück; eben so machte es Mardonios auf dem linken Flügel.

Nachdem sie nun ihre alten Stellungen wieder eingenommen hatten, schickte Mardonios einen Herold und stellte die Spartiaten zur Rede, daß sie, die sich die tapfersten zu seyn rühmten, die niemals wichen, sondern stürben oder siegten, jetzt gewichen wären noch vor der Schlacht und die Athenäer vorgeschoben hätten, sich selber aber den Knechten der Perser entgegengestellt. Dazu ließ er ihnen anbieten, die Sache durch einen Kampf einer gleichen Anzahl von beiden Seiten auszumachen; wer von beiden Seiten dann siegte, der sollte über das ganze Heer gesiegt haben. Der Herold aber kam ohne irgend eine Antwort zurück. Mardonios aber war hocherfreut und stolz über den frostigen Sieg, und sandte die Reuter gegen die Hellenen aus, die ihnen durch Wurfspieße und Pfeile vielen Schaden zufügten; auch verdarben und verschütteten sie die Quelle Gargaphia, aus welcher das hellenische Heer sein Wasser holte; denn aus dem Flusse Asopos ließ sich kein Wasser holen von wegen der Reuter und ihrer Geschosse.

Unter diesen Umständen, da das Heer kein Wasser mehr hatte und von der Reuterei beunruhigt ward, und was noch viel schlimmer, ihnen auch die Lebensmittel ausgingen; denn die Troßknechte, die man in den Peloponnes geschickt hatte, waren von der Reuterei abge-

schnitten und konnten nicht wieder zum Heere; beschloß der Rath der Anführer, die auf dem rechten Flügel bei Pausanias beisammen waren, wenn die Perser diesen Tag noch aufschöben und nicht angriffen, dann in der Nacht aufzubrechen. Ihre Absicht war, zehn Stadien weit zu ziehen auf eine Insel, die vor der Stadt der Platäer der Fluß Asopos bildet, Oeroe geheißen; denn dort würden sie Wasser die Fülle haben, und es könnte ihnen die Reuterei nicht so beikommen. Auch sollte noch in derselben Nacht die Hälfte des Heeres abgehen, um die abgeschnittenen Troßknechte aufzunehmen, die nach Korn geschickt waren.

Nachdem das also beschlossen, hatten sie den ganzen Tag noch schwere Last, stets gedrängt von der Reuterei. Als aber der Tag sank und die Reuter abließen und es Nacht geworden und die Stunde kam, auf welche der Abzug festgesetzt war, da brachen die meisten auf und zogen davon, aber gar nicht in dem Gedanken, den festgesetzten Platz zu erreichen, sondern wie sie sich in Bewegung gesetzt, flohen sie, froh, daß sie der Reuterei entgingen, gegen die Stadt der Platäer hin und kamen so flüchtiges Fußes bis zum Heiligthum der Here. Das liegt vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stunden von der Quelle Gargaphia entfernt. Und wie sie angekommen waren, machten sie Waffenruh vor dem Heiligthum. Diese also lagerten bei dem Hereon. Als Pausanias den Abzug derselben aus dem Lager sah, befahl er auch den Lakedämoniern, die Waffen aufzunehmen und den vorangegangenen zu folgen, in dem Glauben, diese zögen zu dem festgesetzten Orte. Da waren nun

die übrigen Hauptleute bereit, dem Pausanias zu gehorchen. Nur Amompharetos, Poliades Sohn, Führer der Schaar der Pitanaten, sprach, er werde nicht fliehen vor den Feinden, noch freiwillig Sparta in Schande bringen, und wunderte sich über das, was vorging, weil er vorhin der Unterredung nicht beigewohnt hatte. Während nun Pausanias und Euryanax ihm zuredeten, zu gehorchen, damit nicht seine Schaar, allein zurückgelassen, abgeschnitten würde und zu Grunde ginge, blieben sie mit dem lakonischen Heere ruhig stehen.

Die Athenäer aber verfuhren also: sie blieben ruhig stehen, wo sie standen, weil sie die Sinnesart der Lakedämonier kannten, daß sie immer das Eine dächten und das Andere sprächen. Als aber das Heer sich in Bewegung setzte, schickten sie einen Reuter ab, um zu sehen, ob die Spartiaten zum Aufbruche schritten, oder überall nicht an den Abzug dächten, auch bei Pausanias anzufragen, was zu thun sey. Wie nun der Herold zu den Lakedämoniern kam, sah er sie an ihrem Platze aufgestellt und ihre Obersten in Zank mit einander gerathen. Denn wie Euryanax und Pausanias dem Amompharetos zuredeten, daß er doch nicht jene Lakedämonier allein hier ließe und in Gefahr brächte, richteten sie nichts aus, worauf sie dann in Zank geriethen; und gerade kam da der Herold der Athenäer dazu. Und im Zanke ergriff Amompharetos mit beiden Händen einen Stein, legt ihn dem Pausanias vor die Füße und sprach: mit diesem Stimmsteine stimme er dahin, vor den Fremden nicht zu fliehen; mit den Fremden meinte er die Barbaren. Aber Pausanias nannte ihn rasend und

nicht bei Sinnen, und auf die Frage des Herolds der Athenäer, seinem Auftrage gemäß, hieß Pausanias diesen berichten, wie es stände, und bat die Athenäer an sie zu rücken und es mit dem Abzuge eben zu halten wie sie. Und jener kehrte zu den Athenäern zurück. Diese aber hatte über dem Wortwechsel die Morgenröthe ereilt, worauf Pausanias, der alle die Zeit stehen geblieben war, in der Meinung, Amompharetos werde, wenn die andern Lakedämonier gingen, auch nicht zurückbleiben — was auch geschah — das Zeichen gab, und alle übrigen über die Hügel davon führte; und die Tegeaten folgten. Die Athenäer aber nahmen mit ihrer Ordnung einen ganz andern Weg als die Lakedämonier. Denn diese hielten sich an die Höhen und den Fuß des Kithäron, aus Furcht vor der Reuterei, die Athenäer aber schlugen den Weg unten über das Blachfeld ein. Amompharetos nun hatte Anfangs gar nicht geglaubt, daß Pausanias sie zu verlassen wagen würde, und war darum so hartnäckig, daß man bleibe und die Stellung nicht aufgebe; als aber Pausanias mit den Seinigen voraus war und er merkte, man habe ihn ohne Weiteres verlassen, da ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen und führte sie schrittweise dem andern Zuge nach. Der hatte zehn Stadien gemacht und wartete hier auf die Schaar des Amompharetos bei dem Flusse Moloeis, an dem Orte Argiopios geheißen, wo auch ein Tempel der eleusinischen Demeter steht. Er wartete aber deßhalb, damit, wenn Amompharetos seinen Standort nicht verließe mit seiner Schaar, sondern sie dort blieben, er zu ihrer Hülfe zurückkehren könnte. Da stieß

nun Amompharetos mit den Seinen zu ihnen, aber auch die ganze Reuterei der Barbaren drängte sie. Denn die Reuter hatten es gemacht gerade wie vorher immer, und da sie den Platz leer erblickten, auf dem die Hellenen die früheren Tage gestanden, ritten sie immer weiter vor, und da sie dieselben ereilt, drängten sie sie.

Als aber Mardonios erfuhr, daß die Hellenen bei Nacht davon gezogen und die Stätte leer sah, rief er den Larissäer Thorax und dessen Brüder, Eurypylos und Thrasydeios, und sprach also: „O Söhne des Aleuas, was sagt ihr nun, da ihr hier Alles verlassen sehet? Ihr Leute aus der Nachbarschaft sagtet ja, die Lakedämonier flöhen nicht aus der Schlacht, sondern wären die ersten Männer im Streit. Aber ihr habet sie vorhin schon ihre Stellung wechseln sehen, und nun haben wir es ja alle vor Augen, wie sie in der vergangenen Nacht davongelaufen sind. Damit haben sie bewiesen, jetzt da sie sich messen sollten mit den tapfersten der Menschen, ohne Lug so zu nennen, daß sie nichts werth, nur unter nichtswürdigen Hellenen sich hervorthun gekonnt. Was euch anlangt, die ihr der Perser unkundig, euch wird meine volle Verzeihung zu Theil, daß ihr diejenigen lobtet, von denen ihr etwas aufweisen konntet; desto mehr nimmt mich Artabazos Wunder, daß er die Lakedämonier fürchtete und in seiner Furcht den feigesten Rath geben konnte, wir sollten das Lager abbrechen, um uns hinter den Mauern von Thebe belagern zu lassen. Davon aber soll der König noch durch mich erfahren. Doch ein ander Mahl mehr hierüber. Jetzt aber müssen wir nicht zugeben, daß jenen ihr Thun gelingt, son-

dern sie verfolgen, bis daß wir sie ereilen und züchtigen für Alles, was sie an den Persern gethan.

Nach diesen Worten führte er die Perser in vollem Lauf durch den Asopos, den Hellenen, als flüchtigen Leuten, auf der Spur. Er verfolgte aber allein die Lakedämonier und die Tegeaten, denn die Athenäer, die durch das Blachfeld zogen, bemerkte er nicht mehr wegen der Anhöhen. Als aber die Befehlshaber der übrigen barbarischen Schaaren die Perser sahen zur Verfolgung der Hellenen schreiten, gaben sie alle sogleich das Zeichen, und verfolgten, so gut jeder zu Fuße war, ohne alle Ordnung und Aufstellung.

Also rannten diese mit Geschrei und Getümmel herbei, um die Hellenen zu fahen. Pausanias aber, von der Reuterei hart gedrängt, schickte einen Reuter an die Athenäer mit den Worten: „Männer von Athenä, jetzt, da es den großen Wettkampf gilt, ob Hellas frei oder dienstbar seyn soll, sind wir Lakedämonier und ihr Athenäer verrathen von den Bundesgenossen, welche vergangene Nacht davongelaufen sind. Nun ist unser Vorsatz, also zu handeln; wir wollen uns aufs bestmöglichste halten und einander beistehen. Hätte jetzt euch die Reuterei zuerst angegriffen, da müßten wir und unsere getreuen, Hellas nicht verrathenden, Tegeaten euch zu Hülfe kommen; nun aber, da sie ganz auf uns gefallen ist, müsset ihr billig dem bedrängtesten Theile Beistand leisten. Sollte es euch selber aber unmöglich seyn zu Hülfe zu kommen, so verpflichtet uns doch dadurch, daß ihr die Bogenschützen sendet. Wir erkennen es an, daß ihr in diesem ganzen Kriege den allergrößesten Eifer auf-

gewandt habet, also werdet ihr auch hierin willfahren."

Als die Athenäer das vernahmen, brachen sie auf zu Hülfe und Beistand nach Kräften. Als sie aber bereits im Anzuge waren, wurden sie angegriffen von den gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige waren, so daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten. Denn der Angriff machte ihnen zu schaffen. Also blieben die Lakedämonier und die Tegeaten allein, jene mit den leichten Völkern, funfzigtausend an der Zahl, die Tegeaten aber dreitausend, — denn diese trennten sich niemals von den Lakedämoniern — und sie hielten Opfer, um in den Kampf gegen Mardonios und sein Heer zu gehen. Aber das Opfer war nicht gut, und unter der Zeit fiel eine Menge von ihnen und noch viel mehre wurden verwundet; denn die Perser hatten eine Brustwehr von Schildern gebildet, und sandten eine gewaltige Menge von Geschossen, also daß, da die Spartiaten sehr litten und das Opfer nicht glückte, Pausanias hinschaute nach dem Heretempel der Platäer, und die Göttin betend anrief, daß sie ihre Hoffnung nicht täuschen wolle. Während er also noch betete, erhoben sich die Tegeaten und rückten gegen die Barbaren, und gleich nach dem Gebet des Pausanias erhielten auch die Lakedämonier günstige Opferzeichen, und als diese endlich eintraten, rückten nun auch sie gegen die Perser, die Perser aber ihnen entgegen und schossen nicht mehr. Zuerst entstand nun ein Kampf um die Brustwehr der Schilder, und als diese gefallen, da entstand ein hitziger und langwieriger Kampf dicht beim Tempel der Demeter, bis es

denn zum Handgemenge kam; denn die Barbaren faß-
ten die Spieße mit den Händen und zerbrachen sie. An
Muth und Stärke standen die Perser nicht nach, aber
wie sie ohne Rüstung und ungeschickt waren, so kamen
sie auch ihren Gegnern nicht an Klugheit gleich. Sie
rannten einzeln, oder zu zehen, oder in Haufen, größer
oder geringer, auf die Spartiaten los und gingen zu
Grunde. Wo aber Mardonois selber sich befand, von
seinem weißen Rosse kämpfend, um ihn die Auswahl
von tausend der tapfersten Perser, da griffen sie am hef-
tigsten ihre Gegner an. Und so lange Mardonios am
Leben, hielten sie Stand und wehrten sich und erlegten
viele Lakedämonier. Als aber Mardonios umgekom-
men war und die Schaar der Tapfersten um ihn gefal-
len, da wandten auch die andern um und wichen vor
den Lakedämoniern. Am meisten schadete ihnen ihr un-
wehrhaftes Gewand, denn gegen Schwergerüstete foch-
ten sie ohne Schutzbedeckung.

Hier nun ward die Strafe für den Tod des Leoni-
das, nach dem Orakel, den Spartiaten vom Mardo-
nios bezahlt, und den schönsten Sieg von allen, die wir
kennen, gewann Pausanias, der Sohn Kleombrotos,
des Sohnes Anaxandrides. Als aber bei Platää die
Perser von den Lakedämoniern aus dem Feld geschlagen
waren, flohen sie in Unordnung in ihr Lager und hin-
ter die hölzerne Mauer, die sie im thebäischen Gebiet
gebaut hatten.

Während aber alle übrigen Hellenen auf des Königs
Seite vorsätzliche Feigheit zeigten, stritten die Böoter
lange Zeit wider die Athenäer. Die medisch Gesinnten

bei den Thebäern waren nicht wenig eifrig und durchaus nicht feige zum Kampfe, so daß auch dreihundert von den ersten und tapfersten derselben hier durch die Athenäer fielen. Als aber auch sie aus dem Felde geschlagen waren, flohen sie nach Thebe, und nicht dahin, wohin die Perser flohen und der ganze Haufe der andern Bundesgenossen, ohne daß diese irgend einen Kampf gesucht, oder bestanden hätten. Dieses dient mir zum Beweise, daß alles Heil der Barbaren auf den Persern beruhte, weil damals jene, ehe sie noch mit den Feinden zusammengetroffen, davon flohen, weil sie es von den Persern sahen. Dergestalt flohen sie nun alle, ausgenommen die Reuterei, namentlich auch die böotische. Denn diese war den Fliehenden hülfreich, immer sich ganz nahe an dem Feinde haltend, und die fliehenden Freunde deckend vor den Hellenen. Die Hellenen aber drangen nach, verfolgend und mordend unter Xerxes Schaaren.

Während dieser Schreckensflucht kommt die Nachricht zu den andern Hellenen, die beim Tempel der Here standen und von der Schlacht entfernt blieben, es sey eine Schlacht vorgefallen, und Pausanias Heer habe gesiegt. Als sie das hörten, da, ohne sich vorher zu ordnen, nahmen ihres Theils die Korinthier den Weg, der am Fuße des Berges über die Hügel hinauf führt, gerade zum Heiligthum der Demeter; die Megarer aber und die Phliasier den ebensten Weg über das Feld. Als aber Megarer und Phliasier den Feinden schon nahe waren, nahmen ihrer die thebäischen Reuter wahr, wie sie so ohne Ordnung dahereilten, und wandten gegen sie

ihre Rosse; Führer der Reuter war Asopodoros, Timandros Sohn; und drangen ein und erlegten ihrer sechshundert; die übrigen aber trieben sie flüchtig in den Kithäron. So gingen diese ruhmlos zu Grunde.

Die Perser aber und die übrige Menge, nachdem sie sich in die hölzerne Mauer geflüchtet, beeilten sich die Thürme zu besteigen, ehe die Lakedämonier ankämen, und wie sie oben waren, bewahrten sie so gut als möglich die Mauer. Und wie die Lakedämonier anrückten, begab sich der gewaltigste Mauerkampf. Denn so lange die Athenäer fehlten, widerstanden sie und hatten gar sehr das Uebergewicht über die Lakedämonier, die des Mauerkampfs unkundig; als aber die Athenäer herbeikamen, da gab es einen hitzigen und langwierigen Mauerkampf. Endlich aber erstiegen durch Tapferkeit und Beharrlichkeit die Athenäer die Mauer und brachen sie, und da strömten dann die Hellenen durch. Zuerst drangen die Tegeaten hinein, und sie waren es, die das Zelt des Mardonios erbeuteten, und darin unter andern die Pferdekrippe, die ganz von Erz und sehenswürdig war. Diese Krippe des Mardonios weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athenä Alea (I, 66.); Alles andre aber, was sie gewonnen, brachten sie an denselben Ort, wie die Hellenen. Aber die Barbaren bildeten, seit die Mauer gefallen, keine Heerschaar mehr, niemand auch gedachte der Vertheidigung, sondern waren außer sich vor Schrecken, hier im engen Raume, so viele zusammengedrängte Zehntausende. Und die Hellenen durften nur tödten, also daß von einem Heer von dreißig Zehntausenden, wovon viere abgehen, mit welchen Artabazos

gleich zu Anfang der Schlacht davonging in das Land der Phoker, um den Heimweg zu suchen; nicht dreitausend übrig blieben. Von den Lakedämoniern aus Sparta fielen im Ganzen in der Schlacht einundneunzig; von Tegeaten sechzehn; von Athenäern zweiundfunfzig. Unter den Barbaren that sich hervor das Fußvolk der Perser, die Reuterei der Saker; von Männern wird Mardonios genannt. Unter den Hellenen waren Tegeaten und Athenäer wacker gewesen, doch an Tapferkeit übertroffen von den Lakedämoniern. Das kann ich durch nichts anders beweisen; denn jeder von ihnen besiegte ja, was ihm entgegenstand; als daß sie die muthigsten bekämpft und überwunden haben. Aber erst gleich nach der Schlacht kamen die Mantinäer an, da alles vorüber; und als sie inne wurden, daß sie verspätet kämen, beklagten sie sich heftig, und sprachen, sie müßten sich selber eine Buße auflegen, und da sie von der Flucht der Meder unter Artabazos vernahmen, wollten sie diese bis Thessalien verfolgen; aber die Lakedämonier litten nicht die Verfolgung der Flüchtigen. So zogen nun diese wieder nach Hause und verbannten aus dem Lande die Anführer ihres Heers. Nach den Mantinäern kamen die Eleier und beklagten sich eben wie die Mantinäer, zogen dann ab und verbannten ebenfalls ihre Anführer. So viel von Mantinern und Eleiern.

Bei Platää aber war im Heer der Aeginaten Lampon, Pytheas Sohn, einer der Vornehmsten aus Aegina, der mit dem frevelhaftesten Rathe zum Pausanias anfing, und eilig herbeilaufend diese Worte sprach: „O Sohn

des Kleombrotos, du hast eine unvergleichliche That an Größe und Schönheit vollbracht, und dir hat Gott verliehen, als Erretter von Hellas, den größten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, die uns kund sind. Thue denn nun auch noch das Uebrige dazu, damit dein Ruf wachse, und ein Barbar in Zukunft sich in Acht nehme, ruchlose Thaten gegen die Hellenen zu beginnen. Nachdem Leonidas bei Thermopylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschlagen und den Leib gekreuzigt. Wenn du nun dem ein Gleiches vergiltst, so wirst du Lob erlangen, zuerst bei allen Spartiaten, dann aber auch bei den übrigen Hellenen. Denn durch Mardonios Kreuzigung rächest du deinen Oheim Leonidas." So sprach der, in der Meinung Dank zu gewinnen. Jener aber antwortete also: „Mein Freund von Aegina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Umsicht; aber du ermangelst des rechten Urtheils. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine That hoch erhoben, stürzest du mich in die Nichtigkeit durch deinen Rath, ich sollte einen Leichnam schänden; und, wenn ich das thäte, sagst du, würde mein Lob wachsen. Das ziemt sich eher für Barbaren zu thun, als für Hellenen, und selbst an jenen rügen wir es. Ich möchte für eine solche That nicht den Beifall der Aegineten, noch derjenigen, welchen solcherlei gefällt. Mir genügt, wenn ich den Spartanern gefalle durch fromme Thaten und fromme Worte. Den Leonidas heißest du mich rächen; der aber, sage ich, hat schon volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagenen ist er geehret, sammt den andern in Thermopylä gefallenen. Du

aber komm mir nicht wieder mit dergleichen Rath und Vorschlag, und sey froh, daß dir nichts geschieht."

Auf diese Worte machte jener nun sich fort; aber Pausanias ließ ausrufen, keiner solle die Beute anrühren, und befahl den Heloten, alle Güter zusammenzubringen. Diese zerstreuten sich nun durch das Lager, und fanden Zelte von Gold- und Silberstoff, Betten, vergoldet und versilbert, goldene Krüge und Schaalen und sonstiges Trinkgeschirr; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darin sah man goldene und silberne Kessel; und den Leichnamen rings nahmen sie Armbänder ab und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren; denn nach den bunten Kleidern fragte man nicht einmal. Da stahlen denn die Heloten Vieles und verkauften es an die Aeginaten, Vieles aber auch brachten sie zur Stelle, was sich nicht verbergen ließ. Davon aber nahmen die großen Reichthümer der Aeginaten ihren Anfang, daß sie das Gold, als ob es Kupfer wäre, von den Heloten erhandelten. Nachdem sie nun die Schätze auf einen Haufen gebracht und den Zehnten davon zurückgelegt hatten für den delphischen Gott, und ebenfalls für den olympischen Gott und für den isthmischen, vertheilten sie den Rest, und jeder empfing seine Gebühr, an Beischläferinnen der Perser, und an Gold und an Silber und andern Gütern, so auch an Lastvieh. Welche Ehrengaben nun diejenigen bekommen haben, die sich bei Platää hervorthaten, erzählt niemand, doch glaube ich, daß auch sie bekommen haben.

Dem Pausanias aber ward von Allem ein Zehntheil zurückgelegt und zugetheilt, an Weibern, Pferden, Geld, Kameelen und so auch andern Gütern. In der Folge fanden aber noch viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und andern Gütern.

Am folgenden Tage war die Leiche des Mardonios entführt, durch welchen Menschen, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. Zwar hörte ich von vielen Menschen allerlei Art, die den Mardonios sollen begraben haben, und ich weiß, daß Viele große Geschenke für dieses Werk von Artontes, Mardonios Sohn, empfangen haben; wer aber von diesen den Leichnam des Mardonios entwandt und begraben hat, weiß ich nicht mit Gewißheit zu erkunden. Aber auch die Hellenen, nachdem sie die Beute von Platää getheilt hatten, begruben nun die Ihrigen, jedes Volk an seinem Orte, als Lakedämonier, Tegeaten, Athenäer, Megarer und Phliasier, jedes für sich und auf seine Weise. Diese nun hatten alle gefüllte Grabmäler. Allein die Grabmäler von den andern Völkern insgesammt, welche man jetzt bei Platää sieht, das sind leere Erdhaufen, wie ich vernehme, die diese sich, aus Scham, weil sie bei der Schlacht gefehlt, um der Nachwelt willen haben aufschütten lassen. So giebt es auch daselbst ein sogenanntes Grabmahl der Aeginaten, welches, wie ich höre, sogar nach dem Verlaufe von zehn Jahren, auf Bitte der Aeginaten, Klearchos aufgeworfen hat, ein Platäer, Staatsfreund derselben.

Als aber die Hellenen ihre Todten bei Platää begraben hatten, beschlossen sie alsbald im Rath, wider Thebä zu ziehn und die Auslieferung der Medisch-Gesinnten zu fordern, vor Allem des Timegenidas und des Attaginos, welche die vornehmsten Anstifter gewesen; wenn man diese aber nicht herausgäbe, dann wollten sie nicht eher abstehen von der Stadt, bis sie solche genommen hätten. Als nun dieses so beliebt war, rückten sie am eilften Tage nach der Schlacht belagernd vor Thebä, und begehrten die Auslieferung der Männer, und da die Thebäer sie herauszugeben weigerten, verwüsteten sie ihr Land und griffen die Meder an. Und weil die Beschädigungen nicht aufhörten, sprach am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebäern also: „Männer von Thebä, weil die Hellenen beschlossen haben, nicht eher abzustehn von der Belagerung, als bis sie Thebä gewonnen haben, oder ihr uns ihnen überantwortet, so soll unsertwegen das böotische Land nicht mehr erdulden. Falls um Geld zu bekommen, sie nur zum Vorwand unsre Auslieferung verlangen, geben wir ihnen dann Geld auf Staatskosten; denn mit dem Staate sind wir medisch gewesen, nicht wir allein; wollen sie aber wirklich uns und belagern darum, so wollen wir uns freiwillig stellen zu unserer Rechtfertigung." Diese Rede schien gut und zeitgemäß, und alsbald meldeten die Thebäer durch einen Herold an Pausanias, sie wollten die Männer ausliefern. Als man auf diese Bedingung übereingekommen, entwich Attaginos aus der Stadt, seine Kinder aber, die man brachte, sprach Pausanias

los von Schuld, indem er sagte, die Kinder wären nicht mitschuldig an der Meder-Freundschaft. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden zur Rechtfertigung gelassen werden, und vertrauten darauf, die Sache werde mit Geld zu machen seyn. Doch kaum war Pausanias ihrer habhaft geworden, als er, dergleichen besorgend, das ganze Heer der Bundesgenossen entließ, jene aber nach Korinth brachte und hinrichten ließ. Das sind die Vorgänge von Platää und von Thebä.

Da erwäge man nun, ob, wer so schrieb, so darstellte, bloß die Hellenen im Auge hatte, und vorzüglich die Athener, ob er verunglimpfte, ob er allgemeine Gunst suchte, und, wenn es noch Noth ist daran zu erinnern, ob er dieses Buch mit allgemeinem Beifall in Olympia vorlesen konnte! Kaum möchte ein Schlachtbericht zu finden seyn, der gewissenhafter und überzeugender Lob und Tadel abwöge, der die zarten Fäden, an denen der Ausgang menschlicher Thaten hängt, so aufrichtig enthüllte, als hier geschieht, wo dem Sieger kaum ein größerer Vorzug vergönnt wird, als nöthig ist, um den Sieg nur zu erklären. Denn wenn ja getadelt werden soll, dürfte man weit eher einwenden, Herodot sey gegen die Perser glimpflicher verfahren, als gegen die hellenischen Völkerschaften, und so mußte die Sache nothwendig dem Hellenen erscheinen, der die pomphaften Schilderungen anderer Historiker und besonders der Redner mit geblendetem Auge dagegen hielt.

Darum kann ich mich auch nicht überzeugen, daß Herodots Werk, wie behauptet wird, bei allen andern historischen Zwecken, doch hauptsächlich darauf angelegt sey, „daß die hellenische Aristeia (der glorreiche Nationalsieg) auf dem Gipfel ihres Ruhmes erscheine," daß durch die Ankündigung der göttlichen Hülfe zu diesem Zwecke seine Historie ein episches Ziel erhalten habe, „und die ganze Summe von Handlungen und Begebenheiten in der Einheit eines Poems erscheine." [52]). Eben so wenig will mir einleuchten, daß das Verhältniß der beiden größesten Historiker Griechenlands dadurch richtig bezeichnet, geschweige denn erklärt sey, daß man den einen einer epischen, den andern einer kritischen Ansicht der Begebenheiten folgen läßt.

---

52) Creuzer, Historische Kunst S. 270.

Neuntes Kapitel.

Herodot in Thurium.

§. 37. Sein Verhältniß zu Thucydides.

Wenn Herodot, der im späten Alter in Thurium noch an seinem Werke schrieb, eben dort auch bis an sein Lebensende verblieben ist, wie kaum zu zweifeln steht, so hat er das wichtigste Ereigniß des peloponnesischen Krieges in großer Nähe angeschaut und gewissermaßen mitbelebt. Zur Zeit seiner Geburt ward Hellas wiedergeboren im Kampfe mit Asien; den Sinn des Knaben erquickten alle Freuden der raschesten Kraftentwickelung seines Volks; nun aber hat der siebzigjährige Greis den Anblick des im innerlichen Unfrieden sich verblutenden Vaterlands, des sinkenden Athens, welches eben noch das Auge von Hellas hieß, und dieses durch keinen Neid der Gottheit, nein, durch den Frevel menschlichen Uebermuths, welcher beispiellose Gaben der Gottheit ungenügsam verschleudert. Als Athen, um seiner Eroberungszwecke willen, seine murrenden Bundesgenossen noch härter als bisher zu belasten anfing und den Zwanzigsten des Werthes der ein- und ausgeführten Waaren erheischte, verließen viele Bürger der Bundesstädte ihre Heimath und suchten friedlichere Sitze bei den Thu-

riern [53]). Aber die Eroberung Siciliens, der Lieblingsplan Athens, bedrohte auch die Ruhe dieser Stadt. Hier entkam Alcibiades seinen Wächtern, die den entsetzten Feldherrn vor das unbarmherzige Gericht seiner Mitbürger führen sollten; hier auch siegte bald die athenische Parthei ob, und die Thurier hatten bei der schrecklichen Niederlage Athens auch den Verlust eigener Mitbürger zu betrauern [54]).

Wenn die als irrig anerkannte Meinung, daß Thucydides in Italien gestorben sey, doch irgend einen historischen Grund hat, und wenigstens ein Aufenthalt desselben in diesen Gegenden anzunehmen wäre, so ist wahrscheinlich, daß er, zum Zwecke seiner Geschichte, gerade in diesem entscheidenden Zeitpunkte in der Nähe war, und beide so verwandte und so unähnliche Männer könnten sich hier nahe gekommen seyn. Weiter aber kommt man auf keine Weise. Der recht anmuthig-griechische Gedanke, den jüngern Mann zum Schüler des ältern zu machen, und beider Asche am Ende in einem Grabmal zu vereinigen, seys auf dem Markte in Thurium [55]), seys im Cimonischen vor dem Melitidischen Thore Athens [56]), wird in beiden Beziehungen ausge-

53) So Andocides in der Rede gegen Alcibiades S. 295. ed. Miniati.
54) Thucyd. VIII, 33. 57.
55) Suid. Ἡρόδοτος.
56) S. das Leben des Thucyd. von Μαρκελλῖνος (oder vielmehr die drei oder vier zusammengeschriebenen Lebensgeschichten, die unter dieses unbekannten Menschen Namen gehen) §. 17. S. 318 f. Poppo, Vol. I. Prolegom. Vergl. ebendas. Poppos Leben des Thucyd. S. 36 f.

stoßen von der spröden Geschichte, welche das Schöne selten aus der ersten Hand empfangen darf. Wenn Herodot überhaupt nicht vorlas in Olympia, so kann auch der Knabe Thucydides ihn dort nicht gehört und jene berühmten Thränen [57]) nicht vergossen haben. Er mag während der Zeit seiner Verbannung eine Zeitlang in Italien gewohnt haben [58]), gestorben aber ist er wahrscheinlich in Thracien [59]).

Wichtiger ist dem Historiker die Frage: ob dem Thucydides die Benutzung der Arbeit seines älteren Zeitgenossen zu Theil geworden ist? Man hat von jeher unbedenklich bejahend geantwortet, weil man ohne Untersuchung sich den jüngern Mann als den Lehrling des ältern dachte, welcher lange vorher seine Geschichte in neun Büchern publicirt hatte. Auch glaubte man einige Stellen des Thucydides auf Herodot, und zwar tadelnd, beziehen zu dürfen; wir besitzen eine eigene Abhandlung, in welcher das Verhältniß, in dem sich Thucydides zu seinem Vorgänger gefühlt, eine ausführliche Entwickelung erhält [60]). Es wird hier, nach

---

57) Außer Suidas (Θουκυδίδ. und Ὀργᾷν) meldet Marcellinus a. a. O. §. 54. von ihnen und Photius Bibl. cod. 60.

58) μὴ γὰρ δὴ πειθώμεθα Τιμαίῳ λεγόντι, ὡς φυγὼν ᾤκησεν ἐν Ἰταλίᾳ. Diese Stelle des Marcellin §. 25. ist in der Göllerschen Samml. der Fragmente des Timäus (Syracus. p. 277.) nachzutragen.

59) Poppo S. 31. meint, in Athen; allein seine Emendation im Marcellin scheint nicht in den Zusammenhang zu passen.

60) Herodot und Thucydides, von Creuzer. Leipzig 1803. (1799). Die Abtheil. II. behandelt und bejaht die Frage:

Anleitung Lucians [61]), angenommen, Thucydides habe, als er zu einer Zeit, da Herodots Ruhm schon durch die allgemeine Stimme entschieden war, mit einer ganz verschiedenen Behandlung der Historie auftrat, seine abweichenden Grundsätze nur einem engern Kreise von Lesern andeuten, nicht öffentlich aussprechen mögen [62]). — Nun aber zeigt die Untersuchung das Alles in ganz anderm Lichte. Herodot erscheint zwar als älter an Jahren, keineswegs aber als der ältere Schriftsteller, oder doch nicht als derjenige, der zuerst mit seinem Werke fertig geworden ist, und es mit allgemeinem Beifalle herausgegeben hat. Es scheint vielmehr als ein unvollendetes Werk, obwol in den fertigen Theilen vollkommen ausgearbeitet, vom Verfasser hinterlassen und ziemlich langsam in Hellas bekannt geworden zu seyn; bis etwa Ktesias das Buch kennen lernte und den Verfasser einen Lügner schalt, was freilich auf den Schelter zurückgefallen ist [63]). Eben so ist es dem Thucydides ergangen, den der Tod abrief, bevor er sein Unternehmen, das den ganzen peloponnesischen Krieg umfaßte und ihn während der ganzen Dauer desselben beschäftigt hatte, vollführen konnte. Beide außerordentliche Männer wurden sehr alt; Thucydides war Ol. 96,1. vor Chr. 396. noch am

„Sind einige nachtheilige Aeußerungen des Thucydides in der Einleitung zu seiner Geschichte auf Herodot zu beziehen?"

61) De conscrib. hist. 41. 42. Opp. T. II. p. 54 sq.

62) Creuzer a. a. O. S. 115 ff. vrgl. S. 2 f.

63) Phot. bibl. cod. 72. init.

Leben, fünf und siebenzig Jahre zählend; und beide wurden doch nicht fertig.

Freilich, wenn sich wirklich fände, daß bei Thucydides halbverdeckte Ausfälle auf Herodot gemacht wären, dann müßte irgend ein Schleichweg ausgespürt werden, auf dem jener doch diesen benutzt hätte, obgleich immer nicht der allgefeierte Herodot herauszubringen ist, der zu so unrühmlichen Angriffen die zaghafte Eifersucht des Zunftgenossen hätte reizen können. Allein dem ist überhaupt nicht also. Denn die Hauptstelle, wo Thucydides I, 22. von sich sagt, er habe keine Preisarbeit (ἀγώνισμα) zum augenblicklichen Vergnügen, sondern ein dauerndes Werk liefern wollen, würde kaum einmal passen, auch wenn Herodot in Olympia vorgelesen hätte; denn er soll ohne Mitbewerber gelesen haben; jetzt aber fällt sie vollends hinweg. Thucydides führt ein Paar historische Irrthümer an, die unter den Hellenen sich auf Glauben fortpflanzten; diese finden sich auch bei Herodot; wird darum auf Herodot gestichelt, und ein Mann, der seine Lebenskraft an die Geschichte setzte, mit der schnöden Nutzanwendung abgefertigt: „so sehr scheut die Menge die mühsame Forschung nach Wahrheit und ergreift lieber das Erste Beste" (I, 20.)? Auch ein Wink von unglaubhaften Logographen wird auf Herodot gedeutet, obgleich selbst Dionys von Halikarnaß ihn lieber auf die Geschichtschreiber vor Herodot bezieht [64]); so sehr hätte Thucydides verkannt, daß

64) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 23.

man einen solchen Mann nicht tadeln dürfe, ohne vorher sein unermeßliches Verdienst anerkannt zu haben. Aber von diesen vorgeblichen Ausfällen ist schon an einem andern Orte geredet [65]). Hier nur noch so viel. Hätte Thucydides Herodots Werk gelesen und, wie wir in einem gewissen Grade voraussetzen dürfen, nach seinem Werthe gewürdigt, oder auch nur nach seiner Autorität, so hatte er Anlaß, in vielen Fällen dasselbe zu berücksichtigen, und wer will glauben, daß den Mann, der offen sein Urtheil von der Gegenwart bekannte, eine moderne literarische Furchtsamkeit abgehalten hätte! Ich will nicht eben sagen, daß Thucydides sich doch wol etwas weniger gewagt über den persischen Krieg, in Vergleich mit dem seinen, möchte ausgedrückt haben, wenn er jenen in seiner ganzen Bedeutung von Herodot dargestellt gelesen hätte; allein man darf vermuthen, er würde in solchem Falle dieses und jenes aus Herodot besser gelernt, anders hingegen an ihm verbessert haben, oder bei ihm berücksichtigt, einerlei ob namentlich, wie bei Hellanikus, oder durch eine Hindeutung. In den Unterhandlungen, die vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges stattfanden, rühmen sich die athenischen Gesandten gegen die Spartaner ihrer Thaten für das gemeinsame hellenische Vaterland; sie behaupten bei Salamis zu der Flotte von 400 Schiffen beinahe zwei Drittheile gestellt zu haben [66]). Zwei Drittheile machen 266 Schiffe. Wäre derzeit Herodot in allen Händen

65) Im ersten Bande dieser Forschungen S. 95 ff.
66) Thucyd. I, 74. Herodot. VIII, 48. cf. 44.

gewesen, wie man will, und unzweifelhaften Ansehns, so konnten die Gesandten leicht als Prahler beschämt werden. Noch nicht voll die Hälfte stellte Athen, unter 382 Schiffen waren 180 athenische. Thucydides hätte bei Herodot die genaue Angabe jedes Schiffbeitrags lesen können. Dagegen ist die berühmte Geschichte von Cylons gewaltthätigem Versuche gegen die Freiheit seiner Vaterstadt wahrscheinlich bei Thucydides richtiger erzählt, als bei Herodot. Dieser weicht in zwei Hauptpunkten ab: er läßt den Cylon gar nicht einmal in Besitz der Burg Athens gelangen, und er läßt ihn persönlich umkommen bei der misglückten Unternehmung [67]. Durfte aber Thucydides hoffen, daß seine Darstellung Glauben finden werde, wenn er den Liebling der Nation gegen sich hatte, ohne irgend Gründe seiner Abweichung anzuführen? Als im Laufe des peloponnesischen Kriegs über Platää jene denkwürdige Drangsal erging, bezogen sich die tapfern Bürger der Stadt, in ihrer Unterhandlung mit den Spartanern, auf die feierliche Erklärung ihrer Unverletzlichkeit, welche einst Pausanias, im Angesichte der Götter, dem befreienden Zeus opfernd, auf dem Markte von Platää, nach jenem großen Siege gegeben habe. Es wäre hier der Ort gewesen, den Herodot zu tadeln, daß er dieses schöne, freilich schlecht gehaltene Gelübde, dessen auch andre Schriftsteller gedenken, ganz verschwiegen [68]. Im achten Jahre des Kriegs eroberten die Athener, zum großen Schaden Spartas, die

67) Thucyd. I, 126. 127. Herodot. V, 71.
68) Thucyd. II, 71.

Insel Cythere. Es wäre wohl am Orte gewesen, hier anzuführen, was Herodot meldet, daß schon dem Xerxes gerathen ward, diese für Lakonien so nützlich und so gefährlich belegene Insel zu besetzen und aus dieser Nähe die Spartaner zu beunruhigen; denn die Athener übten gerade das jetzt mit Erfolg aus, was Xerxes unbedacht verschmäht hatte [69]. Die Schicksale des Aufwieglers der Jonier, des Aristagoras, in Thracien werden von beiden Schriftstellern abweichend erzählt; und wahrscheinlich kannte in diesem Falle Herodot, der sehr bestimmt spricht, den Hergang genauer nach den Umständen [70]. Herodot hätte übrigens den Ort, wo Aristagoras umkam, dessen Name Neun-Wege ihm auch wohl bekannt war (VII, 114.), für jeden Hellenen verständlich durch den Zusatz bezeichnen können, es sey das der Ort, wo jetzt das berühmte Amphipolis gelegen; allein Amphipolis ward erst im Jahre 437 vor Christo erbaut, also nach dem Zeitpunkte, in welchem Herodot einen von Hellas entfernteren Wohnsitz nahm. — Ich glaube über diesen Gegenstand nicht weitläuftiger werden zu dürfen, sonst blieben noch manche Stellen ähnlicher Art zu beleuchten [71]. Nur die einzige Bemerkung noch! Ist Herodot wirklich, ohne sein Verdienst, der Volksschrift-

---

69) Thucyd. IV, 53. 54. Herodot. VIII, 235.
70) Thucyd. IV, 102. Herodot V. Ende.
71) Als z. B. Thucyd. I, 98. verglichen mit Herodot. VII, 107. (Boges); oder Thucyd. I, 137. mit Herod. VIII, 108. 109. (Themistokles); oder Thucyd. VI, 4. mit Herodot. VI, 22—25. (Zankle); oder Thucyd. VII, 60. mit Herodot. IV, 171. 198. (Euhesperiden).

los von Schuld, indem er sagte, die Kinder wären nicht mitschuldig an der Meder-Freundschaft. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden zur Rechtfertigung gelassen werden, und vertrauten darauf, die Sache werde mit Geld zu machen seyn. Doch kaum war Pausanias ihrer habhaft geworden, als er, dergleichen besorgend, das ganze Heer der Bundesgenossen entließ, jene aber nach Korinth brachte und hinrichten ließ. Das sind die Vorgänge von Platää und von Thebä.

Da erwäge man nun, ob, wer so schrieb, so darstellte, bloß die Hellenen im Auge hatte, und vorzüglich die Athener, ob er verunglimpfte, ob er allgemeine Gunst suchte, und, wenn es noch Noth ist daran zu erinnern, ob er dieses Buch mit allgemeinem Beifall in Olympia vorlesen konnte! Kaum möchte ein Schlachtbericht zu finden seyn, der gewissenhafter und überzeugender Lob und Tadel abwöge, der die zarten Fäden, an denen der Ausgang menschlicher Thaten hängt, so aufrichtig enthüllte, als hier geschieht, wo dem Sieger kaum ein größerer Vorzug vergönnt wird, als nöthig ist, um den Sieg nur zu erklären. Denn wenn ja getadelt werden soll, dürfte man weit eher einwenden, Herodot sey gegen die Perser glimpflicher verfahren, als gegen die hellenischen Völkerschaften, und so mußte die Sache nothwendig dem Hellenen erscheinen, der die pomphaften Schilderungen anderer Historiker und besonders der Redner mit geblendetem Auge dagegen hielt.

Darum kann ich mich auch nicht überzeugen, daß Herodots Werk, wie behauptet wird, bei allen andern historischen Zwecken, doch hauptsächlich darauf angelegt sey, „daß die hellenische Aristeia (der glorreiche Nationalsieg) auf dem Gipfel ihres Ruhmes erscheine," daß durch die Ankündigung der göttlichen Hülfe zu diesem Zwecke seine Historie ein episches Ziel erhalten habe, „und die ganze Summe von Handlungen und Begebenheiten in der Einheit eines Poems erscheine." [52]). Eben so wenig will mir einleuchten, daß das Verhältniß der beiden größesten Historiker Griechenlands dadurch richtig bezeichnet, geschweige denn erklärt sey, daß man den einen einer epischen, den andern einer kritischen Ansicht der Begebenheiten folgen läßt.

---

52) Creuzer, Historische Kunst S. 270.

Neuntes Kapitel.

Herodot in Thurium.

§. 37. Sein Verhältniß zu Thucydides.

Wenn Herodot, der im späten Alter in Thurium noch an seinem Werke schrieb, eben dort auch bis an sein Lebensende verblieben ist, wie kaum zu zweifeln steht, so hat er das wichtigste Ereigniß des peloponnesischen Krieges in großer Nähe angeschaut und gewissermaßen mitbelebt. Zur Zeit seiner Geburt ward Hellas wiedergeboren im Kampfe mit Asien; den Sinn des Knaben erquickten alle Freuden der raschesten Kraftentwickelung seines Volks; nun aber hat der siebzigjährige Greis den Anblick des im innerlichen Unfrieden sich verblutenden Vaterlands, des sinkenden Athens, welches eben noch das Auge von Hellas hieß, und dieses durch keinen Neid der Gottheit, nein, durch den Frevel menschlichen Uebermuths, welcher beispiellose Gaben der Gottheit ungenügsam verschleudert. Als Athen, um seiner Eroberungszwecke willen, seine murrenden Bundesgenossen noch härter als bisher zu belasten anfing und den Zwanzigsten des Werthes der ein- und ausgeführten Waaren erheischte, verließen viele Bürger der Bundesstädte ihre Heimath und suchten friedlichere Sitze bei den Thu-

riern [53]). Aber die Eroberung Siciliens, der Lieblingsplan Athens, bedrohte auch die Ruhe dieser Stadt. Hier entkam Alcibiades seinen Wächtern, die den entsetzten Feldherrn vor das unbarmherzige Gericht seiner Mitbürger führen sollten; hier auch siegte bald die athenische Parthei ob, und die Thurier hatten bei der schrecklichen Niederlage Athens auch den Verlust eigener Mitbürger zu betrauern [54]).

Wenn die als irrig anerkannte Meinung, daß Thucydides in Italien gestorben sey, doch irgend einen historischen Grund hat, und wenigstens ein Aufenthalt desselben in diesen Gegenden anzunehmen wäre, so ist wahrscheinlich, daß er, zum Zwecke seiner Geschichte, gerade in diesem entscheidenden Zeitpunkte in der Nähe war, und beide so verwandte und so unähnliche Männer könnten sich hier nahe gekommen seyn. Weiter aber kommt man auf keine Weise. Der recht anmuthig-griechische Gedanke, den jüngern Mann zum Schüler des ältern zu machen, und beider Asche am Ende in einem Grabmal zu vereinigen, seys auf dem Markte in Thurium [55]), seys im Cimonischen vor dem Melitidischen Thore Athens [56]), wird in beiden Beziehungen ausge-

53) So Andocides in der Rede gegen Alcibiades S. 295. ed. Miniati.
54) Thucyd. VIII, 33. 57.
55) Suid. Ἡρόδοτος.
56) S. das Leben des Thucyd. von Μαρκελλῖνος (oder vielmehr die drei oder vier zusammengeschriebenen Lebensgeschichten, die unter dieses unbekannten Menschen Namen gehen) §. 17. S. 318 f. Poppo, Vol. I. Prolegom. Vergl. ebendas. Poppos Leben des Thucyd. S. 36 f.

stoßen von der spröden Geschichte, welche das Schöne selten aus der ersten Hand empfangen darf. Wenn Herodot überhaupt nicht vorlas in Olympia, so kann auch der Knabe Thucydides ihn dort nicht gehört und jene berühmten Thränen [57]) nicht vergossen haben. Er mag während der Zeit seiner Verbannung eine Zeitlang in Italien gewohnt haben [58]), gestorben aber ist er wahrscheinlich in Thracien [59]).

Wichtiger ist dem Historiker die Frage: ob dem Thucydides die Benutzung der Arbeit seines älteren Zeitgenossen zu Theil geworden ist? Man hat von jeher unbedenklich bejahend geantwortet, weil man ohne Untersuchung sich den jüngern Mann als den Lehrling des ältern dachte, welcher lange vorher seine Geschichte in neun Büchern publicirt hatte. Auch glaubte man einige Stellen des Thucydides auf Herodot, und zwar tadelnd, beziehen zu dürfen; wir besitzen eine eigene Abhandlung, in welcher das Verhältniß, in dem sich Thucydides zu seinem Vorgänger gefühlt, eine ausführliche Entwickelung erhält [60]). Es wird hier, nach

---

57) Außer Suidas (Θουκυδίδ und Ὀργᾷν) meldet Marcellinus a. a. O. §. 54. von ihnen und Photius Bibl. cod. 60.

58) μὴ γὰρ δὴ πειθώμεθα Τιμαίῳ λεγόντι, ὡς φυγὼν ᾤκησεν ἐν Ἰταλίᾳ. Diese Stelle des Marcellin §. 25. ist in der Göllerschen Samml. der Fragmente des Timäus (Syracus. p. 277.) nachzutragen.

59) Poppo S. 31. meint, in Athen; allein seine Emendation im Marcellin scheint nicht in den Zusammenhang zu passen.

60) Herodot und Thucydides, von Creuzer. Leipzig 1803. (1799). Die Abtheil. II. behandelt und bejaht die Frage:

Anleitung Lucians[61]), angenommen, Thucydides habe, als er zu einer Zeit, da Herodots Ruhm schon durch die allgemeine Stimme entschieden war, mit einer ganz verschiedenen Behandlung der Historie auftrat, seine abweichenden Grundsätze nur einem engern Kreise von Lesern andeuten, nicht öffentlich aussprechen mögen[62]). — Nun aber zeigt die Untersuchung das Alles in ganz anderm Lichte. Herodot erscheint zwar als älter an Jahren, keineswegs aber als der ältere Schriftsteller, oder doch nicht als derjenige, der zuerst mit seinem Werke fertig geworden ist, und es mit allgemeinem Beifalle herausgegeben hat. Es scheint vielmehr als ein unvollendetes Werk, obwol in den fertigen Theilen vollkommen ausgearbeitet, vom Verfasser hinterlassen und ziemlich langsam in Hellas bekannt geworden zu seyn; bis etwa Ktesias das Buch kennen lernte und den Verfasser einen Lügner schalt, was freilich auf den Schelter zurückgefallen ist[63]). Eben so ist es dem Thucydides ergangen, den der Tod abrief, bevor er sein Unternehmen, das den ganzen peloponnesischen Krieg umfaßte und ihn während der ganzen Dauer desselben beschäftigt hatte, vollführen konnte. Beide außerordentliche Männer wurden sehr alt; Thucydides war Ol. 96,1. vor Chr. 396. noch am

---

„Sind einige nachtheilige Aeußerungen des Thucydides in der Einleitung zu seiner Geschichte auf Herodot zu beziehen?"

61) De conscrib. hist. 41. 42. Opp. T. II. p. 54 sq.

62) Creuzer a. a. O. S. 115 ff. vrgl. S. 2 f.

63) Phot. bibl. cod. 72. init.

des Kleombrotos, du hast eine unvergleichliche That an Größe und Schönheit vollbracht, und dir hat Gott verliehen, als Erretter von Hellas, den größten Ruhm zu erwerben von allen Hellenen, die uns kund sind. Thue denn nun auch noch das Uebrige dazu, damit dein Ruf wachse, und ein Barbar in Zukunft sich in Acht nehme, ruchlose Thaten gegen die Hellenen zu beginnen. Nachdem Leonidas bei Thermophylä geblieben, haben ihm Mardonios und Xerxes den Kopf abgeschlagen und den Leib gekreuzigt. Wenn du nun dem ein Gleiches vergiltst, so wirst du Lob erlangen, zuerst bei allen Spartiaten, dann aber auch bei den übrigen Hellenen. Denn durch Mardonios Kreuzigung rächest du deinen Oheim Leonidas." So sprach der, in der Meinung Dank zu gewinnen. Jener aber antwortete also: „Mein Freund von Aegina, ich schätze dein Wohlwollen und deine Umsicht; aber du ermangelst des rechten Urtheils. Denn nachdem du mich und mein Vaterland und meine That hoch erhoben, stürzest du mich in die Nichtigkeit durch deinen Rath, ich sollte einen Leichnam schänden, und, wenn ich das thäte, sagst du, würde mein Lob wachsen. Das ziemt sich eher für Barbaren zu thun, als für Hellenen, und selbst an jenen rügen wir es. Ich möchte für eine solche That nicht den Beifall der Aegineten, noch derjenigen, welchen solcherlei gefällt. Mir genügt, wenn ich den Spartanern gefalle durch fromme Thaten und fromme Worte. Den Leonidas heißest du mich rächen; der aber, sage ich, hat schon volle Rache; durch die unzähligen Seelen dieser Erschlagenen ist er geehret, sammt den andern in Thermopylä gefallenen. Du

aber komm mir nicht wieder mit dergleichen Rath und Vorschlag, und sey froh, daß dir nichts geschieht."

Auf diese Worte machte jener nun sich fort; aber Pausanias ließ ausrufen, keiner solle die Beute anrühren, und befahl den Heloten, alle Güter zusammenzubringen. Diese zerstreuten sich nun durch das Lager, und fanden Zelte von Gold- und Silberstoff, Betten, vergoldet und versilbert, goldene Krüge und Schaalen und sonstiges Trinkgeschirr; sie fanden auch Säcke auf den Wagen, darin sah man goldene und silberne Kessel; und den Leichnamen rings nahmen sie Armbänder ab und Halsketten und die Säbel, die von Gold waren; denn nach den bunten Kleidern fragte man nicht einmal. Da stahlen denn die Heloten Vieles und verkauften es an die Aeginaten, Vieles aber auch brachten sie zur Stelle, was sich nicht verbergen ließ. Davon aber nahmen die großen Reichthümer der Aeginaten ihren Anfang, daß sie das Gold, als ob es Kupfer wäre, von den Heloten erhandelten. Nachdem sie nun die Schätze auf einen Haufen gebracht und den Zehnten davon zurückgelegt hatten für den delphischen Gott, und ebenfalls für den olympischen Gott und für den isthmischen, vertheilten sie den Rest, und jeder empfing seine Gebühr, an Beischläferinnen der Perser, und an Gold und an Silber und andern Gütern, so auch an Lastvieh. Welche Ehrengaben nun diejenigen bekommen haben, die sich bei Platää hervorthaten, erzählt niemand, doch glaube ich, daß auch sie bekommen haben.

Dem Pausanias aber ward von Allem ein Zehntheil zurückgelegt und zugetheilt, an Weibern, Pferden, Geld, Kameelen und so auch andern Gütern. In der Folge fanden aber noch viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und andern Gütern.

Am folgenden Tage war die Leiche des Mardonios entführt, durch welchen Menschen, weiß ich nicht mit Gewißheit zu sagen. Zwar hörte ich von vielen Menschen allerlei Art, die den Mardonios sollen begraben haben, und ich weiß, daß Viele große Geschenke für dieses Werk von Artontes, Mardonios Sohn, empfangen haben; wer aber von diesen den Leichnam des Mardonios entwandt und begraben hat, weiß ich nicht mit Gewißheit zu erkunden. Aber auch die Hellenen, nachdem sie die Beute von Platää getheilt hatten, begruben nun die Ihrigen, jedes Volk an seinem Orte, als Lakedämonier, Tegeaten, Athenäer, Megarer und Phliasier, jedes für sich und auf seine Weise. Diese nun hatten alle gefüllte Grabmäler. Allein die Grabmäler von den andern Völkern insgesammt, welche man jetzt bei Platää sieht, das sind leere Erdhaufen, wie ich vernehme, die diese sich, aus Scham, weil sie bei der Schlacht gefehlt, um der Nachwelt willen haben aufschütten lassen. So giebt es auch daselbst ein sogenanntes Grabmahl der Aeginaten, welches, wie ich höre, sogar nach dem Verlaufe von zehn Jahren, auf Bitte der Aeginaten, Klearchos aufgeworfen hat, ein Platäer, Staatsfreund derselben.

Als aber die Hellenen ihre Todten bei Platää begraben hatten, beschlossen sie alsbald im Rath, wider Thebä zu ziehn und die Auslieferung der Medisch-Gesinnten zu fordern, vor Allem des Timegenidas und des Attaginos, welche die vornehmsten Anstifter gewesen; wenn man diese aber nicht herausgäbe, dann wollten sie nicht eher abstehen von der Stadt, bis sie solche genommen hätten. Als nun dieses so beliebt war, rückten sie am eilften Tage nach der Schlacht belagernd vor Thebä, und begehrten die Auslieferung der Männer, und da die Thebäer sie herauszugeben weigerten, verwüsteten sie ihr Land und griffen die Meder an. Und weil die Beschädigungen nicht aufhörten, sprach am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebäern also: „Männer von Thebä, weil die Hellenen beschlossen haben, nicht eher abzustehn von der Belagerung, als bis sie Thebä gewonnen haben, oder ihr uns ihnen überantwortet, so soll unsertwegen das böotische Land nicht mehr erdulden. Falls um Geld zu bekommen, sie nur zum Vorwand unsre Auslieferung verlangen, geben wir ihnen dann Geld auf Staatskosten; denn mit dem Staate sind wir medisch gewesen, nicht wir allein; wollen sie aber wirklich uns und belagern darum, so wollen wir uns freiwillig stellen zu unserer Rechtfertigung." Diese Rede schien gut und zeitgemäß, und alsbald meldeten die Thebäer durch einen Herold an Pausanias, sie wollten die Männer ausliefern. Als man auf diese Bedingung übereingekommen, entwich Attaginos aus der Stadt, seine Kinder aber, die man brachte, sprach Pausanias

los von Schuld, indem er sagte, die Kinder wären nicht mitschuldig an der Meder-Freundschaft. Von den übrigen aber, welche die Thebäer auslieferten, glaubten sie, sie würden zur Rechtfertigung gelassen werden, und vertrauten darauf, die Sache werde mit Geld zu machen seyn. Doch kaum war Pausanias ihrer habhaft geworden, als er, dergleichen besorgend, das ganze Heer der Bundesgenossen entließ, jene aber nach Korinth brachte und hinrichten ließ. Das sind die Vorgänge von Platää und von Thebä.

Da erwäge man nun, ob, wer so schrieb, so darstellte, bloß die Hellenen im Auge hatte, und vorzüglich die Athener, ob er verunglimpfte, ob er allgemeine Gunst suchte, und, wenn es noch Noth ist daran zu erinnern, ob er dieses Buch mit allgemeinem Beifall in Olympia vorlesen konnte! Kaum möchte ein Schlachtbericht zu finden seyn, der gewissenhafter und überzeugender Lob und Tadel abwöge, der die zarten Fäden, an denen der Ausgang menschlicher Thaten hängt, so aufrichtig enthüllte, als hier geschieht, wo dem Sieger kaum ein größerer Vorzug vergönnt wird, als nöthig ist, um den Sieg nur zu erklären. Denn wenn ja getadelt werden soll, dürfte man weit eher einwenden, Herodot sey gegen die Perser glimpflicher verfahren, als gegen die hellenischen Völkerschaften, und so mußte die Sache nothwendig dem Hellenen erscheinen, der die pomphaften Schilderungen anderer Historiker und besonders der Redner mit geblendetem Auge dagegen hielt.

Darum kann ich mich auch nicht überzeugen, daß Herodots Werk, wie behauptet wird, bei allen andern historischen Zwecken, doch hauptsächlich darauf angelegt sey, „daß die hellenische Aristeia (der glorreiche Nationalsieg) auf dem Gipfel ihres Ruhmes erscheine," daß durch die Ankündigung der göttlichen Hülfe zu diesem Zwecke seine Historie ein episches Ziel erhalten habe, „und die ganze Summe von Handlungen und Begebenheiten in der Einheit eines Poems erscheine." [52]). Eben so wenig will mir einleuchten, daß das Verhältniß der beiden größesten Historiker Griechenlands dadurch richtig bezeichnet, geschweige denn erklärt sey, daß man den einen einer epischen, den andern einer kritischen Ansicht der Begebenheiten folgen läßt.

52) Creuzer, Historische Kunst S. 270.

Neuntes Kapitel.

Herodot in Thurium.

§. 37. Sein Verhältniß zu Thucydides.

Wenn Herodot, der im späten Alter in Thurium noch an seinem Werke schrieb, eben dort auch bis an sein Lebensende verblieben ist, wie kaum zu zweifeln steht, so hat er das wichtigste Ereigniß des peloponnesischen Krieges in großer Nähe angeschaut und gewissermaßen mitbelebt. Zur Zeit seiner Geburt ward Hellas wiedergeboren im Kampfe mit Asien; den Sinn des Knaben erquickten alle Freuden der raschesten Kraftentwickelung seines Volks; nun aber hat der siebzigjährige Greis den Anblick des im innerlichen Unfrieden sich verblutenden Vaterlands, des sinkenden Athens, welches eben noch das Auge von Hellas hieß, und dieses durch keinen Neid der Gottheit, nein, durch den Frevel menschlichen Uebermuths, welcher beispiellose Gaben der Gottheit ungenügsam verschleudert. Als Athen, um seiner Eroberungszwecke willen, seine murrenden Bundesgenossen noch härter als bisher zu belasten anfing und den Zwanzigsten des Werthes der ein- und ausgeführten Waaren erheischte, verließen viele Bürger der Bundesstädte ihre Heimath und suchten friedlichere Sitze bei den Thu-

riern [53]). Aber die Eroberung Siciliens, der Lieblingsplan Athens, bedrohte auch die Ruhe dieser Stadt. Hier entkam Alcibiades seinen Wächtern, die den entsetzten Feldherrn vor das unbarmherzige Gericht seiner Mitbürger führen sollten; hier auch siegte bald die athenische Parthei ob, und die Thurier hatten bei der schrecklichen Niederlage Athens auch den Verlust eigener Mitbürger zu betrauern [54]).

Wenn die als irrig anerkannte Meinung, daß Thucydides in Italien gestorben sey, doch irgend einen historischen Grund hat, und wenigstens ein Aufenthalt desselben in diesen Gegenden anzunehmen wäre, so ist wahrscheinlich, daß er, zum Zwecke seiner Geschichte, gerade in diesem entscheidenden Zeitpunkte in der Nähe war, und beide so verwandte und so unähnliche Männer könnten sich hier nahe gekommen seyn. Weiter aber kommt man auf keine Weise. Der recht anmuthig-griechische Gedanke, den jüngern Mann zum Schüler des ältern zu machen, und beider Asche am Ende in einem Grabmal zu vereinigen, seys auf dem Markte in Thurium [55]), seys im Cimonischen vor dem Melitidischen Thore Athens [56]), wird in beiden Beziehungen ausge-

---

53) So Andocides in der Rede gegen Alcibiades S. 295. ed. Miniati.

54) Thucyd. VIII, 33. 57.

55) Suid. Ἡρόδοτος.

56) S. das Leben des Thucyd. von Μαρκελλῖνος (oder vielmehr die drei oder vier zusammengeschriebenen Lebensgeschichten, die unter dieses unbekannten Menschen Namen gehen) §. 17. S. 318 f. Poppo, Vol. I. Prolegom. Vergl. ebendas. Poppos Leben des Thucyd. S. 36 f.

stoßen von der spröden Geschichte, welche das Schöne selten aus der ersten Hand empfangen darf. Wenn Herodot überhaupt nicht vorlas in Olympia, so kann auch der Knabe Thucydides ihn dort nicht gehört und jene berühmten Thränen [57]) nicht vergossen haben. Er mag während der Zeit seiner Verbannung eine Zeitlang in Italien gewohnt haben [58]), gestorben aber ist er wahrscheinlich in Thracien [59]).

Wichtiger ist dem Historiker die Frage: ob dem Thucydides die Benutzung der Arbeit seines älteren Zeitgenossen zu Theil geworden ist? Man hat von jeher unbedenklich bejahend geantwortet, weil man ohne Untersuchung sich den jüngern Mann als den Lehrling des ältern dachte, welcher lange vorher seine Geschichte in neun Büchern publicirt hatte. Auch glaubte man einige Stellen des Thucydides auf Herodot, und zwar tadelnd, beziehen zu dürfen; wir besitzen eine eigene Abhandlung, in welcher das Verhältniß, in dem sich Thucydides zu seinem Vorgänger gefühlt, eine ausführliche Entwickelung erhält [60]). Es wird hier, nach

---

57) Außer Suidas (Θουκυδίδ und Ὀργᾷν) meldet Marcellinus a. a. O. §. 54. von ihnen und Photius Bibl. cod. 60.

58) μὴ γὰρ δὴ πειθώμεθα Τιμαίῳ λεγόντι, ὡς φυγὼν ᾤκησεν ἐν Ἰταλίᾳ. Diese Stelle des Marcellin §. 25. ist in der Göllerschen Samml. der Fragmente des Timäus (Syracus. p. 277.) nachzutragen.

59) Poppo S. 31. meint, in Athen; allein seine Emendation im Marcellin scheint nicht in den Zusammenhang zu passen.

60) Herodot und Thucydides, von Creuzer. Leipzig 1803. (1799). Die Abtheil. II. behandelt und bejaht die Frage:

Anleitung Lucians [61]), angenommen, Thucydides habe, als er zu einer Zeit, da Herodots Ruhm schon durch die allgemeine Stimme entschieden war, mit einer ganz verschiedenen Behandlung der Historie auftrat, seine abweichenden Grundsätze nur einem engern Kreise von Lesern andeuten, nicht öffentlich aussprechen mögen [62]. — Nun aber zeigt die Untersuchung das Alles in ganz anderm Lichte. Herodot erscheint zwar als älter an Jahren, keineswegs aber als der ältere Schriftsteller, oder doch nicht als derjenige, der zuerst mit seinem Werke fertig geworden ist, und es mit allgemeinem Beifalle herausgegeben hat. Es scheint vielmehr als ein unvollendetes Werk, obwol in den fertigen Theilen vollkommen ausgearbeitet, vom Verfasser hinterlassen und ziemlich langsam in Hellas bekannt geworden zu seyn; bis etwa Ktesias das Buch kennen lernte und den Verfasser einen Lügner schalt, was freilich auf den Schelter zurückgefallen ist [63]. Eben so ist es dem Thucydides ergangen, den der Tod abrief, bevor er sein Unternehmen, das den ganzen peloponnesischen Krieg umfaßte und ihn während der ganzen Dauer desselben beschäftigt hatte, vollführen konnte. Beide außerordentliche Männer wurden sehr alt; Thucydides war Ol. 96,1. vor Chr. 396. noch am

---

„Sind einige nachtheilige Aeußerungen des Thucydides in der Einleitung zu seiner Geschichte auf Herodot zu beziehen?"

61) De conscrib. hist. 41. 42. Opp. T. II. p. 54 sq.

62) Creuzer a. a. O. S. 115 ff. vrgl. S. 2 f.

63) Phot. bibl. cod. 72. init.

Leben, fünf und siebenzig Jahre zählend; und beide wurden doch nicht fertig.

Freilich, wenn sich wirklich fände, daß bei Thucydides halbverdeckte Ausfälle auf Herodot gemacht wären, dann müßte irgend ein Schleichweg ausgespürt werden, auf dem jener doch diesen benutzt hätte, obgleich immer nicht der allgefeierte Herodot herauszubringen ist, der zu so unrühmlichen Angriffen die zaghafte Eifersucht des Zunftgenossen hätte reizen können. Allein dem ist überhaupt nicht also. Denn die Hauptstelle, wo Thucydides I, 22. von sich sagt, er habe keine Preisarbeit (ἀγώνισμα) zum augenblicklichen Vergnügen, sondern ein dauerndes Werk liefern wollen, würde kaum einmal passen, auch wenn Herodot in Olympia vorgelesen hätte; denn er soll ohne Mitbewerber gelesen haben; jetzt aber fällt sie vollends hinweg. Thucydides führt ein Paar historische Irrthümer an, die unter den Hellenen sich auf Glauben fortpflanzten; diese finden sich auch bei Herodot; wird darum auf Herodot gestichelt, und ein Mann, der seine Lebenskraft an die Geschichte setzte, mit der schnöden Nutzanwendung abgefertigt: „so sehr scheut die Menge die mühsame Forschung nach Wahrheit und ergreift lieber das Erste Beste" (I, 20.)? Auch ein Wink von unglaubhaften Logographen wird auf Herodot gedeutet, obgleich selbst Dionys von Halikarnaß ihn lieber auf die Geschichtschreiber vor Herodot bezieht [64]); so sehr hätte Thucydides verkannt, daß

64) Vgl. Creuzer a. a. O. S. 23.

man einen solchen Mann nicht tadeln dürfe, ohne vorher sein unermeßliches Verdienst anerkannt zu haben. Aber von diesen vorgeblichen Ausfällen ist schon an einem andern Orte geredet [65]). Hier nur noch so viel. Hätte Thucydides Herodots Werk gelesen und, wie wir in einem gewissen Grade voraussetzen dürfen, nach seinem Werthe gewürdigt, oder auch nur nach seiner Autorität, so hatte er Anlaß, in vielen Fällen dasselbe zu berücksichtigen, und wer will glauben, daß den Mann, der offen sein Urtheil von der Gegenwart bekannte, eine moderne literarische Furchtsamkeit abgehalten hätte! Ich will nicht eben sagen, daß Thucydides sich doch wol etwas weniger gewagt über den persischen Krieg, in Vergleich mit dem seinen, möchte ausgedrückt haben, wenn er jenen in seiner ganzen Bedeutung von Herodot dargestellt gelesen hätte; allein man darf vermuthen, er würde in solchem Falle dieses und jenes aus Herodot besser gelernt, anders hingegen an ihm verbessert haben, oder bei ihm berücksichtigt, einerlei ob namentlich, wie bei Hellanikus, oder durch eine Hindeutung. In den Unterhandlungen, die vor dem Ausbruche des peloponnesischen Krieges stattfanden, rühmen sich die atheniſchen Gesandten gegen die Spartaner ihrer Thaten für das gemeinsame hellenische Vaterland; sie behaupten bei Salamis zu der Flotte von 400 Schiffen beinahe zwei Drittheile gestellt zu haben [66]). Zwei Drittheile machen 266 Schiffe. Wäre derzeit Herodot in allen Händen

---

65) Im ersten Bande dieser Forschungen S. 95 ff.
66) Thucyd. I, 74. Herodot. VIII, 48. cf. 44.

gewesen, wie man will, und unzweifelhaften Ansehns, so konnten die Gesandten leicht als Prahler beschämt werden. Noch nicht voll die Hälfte stellte Athen, unter 382 Schiffen waren 180 athenische. Thucydides hätte bei Herodot die genaue Angabe jedes Schiffbeitrags lesen können. Dagegen ist die berühmte Geschichte von Cylons gewaltthätigem Versuche gegen die Freiheit seiner Vaterstadt wahrscheinlich bei Thucydides richtiger erzählt, als bei Herodot. Dieser weicht in zwei Hauptpunkten ab: er läßt den Cylon gar nicht einmal in Besitz der Burg Athens gelangen, und er läßt ihn persönlich umkommen bei der misglückten Unterrnehmung [67]. Durfte aber Thucydides hoffen, daß seine Darstellung Glauben finden werde, wenn er den Liebling der Nation gegen sich hatte, ohne irgend Gründe seiner Abweichung anzuführen? Als im Laufe des peloponnesischen Kriegs über Platää jene denkwürdige Drangsal erging, bezogen sich die tapfern Bürger der Stadt, in ihrer Unterhandlung mit den Spartanern, auf die feierliche Erklärung ihrer Unverletzlichkeit, welche einst Pausanias, im Angesichte der Götter, dem befreienden Zeus opfernd, auf dem Markte von Platää, nach jenem großen Siege gegeben habe. Es wäre hier der Ort gewesen, den Herodot zu tadeln, daß er dieses schöne, freilich schlecht gehaltene Gelübde, dessen auch andre Schriftsteller gedenken, ganz verschwiegen [68]. Im achten Jahre des Kriegs eroberten die Athener, zum großen Schaden Spartas, die

67) Thucyd. I, 126. 127. Herodot. V, 71.
68) Thucyd. II, 71.

Insel Cythere. Es wäre wohl am Orte gewesen, hier anzuführen, was Herodot meldet, daß schon dem Xerxes gerathen ward, diese für Lakonien so nützlich und so gefährlich belegene Insel zu besetzen und aus dieser Nähe die Spartaner zu beunruhigen; denn die Athener übten gerade das jetzt mit Erfolg aus, was Xerxes unbedacht verschmäht hatte [69]. Die Schicksale des Aufwieglers der Jonier, des Aristagoras, in Thracien werden von beiden Schriftstellern abweichend erzählt; und wahrscheinlich kannte in diesem Falle Herodot, der sehr bestimmt spricht, den Hergang genauer nach den Umständen [70]. Herodot hätte übrigens den Ort, wo Aristagoras umkam, dessen Name Neun-Wege ihm auch wohl bekannt war (VII, 114.), für jeden Hellenen verständlich durch den Zusatz bezeichnen können, es sey das der Ort, wo jetzt das berühmte Amphipolis gelegen; allein Amphipolis ward erst im Jahre 437 vor Christo erbaut, also nach dem Zeitpunkte, in welchem Herodot einen von Hellas entfernteren Wohnsitz nahm. — Ich glaube über diesen Gegenstand nicht weitläuftiger werden zu dürfen, sonst blieben noch manche Stellen ähnlicher Art zu beleuchten [71]. Nur die einzige Bemerkung noch! Ist Herodot wirklich, ohne sein Verdienst, der Volksschrift-

---

69) Thucyd. IV, 53. 54. Herodot. VIII, 235.
70) Thucyd. IV, 102. Herodot V. Ende.
71) Als z. B. Thucyd. I, 98. verglichen mit Herodot. VII, 107. (Boges); oder Thucyd. I, 137. mit Herod. VIII, 108. 109. (Themistokles); oder Thucyd. VI, 4. mit Herodot. VI, 22—25. (Zankle); oder Thucyd. VII, 60. mit Herodot. IV, 171. 198. (Euhesperiden).

steller gewesen, für welchen man ihn ausgiebt, so hat man auch ein Recht zu erwarten, ihn in Staats- und völkerrechtlichen Fällen eine Rolle spielen zu sehen. Wo ist aber eine Spur, daß man sein Werk, gleich den homerischen Gedichten, als Beleg für politische Zwecke citirt hätte? Das zu thun lag einmal sehr nahe. Die Argiver begehren von den Spartanern die Zurückgabe des cynurischen Gebiets als Bedingung des zu erneuernden Friedens; zum mindesten verlangen sie, daß noch einmal darum gekämpft werde, wie schon vor Alters geschehen, durch auserwählte Streiter an jeder Seite. Die alte Kampfgeschichte erzählt Herodot ausführlich. Warum sich nicht auf ihn berufen? Der neue Zwist fällt in den Zeitraum zwischen dem ersten und dem zweiten peloponnesischen Kriege [72]; denn so, scheint es, darf man sich ausdrücken, wiewol Thucydides, mehr auf den innern Zusammenhang, als auf den Zwischenraum von sechs Jahren und zehn Monaten sehend, sehr stark darauf dringt, daß man den ersten Krieg, wie er ihn selber nennt V, 24., von über zehn Jahren, als einen und denselben mit dem zweiten von gleicher Länge betrachten solle.

Eben so wenig aber als im Inhalt, ist in der Form beider Werke irgend eine Hinwirkung des einen auf das andere ersichtlich, nichts von einem Muster, welches Thucydides daran vor sich gehabt, und durch kluge Benutzung, wie man ja will, übertroffen hätte. Ich

---

72) Thucyd. V, 41. Herodot. I, 82.

weiß nicht, ob es meine prosaischen Augen sind, aber mich dünkt, jeder von beiden erwählte die Mittel und Formen der Darstellung, welche seinem Stoffe zusagten, und indem er vom Zweckmäßigen ausgehend, um die Wahrheit warb, fiel ihm mit ihr eine Schönheit zu, welche unerreichbar scheint, weil sie unerstrebt und eigenthümlich ist. Doch war Herodot durch die Fülle seines Stoffes für die Schönheit bei weitem mehr begünstigt als Thucydides, und selbst die unvollkommene Ueberlieferung eines großen Theils seiner Geschichten stattete ihn mit einem Reiz der Darstellung aus, der freilich für den Historiker nicht der höchste ist. Sein meistes Altes hätte er gar nicht erzählen müssen, oder so wie er that. Das Sagengewand ausziehen und den nackten frostigen Fündling auf die chronologische Leiter spannen, dieses Kunststück war nach seinem Sinne nicht. Thucydides, obwohl kriegsmännisch, verkannte schwerlich, daß es besser sich ausnähme und leichter den Preis eines vergänglichen Wohlgefallens gewönne, wenn einer nach Dichterweise (ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχῆμα ἀκούειν) Geschichte anziehend erzählte, die Zeitrechnung ein nebenhergehend Ding seyn ließe; aber wer den Gegenstand nach seiner Wahrheit klar erkennen wollte, der dankte dem auf gleichzeitige Dinge gestellten Historiker die freilich unschöne Methode, nach halben Jahren zu erzählen, nach Sommer und Winter, wodurch die Ereignisse manchmal mitten durchgeschnitten, die anziehendsten Dinge durch gleichgültige unterbrochen wurden; ein Verfahren, welches, jetzt zu widerrathen, damals das einzige Mittel an die Hand bot, den hellenischen Völker-

schaften insgesammt eine klare Uebersicht zu geben. Denn es ging nun einmal bei denen jeder Staat seinen eignen Weg, die höchsten jährlichen Obrigkeiten der verschiedenen Staaten traten zu verschiedenen Zeiten ihr Amt an, die Aushülfe der Olympiaden-Rechnung war noch nicht gefunden und griff nicht in das Leben ein, bloß das Jahr war Gemeingut mit seiner natürlichen Länge und seinen Hälften, obwol wieder die innere Einrichtung, bis selbst auf die Namen der Monate, allenthalben abwich. Die großen Abschnitte, Sommer und Winter, waren demnächst auch einer Kriegsgeschichte angemessen, denn die Hauptunternehmungen fallen in die Sommerzeit. Steht nun der einförmige Kriegsschritt des Thucydides weit an Annehmlichkeit zurück hinter der leichtgegliederten Bewegung des Thuriers, so ist das ein Lob beider Männer; denn es gereicht dem Thucydides zum hohen Lobe, daß er dem, was man bei dem Historiker mit Recht der epischen Anordnung vergleicht, aber mit Unrecht auf epische Zwecke bezieht, nichts nachgab, weil er ohne diese einen höhern Grad von Wahrheit erreichen konnte, als mit dieser. Allein von der andern Seite sollte man doch nicht verkennen, daß Herodot auch in der natürlichen Fähigkeit ein formgerechtes Ganze zu bilden, seinem Zeitgenossen überlegen war. Mich wenigstens nimmt es Wunder, den Herodot beständig wegen seiner Episoden tadeln zu hören, die doch fast durchgängig seinem Zwecke angehörig, und schön, dabei in hohem Grade überlegt, an ihrer Stelle eingefügt sind. Dagegen scheint mir, daß bei jenen berühmten Episoden von der höchsten Vor-

trefflichkeit, welche Thucydides bietet, gerade die Herbeiführung und Einfügung von einiger Sorglosigkeit zeugt. Der Geschichtschreiber giebt uns (I, 126. 127.) eine Erzählung von dem Versuche, welchen lange vor dem peloponnesischen Kriege Cylon machte, sich in Athen der Herrschaft zu bemächtigen, und diese Aufklärung gehörte allerdings zur Sache, weil die Spartaner dermalen diesen alten Vorgang zum Sturze des Perikles benutzen wollten, da dieser gefürchtete Staatsmann von dem Geschlechte abstammte, welches durch die Ermordung von Cylons Anhängern die Tempel der Götter und sich selber verunreinigt hatte. Hieran knüpft sich eine noch längere Erzählung von des Pausanias Verrätherei und ihrer Strafe, und auch diese mochte ebenfalls zur Sache gehören, weil die Athener eine Gegenforderung hatten an die Spartaner gelangen lassen, sie möchten ihres Theils denn auch diejenigen entfernen, die ihren Tempel der Athene durch Pausanias Tod befleckt hätten; diese Episode füllt sieben Kapitel (128 — 134.). Allein nun wird noch eine dritte Geschichte darangereiht, von den letzten Schicksalen des Themistokles, der freilich ehemals in die Sache des Pausanias von den Spartanern verwickelt worden war, in Folge von Beweisen, die man bei Pausanias gefunden haben wollte. Die Verfolgung des Themistokles durch die Athener, dessen Flucht aus Hellas und letzte Schicksale werden nun in vier Kapiteln (135 — 138.) ausführlich und urkundlich vorgetragen. Wenn wir die Atthis des Hellanikus noch besäßen, so würden wir vermuthlich klar erkennen, warum

Thucydides Gelegenheit suchte, diese Erzählung einzuflechten. Aber sie steht nichts desto weniger ungehörig da, und hat eben dadurch den wackern Uebersetzer Heilmann zu einem derben Anachronismus veranlaßt; denn er übersetzt in einem Sinne, der freilich die Einschaltung vollkommen rechtfertigen würde, als hätten jetzt erst vor dem peloponnesischen Kriege die Spartaner als eine abermalige Gegenforderung die Verklagung des (damals längst verstorbenen) Themistokles begehrt. Alte Kunstrichter haben die klare Entfaltung dieser Geschichten sehr bewundert, doch möchte ihr Ausdruck: der Löwe habe hier einmal gelacht, auf die ganze Episode angewandt, wol nicht allein Lob bedeuten. Auf ähnliche Weise findet sich im sechsten Buche, während wir in Spannung sind zu vernehmen, wie der sicilische Feldzug sich wenden wird, und zunächst, wie es dem Alcibiades ergehen wird, den man gefangen nach Athen schleppt, ganz novellenartig eine Episode über die Pisistratiden eingeführt. Auch hier wird ein verbreiteter Irrthum verbessert, der jedoch schon früher (I, 20.) gerügt ist; der dünne Faden, der diese alte Sache hier mit Alcibiades Geschick verbindet, besteht aber lediglich in einer Bemerkung über den steten Argwohn der Athener, daß ihnen irgendwoher Tyrannenherrschaft drohen möge; sie wüßten nämlich von Hörensagen (ἀκοῇ), daß die Herrschaft des Pisistratus und seiner Söhne zuletzt sehr hart gewesen, daß sie auch nicht durch Harmodius und eigenes Zuthun, sondern durch die Lacedämonier beendigt sey (c. 53.). Das veranlaßt ihn, umständlicher davon zu reden, weil „weder die

andern, noch die Athenäer selber" über die Tyrannen und ihre Vertreibung rechte Auskunft gäben. Dieser Gedankengang, der zu einer langen Abschweifung führt (c. 54 — 59.), kann wol nicht für ungezwungen gelten. Doch dringt sich noch eine Bemerkung auf. Wahrscheinlich hatte Hellanikus, (eben wie Klidemus) [64]) den Irrthum begangen, den Hipparch als Tyrannen Athens darzustellen, aber alle Historiker theilten diesen Irrthum nicht, wenigstens nicht Herodot, der in seiner ausführlichen Erzählung von diesen Dingen, den Hipparch, „den Sohn des Pisistratus, Bruder des Tyrannen Hippias" nennt, nicht selber den Tyrannen (V, 55.). Thucydides, der so manche Ausfälle auf Herodot gemacht haben soll, möchte ihn doch hier vielleicht mit Billigung berücksichtigt haben. War auch Herodot der allgelesene National-Historiker, so wußten die Athener von diesen Dingen etwas mehr als durch Hörensagen.

§. 38. Herodots assyrische Geschichten.

Doch wir verlassen für dieses Mahl einen sehr reichen Stoff, um noch zum Schlusse einem Werke nachzufragen, welches Herodot zweimal verspricht, seiner Geschichte Assyriens. Sehr ausgemacht ist, daß das Leben Homers, welches man ehemals dem Herodot beilegte, ihm nicht angehört, aber in Absicht seiner assyrischen

---

64) Doch ist die Atthis dieses Klidemus oder Klitodemus wol jünger als Thucydides. Hudson. et Duker. ad Thucyd. VI, 54. cf. Voss Hist. Gr. p. 345.

Geschichte beantwortet sich die Frage: ob eine solche je existirt hat? nicht ohne Schwierigkeit. Dawider spricht der Umstand, daß ja das Hauptwerk selber unvollendet hinterblieben ist [73]); um so weniger möchte also der Greis sich an eine zweite Arbeit noch gewagt haben. Auch scheint es, daß der nicht sehr viel jüngere Geschichtschreiber Ktesias, dieser verworrene, unbillige Tadler Herodots, (dem wir aber doch Glauben schenken möchten, wenn er den Astyages bloß zum Schwiegervater des Cyrus macht, den Darius nur fünfzehn Tage im Scythen-Lande zubringen läßt, und den Xerxes nur mit 800,000 Mann und 1000 Kriegsschiffen nach Hellas ausstattet), daß also Ktesias mit seinem vielfachen Tadel immer nur das Werk Herodots, welches wir besitzen, berücksichtigt hat, vornehmlich die persischen Geschichten, niemals aber ein Buch von ihm über Assyrien [74]); und doch handelten die sechs ersten Bücher des Ktesias von den assyrischen und andern vorpersischen Begebenheiten. Freilich scheint eine Stelle in Aristoteles Thiergeschichte auf den ersten Anblick zu bezeugen, daß dieser umfassende Kenner der vaterländischen Literatur wirklich eine assyrische Geschichte Herodots gelesen habe; denn seiner Bemerkung, daß die krummkralligten Vögel ganz

---

73) S. oben S. 48.

74) Aus der Notiz zu schließen, welche Photius seinen Auszügen aus Ktesias voranschickt. Da auch, von Diodor bis auf Tzetzes, so manche Schriftsteller einzelne Anführungen aus den assyrischen Geschichten des Ktesias geben, so ist wahrscheinlich, daß doch auch Einer des Tadels erwähnt haben würde, den Herodots verlorne Schrift über Assyrien hier gefunden.

ohne Getränk leben, fügt er die Rüge (nach dem gewöhnlichen Text) gegen Herodot hinzu, daß dieser das nicht gewußt und bei der Belagerung von Ninive einen trinkenden Adler gedichtet habe. Und auffallend genug! gerade die Geschichte der Eroberung der Stadt Ninus verspricht uns Herodot in andern Geschichten (ἐν ἑτέροισι λόγοισι I, 106.) zu geben, und bald hernach (c. 18.) erklärt er seinen Vorsatz, der Könige von Babylon in den assyrischen Geschichten zu gedenken. Aber der Aristotelische Ausdruck dichtete (πεποίηκε) befremdet, und ließe er sich auch allenfalls, vom Historiker gebraucht, rechtfertigen [75]), zumal wo dieser eines Irrthums bezüchtigt wird, so haben doch beides vorzügliche Handschriften und ihnen gleichzuachtende alte Uebersetzungen den um Aristoteles verdienten Franzosen Camus und nach ihm Schneidern bestimmt, statt des Herodot den Hesiodus in den Text aufzunehmen [76]).

---

75) Da ja Herodot den Hekatäus ohne Vorwurf einen λογοποιὸν nennt. So kommt in Platos Phädrus ποιητὴς bloß in der Bedeutung von Schriftsteller vor, wie auch Heindorf S. 212 anmerkt und ein andres Beispiel aus dem Euthydemus anführt, (vgl. Creuzer, Hist. Kunst, S. 178 Anm.); wohingegen auch umgekehrt ἱστόρειν von dichterischen Werken gebraucht wird (Toup. Emend. in Suid. P. I. p. 373 ss. ed. Lips.), und wieder ᾄδειν vom Prosaiker, auch dem Historiker. (Sturz, Hellanic. Fragm. praefat. p. XV. s.). So Apulejus canit — Xenophon historias.

76) Aristoteles de Hist. animal. L. VIII. c. 20. ed. Schneideri (vulg. c. 18.) τὰ μὲν οὖν γαμψώνυχα, καθάπερ εἴρηται πρότερον, ὡς ἁπλῶς εἰπεῖν, ἄποτα πάμπαν ἐστίν, ἀλλὰ Ἡσίοδος ἠγνόει τοῦτο. πεποίηκε γὰρ τὸν τῆς μαντείας πρόεδρον αἐτὸν ἐν τῇ διηγήσει τῇ περὶ τὴν πολιορκίαν τὴν Νίνου πίνοντα. Magister Michael Scotus, welcher Kaiser

Wenn nur nicht grade der Umstand, daß in unserm Herodot die Stelle sich nicht findet, den Hesiodus in einige Handschriften gebracht hat. Auf allen Fall kann, da von Aristoteles eben nicht zu vermuthen ist, daß er irgend ein sehr junges Gedicht für Hesiodisch hingenommen habe (so Vieles auch sonst dem Hesiodus aufgehalst ward), hier nicht die Eroberung von Ninus durch den Meder Cyaxares, welche Herodot meint, verstanden werden; eher, nach des Ktesias Zeitrechnung, diejenige, welche über Sardanapalus erging, falls nur diese von jener verschieden ist.

Ueber die assyrische Geschichte, mag sie nun zu einem eigenen Werke, oder zu einer in das Hauptwerk später einzufügenden Episode bestimmt gewesen seyn, bleibe denn jedem sein Urtheil frei; ich wenigstens wage keine Entscheidung [77]). Hat aber Aristoteles wirklich eine solche gelesen, so ist der Verlust um so mehr zu beklagen, da der Stoff auch auf altphönicische Geschichte mehrmals würde geführt haben. Vielleicht wäre dann auch Karthago nicht leer ausgegangen.

§. 39. Lebensschluß.

Von Herodots Altersumständen weiß die Geschichte nichts zu sagen, auch nichts über Kinder von ihm, oder

---

Friedrich II. seine aus dem Arabischen des Avicenna übersetzte Aristotelische Thiergeschichte dedicirte, nennt den Homer, und Albertus Magnus bringt nun vollends die Belagerung von Troja, statt Ninives, in der seinigen unter.

77) Vgl. Larchers Anmerk. 287. zu I, 106.

Seitenverwandte. Seinen Vater- oder Mutter-Bruder Panyasis, den Epiker, hatte vorlängst Lygdamis, der Tyrann von Halikarnaß, hinrichten lassen [78]). Herodot müßte kinderlos gewesen seyn, wenn es wahr ist, daß ihn ein junger Liebling Plesirrhous beerbt hat; derselbe, von Geburt ein Thessaler und Hymnendichter, soll auch das Vorwort zu seinem Geschichtsbuche geschrieben haben, indem ursprünglich das Werk mit den Worten begonnen hat, welche jetzt die zweite Periode bilden: „Es sagen aber die Geschichtskundigen der Perser, die Phöniker seyen Schuld an dem Streit." Da hätte also Herodot mit einem sinnlosen Satze den Anfang seiner Schriftstellerei gemacht. Allein fast alle diese literarischen Anekdoten trügen, und so auch diese. Denn derselbe Zusammenstoppler von Seltsamkeiten, der dieses Geschichtchen aufgerafft hat, erzählt auch, Herodot habe in seinen lydischen Geschichten den Namen der schönen Gattin des Königs Kandaules, welche Nyssia geheißen, mit Vorsatz verschwiegen, um einer traurigen Erinnerung willen, weil nämlich sein geliebter Plesirrhous sich wegen einer unglücklichen Leidenschaft für eine Halikarnasserin dieses Namens selbst mit dem Strick ums Leben gebracht [79]). Die eine Anekdote vernichtet die andere, und kaum wagen wir den Plesirrhous als den Herausgeber der großen historischen Hinterlassenschaft

78) Suid. Πανύασις. Larcher, Vie d'Herodote, p. LXVI. cf. Näkii Choerilus p. 14 ss.

79) Ptolemaeus Hephaestionis ap. Photium Bibl. cod. 190. p. 477 et 484. ed. Rothomag. 1653.

seines väterlichen Freundes zu betrachten. Vielleicht wüßten wir aber mehr hievon, ohne die schreckliche Niederlage, welche das blühende thurische Gemeinwesen durch die rohen Lukaner erlitt, die dem jungen Staate über 10,000 Krieger entriß, mehr als zwei Drittheile seiner in einem halben Jahrhundert gewonnenen Streitkräfte [80]). Vielleicht ward eben dieses Misgeschick, verbunden mit den Leiden, welche die Herrschsucht des Dionysius in denselben Jahren über die griechischen Städte Italiens brachte, die eigentliche Ursache, warum der Ruf von dem Meisterwerke des vor dieser Leidenszeit verstorbenen Thuriers erst spät in das Mutterland gedrungen ist.

Freilich läßt sich nicht sagen, wie hoch Herodot sein Greisenalter mag gebracht haben; aber ein würdiges und geehrtes darf man ihm wol beimessen, da der Mann, der so große Reisen in einem solchen Zeitalter unternehmen konnte, ohne Zweifel mit Glücksgütern gesegnet war, und Welterfahrung und gemäßigte Gesinnungen gern überall willkommen sind, vornehmlich aber wegen der heitern Geschäftigkeit, in der wir den so Hochbetagten, an dem Denkmale seines Lebens fortdauernd thätig erblicken. Denn keine Lebenslage ist von Unfällen frei, und sie bedeuten, was man ihnen beilegt; wer aber siebzig Jahre alt wird und achtzig, und noch Licht und Kraft übrig hat, um ein Werk aufzustellen, das Jahrtausende zu erleuchten vermag, der ist wol glücklich zu preisen.

80) Ol. 97, 3. nach Diodors (XIV, 101. 102.) Zeitrechnung.

Register.

A.

B.

C.

D.

E.

G.

H.

J.

K.

W.

X.

Z.

Verbesserungen und Druckfehler.

Zu Seite 22. Anm. 27 b):

Von der Art von Probe, welche in Athen mit den dramatischen Werken auf dem Theater vielleicht gehalten ward, ist es nicht ausgemacht, daß sie bloß in der Vorlesung bestanden hat. Auf keinen Fall aber ward sie um des Kunstgenusses willen für das große Publicum veranstaltet. Wer den Preis erhielt, gewann dadurch die Erlaubniß, sein Drama zur förmlichen Aufführung zu bringen. So scheint wenigstens das Gesetz des Redners Lykurg, der einen abgekommenen Gebrauch erneuerte, gefaßt werden zu können. S. was Boeckh hierüber bemerkt in der Abhandl.: Ueber die Lenäen S. 99—103. in den historisch-philolog. Abhandl. der Preuß. Acad. Berlin 1819.

Zu S. 32. Anm. 43) Anf.:

Stephan. Byzant. voc. Θούριοι.

Seite 34. Zeile 7. l. μετεσκεύασε.

Zu Seite 59. Anm. 60:

vgl. inzwischen Niebuhr, Röm. Gesch. Th. I. S. 69. Anm. 39.

Seite 69. Zeile 10. l. Geschichtschreiber
= 72. = 11. statt zu l. nach
= 87. = 2. l. mindestens
= 94. = 8. l. Plethron
= 96. Anm. 86. l. εὐζώνως, εὐστόχως
= 101. l. §. 20.
= 109. Zeile 4. l. unverfänglichen
= 121. = 10. v. u. statt nur l. nun
= — = 7. v. u. statt aus l. aus einem
= 126. = 1. l. iüriche
= — = 8. v. u. statt: Schüler Herodots l. Schüler eines Schülers des Zenodot
= 128. = 11 u. 12. v. u. den Worten: „nie in Aegypten gewesen" ist hinzuzufügen: wiewohl Plutarch, De Iside et Os. c. 34. das Gegentheil anzunehmen scheint
= 149. = 1. l. lautere
= 150. Anm. 24. l. αποστάντων
= 157. = 13. l. treten
= 161. letzte Zeile l. festen

Bei dem Verleger dieses Werks sind folgende Neuigkeiten zu bekommen:

Abhandlungen, astronomische. Herausgegeben von dem Prof. und Ritter H. C. Schumacher. Erstes Heft. gr. 4. In Commission. 2 Mk. 4 ßl. netto.

— — derselben 2tes Heft, mit 9 Kupfern in einem besondern Heft. gr. 4. 5 Mk. 10 ßl. netto.

Carstensen's, C., Handbuch der Katechetik. Ein Commentar über H. Müller's Lehrbuch der Katechetik. 2ter und letzter Band. gr. 8.

Cicero, M. T., neue Sammlung auserlesener Reden. Uebersetzt und mit Anmerkungen von F. C. Wolff. Erster Band. gr. 8. 6 Mk.

Funk, N. (Compastor und Ritter), Geschichte der neuesten Altonaer Bibelausgabe, nebst Beleuchtung der vorzüglichsten wider sie erhobenen Beschuldigungen. gr. 8. 2 Mk. 8 ßl.

Hefte, landwirthschaftliche, herausgeg. von der Central-Administration der Schlesw. Holst. patriotischen Gesellschaft. 7tes Heft. gr. 8. (in Commission).

Heiberg, Dr. J. L., Formenlehre der dänischen Sprache. 8. 1 Mk.

Ideenmagazin, homiletisches, herausgegeben von D. B. Kiefeker. Ersten Bandes 1stes, 2tes, 3tes Stück. Zweite abgekürzte u. verbess. Ausgabe. gr. 8. 5 Mk.

1stes einzeln 1 Mk. 8 ßl. 2tes 1 Mk. 12 ßl. 3tes 1 Mk 12 ßl.

Diesen, so wie den 2ten und 3ten Band habe ich von den Herren Hoffmann u. Campe in Hamburg käuflich erstanden und sind künftig nur bei mir zu haben.

Des 2ten Bandes 1stes Heft kostet 2 Mk. 8 ßl.
— 2ten Bandes 2tes Heft — 1 Mk. 12 ßl.
— 2ten Bandes 3tes Heft — 1 Mk. 12 ßl.
— 3ten Bandes 1ste Hälfte — 2 Mk. 4 ßl.
— 2ten Bandes 2te Hälfte — 2 Mk. 8 ßl.

Die folgenden 5ter bis 8ter Band, jeder von zwei Stücken, kosten 25 Mk., oder jedes Stück 2 Mk. 8 ßl. Das ganze Werk von 8 Bänden 41 Mk.

Johannsen, D. J. C. G., über die Grundsätze der Abfassung eines populären, allgemeinen brauchbaren Lehrbuches der christlichen Religion für die protestantische Jugend. gr. 8. 6 Mk. 8 ßl.

Kiefeker's, D. B., ausführliche Predigtentwürfe über die im Jahre 1822 gehaltenen Vormittagspredigten. gr. 8. (in Commission). 3 Mk. 12 ßl. netto.

— — derselben 3ter Band, den Jahrgang 1817 enthaltend. Zweite verbesserte und wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. 4 Mk.

Kruse, Dr. E. Ch., St. Anschar. Biographie. gr. 8. 4 Mk.

Magazin, zoologisches, herausgegeben von D. C. R. W. Wiedemann. 2ten Bandes 1stes Stück. gr. 8. (in Commission). 1 Mk. 12 ßl. netto.

Müller's, J. H., Lehrbuch der Katechetik, mit besonderer Hinsicht auf den katechetischen Religionsunterricht. Zweite Ausgabe. gr. 8. 1 Mk. 12 ßl.

Niemann, A., Ritter, über Milchwirthschaft. 8.

Sophoclis Philoctetes. Recognovit et Commentario in usum juventutis liter. graec. studiosae conscripto illustravit J. P. Matthaei. 8. maj. 5 Mk.

— — Dasselbe auf Schreibpapier. 5 Mk. 8 ßl.

Wedel, G. W. U., Wahrheit und Wahrscheinlichkeit, aus vierzigjährigen Forschungen dargestellt. 8. 6 Mk.







